

Heimatbuch Meilen



1982



Heimatbuch Meilen 1982

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Prof. Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	3
Obermeilen, ein geographisch- geschichtlicher Überblick	H. Witzig	5
Der alte Ziehbrunnen von Obermeilen	H. Schwarzenbach	19
Aus der Schulgeschichte von Obermeilen	A. Altorfer	24
Das Haus «Zum Schynhuet» und andere stadtbürgerliche Landgüter in Obermeilen und Dollikon	Chr. Renfer	33
Die saufenden Schiffsknechte im «Trauben»	H. Schwarzenbach	52
Übergabe einer Gedenktafel zur Erinnerung an Johannes Aeppli, den Entdecker der ersten Pfahlbauten in Obermeilen	A. Altorfer	53
Erinnerungen eines alten Schulmeisters	A. Altorfer	59
Die Herberge in Obermeilen	F. Herzog	64
Gesammelte Obermeilemer Erinnerungen	H. Witzig	75
Edwin Bättig	B. Lischke	80
Gewerbefleiß in Obermeilen	H. Peter	86
Wachtvereinigung Obermeilen	WAVO	106
Jungtierschau in der Seeheimanlage	P. Klaeger	113
Zum 80. Geburtstag: Emmy Kirchhofer	B. Ernst	115
Jakob Schneider	B. Ernst	117
Chronik	B. Ernst	119
«D Sprooch isch de Spiegel vom ene Volk», zur Erinnerung an Albert Bächtold	Chr. Blocher	152
Nachrufe: Wilmy Stapfer-Lüssy	H. Peter	155
Henri Sameli-Huber	B. Ernst	156
Karl Fuchs	H. Peter	158
Leo Schlegel	V. Gerber	159
Totentafel	Gemeinderatskanzlei	160
Gemeindebehörden und Kommissionen	Gemeinderatskanzlei	163
Statistisches über Meilen	W. Weber	166
Unsere Mitarbeiter		168

Umschlagbild:

Flugaufnahme von Osten. In der Bildmitte links die Schiffflände Obermeilen beim «Alten Rathaus» und die Yachtmole Portier. Rechts, neben dem alten Kern von Obermeilen, allein stehend, das alte Schulhaus und dahinter die Neubauten an der Seidengasse («Sternhäuser» und «Sonnenhof»).

Vorwort

Obermeilen – heute eine Wacht des Bezirkshauptortes, in grauer Vorzeit möglicherweise aber der Hauptsiedlungsplatz der Urmeilemer. Diesem Dorfteil ist unser 22. Heimatbuch gewidmet. Damit setzen wir die mit dem Band 20 (Burg) begonnene Serie der Darstellung einzelner Teile unseres Dorfes fort.

Wie bisher versuchen wir auch in diesem Band Aktuelles und Geschichtliches einzufangen, gewissermassen eine Bestandesaufnahme von heute mit Vergangenen in Verbindung zu bringen. Dabei stellten wir bald einmal fest, dass in Obermeilen mit Leichtigkeit «Stoff» für mindestens zwei Heimatbücher zu finden wäre. Notgedrungen musste deshalb eine erste Auswahl getroffen werden, und ein zweiter Band Obermeilen ist nebenbei in Gedanken bereits halbwegs entstanden. Er soll in nicht allzu ferner Zukunft diesem ersten Band folgen! Wer darum beim Lesen dieses Heimatbuches gewisse Themen vermisst, die nach seiner Meinung unbedingt ins Heimatbuch gehören, sei freundlich eingeladen, uns seine Gedanken so rasch wie möglich mitzuteilen. Dies kann mündlich geschehen oder schriftlich in Form von Stichworten oder einem ausführlichen Artikel. Was könnte Besseres geschehen als die aktive Mitarbeit unserer 2000 Leser? Eine solche noch engere Verbundenheit mit unserem treuen Leserkreis wünscht sich als diesjähriger Redaktor

Ihr Heiner Peter

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Arnold Altorfer, Bruechstrasse 216

Aktuar: Rudolf Schneider, Tobelweg 48

Quästor: Walter Kuhn, Neuwiesenstrasse 46

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Jakob Stöckli, Hüniweg 20

Beisitzer:

Dr. Kathrin Asper-Bruggisser, Plattenstrasse 98

Dr. Werner Bürkli, Juststrasse 16

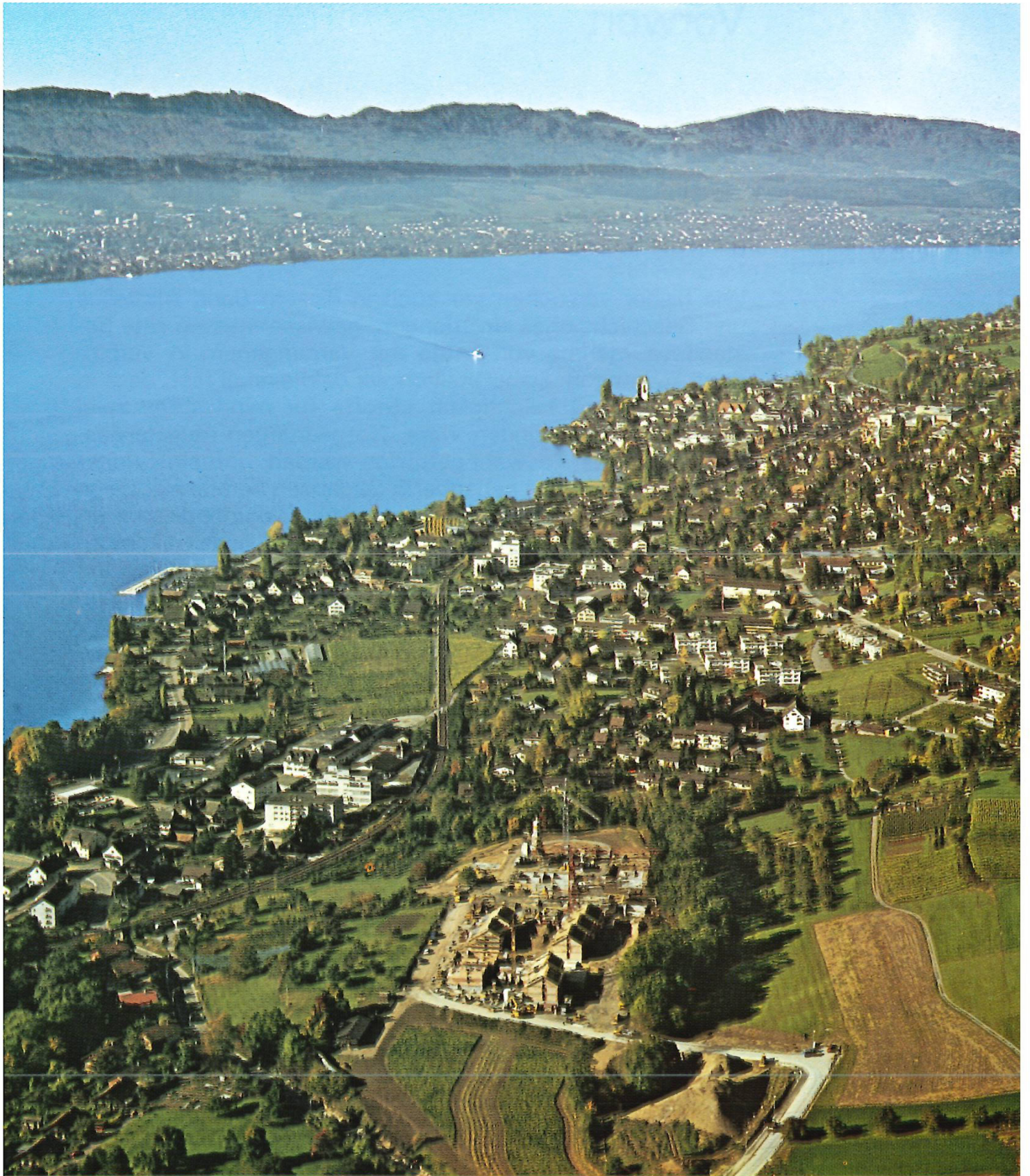
Berthe Ernst-Bolleter, Feldgüetliweg 183

Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Robert Lang, Seestrasse 675

Walter Weber-Glogg, Alte Landstrasse 38

Hermann Witzig, Alte Landstrasse 38



Flugaufnahme von Nordosten. Der nachfolgende Beitrag von Hermann Witzig über Obermeilens Lage und Entwicklung bezieht sich auf dieses Bild.

Überblicken lässt sich eine Gegend am besten aus der Luft. Wir betrachten deshalb zu den folgenden Ausführungen die nebenstehende Luftaufnahme von Photograph Hostettler aus dem Jahr 1980. Wer einige Jahrzehnte hier verbracht hat, der spürt neben landschaftlichen gern auch historischen Veränderungen nach, und so kam es zur vorliegenden «gemischten Kost».

Etwa 25% aller Meilemer wohnen in Obermeilen. Auf dem vorliegenden Photo meint man, fast die ganze Wacht Obermeilen vor sich zu sehen. Es fehlen aber im Vordergrund wesentliche Teile. Am linken Rand sind dies ein Teil des «Dörfli», der Mühlerain und der Dolliker-Rain; ganz rechts unten, wo der Weidhof noch knapp zu sehen ist, käme mit über 20 Wohnungen die Weid ins Bild. Dünn besiedelt, aber flächenmässig am grössten würden rechts die Aebletenhöfe, das Grüt und die Au anschliessen. Die nicht photographierte Hälfte der Wacht lässt sich am besten auf dem nachfolgenden Gemeindeplan von 1975 überblicken.

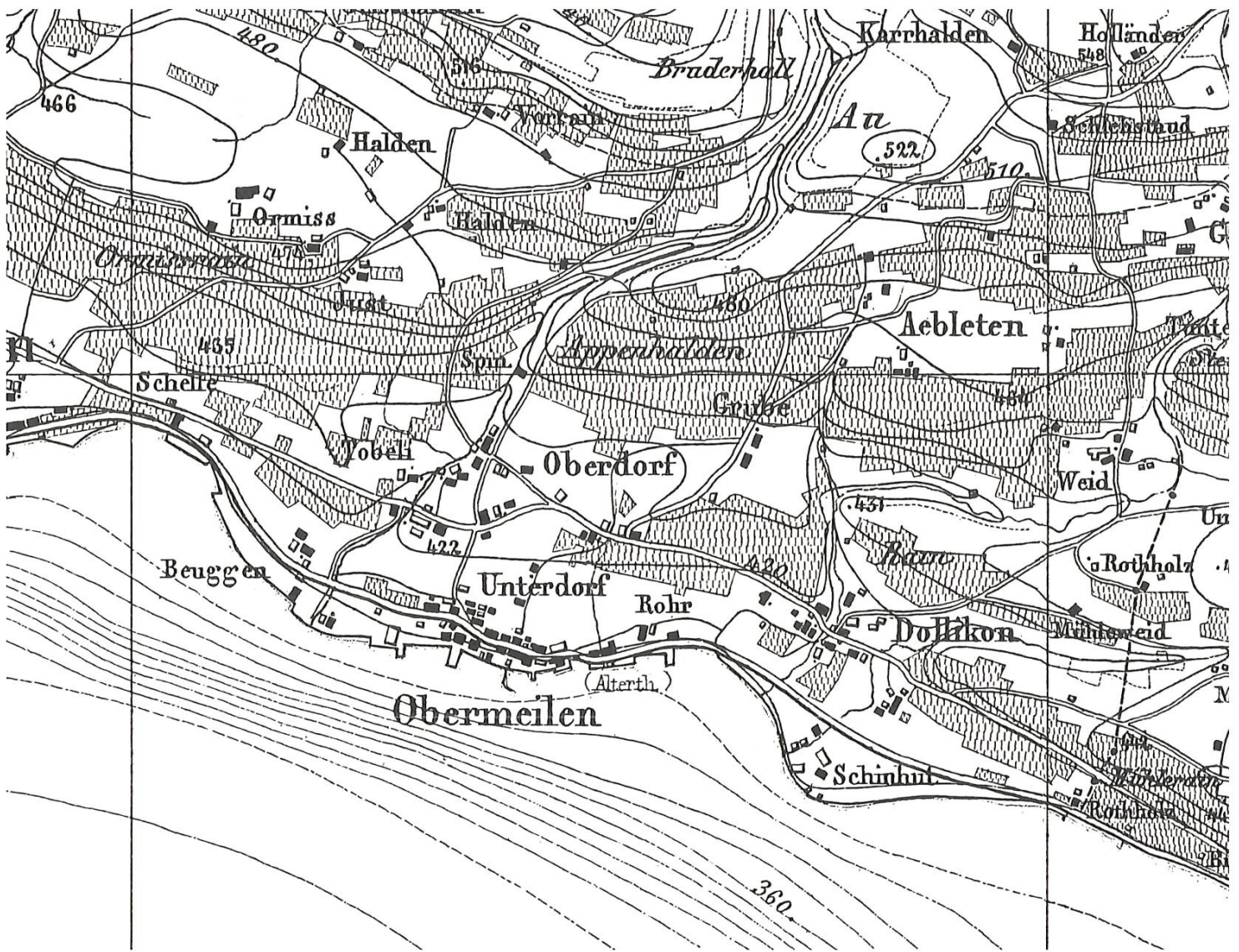
Als Blickfang wirkt hier die 1982 fertig erstellte Weidächer-Siedlung. Mit 41 Einfamilienhäusern und 3 Wohnblöcken, zusammen ca. 60 Wohnungen, ist ein kleines Dörfchen entstanden, hübsch gruppiert auf einem Hügel, auf zwei Seiten fliesst ganz in Bäumen versteckt das innere Dollikerbächlein. Hoffentlich bleibt die Grünzone ringsum erhalten! Rechts im Bild schlängelt sich ein letzter ungeteilter Weg durch freies Kulturland. Es ist die Lütisämetstrasse, der aussichtsreiche Spazierweg verbindet die Höfe Weid und Grueb, wo noch zwei grosse Scheunen erhalten sind. Kühe sucht man umsonst in diesen Ställen, statt dessen werden Antiquitäten gezeigt. Hier ist um 1950 das schöne Wohnquartier Grueb entstanden. Besonders ruhig lässt es sich an der Ringstrasse wohnen, aber auch die dreistöckigen Blöcke mit Flachdächern sind beliebt wegen der grossen Abstände und dem Ausblick auf die gepflegten Reben an der Appenhalde. Vom rechten Bildrand her führt die Gruebstrasse vom Rossbrunnen her abwärts, mitten durch die Grueb bis zur alten Landstrasse. An der breiten Bergstrasse erkennt man links «Chämiwil», acht eng zusammengebaute Einfamilienhäuser. Schon die Römer müssen den Platz mit der herrlichen Bergsicht bevorzugt haben, fand man doch im Jahr 1960/61 beim gegenüberliegenden Haus auf der oberen Strassenseite deutliche Reste eines römischen Herrenhauses (beschrieben im HB 1978/79). Das ganze Quartier ist auf einer Flugaufnahme im HB 1978 (p. 16) zu sehen.



OBERMEILEN

Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Gemeinde Meilen.
Die nicht schraffierten Grundrisse sind Projekte oder bei
Drucklegung des Buches noch im Bau sich befindende Ge-
bäude. «Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Vermes-
sungsdirektion, Bern vom 23. 7. 1982».





Ausschnitt aus der Wild-Karte (um 1850). «Reproduziert mit Bewilligung des Meliorations- und Vermessungsamtes des Kantons Zürich vom 6. 8. 1982».

Die vom Kanton gebaute «Neue Bergstrasse» ist wirklich noch keine 100 Jahre alt. Erst seit 1889 fährt man bequem über den 605 m hohen Übergang «Gibisnüt» von Oetwil her zur Dorfgrenze im Grüt. Am Hof Blattmann führt der lebhafte Verkehr leider allzunahe vorbei (Bild S. 14 im HB 1978). Bei der Fabrik Häny münden dicht beisammen 5 Strassen ein, so dass sich für die Schüler des nahen Schulhauses ein fast verwirrender Verkehrsknoten ergibt: von links unten führt die Seidengasse herauf, von rechts herunter der versteckte Stocklenweg, nach der Fabrik kreuzt die Haltenstrasse genau an der Stelle, wo die stark befahrene Bruechstrasse beginnt. In jüngster Zeit wurden Trottoirs gebaut und die Gefahr etwas entschärft.

Gleichenorts wird der Beugenbach überquert. Der dichte Baumbestand am rechten Bildrand zeigt den Verlauf des Tobels an. Das unschuldige Bächlein konnte in früheren Zeiten bös überschwemmen. Doch trieb es damals auch Wasserräder und Turbinen. Schon die Seidenzwirnerei Amsler liess ihre Maschinen vom Wasser treiben, bis im Jahr 1885 Eduard

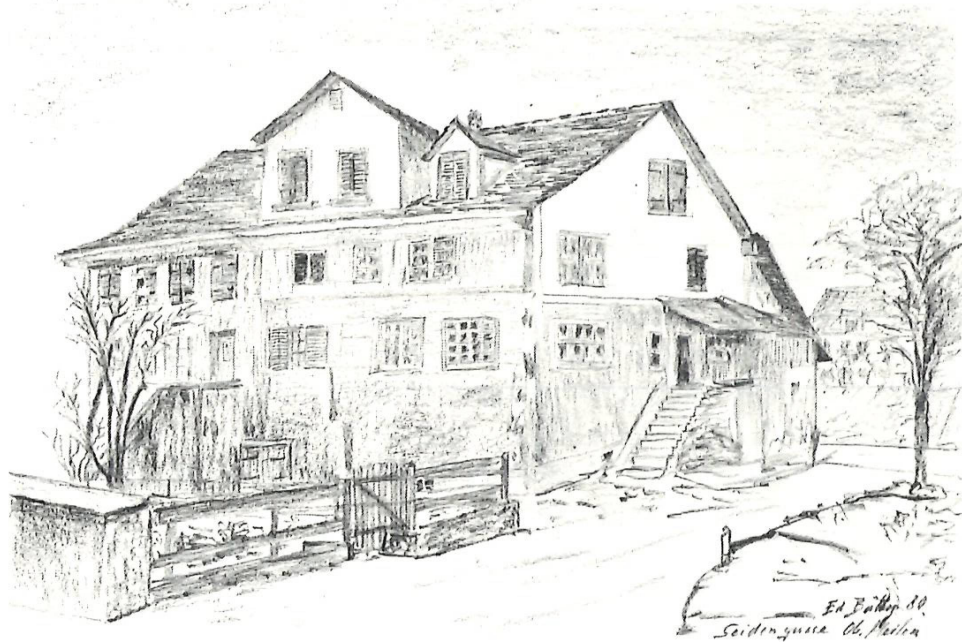
Häny-Pfister (1849 – 1927) die Fabrik übernahm und seine mechanische Werkstätte von Stäfa hieher zügelte. Häny gründete hier 1897 das erste Elektrizitätswerk. Das überschüssige Wasser der damals neuen Wasserversorgung Obermeilen lieferte die Kraft zur Stromerzeugung. Es muss ein Ereignis gewesen sein, als erstmals 600 Strassenlampen aufleuchteten! (dokumentiert im HB 1973, p. 73/HB 1975, p. 94/HB 1962, p. 39). Im kühlen Schatten dieses romantischen Tobels, dessen Eingang sich so nahe beim Schulhaus befindet, konnten Lehrer und Schüler turnen, singen und botanisieren. Im Winter war Eislaufen Trumpf, der erste Weiher lag hinter der Fabrik, ein grösserer weit oben im Bruederhal. Heute sind die Wege unpassierbar und die Stauweiher leer. Aber viele schöne Schülererinnerungen sind mit diesem Beugenbach und seinen Wasserfällen verbunden!

Im Unterlauf, vom Töbeli bis zur Seestrasse, führt ein Spazierweg dem Bach entlang. Dieser fliesst zwischen der gelben Pappelgruppe und dem Gaswerk dahin und mündet in der Beugen. Hier hat sich viel geändert: nicht nur die Zimmerei Veser am Ufer ist verschwunden, auch das schöne Riegelhaus «in der Beugen» musste Platz machen für die neue Fuhrhalterei Schneider (1978). Der frühere Bauer, Cäsar Linsi, verlegte seinen Hof weit hinauf zum Bruederhal, gab aber den Betrieb bald wieder auf.

Vom Töbeli aus aufwärts führt die alte Haltenstrasse steil, wie alle alten Bergstrassen, dem alten Bach entlang. Links liegt das schöne Gut von Bruno Heer, rechts die Zimmerei Diethelm. Man überquert die Bergstrasse bei der Fabrik Häny und verfolgt den Tobelrand bis weit zur Pfannenstilstrasse hinauf. Das Quartier am oberen Ende heisst «Auf der Halten» und wurde zeitweise noch zu Obermeilen gezählt. Wir befinden uns also hier an der Wachtengrenze. Früher, als die Wachten noch zur militärischen Zählung dienten, verlief die Wachtgrenze weiter westlich, beim heute eingedeckten Justbächlein, das neben dem Strandbad «in der Schellen» mündet. Zwischen Dorf und Obermeilen gab es damals nichts als Reben (siehe Wildkarte aus dem Jahr 1850 im HB 1961, p. 19) und Baumgärten, wo das Vieh weidete. Das Glockengeläute der grossen Herden der Bauern Heer und Linsi ertönte in der unteren Bruech noch bis 1950. Seither steht dort das Gerichtshaus. In den seit 1945 entstandenen Quartieren Bruech und Justrain wurde die Schulwachtgrenze je nach der rasch wachsenden Schülerzahl und dem Angebot an neuem Schulraum oft verschoben.

Die auffallende weisse Häusergruppe in der Mitte der Luftaufnahme steht seit mehr als 10 Jahren anstelle des Sonnenhofes. Die drei Hochhäuser bieten den Bewohnern einen schönen Blick auf das alte Fischerdörfchen Obermeilen. Im Jahr 1823 wurde im Sonnenhof die erste Postablage der Gemeinde Meilen eingerichtet. Die Pferdepost Zürich-Rapperswil wechselte hier die Pferde. Es brauchte Stallungen, und in der zugehörigen Taverne stärkten sich Postillon und Reisen-

de für die nächste Schüttelfahrt. Die heutige Wirtschaft «zur alten Sonne» hat das Tavernenrecht vom ehemaligen Sonnenhof übernommen. Die ganze Hofstatt, ein schönes Bauernhaus mit Brunnen, Nussbaum und einem mächtigen Miststock nahe am Bachrand, ist 1971 verschwunden. Nur die alte Schmiede steht noch leer und stumm an der alten Landstrasse. Der letzte Schmied, Arnold Peter, liess hier seit 1924 die Funken sprühen, bis er mit 85 Jahren im Jahr 1976 plötzlich verstarb, (siehe HB 1978).



Ehemals
«Töpferei Häber-
ling» an der Sei-
dengasse, abge-
brochen 1944.

Beim Sonnenhof kreuzt die alte Landstrasse die Seidengasse. Die erstere folgt der Bahnlinie bis nach Uetikon, die Seidengasse führt von der Fabrik Häny abwärts unter dem Bahngeleise hindurch bis zur Seestrasse hinunter. Sie heisst so, weil hier um die Jahrhundertwende in verschiedenen Webkellern noch Seide gewoben wurde. In den letzten Jahren sind moderne Geschäfte angesiedelt worden: es gibt da ein Café, einen Coiffeur-Salon, ein Elektrogeschäft, eine Kleiderboutique und einen grossen Lebensmittelladen. Etwas weiter oben breitet sich rechts anstelle von Löwenzahnwiesen seit 1958 die grosse Werkhalle der Firma Stump Bohr AG aus. Hier im «Wiesengrund» war eine Ablage der Staatskellerei, und jeden Herbst konnte man die vollen Traubenständen auf der Brückenwaage sehen, wo auch die Öchslegrade abgelesen wurden.

Zuoberst an dieser liebenswerten Gasse findet sich die Mosterei Kunz. Viele ehemalige Schüler werden sich an die Pressen, Aufzüge, Tresterstöckli und an die grossen Fässer erinnern, die sie mit der Klasse besichtigen durften.

Sicher haben die zum Teil unterirdischen grossen Mostkammern mit den glasierten Wänden Eindruck gemacht. Grad gegenüber wurde 1936 der erste Teil des Obermeilemer Schulhauses gebaut. Die dunkelgrüne Wiese auf der Photographie ist der Spielplatz. Bei jedem Erweiterungsbau (1948

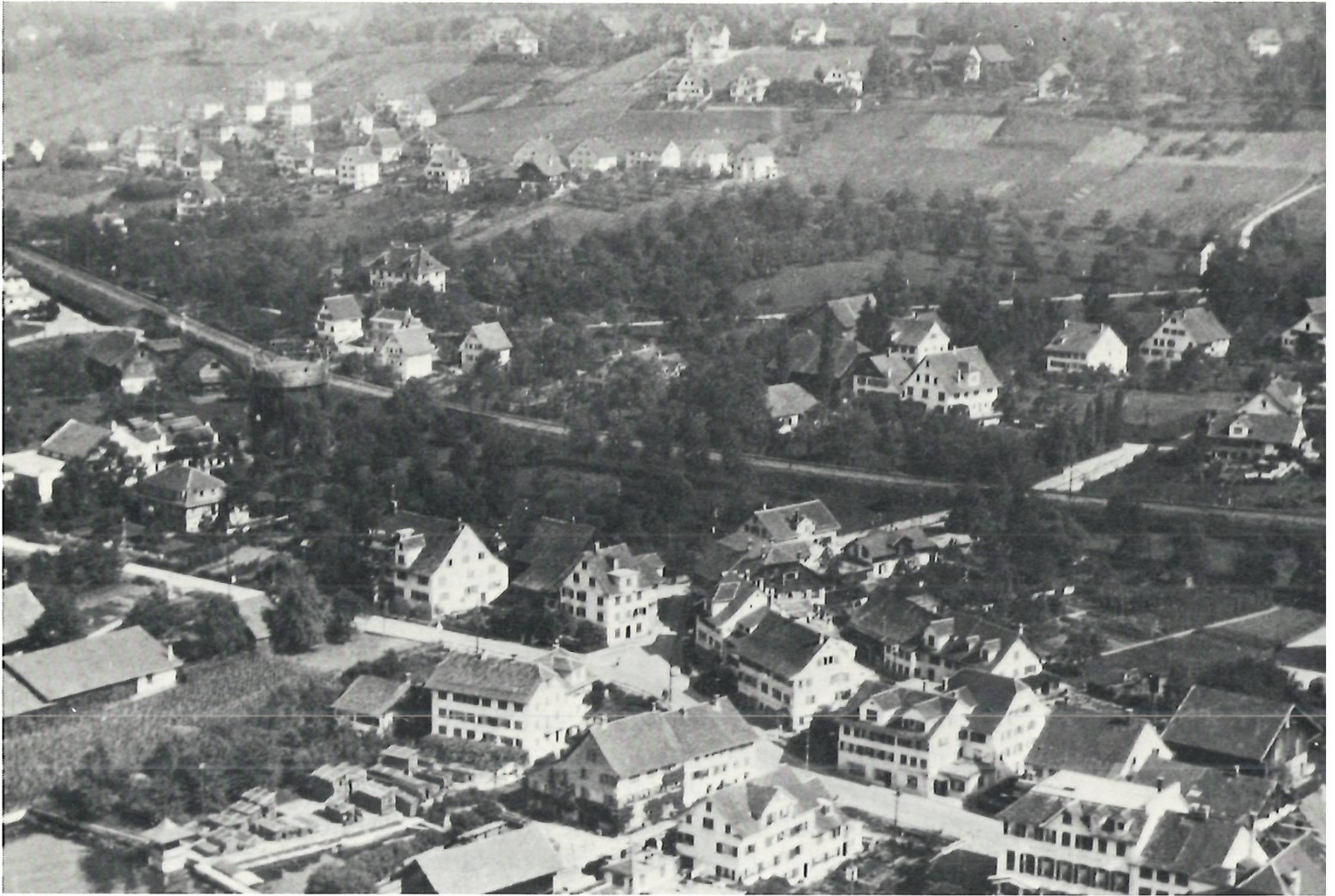
und 1959) mussten weitere Wiesen und herrlich blühende Hochstämme geopfert werden.

Vom Schulhaus aus gelangt man auf dem Pestalozziweg zur alten Landstrasse. Der schmale Schulweg führt unter dem Geleise hindurch zum alten Schulhaus Obermeilen. Hier holten von 1834 bis 1936 viele Generationen von Primarschülern ihre erste Bildung. Seither sind darin zwei Kindergartenabteilungen zuhause. 1954 wurde eine Gedenktafel angebracht. Sie erinnert an Lehrer Aepli Pfahlbaufunde (s. HB 1972, p. 13 u.f.).

Von der grossen Lehrerwohnung aus blickt man frei über Gärten hinweg zum sogenannten Unterdorf, wo die Häuser noch wie früher eng beisammen stehen. Dort ist auch der letzte Fischverkäufer, Herr Albert Grieser, anzutreffen. Paul Rüegg hat diese hübsche Ansicht gemalt (HB 1978/79 p. 114). Der Bahn entlang gelangen wir nun wieder an die Seidengasse. Hier baute C. Storni 1959 die stattlichen Sternblöcke, so genannt wegen ihres sternförmigen Grundrisses.

Das unterste Haus an der Seidengasse ist mit «Seidenhof» angeschrieben. Bei Renovationsarbeiten entdeckte man kürzlich zwischen den freigelegten Sparren Dokumente zur Hausgeschichte aus der Zeit vor 1800, als hier der Seidenmüller ein seltenes Geschäft betrieb: Seidenbündel aus Ostasien wurden gehandelt, die Preise sind dokumentiert. Es geht das Gerücht, er habe probiert, selber Seide zu fabrizieren. Die Maulbeerbäume, oben bei der Hohenegg gepflanzt, hätten aber zu wenig Raupenfutter geliefert. Der hintere Teil des Seidenhofes diente lange Jahre als Herberge für Wandergesellen.

Wir befinden uns hier wieder an der Seestrasse. Auf der Photographie ist die neue Hafenmole der Yachtwerft Portier recht auffällig. Was für herrliche Luxus-Yachten sind hier gebaut worden! Zur Zeit wird auf dem Areal gebaut. Schon ist ein grosser neuer Wohnblock entstanden. Schade um den freien Blick auf das Wasser. An der nahen Hirschenhaab kann man sich schadlos halten. Vom Schiffssteg aus geniesst jedermann gern die wechselnden Stimmungen auf dem Wasser oder den Wellenschlag bei heftigem Wind. Die Hirschenhaabe wurde schon 1605 angelegt. Ein Warteraum diente als Unterkunft für Schiffer und Passagiere. Aus der Taverne «zum Hirschen» wurde das Hotel Hirschen, bekannt für feine Fischküche. Der Verkehr muss früher recht lebhaft gewesen sein, wenn man bedenkt, dass die Dampfer 30 Jahre vor der SBB unsere Dörfer mit der Stadt verbanden. Wein, Korn, Garten- und Feldprodukte wurden in die Schiffe verladen, sie brachten die tägliche Post, die im Schiffsbüro sortiert wurde. Nach Eröffnung der SBB-Strecke im Jahre 1894 ging der Warenverkehr auf dem See zurück. Ledischiffe bringen allerdings immer Sand und Kies vom Obersee an die Kibag-Umschlagplätze, aber sie bleiben nicht mehr über Nacht in der Haab. Zum Bedauern der Obermeilemer legen



Flugaufnahme von Süden aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Im Vordergrund die Seestrasse und die bergwärts abzweigende Seidengasse.

nur wenige Passagier-Schiffe an diesem Steg an, obwohl sich die Wacht-Vereinigung um einen besseren Fahrplan bemüht.

Gegenüber dem Hirschen befand sich noch ein weiterer Warteraum, er gehörte zur Wetzikon-Meilen Bahn (1903 bis 1950 im Betrieb; HB 1974: Geschichte der WMB). Wegen der Bahn wurde die Seestrasse verbreitert, und das war wohl der Grund, um die alte Kapelle abzubrechen, die etwas quer stand. Hier ist indessen historischer Boden: 1354 soll hier an der Letzi ein Scharmützel stattgefunden haben und 1531, nach der Schlacht bei Kappel, ein Bildersturm. Im «Rathaus» wurde damals beraten, wie mit den Katholiken wieder Friede geschlossen werden könnte. Dr. P. Corrodi berichtet darüber im HB 1960, p. 30 – 40 (siehe auch das alte HB von 1902! S. 149)!

Im Unterdorf wohnten Fischer, Schiffer und Handwerker, wenig Bauern. Heimarbeiterinnen fanden Beschäftigung in der Seidenweberei. Im Sommer wurde der Webstuhl oft versorgt, es gab dann in den Reben bessere Tagelöhne zu verdie-



Flugaufnahme von Südwesten, 1982. Klar zeichnen sich der Verlauf der Seestrasse, des Bahntrassees und der Bergstrasse ab. Rechts, am Bildrand, die Dollikerstrasse.

nen. An Wirtschaften fehlte es in dieser Gegend nicht. Neben der «alten Sonne», dem «Hirschen», dem «Schiffli» und dem «Trauben» wurde noch bis 1947 im «Anker» gewirtet. Das Haus zum Trauben soll übrigens eines der ältesten Gebäude und eine frühere «Meierei» sein. Der Spezerei-Laden daneben wurde 1904 eingerichtet, nachdem seit 1892 ein bescheidenes Lädli im Haus der Mosterei Kunz bestanden hatte.

Als in den Jahren 1931 bis 1935 die Seestrasse stark ausgebaut wurde, mussten an der engsten Stelle sieben Häuser abgebrochen werden. Damals wurde auch das Doppelhaus «zur Reblaub», datiert 1739, verkürzt. Seit 1902 ist Familie Hermann Schwarzenbach hier ansässig, Vater und Grossvater noch als Selbstversorger mit Milch, Korn, Obst und Gemüse. 1962 wurde der Betrieb ganz auf Rebbau umgestellt. (Im HB 1978, p. 24 ist die unverkürzte Reblaub zu sehen; p. 14/15 wird H. Schwarzenbachs Betrieb dargestellt).

Man darf hoffen, dass das schöne Rebgtut (auf dem Photo links und rechts der Bahnlinie) noch lange erhalten bleibt.

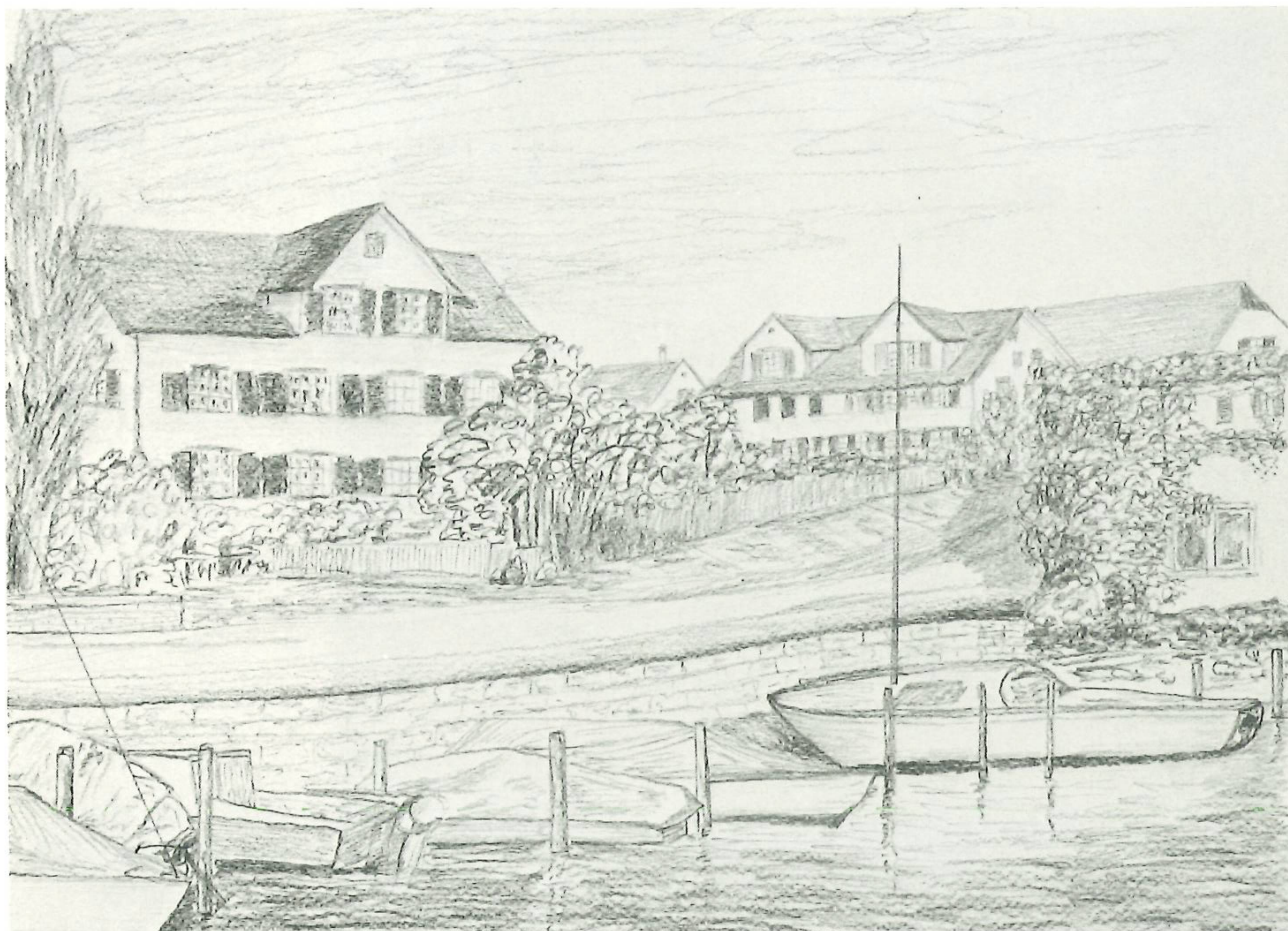
Der «Meilemer», der hier gedeiht und an Ort und Stelle gekeltert wird, hat ja einen guten Namen. Im genannten HB 1978 werden von Hilde Welti auch die übrigen Weinbauern von Obermeilen vorgestellt. (p. 12/13: Jakob Steiger-Frei an der alten Landstrasse; Fam. Weber-Huber, Grueb; Geschwister Bolleter, an der Bergstrasse; Gebr. Guggenbühl, Aebleten; Hans Jakob Brunner, einst Sonnenhof.) Die beiden Luftaufnahmen dort (p. 14/16) geben einen Überblick über den derzeitigen Bestand der Obermeilemer Reben.

Auf der Seestrasse gelangen wir am Restaurant Schiffli und an der Gärtnerei Klaus (vormals Gisler) vorbei zur gut geschützten Rohrenhaab. Anstelle der imposanten Ledischiffe warten jetzt schöne Yachten auf eine Seefahrt. Kaum jemand, der sich mit einem einfachen Ruderboot zufrieden gibt.

Nebenan, gegenüber der Kläranlage, steht den Einwohnern der öffentliche Seepark offen. Hier wurde 1972 die Villa Häny abgebrochen und ein schöner Rastplatz «Ländeli» geschaffen. Die Grenze wird vom inneren Dollikerbach gebildet, welcher hier in den See einmündet. Das nächste Grundstück gehört zum Schwesternheim. Dieses schöne Haus, man erkennt es samt Park am linken Bildrand, wurde 1805 gebaut als Aufnahmestation für Gemütskranke. Der Initiant und Erbauer war der Bezirksarzt Joh. Billeter, gestorben 1827. Im Jahr 1889 wurde es von einer ungenannten Geberin dem Spital Neumünster geschenkt. Seither dient es den Schwestern als Erholungsstation und auch als Feierabendhaus. Die Leiterin, gegenwärtig Schwester Ida, besorgt Haus und Garten fast allein. Es sind immerhin 22 Zimmer, daneben Oekonomiegebäude (frühere Stallungen), Waschhaus und Hühnerhof. Leider hat der Verkehr auf zwei Seiten so stark zugenommen, dass der Platz zur Erholung immer fragwürdiger wird. Möglicherweise kann die Gemeinde ein-



An der Seestrasse bei der Bushaltestelle Obermeilen.



An der «Hirschenhaab», Aufstieg von der Schiffflände zur Seestrasse.

mal den Seeanstoss des Heimes erwerben und damit das «Ländeli» vergrössern. Der beliebte Badeplatz hat schon verschiedensten Zwecken gedient. Als 1912 die Hohenegg gebaut wurde, führte eine kleine Diesellok das Baumaterial in Rollwagen auf Schienen vom Ländeli aus auf die luftige Höhe. Später, 1933, wurde hier die erste Fähre zusammengebaut und von Stapel gelassen (HB 1971, p. 26). An diesem Strand brannten auch schon lustige Fastnachts- oder 1. Augustfeuer, und die WAVO veranstaltete kleine Sommerfeste. Jedes Jahr wird hier einmal zu einem Morgen-Gottesdienst im Freien eingeladen.

Die burgähnliche Villa nebenan ist ein sehr altes Herrschaftshaus. Den Namen Schinhuet habe es von seinem französischen Walmdach erhalten (HB 1972, p. 35). Schinhuet heisst jetzt aber der ganze Uferstreifen bis zur Uetiker Grenze. Hinter herrlichen Bäumen sind noch einige Villen versteckt. Dort, wo die Seestrasse den äusseren Dollikerbach überquert, steht der Gedenk-Brunnen für das Schiffsunglück vom 29. August 1872. Dieses Ereignis bleibt besonders unvergesslich, weil fast die gesamte Schuljugend der Gemeinde, 450 Kinder, in höchste Gefahr geraten war. Der Bericht mit Illustrationen findet sich im HB 1972, p. 33 – 41.

Auf unserer Photo-Übersicht gelangen wir nun zum «Dörfli». Man erkennt links in der Ecke die vom Kanton kürzlich aus-



Waschhaus an der Gruebstrasse. Obermeilen ist reich an schönen Gärten.



Blick von der Bergstrasse auf die Aebletenhäuser der Fam. Guggenbühl.



Harmonisch gliedern sich Wohnhäuser und Oekonomiegebäude am Aebletenweg.

gebaute Dollikerstrasse. Sie führt vom Ländeli her am Schwesternheim und an der Alterssiedlung vorbei unter dem Bahngleise hindurch aufwärts nach Uetikon-Grossdorf. Solange die WMB (= «Wurst mit Brot-Bahn») darauf rumpelte, hiess sie Tramstrasse. Die Geleise waren vor einiger Zeit stellenweise unter dem Teerbelag noch erkennbar.

Die Häuser mit den roten Dächern gehören zur Siedlung Rotholz, ganz dicht am Tobelrand des äusseren Dolliker-Baches gelegen. Die elf während des Krieges erstellten und von der Gemeinde subventionierten Einfamilienhäuser wurden von den glücklichen Bewohnern immer besser ausgebaut und mit Fruchtbäumen umgeben.

Gegenüber verlockt die schöne Südlage des «Brändli-Hogers» zum Weiterbauen. Hoffentlich bleiben die Obstkulturen noch recht lange bestehen! Auf der verkehrsarmen, steil ansteigenden Mühlerainstrasse gelangt der Wanderer in wenigen Minuten in die Nachbargemeinde Uetikon. Grosse Baugruben lassen heute teure zukünftige Wohnungen vermuten. Die alte Landstrasse führt in ca. 15 Minuten zur SBB-Station Uetikon. Im «Dörfli» selbst scheint ein besonders geschäftiges Völklein zu wohnen. Von Landwirtschaft und Rebbau ist hier nichts mehr übrig geblieben. Rings um das grosse Doppelhaus von Fritz Forrer, das dem Quartier den Namen gab, weil es mit «im Dörfli» angeschrieben ist, sind



Das mit «Dörfli»
angeschriebene
Doppelhaus
Forrer in Dollikon.

neue Werkstätten eingerichtet. Südseits führt Werner Forrer einen Autohandel. Auf der Nordseite wurde 1960 ein VOLG-Laden eingebaut. Das grosse Carosserie-Werk von Willi Graf, das Zimmereigeschäft von W. Strausak hinter der Gärtnerei von W. Aebi und schon fast an der Gemeindegrenze die Stanzfabrik von Kaspar Humbel bieten zahlreiche Arbeitsplätze. Am andern Ende von Dollikon beschäftigt die Schweizer Getränke AG über 100 Arbeiter. Zusammen mit ihrem Personalhaus und der Druckfarbenfabrik SICPA bildet diese weisse Häusergruppe den auffallendsten Bau-Komplex von Obermeilen.

Die dringend nötige Kläranlage wurde 1961 erstellt, als man im See schon fast nicht mehr baden konnte. Die 5,8 Millio-

nen Franken haben sich gelohnt. Das Wasser ist sauberer geworden. Mit der Abwärme der Kläranlage kann sogar die nahe Alterssiedlung geheizt werden.

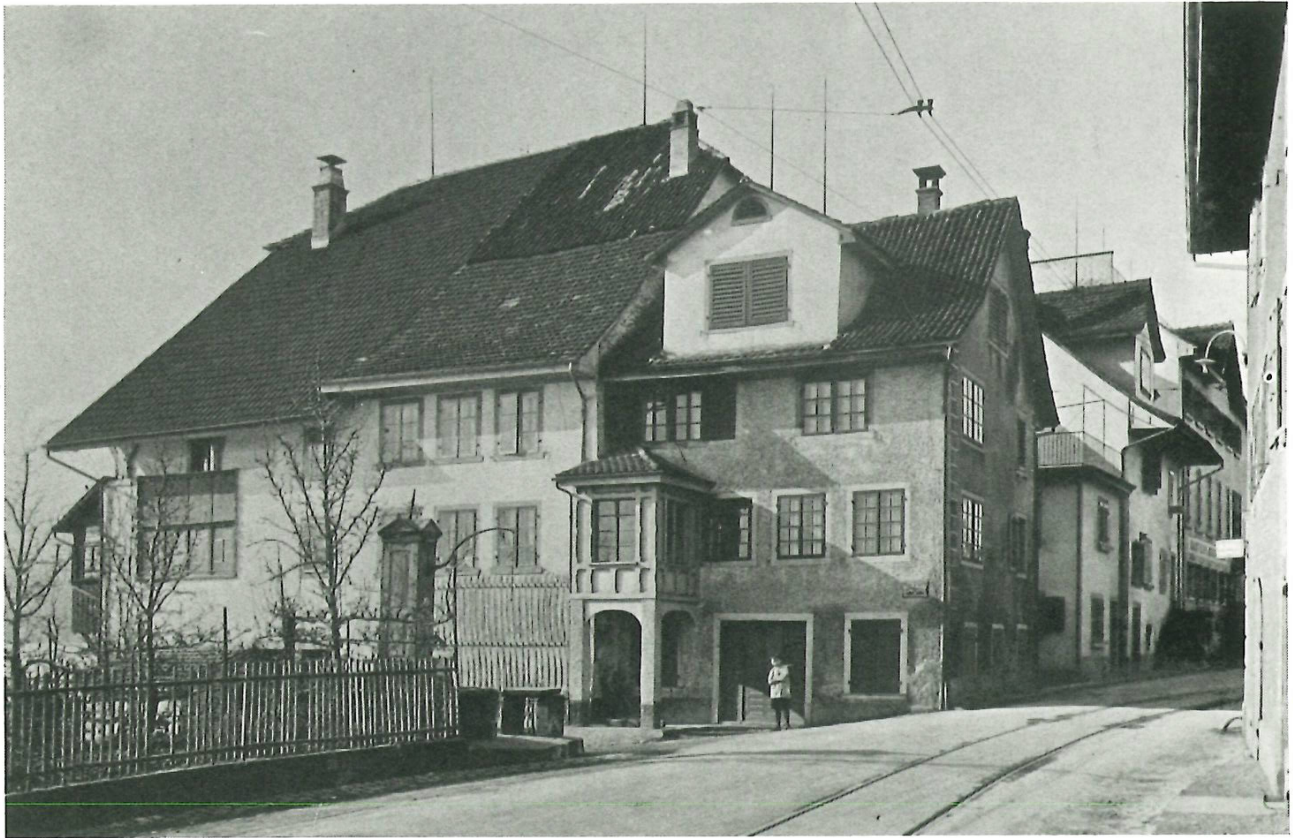
Der Verlauf des inneren Dolliker-Baches lässt sich auf dem Gemeinde-Plan gut verfolgen: er bildet vom Uetiker Berg her die Grenze gegen Meilen. Von hoch oben im Schumbel, wo um 1895 das erste grosse Wasserreservoir erstellt wurde, fliesst er durch die schwach besiedelten Gegenden Hasenlöchli, Binzacker, Holländer, Grüt, bis hinunter zur Weid. Hier erst verlässt er die Gemeindegrenze, umfliesst die neue Siedlung Weidächer, nimmt an der Biegung das Rossbrunnenbächlein auf, unterquert die Bahnlinie bei der «Höll» zwischen der Firma Aga-Print und einem Holzlager und läuft stracks zwischen Kläranlage und Schwesternheim zum Ländeli hinunter.

Auf den schönen Fluren des Weidhofes wurden wie überall viele hochstämmige Birn- und Kirschbäume gefällt, um den neuen Landmaschinen Platz zu machen. Trotzdem ist der junge Bauer nach Kanada ausgewandert...

Die schöne Reihe Kirschbäume (ganz unten rechts) wird seither von den Liebhabern selber leer gepflückt. Die neuen Intensiv-Obstkulturen mit den vielen kleinen Bäumchen bieten zwar nicht mehr die herrliche Blütenpracht wie die Hochstämme, doch zu diesem Zweck wurden sie ja auch nicht gepflanzt. Wir «Zuschauer» wollen uns glücklich schätzen, dass Obermeilen, wie diese Übersicht zeigt, noch grüne Oasen besitzt, dass auch in der unteren und oberen Aebleten (HB 1978, p. 14), im Grüt und erst recht im Berg oben noch Landreserven für Erholungsgebiete übrig geblieben sind. Trotzdem: in den letzten 30 Jahren wurde sehr viel gebaut! An der Appenhalde, am Stocklenweg, an der Austrasse, überall sind schöne Häuser entstanden, ja sogar 100 Meter über dem See trifft man eine Gross-Siedlung mit Namen «in der Au». Mehr als 20 Einfamilienhäuser und acht grosse Blöcke sind entstanden und weitere Häuser werden geplant. Ohne Autos wären diese Bewohner gewiss ziemlich abgelegen. Der neue Tobel-Übergang am untern Ende des Vita-Parcours ermöglicht allerdings eine schnellere Verbindung zum Dorf.



«Im Grüt», früher
Posthaltestelle
der Kutschenpost
Meilen–Oetwil–
Wetzikon.



Die Lage des Ziehbrunnens: Links das «Alte Rathaus», rechts die «Reblaub». Das Haus von Küfer Gassmann an der Ecke zur Seestrasse musste 1929/30 dem zunehmenden Verkehr weichen.

Hermann
Schwarzenbach

Der alte Ziehbrunnen von Obermeilen

Er stand während Jahrzehnten gegenüber der Reblaub und war der Wasserspender vieler Familien. Wann genau er eingerichtet wurde, weiss niemand mehr zu sagen. Bekannt aber ist der Zeitpunkt seines Verschwindens anlässlich der Verbreiterung der Seestrasse im Jahre 1933. Der Ziehbrunnen würde heute zur Hälfte auf der Strasse und zur Hälfte auf dem seeseitigen Trottoir stehen.

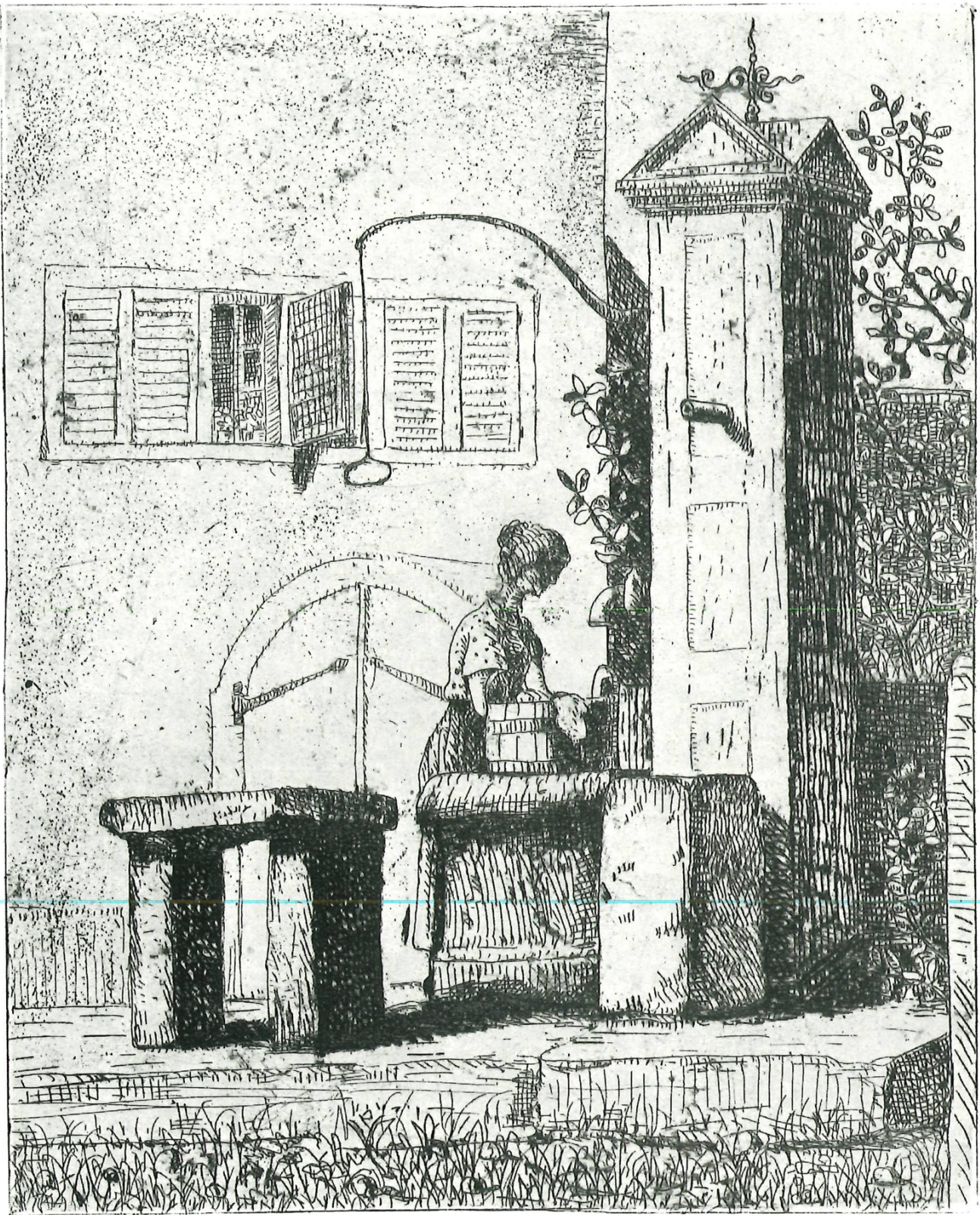
Es war ein schöner Brunnen mit einem hölzernen Brunnenhäuschen, das die im Bohrloch stehende Pumpenröhre verkleidete. Wenn man Wasser herauspumpte, gab er einen heiligen Quietschton von sich, der auch prompt Frau Gassmann ans Küchenfenster lockte. «Mer tued nüd Wasser pumpe nu zum Baselidang (= pour passer le temps)», rief sie zurechtweisend hinunter, wenn wir Knaben am Brunnen spielen wollten. Verschloss man nämlich den messingenen Auslaufhahn, plätscherte das Wasser so herrlich aus der oberen seitlichen Eisenröhre auf die Sandsteinbank, dass es weitherum spritzte. Dann aber erschien Küfer Gassmann persönlich im Türrahmen seiner Werkstatt, um die Wasserefrevler zu stellen. Das beste war dann für uns, so schnell wie

möglich zu verschwinden! Der obere Auslauf übrigens war zum Füllen der Tansen bestimmt, denn früher holten die Brunnengenossen ihr Wasser zum Teil mit Milchtansen. Kessel und Kübel hingegen füllte man am untern Auslauf, wo auch das Gemüse gewaschen wurde. Küfer Gassmann seinerseits brauchte das Wasser auch für berufliche Zwecke, nämlich immer dann, wenn er ein Fass eichen oder eine Tasse sinnen musste. Darum hatte er vielleicht eine besondere Beziehung zu «seinem» Ziehbrunnen, abgesehen davon, dass er ja auch Brunnenmeister war.

Grundsätzlich aber gehörte der schmucke Brunnen den Brunnengenossen im Vorderdorf Obermeilen. Im alten Genossenschaftsbuch ist nachzulesen, dass im Jahre 1852 insgesamt 23 Brunnengenossen jährlich für den Wasserbezug ihrer Haushaltung Fr. 1.40 zu bezahlen hatten. Zu dieser Jahreseinnahme von Fr. 32.20 hinzu kamen noch Fr. 5.86 des Schulgutsverwalters Bolleter, denn die Schule war an der Genossenschaft nicht beteiligt.

Im Jahre 1853 wurden an Heinrich Keller (von Beruf Giesser) Fr. 24.05 bezahlt, möglicherweise für einen neuen Pumpenzylinder, denn gleichzeitig ist noch eine Ausgabe von Fr. 3.– an den Schlosser verbucht. – 1854 waren es bereits 34½ Haushaltungen, die das Wasser am Ziehbrunnen holten. Was wohl die halbe Haushaltung zu bedeuten hatte? – Als Brunnenmeister bezog damals Küfer Jakob Muggli eine Jahresentschädigung von Fr. 6.–. Sechs Jahre später (1860) brauchte es eine gründliche Revision des ganzen Brunnens, wobei Zimmermann Heinrich Egli ein neues Brunnenhäuschen erstellte zum Preis von Fr. 48.33. – Die für damalige Verhältnisse grossen Ausgaben veranlassten den Beschluss, pro Haushaltung Fr. 5.80 einzuziehen, womit wohl ein guter Reservefonds geäuft werden konnte. Erst im Jahre 1889 wurde die nächste grosse Reparatur fällig. Man verlangte Offerten der Herren Meier (von Zürich) und Eduard Häny (Mechaniker in Obermeilen) für ein neues Pumpwerk. Der neue Ziehbrunnen, der bis zum verkehrsbedingten Ende diente, kostete mitsamt dem neuen Brunnenhäuschen Fr. 245.80. – 31 Haushaltungen bezahlten je Fr. 7.75, den kleinen Rest übernahm die Genossenschaftskasse.

Bei Amtsantritt von Küfer Gassmann als Brunnenmeister im Jahre 1899 mit einer auf Fr. 12.– festgesetzten Jahresbeholdung wurde zum letzten Male ein neues Brunnenhäuschen erstellt. Da bereits in den 80iger Jahren in Obermeilen verschiedene private Wasserfassungen und Brunnen erstellt worden waren und mehr und mehr die einzelnen Häuser an die Wasserversorgung angeschlossen wurden, nahm die Beanspruchung des Ziehbrunnens vor der Reblauge immer mehr ab. Darum musste bis zum Abbruch im Jahre 1933 nichts mehr erneuert werden. Jeden Samstag aber polierte die Frau des Brunnenmeisters die Brunnenröhre auf Hochglanz, dass man hätte meinen können, sie sei aus purem Gold gegossen. Ewig schade um den lieben alten Brunnen!



23. / Brunneneröffnung vom 1 Mai 1878 bis 11 Oct 1884.

Ausgaben

			Lochzahl	Frs	A.
1879 Nov	30	lt Nota von Amman	1	5	30
1880 "	17	" " H Egli	2	12	45
1884 Juni	7	" " H Egli	3	17	60
" Dez	18	" " J. Huggli	4	78	—
		für Einbrennen & Füllung letzter Muffe		1	60
				114	95

Werbung auf die Lommengewerke ergibt
auf die Hausführung für 3. -

	Messungen	Fr.	St.
Frau Lommengewerke	x 2	6	-
Rob. Gais. Wirt	x 3	9	-
H. Egli. Zimmerer	x 4	12	-
Schärer. Wirt	x 2 1/2	7	50
H. Bückli. Wirt	x 3	9	-
J. Künz. Tischler	x 1	3	-
J. Schärer. Metzger	x 1	3	-
J. Künz. Christen	x 1	3	-
Con. Hottlinger. Wirt	x 1	3	-
G. Guggenbühl	x 1	3	-
J. Lenzlinger	x 1	3	-
A. Pfister. Metzger Metzger	x 2	6	-
Con. Steiner	x 2	6	-
C. Bouteron Schulgenossenschaft	x 1	3	-
Alf. Luter. Tischler	x 4	12	-
J. Muggli. Wirt	x 1	3	-
Frau Wunderli. Z. P. blunke	x 2	6	-
R. Hemminger. Wirt	x 1	3	-
J. Hottlinger. Luth.	x 2 1/2	7	50
Hemminger. Wirt	x 3	9	-
J. Haab. Wirt	x 1	3	-
	40	120	-

Aus der Schulgeschichte von Obermeilen

Arnold Altorfer

Über das Schulwesen in Obermeilen weiss man recht wenig aus der Zeit vor 1830. Jakob Stelzer berichtet in seiner «Geschichte der Gemeinde Meilen», dass im Jahr 1547 in Dorfmeilen eine erste Schule eingerichtet wurde. Erst viel später, im Jahre 1724, wurde dann in Obermeilen eine Nebenschule errichtet, die aber aus verschiedenen Gründen manchmal während Jahren ihren Betrieb einstellen musste. Im Jahr 1777 scheint ein frischer Wind ins Schulwesen gekommen zu sein. Die Schule im Dorf blieb Hauptschule, die Nebenschulen in den Wachten wurden gesetzlich anerkannt. Doch in Obermeilen gab es kein Schulhaus. Die Jugend des damaligen Bauern-, Schiffer- und Fischerdörfchens ging bald in des «Knupen» Haus, bald bei «Ammanns» oder bei «Rämanns» zur Schule. Im heutigen Restaurant «Traube» soll nach mündlicher Überlieferung in einer alten Stube mit mächtigem Kachelofen die Schuljugend unterrichtet worden sein.

Die Schule vor 1830

Seit 1781 führte Obermeilen eine Ganztahresschule. Die Schüler bezahlten wöchentlich ein Schulgeld von einem halben Batzen und brachten im Winter täglich ein Scheit zum Heizen des Schulzimmers. Eine Schulpflicht bestand allerdings nicht. – Bereits 1778 wurde im Dorf eine Repetierschule gegründet. Die älteren Schüler mussten bis zur Konfirmation wöchentlich während eines halben Tages diese Schule besuchen. Als 1812 die Repetierschüler von Feldmeilen nicht mehr ins Dorf, sondern in ihrer eigenen Wacht zur Schule gehen wollten, liessen dies die Behörden nicht zu mit der Begründung, «die von Gott und den Voreltern gestiftete Hauptschule dürfe nicht geschwächt werden, und es sei zu befürchten, dass Obermeilen dem Beispiel von Feldmeilen folgen könnte.» – Mit etwelcher Heiterkeit kann festgestellt werden, dass in Bezug auf die Begehren der beiden Aussenwachten noch heute mit ähnlichen Argumenten gefochten wird.

Wer unterrichtete vor 1830 an der Schule Obermeilen? Darüber fehlen zuverlässige Angaben. Während mehr als einem Jahrhundert, von 1655 bis 1797, amtierten in Meilen eine Reihe von Schulmeistern aus dem Geschlecht der Hulftegger, die daneben den Glaserberuf ausübten. 1738 waren gleichzeitig drei Brüder Hulftegger in Dorf-, Feld- und Obermeilen tätig.

Schulhausbau 1834

An der denkwürdigen Volksversammlung in Uster im Jahre 1830 (Ustertag) wurde neben andern Forderungen eine durchgreifende Verbesserung des Schulwesens und eine taugliche Ausbildung der Lehrer verlangt. Auch in Obermeilen wollte man mit der Zeit gehen. Auf Grund des neuen kantonalen Schulgesetzes entstand die Schulgenossenschaft Obermeilen. Die Schulgenossen beschlossen, kaum zwei Jahre nach Eröffnung des Lehrerseminars Küsnacht, den Bau des heutigen alten Schulhauses. Obermeilen zählte damals rund 120 Haushaltungen. Der Bau kostete Fr. 14000.–. Für das Baugelände im Umfang von 2700 m² wurden Fr. 2000.– bezahlt, was 74 Rappen für den Quadratmeter ausmachte...

Ursprünglich hatte das Schulhaus einen rechteckigen Grundriss. Der Eingang befand sich auf der Seeseite, wo jetzt der Garten liegt. Ein breiter Gang teilte das Erdgeschoss in zwei Räume, die als Waschraum, Lagerraum für Brennholz und als Keller dienten. Im ersten Stock befanden sich zwei Schulzimmer, eines für die Alltags- und eines für die Arbeitsschule. Im zweiten Stock richtete man eine Lehrerwohnung ein. Rings um das Haus standen noch Reben.

Nach Aufzeichnungen aus dem Jahre 1836 wirkte im neu erstellten Schulhaus der 24jährige Lehrer H. Hottinger. Er unterrichtete 91 Schüler in einer Sechsklassenschule (6. – 12. Altersjahr). Für diese dauerte der Unterricht im Winterhalbjahr 33 Stunden pro Woche, im Sommerhalbjahr nur 20 Stunden. In der Repetierschule (12. – 15. Altersjahr) sassen 33 Schüler mit drei Wochenstunden im Sommer- und sechs Wochenstunden im Winterhalbjahr. – Den Berichten der damaligen Schulbehörden ist zu entnehmen, dass Lernlust und Fleiss bei den Schülern nicht hoch im Kurs standen. Die Handhabung von Zucht und Ordnung war mühevoll und der Schulbetrieb litt unter den vielen Absenzen. Lehrer Hot-

«Altes Schulhaus»
Obermeilen, jetzt
als Kindergarten
eingerrichtet.



tinger notierte im Jahre 1836 von seinen 150 Schülern 4800 versäumte Schulhalbtage! – Nicht zu vergessen die Singeschule mit 26 Konfirmanden, die am Sonntag nach der Kinderlehre Kirchenlieder einüben mussten.

Auf Drängen der Schulbehörde musste 1856/57 der ganze erste Stock des Schulhauses zu einem grossen Schulzimmer umgebaut werden. Zu diesem Zweck wurden die Treppen aus dem Gebäude herausgenommen und in ein bergseits angebautes Treppenhaus verlegt. Die seeseitige Haustüre wurde mitsamt dem steinernen Türgericht an die heutige Stelle versetzt. Maurermeister Grob verlangte für diese Arbeiten rund Fr. 5000.– und verpflichtete sich, dazu noch einen Laufbrunnen zu liefern. Der Brunnentrog musste im Jahre 1884 ersetzt werden. Er trägt noch heute diese Jahreszahl.

Die Schule
braucht
mehr Raum



Schulhaus-
eingang und
Brunnen «1884»
beim «Alten
Schulhaus».

Drei Jahre nach dem Umbau brauchte man einen Raum für die Arbeitsschule der Mädchen. Man baute darum die Hälfte des Erdgeschosses in ein Schulzimmer um, wobei bereits vorgesehen war, hier später eine Primarschulabteilung unterzubringen. Schon ein Jahr später war es soweit. Die über 100 Schüler der Sechsklassenschule wurden in zwei Abteilungen aufgeteilt und der Erdgeschossraum als Klassenzimmer verwendet. Viel zu reden gab dabei die Frage, wo das Brennholz künftig untergebracht werden soll. Schliesslich errichtete man den heute noch gut verwendbaren Schopf bergseits des Schulhauses.

1864 wurde ein Teil der Reben gerodet und als kleiner Turnplatz hergerichtet. Im gleichen Jahr nahm eine Versammlung der Schulgenossenschaft einen stürmischen Verlauf, weil man sich über die Erstellung eines Fahrweges zur nahen Seestrasse nicht einigen konnte. Noch heute ist die Zufahrt nur beschränkt möglich. Der Durchlass unter der Bahnlinie ist nur 2,4 m hoch, so dass höhere Fahrzeuge wie Heizöllie-

ferwagen oder Möbelwagen nicht zum Schulhaus fahren können.

Mehr Schulraum benötigte man auch im Jahre 1877. Zu diesem Zweck wurde nun das ganze Erdgeschoss zu einem grossen Schulzimmer umgebaut und auf der nordwestlichen Seite zu ebener Erde ein Kellerraum angebaut. Während Jahrzehnten sollte indessen dieses um zwei Stufen tiefer als das Aussenniveau liegende Schulzimmer von der Oberbehörde beanstandet werden. Immer wieder taucht die Forderung nach hygienisch einwandfreien Schulräumen auf. Die Schulvorsteherschaft wusste jedoch geschickt, diese Bemängelungen zu entkräften, und hielt auf guten Unterhalt ihres Schulhauses. Jahr um Jahr wurden Reparaturen ausgeführt und Verbesserungen angebracht. Um die Jahrhundertwende erhielt das Schulhaus fliessendes Wasser, elektrisches Licht und einen Kochgasanschluss.

Im Jahre 1912 protokollierte man zum ersten Mal die Anregung, die Erstellung eines neuen Schulhauses für Obermeilen zu erwägen. Dieses Ansinnen erfuhr jedoch eine schroffe Ablehnung. Obermeilen erhielt erst ein Vierteljahrhundert später sein neues Schulhaus.

Vereinigung der
Wachtschulge-
meinden mit dem
Dorf

1921 wurden die bisher selbständigen Wachtschulgemeinden Feld-, Berg- und Obermeilen zu einer einheitlichen Schulgemeinde mit dem Dorf vereinigt. Diese vereinigte Schulgemeinde bewilligte einen Kredit von Fr. 22 000.– für eine umfassende Innen- und Aussenrenovation des Schulhauses Obermeilen in den Jahren 1928/29. – Gegen Ende der Zwanzigerjahre machte sich nicht nur in Obermeilen, sondern auch im Dorf ein Mangel an Schulräumen bemerkbar. Die Schulpflege befasste sich mit der Frage, ob ein Schulhaus im Bruechgebiet sowohl Dorf- als auch Obermeilen dienen könnte. Das Gelände, auf welchem heute das Bezirksgebäude steht, war als Standort vorgesehen. Die Gemeindeversammlung vom 29. Dezember 1929 verweigerte jedoch den beantragten Kauf des Baulandes (Fr. 4.–/m²) und gab damit der Meinung Ausdruck, dass jede Wacht weiterhin ihr eigenes Schulhaus haben sollte.

Die neue Schulan-
lage im Oberdorf

Nur wenige Jahre später, an der denkwürdigen Gemeindeversammlung vom 4. September 1934, wurde dem Ankauf von 50 Aren Wiesland am Fuss der Appenhalde für den Bau eines neuen Obermeilemer Schulhauses zugestimmt. Ein Wettbewerb zur Erlangung von Plänen brachte 16 Projekte ein. Bei der Beurteilung bevorzugte man jenes Projekt, das am zweckmässigsten und sparsamsten schien und doch für die Zukunft genügend Erweiterungsmöglichkeiten bot. An der Gemeindeversammlung vom 21. Dezember 1934 stimmten die Meilemer dem Projekt von Architekt Karl Bebi und dem Kostenvoranschlag im Betrag von Fr. 270 000.– mit überwältigendem Mehr zu. Am 19. Juli 1936 wurde das gut gelungene Schulhaus mit einem fröhlichen Jugendfest

eingeweiht. Die beiden Lehrer Romann und Altdorfer schätzten sich glücklich, in der grosszügig gestalteten Schulanlage unterrichten zu dürfen. Die beiden Abteilungen zählten zusammen 110 Schüler. Erst auf Beginn des Schuljahres 1944/45 wurde eine dritte Lehrstelle bewilligt, so dass jede Lehrkraft nur noch zwei Klassen zu betreuen hatte. So blieb es bis 1949. Zu diesem Zeitpunkt war bereits der erste und in der ersten Planung vorgesehene Erweiterungsbau nötig geworden: seeseits wurden zwei Klassenzimmer und ein Werkraum im Untergeschoss angebaut.

Nur sechs Jahre später, im Mai 1955, beschloss die Schulpflege, auf vorsorglich gekauftem Land einen zweiten Neubau zu erstellen. Aus einem Planungswettbewerb von sieben eingereichten Arbeiten erhielt jene von Architekt Hänni den ersten Preis. An einer öffentlichen Versammlung im «Hirschen» wurden die Pläne gezeigt. In der Aussprache kritisierte man die allzu moderne Bauweise und die Dachform. Man wünschte ein Satteldach, das dem Dorfcharakter entspreche. Um nicht eine Verwerfung des Projekts durch die Gemeinde zu riskieren, verlangte die Schulpflege vom Architekten eine Änderung des Entwurfs. Am 9. August 1957 wurden die neuen Pläne von der Gemeindeversammlung genehmigt und schon am 22. September wurde der erforderliche Kredit von Fr. 800 000.– für den Trakt B der neuen Schulanlage mit sechs Klassenzimmern und einer seeseits offenen Turn- und Pausenhalle bewilligt. Am 5. Januar 1959 konnte der Neubau bezogen werden.

Kaum war dieses Bauvorhaben abgeschlossen, sah sich die Schulpflege durch die anhaltend starke Wohnbautätigkeit in Obermeilen gezwungen, den glücklicherweise schon geplanten Trakt C mit vier Klassenzimmern zu realisieren. Die Mehrheit der Stimmberechtigten wollte indessen diese Notwendigkeit noch nicht einsehen und lehnte das Kreditbegehren am 1. Februar 1959 ab. Die Schulpflege liess sich jedoch nicht entmutigen. Sie arbeitete eine neue Vorlage aus. Diese wurde im Juni 1960 genehmigt mitsamt dem erforderlichen Kredit von Fr. 470 000.–. Gleichzeitig mit dem Neubau wurde die Spielwiese seeseits der Schulanlage entwässert und hergerichtet. Am 23./24. September 1961 weihte man die nun voll ausgebaute Schulanlage festlich ein.



Nach all diesen Erweiterungen der Schulanlage konnte die im Jahr 1936 erstellte Turnhalle auf die Länge nicht mehr genügen. Sie vermochte die vielen Turnabteilungen nicht mehr zu fassen, war zu klein und hatte nur einen einzigen Umkleideraum. – Vorerst dachte man an einen Umbau der 1959 er-

Die neue Turnhalle 1974/75

stellten offenen Pausenhalle zu einer vollwertigen Turnhalle. Doch am 15. Dezember 1967 verwarf die Gemeindeversammlung die entsprechende Vorlage und erteilte der Schulpflege den Auftrag, ein besseres Projekt ausarbeiten zu lassen. Man beauftragte Architekt O. Bitterli, ein Neubauprojekt zu verfassen. Um eine befriedigende Lösung zu erhalten, musste die erst zehn Jahre alte Pausenhalle geopfert werden, was in der Bevölkerung auf einigen Widerstand stiess. Doch die Gemeindeversammlung vom 19. Dezember 1969 genehmigte die Vorlage der Schulpflege, und an der Urnenabstimmung vom 1. Februar 1970 wurde der Baukredit von Fr. 1 289 000.– bewilligt. Wegen einer Einsprache betreffend ungenügendem Grenzabstand und der Forderung nach mehr Parkplätzen musste das Projekt nochmals geändert werden. Erst anfangs September 1973 konnte mit dem Bau begonnen werden. Am 24. Mai 1975 wurde die Anlage festlich eingeweiht.

Erweiterung des
Lehrerzimmers
1980/81

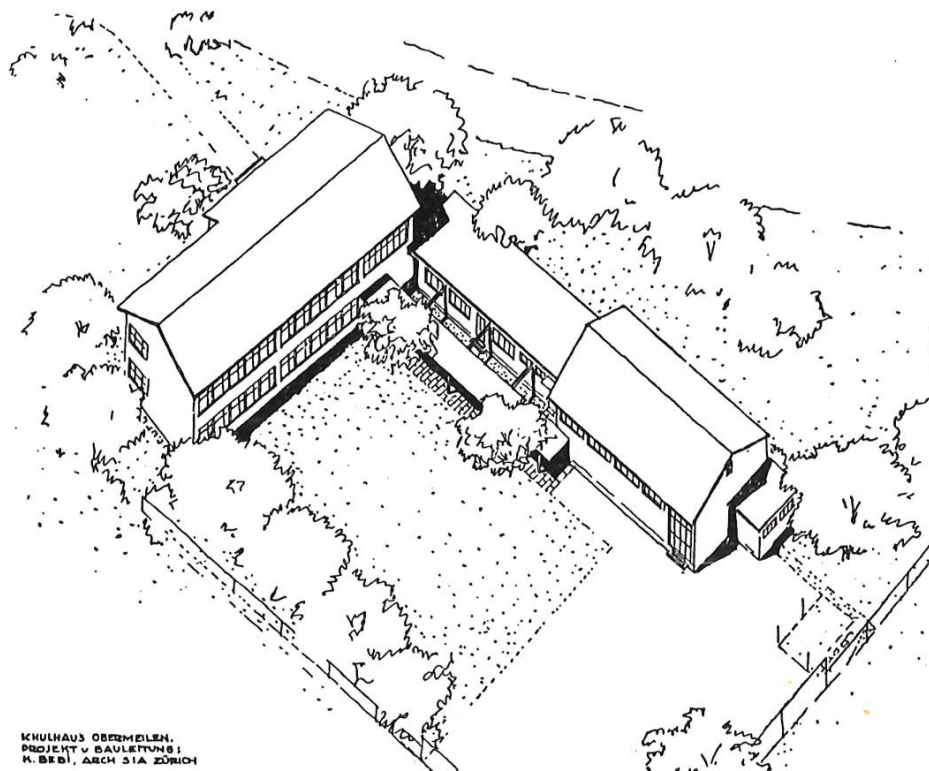
Mit 14 Klassen und rund 300 Schülern ist die Schulanlage Obermeilen zur grössten in der Gemeinde herangewachsen. Neben 14 ständigen Lehrerinnen und Lehrern unterrichten noch eine ganze Anzahl von Fachlehrkräften in Obermeilen. So ist es begreiflich, dass der Wunsch nach einem grösseren Lehrerzimmer immer deutlicher wurde. Die 28 Quadratmeter des 1959 im Trakt B erstellten Lehrerzimmers genügten bei Hauskonventen oder kleinen Versammlungen kaum mehr. So entschloss sich die Schulpflege, durch einen kleinen Anbau seeseits, das Lehrerzimmer zweckmässig zu vergrössern und im Untergeschoss gleichzeitig einen Abstellraum für den Hauswart zu erstellen. Der erforderliche Kredit von Fr. 282 000 wurde an der Gemeindeversammlung vom 28. April 1980 bewilligt und das Lehrerzimmer konnte am 24. Januar 1981 eingeweiht werden. Damit dürften sämtliche Wünsche betreffend Schulhausanlage Obermeilen erfüllt sein. – Was aber geschah inzwischen mit dem alten Schulhaus Obermeilen?

Einrichtung eines
Kindergartens im
alten Schulhaus

Die im Jahre 1936 verlassenen Schulräume wurden vorerst und zeitweise von verschiedenen Vereinen benützt. Der untere Raum diente den verschiedensten Zwecken: als Übungsraum für den Tischtennisclub, als Lagerraum, als Notspital für die Ortswehr und als Notwohnung. So ging in Erfüllung, was der Meilemer Pfarrer Gutmann am 9. Dezember 1834 ins Visitationsbuch geschrieben hatte: «Zum ersten Mal Unterricht im neuen Schulhaus. Möge dieses Gebäude und der in demselben zu ertheilende Unterricht zum bleibenden Nutzen der Schulgenossenschaft und zu geistiger und sittlicher Bildung der lieben Jugend für jetzige und künftige Zeiten gereichen.»

Während die Welt unter den furchtbaren Einwirkungen des 2. Weltkrieges zu leiden hatte, wurde 1942 das ehemalige Schulzimmer im ersten Stock zweckmässig und schön ein-

Schulhausweihe Obermeilen



Es gereicht uns zur grossen Ehre, Sie zu der am 19. Juli 1936 stattfindenden Schulhausweihe in Obermeilen einzuladen. Der Beginn dieses feierlichen Aktes ist auf punkt 9.30 Uhr beim neuen Schulhaus in Obermeilen angesetzt. Um 11.15 Uhr findet im Hotel „Hirschen“ daselbst ein Bankett statt. Wir bitten Sie, uns Ihre Teilnahme umgehend bekanntzugeben.

*Mit vorzüglicher Hochachtung,
Schulpflege Meilen,*

Der Präsident: A. Boller

Der Aktuar: Dr. K. Liechti.

Diese Einladung berechtigt zur Teilnahme am Bankett.

Programm:

I. Teil (Der erste Teil des Programms wird bei jeder Witterung durchgeführt)

- 5.00 Uhr Böllerschüsse.
- 7.00 Uhr Choral des „Frohsinn“ Meilen auf dem Dorfplatz Obermeilen.
- 8.30 Uhr Gottesdienst auf dem Turnplatz beim neuen Schulhaus.
- 9.30 Uhr Offizielle Einweihung des Schulhauses:
Gesang des Sängervereins Obermeilen.
Ansprache von Herrn Dr. Aeberly, Präsident der Baukommission.
Ansprache von Herrn Boller, Präsident der Schulpflege Meilen.
Liedervortrag des Sängervereins Obermeilen.
Ansprache eines Vertreters der Bezirksschulpflege.
Ansprache eines Vertreters des Erziehungsrates.
Lied des Gemischten Chors Obermeilen.
Besichtigung des Schulhauses.
- 11.15 Uhr Bankett im Hirschen in Obermeilen.
Ansprache von Herrn Gemeindepräsident Hochstrasser.
Ansprache eines Vertreters der Lehrerschaft.

II. Teil (Bei ungünstiger Witterung wird der zweite Teil verschoben)

- 13.15 Uhr Besammlung der Kinder auf dem Turnplatz beim Schulhaus Dorf.
- 13.30 Uhr Festzug nach Obermeilen und auf die Spielwiese auf der Appenhalden.
Anschliessend Jugendfest auf der Spielwiese.
Volkstümliche Spiele wie: Turnreigen, Singspiele, Topfschlagen, Ballwerfen, Klettern, Rutschbahn, Kasperlitheater etc.
Musikverein „Frohsinn“ u. Handharmonikaklub Meilen-Uetikon (Dir. Wolf)
Festwirtschaft.
- 18.30 Uhr Böllerschüsse als offizieller Abschluss des Anlasses.

Nachher freie gemütliche Unterhaltung auf dem Jugendfestplatz, veranstaltet vom Festwirt.



Altes Schulhaus Obermeilen

gerichtet zur Aufnahme der ersten Kindergartenabteilung von Obermeilen. Fräulein Alice Fehr blieb ihrem Kindergarten 36 Jahre lang treu, bis sie 1978 in den Ruhestand treten durfte.

1951 wurde nach Plänen von Architekt H. Kunz und mit einem Kostenaufwand von Fr. 50 000.– das Schulzimmer im Erdgeschoss vollständig erneuert und als heimeliger zweiter Kindergarten eingerichtet.

Seit 1954 erinnert eine Gedenktafel an Lehrer Johannes Aeppli, der 1854 die ersten Pfahlbauten am Zürichsee entdeckte, (siehe besonderen Beitrag darüber)!

Nach Plänen und unter Leitung von Architekt H. Gessert wurde 1962 das ehrwürdige alte Schulhaus Obermeilen einer Gesamterneuerung unterzogen. Innen und aussen, von oben bis unten machten sich die Handwerker an die Arbeit, wobei die im Hause wohnende Lehrersfamilie für drei Monate eine andere Unterkunft suchen musste. Die wichtigste und dringendste Erneuerung war die Erstellung einer Zentralheizung mit Ölfeuerung. In der Lehrerwohnung wurde eine neue Küche und ein Badezimmer eingebaut. Alle Fenster wurden ersetzt und das Dach bekam einen Schindelunterzug. Die Kosten für diese Arbeiten betrugen Fr. 120 000.–.

Gesamt-
renovation 1962

Zum Schluss unserer kleinen Schulgeschichte von Obermeilen soll noch jener Lehrer gedacht werden, die im alten Schulhaus tätig gewesen sind.

Die Lehrer im
alten Schulhaus

Im 1834 erstellten Schulhaus wirkte vorerst der schon erwähnte Lehrer H. Hottinger. Seine Sechsklassenschule übernahm 1841 Johannes Aeppli, der später wegen seiner Pfahlbaufunde berühmt wurde.

Im Jahre 1861 wurde die Schule in zwei Abteilungen aufgeteilt, und bis 1936 von folgenden Lehrkräften geführt:

1. – 3. Klasse

1861 –	76	Eduard Meyer (von Schöfflisdorf)
1876 –	86	Heinrich Meyer (von Erlenbach)
1886 –	90	Jakob Schneider (von Reutlingen)
1890 – 1928		Fritz Bertschinger (von Volketswil)
1928 –	31	Eugen Scheuter (von Zürich)
1931 –	70	Arnold Altorfer (von Kloten; ab 1936 im neuen Schulhaus Obermeilen)

4. – 6. Klasse

1861 –	86	Johannes Aeppli (von Maur)
1886 – 1921		Heinrich Meyer
1922 –	23	Anna Falk (später verheiratet mit Lehrer H. Zollinger)
1923 –	24	J. Günthardt (Verweser)
1924 –	62	Emil Romann (von Oerlikon; ab 1936 im neuen Schulhaus Obermeilen)

Das Haus «Zum Schynhuet» und andere stadtbürgerliche Landgüter in Obermeilen und Dollikon

Christian Renfer

Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen (II)

Dem Erwerb von Liegenschaften durch Stadtbürger auf dem Lande lagen jeweils unterschiedliche Motive zugrunde. Nicht jeder Grundbesitz eines Stadtbürgers hatte die Bedeutung eines eigentlichen Landgutes oder den Charakter eines Landsitzes, einer «Campagne». In den meisten Fällen erscheinen Landbesitzer aus der Stadt infolge von Finanzgeschäften auf der Zürcher Landschaft. Seit dem 16. Jahrhundert waren sie ja die wichtigsten Geldgeber bei bäuerlichen Investitionen. Der Grundbesitz bot dem Gläubiger dabei die beste Sicherheit für seine Kredite. Aus solchen Geschäften fielen zahllose Grundpfandschaften, sowohl einzelne Grundstücke wie ganze Liegenschaften, durch Konkurs an die jeweiligen Gläubiger. Diese verkauften den unverhofft angetretenen Besitz meist kurze Zeit später an bäuerliche Bewerber weiter. Daneben blühte der freie Grundstückhandel, da der Grund und Boden seit der aufkommenden Geldwirtschaft ein attraktives Handelsobjekt darstellte. In diesem Zusammenhang wechselten Liegenschaften verhältnismässig rasch ihren Besitzer. Im Laufe der Zeit wurden von Stadtbürgern auch zielstrebig Landgüter arrondiert. Deren Naturalertrag hatte in einer Zeit weitgehender Selbstversorgung durchaus Bedeutung, ja bei Rebgütern stand er vielfach sogar im Vordergrund. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sich die stadtbürgerlichen Landgüter auf das rechte Seeufer konzentrieren und hier vor allem in guten Reblagen zu finden sind.

In Obermeilen und Dollikon sind für das 17. und 18. Jahrhundert sechs stadtbürgerliche Besitzungen nachzuweisen. Drei von ihnen waren offensichtlich Landsitze, auf denen die Herrschaft einen Teil der Sommermonate verbrachte. Es sind dies der «Schynhuet» und das «Sunnezyt» in Dollikon und der spätere «Sonnenhof» in Obermeilen. Auf der Aebleten und in Dollikon gab es zwei umfangreiche Güter in stadtbürgerlichem Besitz, die offenbar vor allem auf landwirtschaftli-

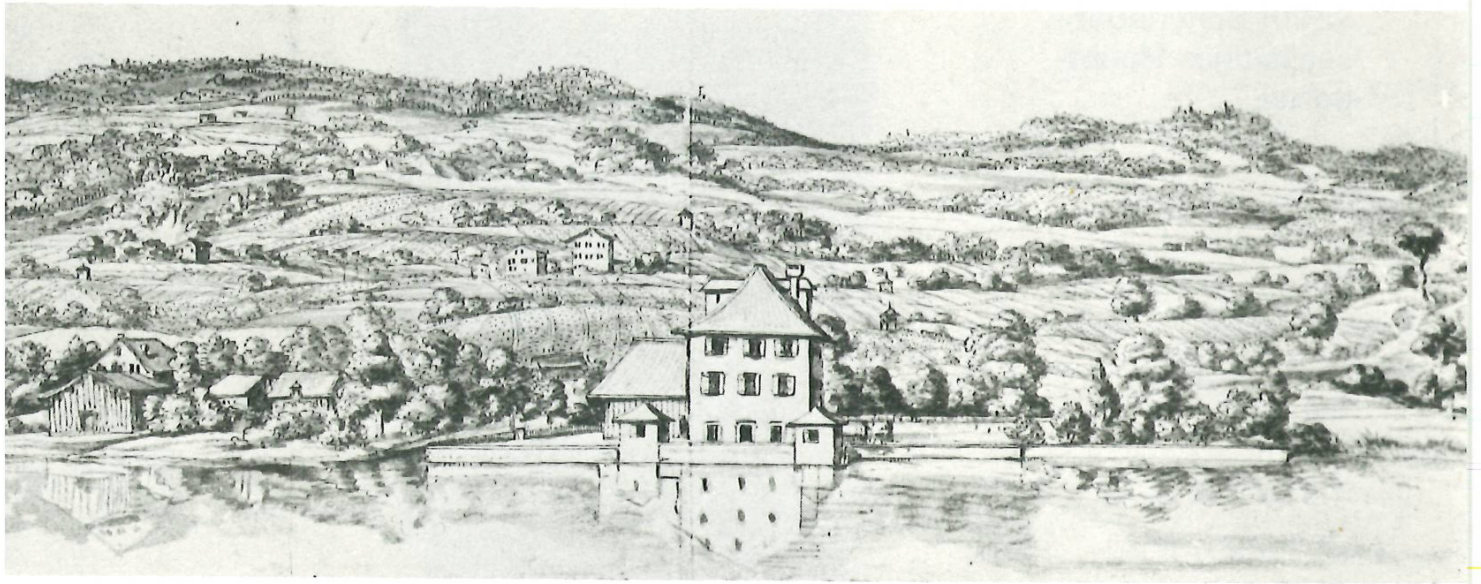


Landsitz «Zum Schynhuet»,
Dollikon. Links:
anonyme Zeich-
nung «Pestaluzi-
sches Landgut
zu Ober Meilen»,
um 1720 (J.M.
Füssli?). Rechts:
Anonyme Feder-
zeichnung,
1. Hälfte des
18. Jh.

chen Ertrag ausgerichtet waren, also Gutshöfe, und im Dörfchen Obermeilen war das «Rathaus» lange Zeit Eigentum von stadtbürgerlichen Familien, die hier zeitweise wohnten. Zu diesem Hause gehörten allerdings, soweit nachweisbar, keine Ländereien. Daneben können zahlreiche Güterkäufe kaum in einen weiteren Zusammenhang gestellt werden und waren sehr wahrscheinlich in den meisten Fällen bloss Einzelinvestitionen von Stadtbürgern, die rasch wieder aufgelöst wurden. Die grösste Unsicherheit in der Erforschung der stadtbürgerlichen Liegenschaften bildet der Umstand, dass der Güterhandel unter Stadtbürgern nicht kanzleipflichtig war und deshalb derartige Geschäfte nur selten in den Notariatsakten erscheinen. Nur gerade der Übergang eines Besitztums vom Land- auf den Stadtbürger und umgekehrt wurde aktenkundig. Allerdings liegt der Ankauf meistens so weit zurück, dass er ebenfalls nicht Eingang ins Grundprotokoll (Grundbuch) fand und so weitgehend im Dunkeln liegt. So bleibt uns nur gerade ein Fixpunkt in der Geschichte stadtbürgerlicher Landgüter, nämlich die meist im ausgehenden 18. Jahrhundert stattfindende Veräusserung an bäuerliche Käufer.

In den Grunddokumenten von Obermeilen und Dollikon tauchen in der Zeit von 1634 bis 1798 ausser den Besitzern der genannten fünf Landgüter nur gerade zwei stadtbürgerliche Familien, die Wolff und die Uelinger als Liegenschaftskäufer auf.

Die auf obrigkeitliches Geheiss angelegten Haushaltrodel und Bevölkerungsverzeichnisse geben in Bezug auf stadtbürgerliche Namen ebenfalls nur zufällig Auskunft. Die Anwesenheit solcher Familien wurde nur verzeichnet, wenn sich die Herrschaft anlässlich der Zählung gerade auf ihrem Landgut aufhielt. Für Obermeilen lassen sich auf diese Weise die Orelli und Escher vom Luchs als Besitzer des nachmaligen Sonnenhofes und die Ott als Eigentümer des «Rathauses» auf dem Lande nachweisen.



Der «Schynhuet» in Dollikon

Der einzige in seinem Aussehen noch einigermaßen intakte Landsitz in Obermeilen ist das am See liegende Haus «Zum Schynhuet». Von diesem gibt es überdies auch ältere Darstellungen, so dass wir uns vom einstmaligen Herrschaftssitz eine recht gute Vorstellung machen können. Es ist möglich, dass der Name «Schynhuet» von der ursprünglichen Dachform dieses Hauses, einem leicht geknickten Vollwalm-dach abzuleiten ist. Schynhut heisst die auch von unseren Landsknechten getragene spätmittelalterliche Sturmhaube oder der formgleiche Strohhut, wie ihn die Landleute trugen. Heute ist der Charakter des einst herrschaftlichen Landsitzes durch einen hohen Flachdachbau aus dem letzten Jahr-hundert arg verunstaltet.

Zum Glück haben sich aus dem 18. Jahrhundert, als das Landgut der Familie Pestalozzi gehörte, zwei recht wirklichkeitsgetreue Veduten erhalten, die das völlig frei am Ufer stehende Landhaus mit seinem von Pavillons flankierten Garten und der danebenstehenden Scheune im ursprünglichen Zustand zeigen. Die ältere, um 1720 entstandene Federzeichnung stammt wohl von Johann Melchior Füssli und dürfte als Vorlage für eine Folge radierter Einzelblätter mit zürcherischen Landhäusern, von denen ein Teil publiziert worden ist, gedacht gewesen sein. Das Bild zeigt das Haupt-haus aus westlicher Richtung vom See aus. Die etwa gleich-zeitig entstandene zweite Darstellung ist eine anonyme Fe-derzeichnung, welche das gleiche Gebäude frontal vom See her gesehen zum Gegenstand nimmt. Auf diesem Bild wird das Panorama bis zur weit entfernten Kirche von Meilen wei-tergeführt, so dass wir vom Uferstreifen von Obermeilen ei-nen, wenn auch summarischen, so doch wirklichkeitsge-treuen Eindruck erhalten. Hier zeigt sich, dass in jener Zeit jenseits der Bachmündung beim Schynhuet bereits ein Bau-ernhaus stand, das der heutigen Liegenschaft Humbel ent-

«Zum Schynhuet»,
seeseitiges Haupt-
portal.



sprechen dürfte. Am rückwärtigen Hang sind zwei markante Häuser sichtbar, welche wahrscheinlich in der Weid zu lokalisieren sind.

Sucht man nun die Geschichte dieses Landgutes zu erhellen, so stösst man auf die vorher genannten Schwierigkeiten. Es gibt nur sehr wenige schriftliche Hinweise, die nähere Aufschlüsse erlauben.

Es wird gesagt, die ehemals bäuerliche Liegenschaft sei um 1660 von einem ansässigen Landmann Hans Heinrich Bürkli an den Stadtbürger Heinrich Holzhalb-Ziegler (1610 – 75) verkauft worden und über dessen Sohn Adrian Holzhalb-Keller (1634 – 92) an die Enkelin Anna Holzhalb (1673 – 1747) gelangt¹. Einen Güterbeschrieb, der uns Einblick in den Besitz gäbe, kennen wir aus der Zeit der Holzhalb nicht. Die Familie tritt uns in Obermeilen lediglich in zwei unbedeutenden Landkäufen von 1656 und 1671 entgegen².

Anna Holzhalb hat das Schynhuet-Gut später ihrem Ehemann Hans Jakob Pestalozzi zugebracht. Gemeinsam dürften sie den Landsitz ausgebaut und im Jahre 1704 den Grundstein zu einem neuen Herrschaftshaus gelegt haben³. Damit war jene standesgemässe Campagne entstanden, die wir auf den beiden Bildern wiederfinden. Das stattliche Walmdach, wie es für bürgerliche Bauten dieser Zeit charakteristisch ist, hat seine Wirkung auf die einfache bäuerliche Bevölkerung wohl kaum verfehlt.

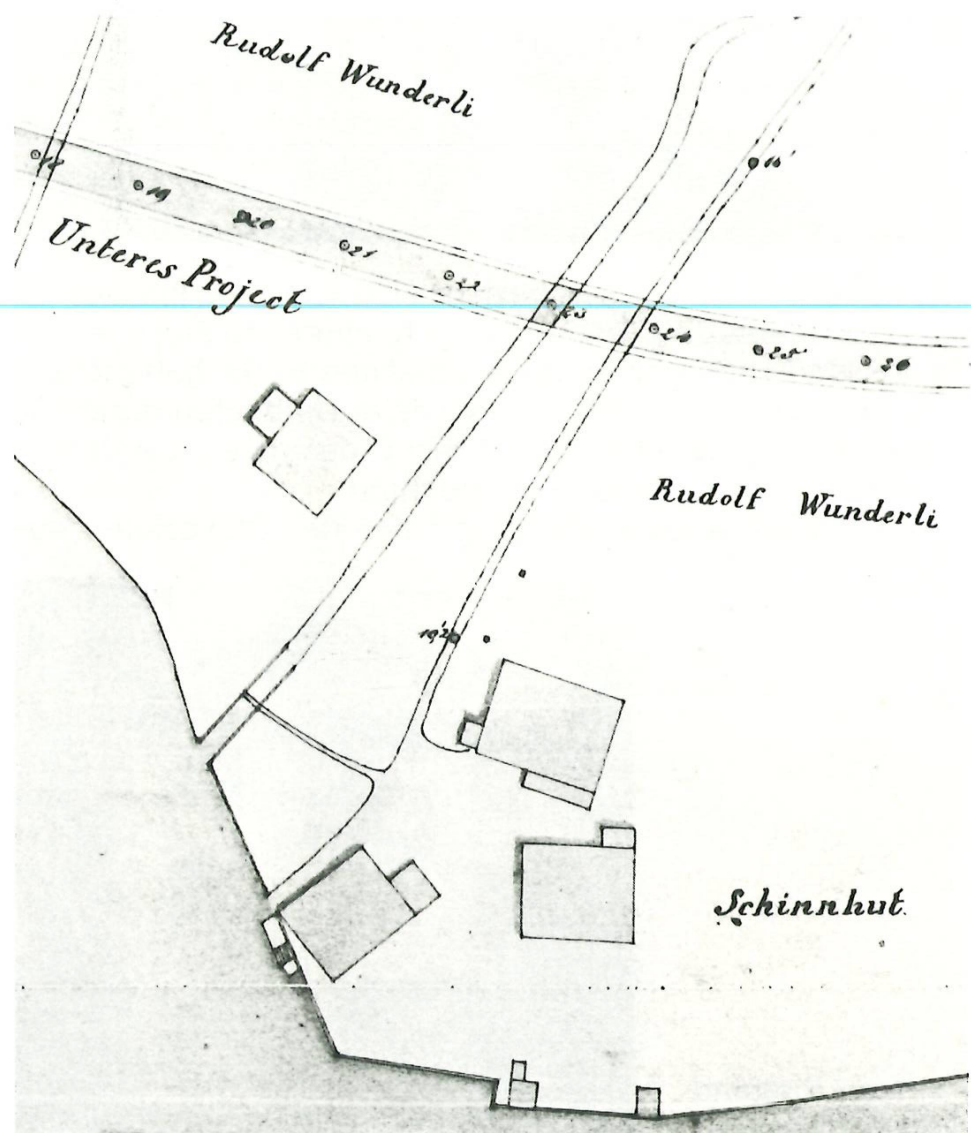
Hans Jakob Pestalozzi-Holzhalb war wie sein Vater, der bekannte Seidenherr Johann Konrad Pestalozzi zum weissen Turm (1616 – 1686), erfolgreicher Textilkaufmann und Geschäftsnachfolger seines Vaters. Er wird 1703 und 1713 als Gutsbesitzer und Anstösser in Güterbeschrieben auf der Weid und ob Dollikon erwähnt⁴. 1717 tritt er als Käufer eines Mannwerks Heuwachs (d.h. eines Wiesenstücks) und von 6 Kammern Reben in Dollikon auf⁵. 1734 gewährte seine Witwe einem Meilener Bürger ein Darlehen⁶. 1737 und 1740

kaufte auch sie wieder Wiesland zu Dollikon⁷. Die Pestalozzi haben offensichtlich ihr Landgut in diesen Jahren arrondiert, doch kennen wir dessen damaligen Umfang nicht.

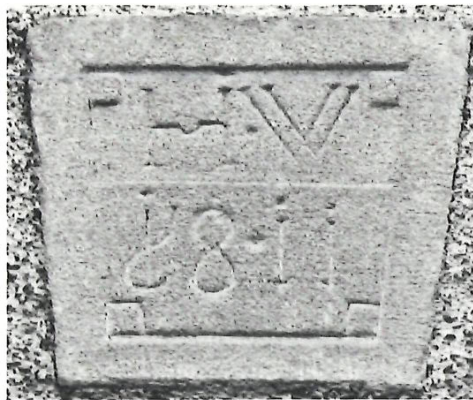
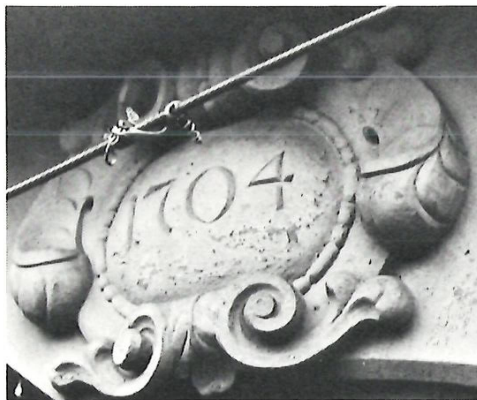
Kurze Zeit danach im Jahre 1746, ein Jahr vor ihrem Tode, wurde Frau Anna Pestalozzi-Holzhalb durch unbekannte Umstände zum Verkauf ihres Landgutes in Dollikon veranlasst. Sie veräusserte das Besitztum an Heinrich Wunderli, den Sohn des angesehenen und wohlhabenden Cornets Jakob Wunderli zu Obermeilen⁸. Erst im jetzigen Zeitpunkt erfahren wir den Umfang dieses Landgutes: Um 7000 Gulden wechselten die Gebäude und eine zusammenhängende landwirtschaftliche Nutzfläche von ungefähr 6 Jucharten nebst zwei Weinbergen am Hang über Dollikon die Hand. Nebst etwas Hausrat wurden auch die zwei Kühe abgestossen. In diesem Zusammenhang hören wir ebenfalls vom Saal im Herrschaftshaus. Dieser wichtige Gesellschaftsraum fehlte kaum in einem Landsitz. Die Kirchenstühle in den Kirchen zu Meilen und Uetikon zeugen vom Kirchgang in beiden Richtungen.

Damit war der bürgerliche Landsitz endgültig in bäuerlichen Besitz übergegangen und wurde fortan wie ein anderes Bauerngut genutzt. Ob sich vor dieser Zeit wertvolle Ausstat-

«Zum Schynhuet»,
Ausschnitt aus
dem Strassen-
projekt von 1835.



tungsstücke im Hause befunden haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls gehört nicht, wie gesagt worden ist, jenes bemalte Täfer aus dem 18. Jahrhundert hierher, welches heute im Landesmuseum aufbewahrt wird. Dieses stammt vielmehr aus dem nicht weit entfernten Eschergut «Zum Sunnezyt». Im «Schynhuet» dagegen hat sich nichts erhalten, was an die herrschaftliche Zeit der Campagne erinnern würde. Als der Almosenpfleger Heinrich Wunderli 1780 eine Gutsverteilung zu Gunsten seiner drei Söhne vornahm, besass dieser drei ganze Bauerngüter, von denen eines das von ihm erworbene Schynhuet-Gut war. Seinem Sohne Hans Kaspar übertrug er einen Hof in der Beugen. Hans Rudolf erhielt den «Schynhuet», dessen Gutsumfang in der Zwischenzeit noch erheblich erweitert worden war, während Hans Jakob den Hof zu Obermeilen mit dem Doppelwohnhaus «Zur Reblauben» übernehmen konnte⁹. 1806 wechselte die Liegenschaft im «Schynhuet» von den Erben Hans Rudolfs in den Besitz seines Bruders Hans Jakob in der



Kartusche über dem seeseitigen Hauptportal. Schlussstein am jüngeren Anbau.

«Reblauben»¹⁰. Auf diesen bezieht sich wohl die Initiale HW mit der Jahreszahl 1811, die sich heute noch an einem Schlussstein am Anbau des ehemaligen Herrschaftshauses befindet. Sie deutet auf umfangreiche Umbauten durch die Wunderli hin, welche das Gesicht des alten Landsitzes grundlegend zu verändern vermochten.

Eine wichtige Ausscheidung, die bereits zu Lebzeiten des



Heutiger Zustand der Seefassade.

«Zum
Schynhuet»,
Aufnahme 1982.



Vaters vollzogen worden war, wurde von den Erben des Altseckelmeisters Hans Jakob Wunderli im Jahre 1854 besiegelt¹¹. Damit wurde die «Reblaub» auf die Brüder Jakob und Hans überschrieben, während der «Schynhuet» rechtmässig auf die Erben der beiden bereits verstorbenen Brüder Kaspar und Rudolf überging. Sogleich schritten die Besitzer des Schynhuet-Gutes zu einer neuerlichen Aufteilung¹². Schon um 1835 war die Liegenschaft von der neuangelegten See- strasse durchschnitten worden. Die Söhne Kaspars, Rudolf und Kaspar Wunderli, übernahmen nun das Wohnhaus und die Scheune mit der darin stehenden Trotte, dem Schweinestall und der Bestallung, sowie den Speicher und die Hälfte der Gutsfläche, d.h. ca. 10½ Jucharten Wiesen, Äcker und Reben. Die Tochter Rudolfs, Frau Dorothea Kunz-Wunderli in Stäfa erhielt das freistehende Trotthaus mit den restlichen 9½ Jucharten nutzbaren Landes. Damit war das alte Herrschaftsgut endgültig zersplittert. Die folgenden Besitzer bis in unsere Zeit sind rasch aufgezählt: 1890 Rudolf Wunderli, 1895 Felix Ernst aus Zollikon, 1898 Johann Friedrich Bär von Zürich und 1908 Georg Zwicky von Mollis, in dessen Nachkommenschaft sich der «Schynhuet» jetzt befindet.

Das Eschergut «Zum Sunnezyt» in Dollikon

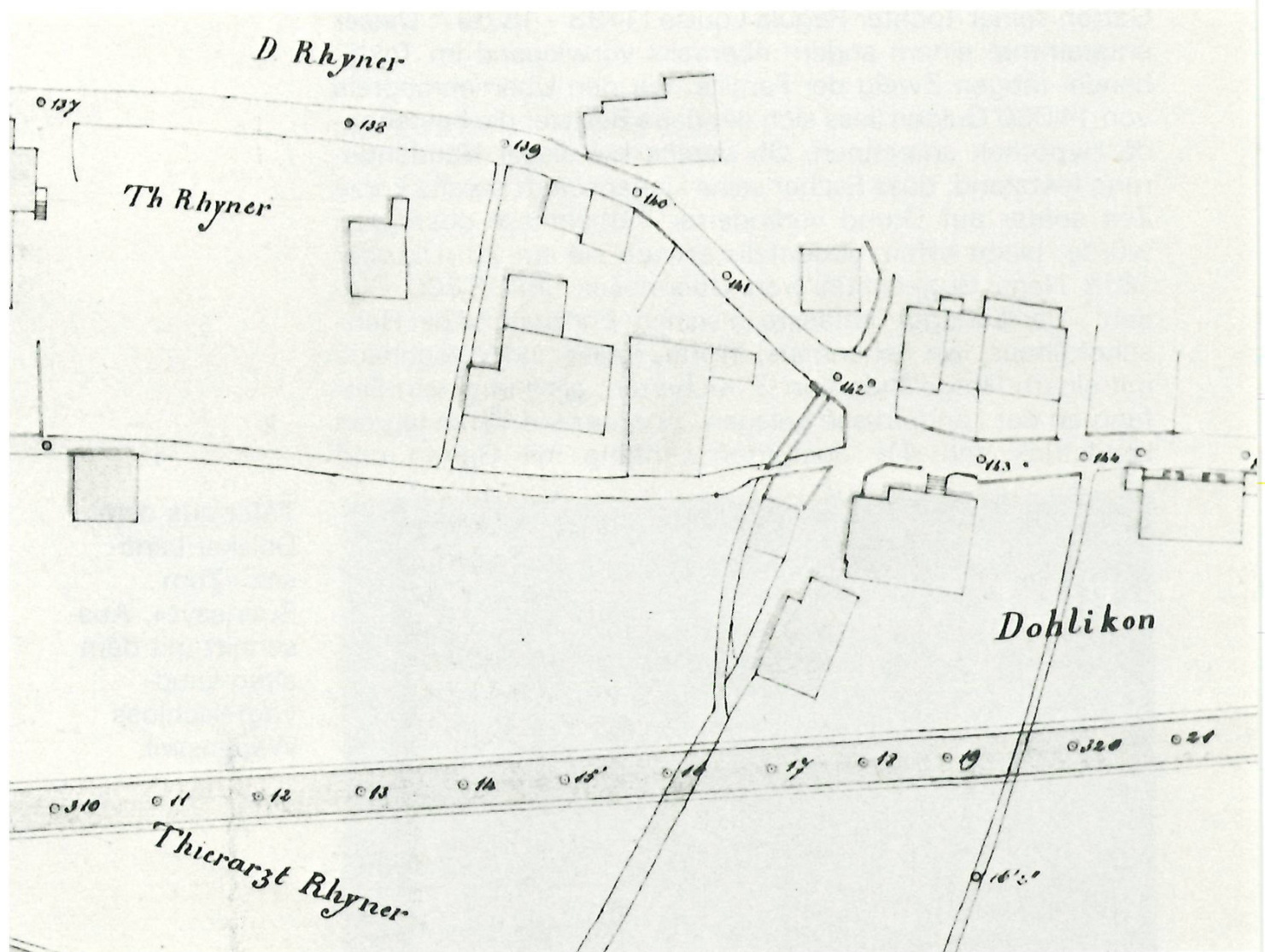
Nichts Aussergewöhnliches deutet heute mehr darauf hin, dass auch das Altgebäude der Getränke AG Obermeilen ausgangs Dollikon einst ein herrschaftlicher Landsitz gewesen ist. Über die Besitzergeschichte dieses Gutes liessen sich aus der Zeit vor 1798 ebenfalls nur bruchstückhafte Hinweise beibringen. Das Herrschaftsgut gehörte im 18. Jahrhundert der Zürcher Familie Escher vom Glas, also der bürgerlichen Linie dieses alten Geschlechtes.

Wann das Landgut in die Familie Escher gekommen ist, wissen wir nicht. Wenn nicht ein uns unbekannter Handwechsel stattgefunden hat, so dürfte ein Teil der Ausstattung auf den Kaufherrn Hans Kaspar Escher (1725 – 1781) zurückgehen. Aus seiner Zeit stammt jedenfalls das mit Landschaften bunt bemalte Wandtäfer, das 1918 in den Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich gelangte und danach den Beständen des Landesmuseums übergeben wurde¹³. Ein Panneau dieses Täfers ist für uns von besonderem Interesse. Es setzt sich durch eine realistische Ansicht des Landsitzes in Dollikon von den meist recht schulmässigen Phantasielandschaften der restlichen Malerei inhaltlich ab. Ein zweites Motiv, das alte Landvogteischloss Wädenswil, dürfte ebenfalls unmittelbar dem Wunsche des Auftraggebers entstammen. Der vermischte Motivschatz der Dekoration, die Verbindung von Anekdotischem, Vedutenhaftem und Phantastischem ist nicht nur ein Zeitcharakteristikum, sondern auch bezeichnend für die Auftragskunst eines einheimischen Künstlers, des Dekorationsmalers Christoph (Stöffli) Kuhn von Rieden, dem die Arbeit zugeschrieben werden könnte. Von ihm gibt es eine ganze Anzahl derartiger Täfermalereien in der Zürcher Landschaft. Einem ähnlichen Auftragsverhältnis lagen beispielsweise die Täfermalereien des Hirzel-Zimmers im Schloss Wülflingen zugrunde.

Zum Plan:
Dollikon, aus dem Strassenprojekt 1835. Ganz links das Herrschaftshaus «Zum Sunnezyt» mit freistehender Scheune.

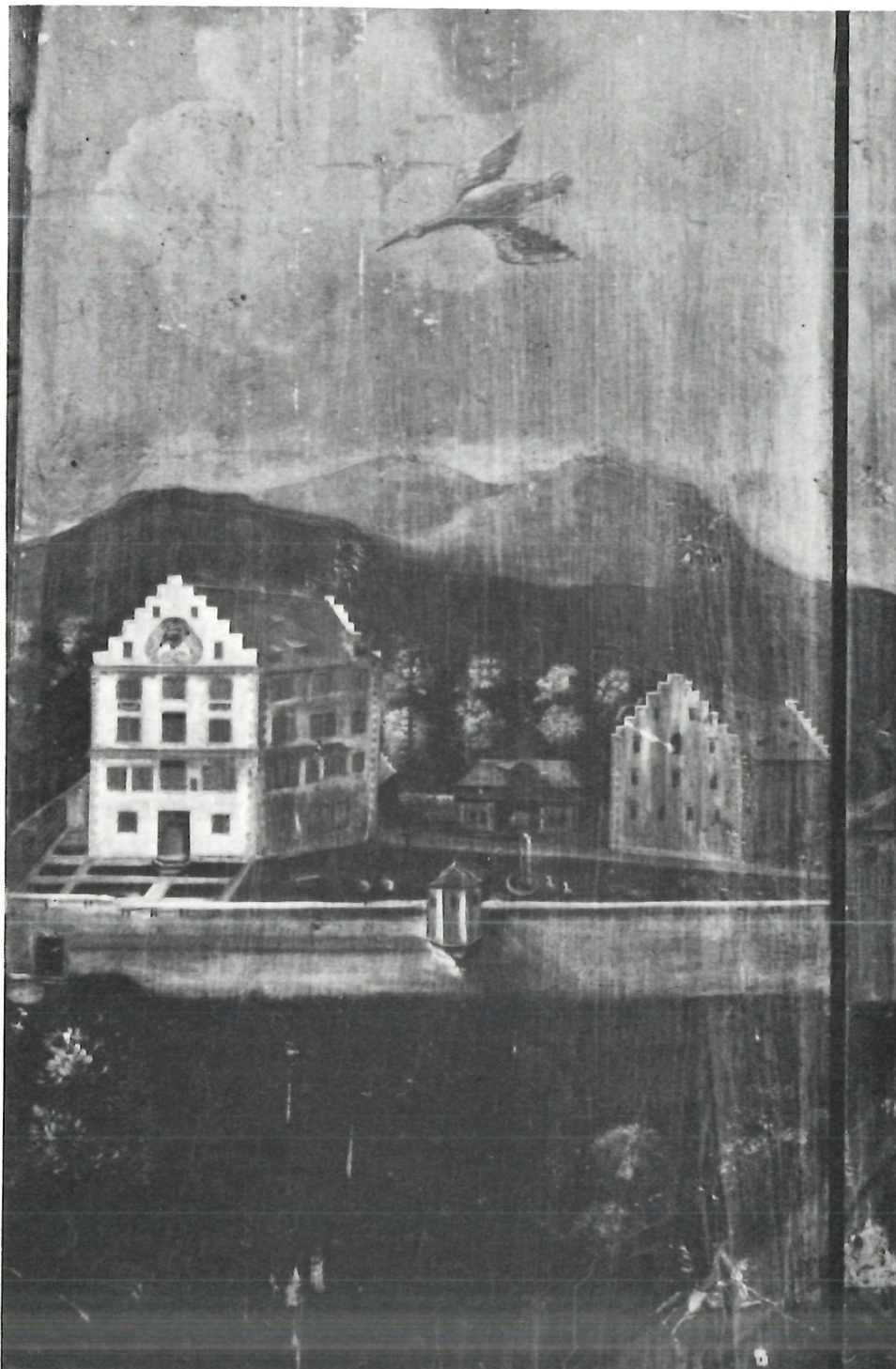


«Zum Sunnezyt», ehemaliges Herrschaftshaus im heutigen Zustand.



Das dargestellte Eschersche Herrschaftshaus entspricht in grossen Zügen in der Anlage und im Aussehen dem heutigen Altbau. Das markante Giebelhaus steht hart unterhalb der Alten Landstrasse mit seiner Schmalseite gegen den See gerichtet. Ihm vorgelagert war ein Garten mit Gartenpavillons, von dem heute nichts mehr zu sehen ist. Der Täferschmuck bildet den einzigen bekannten Schmuck dieses Landsitzes. Das Gut zu Dollikon vererbte sich vom Handelsherrn Hans Kaspar Escher auf dessen gleichnamigen Sohn, den Textilkauflmann und Zunftsreiber Hans Kaspar Escher (1761 – 1829). Nach dem Untergang des Ancien Régime behielten die Escher ihren Dolliker Besitz. 1805 eröffnete der nunmehrige Altzunftsreiber eine Hypothek von 6000 Gulden auf sein Landgut¹⁴. In einem Nachsatz zu diesem Kreditbrief steht der wichtige Hinweis, dass über die Entstehung und Handänderung des in einem unbestimmten Zeitpunkt an die Escher gekommenen Besitztums durch die Kanzlei keine Rechtsdokumente hätten beigebracht werden können. 1812 löschte Hans Kaspar Escher die genannte Schuldverpflichtung und nahm gleichzeitig beim Spitalamt ein neues Darlehen von nunmehr 10000 Gulden auf¹⁵. 1817 übertrug Escher seinen Gutshof in Dollikon auf seinen Schwiegersohn Johann Heinrich Escher im Wollenhof (1790 – 1867), den

Gatten seiner Tochter Regula Louise (1793 – 1875)¹⁶. Dieser entstammte einem andern ebenfalls vorwiegend im Textilhandel tätigen Zweig der Familie. Für den Übernahmepreis von 14 000 Gulden liess sich der neue Besitzer die bestehende Hypothek anrechnen. Ob bereits bei dieser Handänderung feststand, dass Escher seine Liegenschaft bereits kurze Zeit später auf Grund veränderter Verhältnisse abstossen würde, bleibt offen. Jedenfalls erwarb sie am 23. Oktober 1818 Hans Guggenbühl von Obermeilen um 15 700 Gulden¹⁷. Das Landgut umfasste in seinem Endzustand ein Herrschaftshaus, ein Lehenhaus, Trotte, Keller und Waschhaus mit einem Hofgelände von 2 Jucharten, alles in einem Einfang an der Landstrasse gelegen. Angrenzend daran lag ein Landstück von 4½ Jucharten Umfang mit Garten und



Täfer aus dem Dolliker Landsitz «Zum Sunnezyt», Ausschnitt mit dem alten Landvogteischloss Wädenswil.

Täfer-Ausschnitt
mit Ansicht des
Herrschaftshauses
der Escher vom
Glas.



Scheune. Ausserdem gehörten 3 Rebberge von insgesamt 5½ Jucharten am rückwärtigen Hang dazu.

Wie weit das Eschergut, bzw. dessen Herrschaftshaus den Namen «Zum Sunnezyt» auch schon unter seinen stadtbürgerlichen Besitzern trug, entzieht sich unserer Kenntnis. In den Grunddokumenten tritt er jedenfalls nie auf. Er dürfte aber in Zusammenhang mit einer gemalten Sonnenuhr auf der Seefront des Hauses stehen, wie sie uns in der Darstellung auf dem gemalten Täfer überliefert ist.

Das Gut wechselte im 19. Jahrhundert noch mehrfach die Hand. 1842 gelangte es an den Tierarzt Johann Rhyner, 1870 an Albert Guggenbühl aus der Beugen und 1890 an einen jüdischen Käufer, der das Gut offenbar recht spekulativ zerstückelte. Im Jahre 1914 erwarb Albert Zuppinger das Herrschaftshaus, der es 1918 renovierte und durchgehend umbaute. Bei dieser Gelegenheit fanden die Täfermalereien ihren Weg ins Museum.

Der Sonnenhof in Obermeilen

Vor wenigen Jahren wurde bergseits der Bahnlinie am Kreuzpunkt der Seidengasse mit der Alten Landstrasse ein stattliches Haus mit seinen Nebenbauten abgetragen, das nur Eingeweihten als alter stadtbürgerlicher Landsitz bekannt war. Offenbar bezeichnete man es früher als Junkerhaus, doch scheint der Name Sonnenhof geläufiger gewesen zu sein. Beide Bezeichnungen leiten sich indessen aus der früheren Besitzergeschichte ab. Junkerhaus hiess es,



«Sonnenhof»
oder «Junker-
haus», ehemali-
ges Herrschafts-
haus vor dem
Abbruch.

weil darin während langer Zeit die junkerliche (d.h. altadlige) Zürcher Familie der Escher vom Luchs wohnten, die hier ihren Landsitz hatten. Ein Zweig dieser Familie besass übrigens in der gleichen Zeit das Landgut Romenscheur, das heutige Mariafeld der Familie Wille. Der Sonnenhof leitet sich vom Umstand ab, dass 1821 Traubenwirt Heinrich Amsler zu Obermeilen das Tavernenrecht vom damaligen Wirtshaus «Zur Sonne» (ehemals Seegut) ablöste und auf das von ihm erworbene Eschergut in Obermeilen übertrug. 1854 ging das Tavernenrecht allerdings auf den Freihof in Hofstetten über, wonach 1866 auf dem heutigen Gasthof «Zur Sonne» an der Alten Landstrasse in Obermeilen, unweit dem alten Sonnenhof, ein neues Tavernenrecht errichtet wurde¹⁸.

Das genannte Landgut gehörte im 17. Jahrhundert der stadtbürgerlichen Familie Orelli. Dies geht aus einem späteren Randvermerk eines Kaufs aktes eindeutig hervor¹⁹. Es wird darin festgestellt, dass 1636 Hans Jakob Orelli die Liegenschaft von einem Landmann Rudolf Schnorf zu Meilen erworben habe. Bereits im Haushaltrodel von ca. 1660 sind Herr Hans Jakob Orelli und seine erste Frau Dorothea Grebel auf ihrem Landsitz in Obermeilen verzeichnet²⁰. Zwischen 1650 und 1675 erscheint Orelli verschiedentlich als Anstösser oder als Käufer in den Grundprotokollen. Er war also in der Gegend durchaus präsent und dürfte in dieser Zeit sein Landgut ausgebaut und gesichert haben.

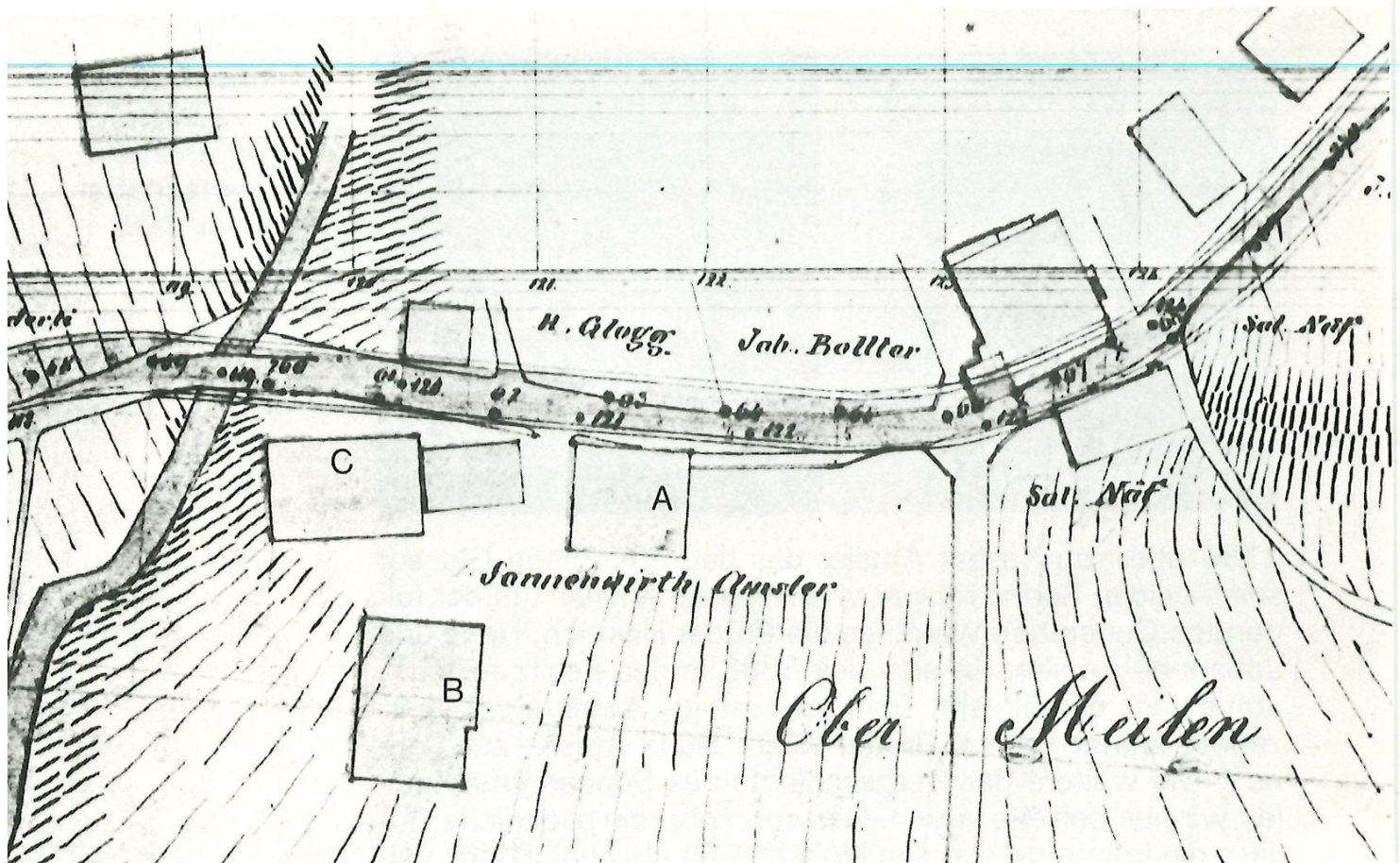
1675 verkauften die Orelli laut einer Randnotiz auf einem Aktenstück ihr Landgut an Junker Hans Georg Escher (1620 – 86)²¹. Dieser wird im Jahre 1680 in einem Güterbescrieb für ein Landstück im Schumbel zu Obermeilen erstmals in der Gegend belegt²².

Für 1697 erhalten wir etwas Einblick in die Verwaltung des

Escherschen Landgutes zu Dollikon. In diesem Jahre hielt sich anlässlich der Haushaltzählung die gesamte Familie des Junkers und damaligen Hauptmanns Hans Jakob Escher (1659 – 1739) auf ihrem Landgut im Oberdorf zu Obermeilen auf²³. Neben dem Hausvorstand waren es dessen Gattin Magdalena Reinhard und die drei Kinder Anna Elisabeth, Bernhard und Hans Jörg. Im benachbarten Hause wohnte Junker Eschers Lehenmann Jakob Haab mit seiner Frau und sieben Kindern. Wir haben es demnach beim Junkerhaus in Obermeilen mit einem jener Landsitze zu tun, auf welchem sich die stadtbürgerlichen Familien in den Sommer- und Herbstmonaten während einiger Zeit aufhielten, während bei Abwesenheit der Besitzer die Bewirtschaftung des Gutes einem Lehenmann oblag.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hören wir nichts mehr von diesem Landgut. Inzwischen war der Besitz auf Jakob Escher (1659 – 1739) und später auf dessen jüngeren Sohn Heinrich Escher (1707 – 1772) übergegangen. Der ältere Bruder Heinrichs war der Generalleutnant in holländischen Diensten Hans Konrad Escher (1703 – 1786) der um 1760

«Sonnenhof», A Wohnhaus, B Scheune, C Nebengebäude.
Aus dem Strassenprojekt 1835.



den Landsitz «Zum Kreuzbühl» in Hottingen für seine Base Anna Reinhard erbauen liess²⁴.

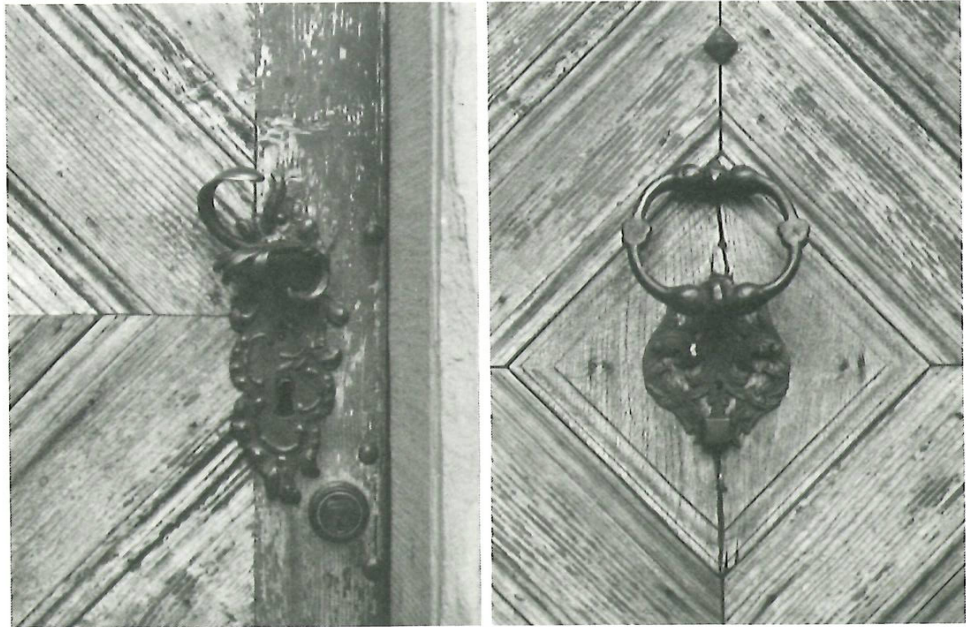
Heinrich Escher wurde um 1750 ebenfalls von einer Haushaltzählung in Obermeilen erfasst. Damals hielt er sich mit seiner Frau Margaretha Katharina von Albertini und seinen vier Kindern Andreas, Hans Georg, Anna Magdalena und Cleopha auf seinem Landsitz auf²⁵. Der Junker erscheint in der Folge noch vereinzelt in Landkäufen und -verkäufen zu Obermeilen, doch von seinem Landgut hören wir nichts mehr. Eine spätere Bemerkung im Haushaltrodel von 1750 weist auf den Wegzug der Familie in einem unbekannten Zeitpunkt hin: «diese Familie ist gen Zürich gezogen». Zwei Jahre nach dem Tode von Junker Heinrich Escher brachte seine Witwe, die Frau «Majorin» Escher den Besitz zu Obermeilen auf eine öffentliche Gant²⁶. Als Käufer trat nun der angesehene und reiche Kaspar Amsler, ein Nachfahre der «Leuen»-Wirte zu Meilen auf, indem er die Liegenschaft um 11 700 Gulden an sich brachte. Die Beschreibung dieses Kaufes lautet: «Ihr (Frau Eschers) bis anhin besessenes zu Obermeilen ligendes Landgueth, bestehend in einem grossen Wohnhauss und Hofstatt, ein Lehenhauss, Scheuhr und Stallungen, Wösch- und Baadhauss und Saal, item ein Krautgarten und Wisen samt etwas Acher, ohngefähr sechs Juchart gross, alles in einem Einfang zu Obermeilen auf der Hofstatt genannt, st(osst) z(ürichseits) an den Bach, b(ergseits) an die Landstrass, r(apperswilseits) an die Seidengass und s(eeseits) an den Fussweg». Dazu gehörte noch ein grosser Rebberg von 6 Jucharten in der Appenhalde am Hang ob Obermeilen.



«Sonnenhof»,
oder «Junker-
haus», ehemali-
ges Herrschafts-
haus vor dem
Abbruch.

1786 übertrug Kaspar Amsler das neu erworbene Gut auf seine beiden Söhne Kaspar und Heinrich Amsler²⁷. In der folgenden Generation waren es die Brüder Heinrich, Hans und Johannes Amsler, die sich seit 1833 in den Besitz teilten²⁸. Johannes, der älteste, überliess seinen Anteil zwei Jahrzehnte später seinem Bruder Major Hans Amsler zur Sonne²⁹. Die weitere Besitzergeschichte des Sonnenhofes wollen wir hier beiseite lassen. Das nunmehr rein bäuerliche Gut liess die Erinnerung an den einst herrschaftlichen Besitz völ-

«Sonnenhof»,
Details der
Sparrentüre mit
schönen Türbe-
schlägen.



lig verblasen. Von der Wohnausstattung zur Zeit der Escher hat sich kaum etwas erhalten. Beim Abbruch wurden einige Nussbaumtüren und eine mit gotischem Steinschnittschmuck versehene Fenstersäule sichergestellt. Ältere Darstellungen des junkerlichen Landsitzes gibt es unseres Wissens keine. Das abgebrochene Herrschaftshaus besass zwar ein stattliches Aussehen, doch wies es keinerlei Zierwerk auf. Auch die Umgebung liess kaum den Charakter des Landsitzes erkennen.

Zwei weitere stadtbürgerliche Besitzungen in Obermeilen – das Rathaus und die Aebleten

In Obermeilen hat sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch eine andere stadtbürgerliche Familie ihre Ländereien zielstrebig arrondiert. 1644 und 1648 wird Rittmeister Hans Konrad Locher erstmals als Anstösser eines Gutes auf der Aebleten genannt³⁰. 1673 ist dann von einem Hause im Besitze der Locher die Rede. Damals war Rudolf Steiner Lehenmann von Johann Jakob Locher auf dessen Gute zu Dollikon³¹. Auf diesem stand seit kurzer Zeit ein neu erbautes Wohnhaus, das offenbar an die Landstrasse stiess. Die Locher besassen aber noch ein weiteres Landgut, dasjenige auf der Aebleten, welches offensichtlich dem heutigen Besitz der Familie Guggenbühl entspricht. Zwischen 1644 und 1732 erscheint die Familie Locher mit drei Generationen achtundsechzig Mal in den Grundprotokollen. Eine derartige Aktivität einer stadtbürgerlichen Familie auf der Zürcher Landschaft ist unseres Wissens einmalig. Von 1644 bis 1653 vertrat der genannte Rittmeister Hans Konrad Locher seine Interessen in der Gegend von Obermeilen, von 1656 bis 1690 war es sein Sohn Ratsherr Johann Jakob Locher und seit 1690 folgten dessen Söhne Johann Konrad und An-

dreas Locher. Die letzteren sind verschiedentlich noch bis 1713 (Hans Konrad) bzw. bis 1732 (Andreas) in den Grundakten aufgeführt. Nach dem Haushaltrodel von 1697 amtierte das Ehepaar Hans Heinrich Rychlig und Cleophea Ramp als Lehenleute auf dem Landgute von Andreas Locher auf der Aebleten, während die gleiche Aufgabe auf jenem Hans Konrad Lochers in Dollikon den Lehenleuten Heinrich Haab und Magdalena Wäber übertragen war³². Während wir über den Besitz in Dollikon keine weitere Kenntnis haben, wissen wir von der Aebleten, dass sie noch vor der Mitte des 18. Jahrhunderts an die Guggenbühl aus dem benachbarten Grüt übergang.

«Rathaus» heisst in Obermeilen jenes altertümliche Haus, das ausgangs des Dorfkerns als übernächstes Gebäude nach dem «Hirschen» auf der Seeseite der Strasse steht. Seinen herrschaftlichen Ursprung, der sich allerdings in mittelalterlicher Zeit verliert, verrät es dem Kenner durch sein steiles Krüppelwalmdach, das eine Parallele etwa in den Ritterhäusern von Uerikon findet. Nach der Überlieferung soll die Bezeichnung «Rathaus» daher stammen, dass sich die Zürcher nach der Schlacht von Kappel hier beraten hätten. Es ist allerdings auch eine feststehende Tatsache, dass im Mittelalter ganz allgemein wichtige Beratungen mit Vorliebe in den Privathäusern angesehener Persönlichkeiten abgehalten wurden. Somit wäre die Überlieferung des Kriegsrates nach Kappel nur eine spätere Uminterpretation eines bereits aus früherer Zeit in der Bevölkerung bekannten Sachverhaltes.

Für die Frühzeit dieses Hauses können wir zwar weder ministeriale noch stadtbürgerliche Besitzer nachweisen, wie dies in Uerikon der Fall ist, doch stand das Obermeilemer «Rathaus» in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Eigentum städtischer Bürgerfamilien. 1661 kaufte Christoph Holzhalb-Grebel (1621 – 1666) von Landvogt Hans Ulrich Leu und den Meistern Hans und Bernhard Müller, Bürger von Zürich, die untere Hälfte des Gebäudes, die diesen aus der Verpfändung von Ulrich Bürklis Erben zugefallen war³³. 1706 besass diesen Hausteil Hans Kaspar Holzhalb, der ihn in diesem Jahre an den einheimischen Tischmacher Heinrich Rebmann veräusserte³⁴.

Der obere Teil des «Rathauses» samt anstossendem Platz «allwo die Seiden Räder gestanden und dieselbige Behausung hinweggeschlissen worden», gehörte 1687 den beiden Töchtern des Statthalters zu Bubikon Johann Konrad Ott, den Jungfern Katharina und Anna³⁵. Sie verkauften in diesem Jahre die Hälfte ihres halben Anteils am Wohnhaus an Hans Rebmann von Obermeilen. 1697 wird im Haushaltrodel im Unterdorf zu Obermeilen Herr Johannes Ott mit seiner Frau Susanna Zubler und den drei Kindern aufgeführt³⁶. Die Annahme liegt nahe, dass es sich dabei um Angehörige der Familie Ott im «Rathaus» handelt, die damals gerade anwesend waren. Leider lässt sich die Besitzergeschichte auf

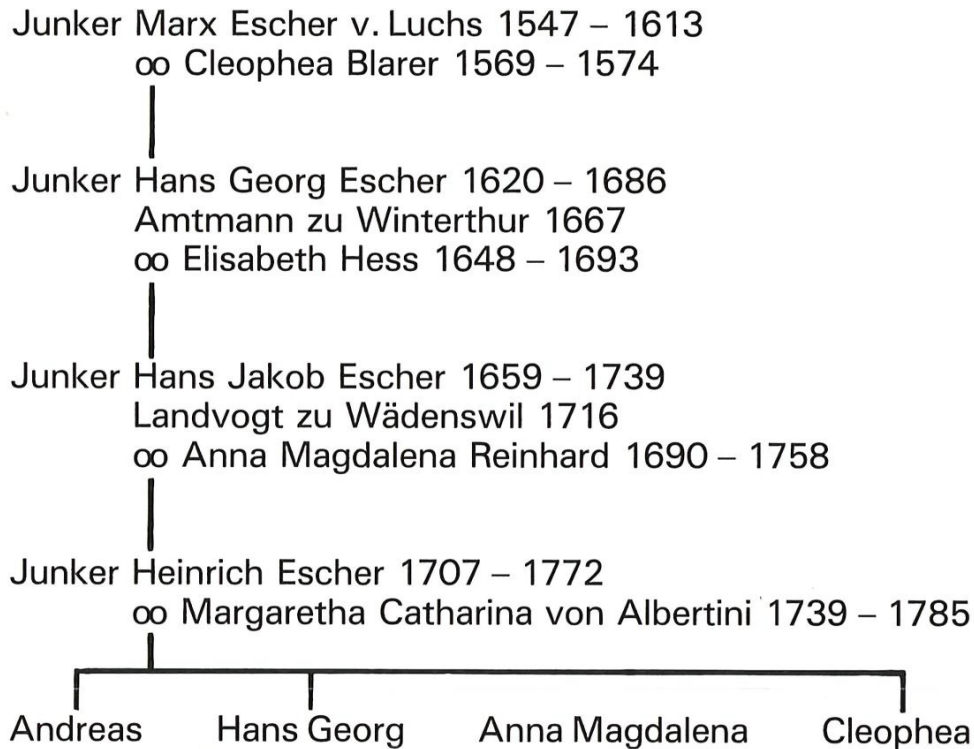


Hotel Hirschen und «Altes Rathaus» an der Hirschenhaab, 1978.

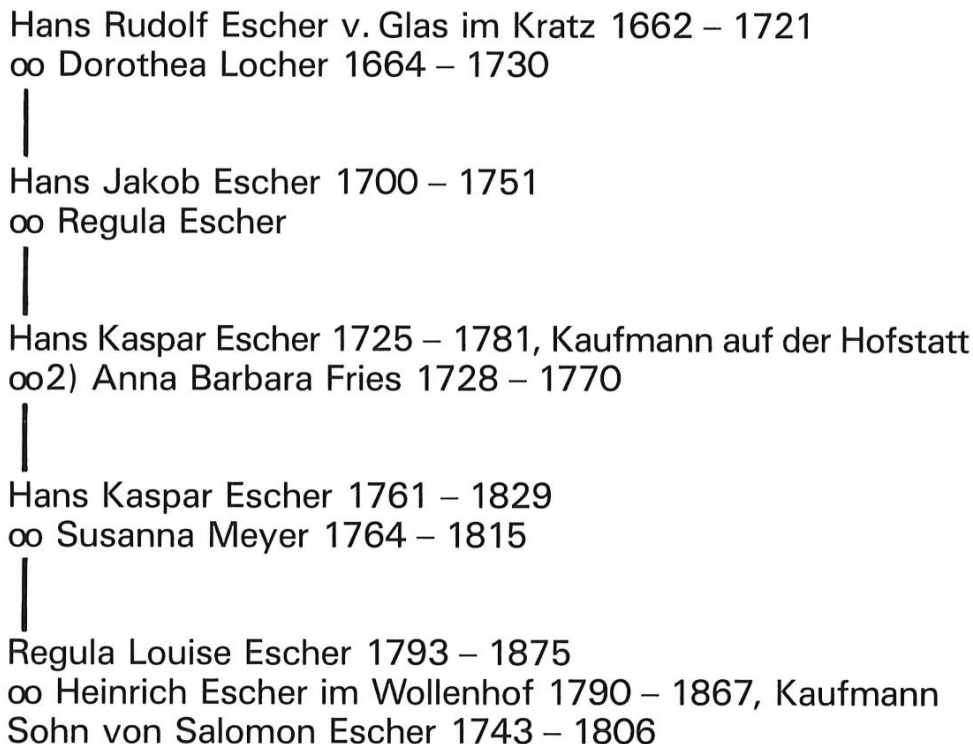
Grund schriftlicher Quellen nicht weiter erhellen, so dass wir über die Bedeutung des «Rathauses» als stadtbürgerlicher Landsitz im Unklaren bleiben. Erstaunlich ist, dass sich bei diesem Besitz keine zugehörige Landfläche nachweisen lässt, wie bei den übrigen stadtbürgerlichen Landgütern. Im Gegenteil: das «Rathaus» war schon damals ein mehrfach verschachteltes Bauwerk, an dem neben den erwähnten Stadtbürgern auch Landleute Anteil hatten.

So lassen sich für Obermeilen nur der «Schynhuet», das «Sunnezyt» und das Junkerhaus eindeutig in die Reihe der Landsitze einordnen, während die Locherschen Liegenschaften eher als landwirtschaftliche Nutzgüter anzusprechen sind und die Bedeutung des «Rathauses» vollends im Dunkeln bleibt.

Stammlinie der Besitzer des Sonnenhofes in Obermeilen



Stammlinie der Besitzer des Hauses «Zum Sunnezyt» in Dölikon



Quellen: Hofmeister Genealogie «Escher» Tafel XIII – XV und
C. Keller-Escher, Geschichte der Familie Escher

- 1 Zürcher Chronik Nr. 2, 1960, S. 31
- 2 BXI Meilen 201 (GP OM 1), S. 13
- 3 Datum 1704 am seeseitigen Portal
- 4 BXI Meilen 203 (GP OM 3), S. 372
- 5 BXI Meilen 204 (GP OM 4), S. 228
- 6 BXI Meilen 204 (GP OM 6), S. 10
- 7 BXI Meilen 204 (GP OM 6), S. 102 und S. 235
- 8 BXI Meilen 205 (GP OM 7), S. 22
- 9 BXI Meilen 205 (GP OM 7), S. 684ff
- 10 BXI Meilen 206 (GP OM 8a), S. 667
- 11 BXI Meilen 210 (GP OM 11), S. 247ff
- 12 BXI Meilen 210 (GP OM 11), S. 255
- 13 Schweiz. Landesmuseum Inv. Nr. 14 508
- 14 BXI Meilen 206 (GP OM 8a), S. 605
- 15 BXI Meilen 207 (GP OM 8b), S. 793
- 16 BXI Meilen 207 (GP OM 8b), S. 937
- 17 BXI Meilen 207 (GP OM 8b), S. 972
- 18 Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen, S. 173
- 19 BXI Meilen 205 (GP OM 7), S. 586
- 20 E III 75.8, S. 47, Nr. 1
- 21 BXI Meilen 205 (GP OM 7), S. 586
- 22 BXI Meilen 202 (GP OM 2), S. 87
- 23 E III 75.9, S. 163b, Nr. 14 und E II 700.69, S. 139, Nr. 18 und 19
- 24 Kdm ZH Stadt II, S. 438ff
- 25 E III 75.11, S. 283
- 26 BXI Meilen 205 (GP OM 7), S. 586
- 27 BXI Meilen 206 (GP OM 8a), S. 53ff
- 28 BXI Meilen 208 (GP OM 9), S. 452
- 29 BXI Meilen 210 (GP OM 11), S. 133
- 30 BXI Meilen 201 (GP OM 1), S. 85
- 31 BXI Meilen 201 (GP OM 1), S. 324 und BXI Meilen 202 (GP OM 2), S. 55
- 32 E II 700.69 und E III 75.9, S. 187
- 33 BXI Meilen 201 (GP OM 1), S. 181
- 34 BXI Meilen 203 (GP OM 3), S. 407
- 35 BXI Meilen 202 (GP OM 2), S. 324
- 36 E II 700.69, S. 141, Nr. 20

(Alle Quellen Staatsarchiv Zürich)

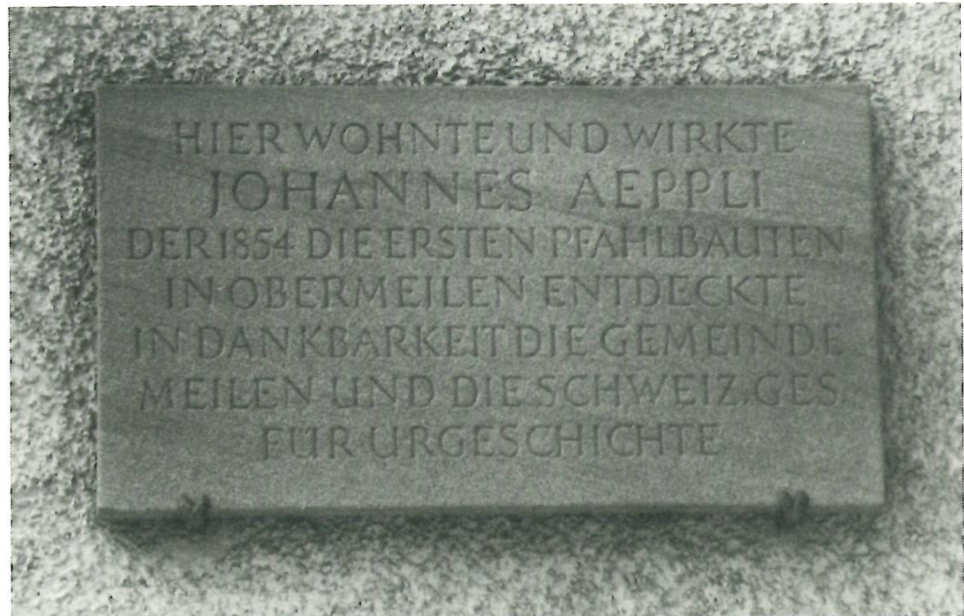
Die saufenden Schiffsknechte im «Trauben»

Hermann
Schwarzenbach

Vater Arnold Glogg erzählte einmal folgende Geschichte aus dem Anfang dieses Jahrhunderts. *Se non è vero è ben trovato* – wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut erfunden! Immerhin gibt die Anekdote einen Hinweis auf die Mentalität und Robustheit früherer Naturburschen.

Es soll stürmisches Westwindwetter geherrscht haben an jenem Vormittag. Der gesamte, damals noch recht bedeutende Seeverkehr war zum Erliegen gebracht. Jeder hatte sein Schiff in irgend einen Hafen gelenkt. Im «Trauben» sassen deshalb schon um neun Uhr morgens zwei Schiffsknechte hinter einem Doppelliter und prahlten lauthals, wie unheimlich viel sie zu trinken vermöchten. Sie behaupteten keck, sie brächten im Verlauf des Tages eine ganze Tanse Wein zu Ende, wenn sie eine hätten. Als Heinrich Glogg, der Wirt, dies hörte, sagte er: «Dies soll ein Wort sein! Ich will euch eine Tanse Wein in die Stube stellen, und wenn ihr sie heute noch austrinkt, will ich sie euch schenken!» Ob man's glaubt oder nicht, die Kerle gingen auf die Wette ein, und der Wirt stellte eine gefüllte Tanse Wein neben die Kellertreppe. Sogleich machten sich die Schiffsleute ans Werk, indem sie den Rebensaft per Doppelliter herausschöpften und hinter die Binde gossen, was das Zeug hielt. Nur hin und wieder verliess der eine oder andere die Wirtschaft für ein paar Momente, um dann sogleich wieder am Stammtisch Platz zu nehmen. Wer immer die Wirtschaft betrat, wurde Zeuge einer einmaligen Wette und traute seinen Augen und Ohren kaum. Stunde um Stunde zerrann und damit auch der Wein, der kaum vom besten gewesen war. Gegen zehn Uhr nachts schien der Geist des Weines seine unvermeidliche Wirkung zu tun; aber die zwei «Zürichseematrosen», die wohl mehr geeicht waren, als der Wirt gedacht hatte, sofften weiter und glichen zwei Fässern ohne Boden! Um Mitternacht war zur Belustigung der Obermeilemer Stammkundschaft die Tanse leer – und die Schiffsknechte voll. Sie torkelten auf ihr in der Haabe gut verankertes Schiff zurück und legten sich in ihre primitive Schlafkiste, die mit einem Deckel versehen war und viel Ähnlichkeit mit einem Sarg aufwies. Was die wohl geträumt haben?

Am andern Morgen jedoch traute der Wirt seinen Augen nicht, als die zwei Sausgesellen erneut zum Znünitrunke erschienen und erneut einen Doppelliter bestellten, weil sie Durst hatten. Zu einer zweiten Wette aber kam es nicht mehr.



Übergabe einer Gedenktafel zur Erinnerung an Johannes Aeppli, den Entdecker der ersten Pfahlbauten in Obermeilen

Arnold Altorfer

Ansprache des Präsidenten der Mittwochgesellschaft Meilen an der Gedenkfeier vor dem alten Schulhaus Obermeilen anlässlich der 46. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte: 19./20. Juni 1954, in Zürich und Meilen

Sehr geehrte Pfahlbauforscher!

Sehr geehrte Gäste!

Liebe Mitbürger von Meilen!

Im Namen der Mittwochgesellschaft Meilen heisse ich Sie an der Wirkungsstätte von Lehrer Johannes Aeppli, dessen wir heute in einer bescheidenen Feier gedenken wollen, herzlich willkommen. Ich begrüsse Sie alle, die Sie in so grosser Zahl aus der ganzen Schweiz hergekommen sind, um die erste Stätte zu besuchen, von der aus die Pfahlbauforschung ihren Anfang genommen hat.

Es freut mich ganz besonders, zwei Enkel des Gefeierten hier begrüssen zu können. Da ist Frau Rämänn, mütterlicherseits eine Enkelin von Johannes Aeppli. Sie hat mir über ihren

Grossvater wertvolle Mitteilungen machen können, die ich für die Abfassung eines Lebensbildes sehr gut verwenden konnte. – Neben ihr sitzt Herr alt Staatsschreiber Dr. Hans Aepli, väterlicherseits ein Enkel des Pfahlbautendeckers. Wir freuen uns, dass es Ihnen vergönnt ist, diesen Ehrentag mit uns zu begehen.

Ich begrüsse die Vertreter unserer Gemeinde- und Schulbehörden. Der Gemeinderat ist vertreten durch Herrn Gemeindepräsident A. Glogg, Herrn Gemeinderat Währer und Herrn Gemeindeschreiber Ochsner. Die Schulpflege hat ihren Präsidenten Herrn J. Schneider und den Gutsverwalter Herrn P. Haab abgeordnet.

Wir danken den Behörden für ihre wertvolle Unterstützung der Veranstaltung, für die Zusicherung eines Beitrages an die Kosten der Gedenktafel. Die Schulpflege sorgte für diesen erfrischenden Blumenschmuck. Der Gemeinderat wird Ihnen beim Mittagessen mit einer angenehmen Überraschung aufwarten.

Als vor mehreren Monaten durch die Presse bekannt wurde, dass die S.G.U. ihre Jahresversammlung zu einer Erinnerungsfeier an die vor hundert Jahren erfolgte Entdeckung der ersten Pfahlbauten in Obermeilen zu gestalten gedenke, nahmen wir mit ihrem Vorstand Verbindung auf. Die Mittwochsgesellschaft, die seit mehr als 100 Jahren für das kulturelle Leben in der Gemeinde Wesentliches und Wertvolles beigetragen hat, wurde vor wenig Jahren vom Landesmuseum mit der Denkmalpflege innerhalb der Gemeinde beauftragt. Sie hat sich schon seit langer Zeit mit Pfahlbaufunden beschäftigt. Die Mittwochsgesellschaft übernahm darum gerne die Vorbereitungen für die heutige Feier in Meilen.

Mir wurde die Aufgabe zugedacht, die Persönlichkeit von Joh. Aepli, der mehr als 40 Jahre in diesem Hause wohnte und im oberen Schulzimmer als Schulmeister wirkte, zu würdigen. Ich fühlte mich fast verpflichtet, diese Aufgabe zu übernehmen, denn ich wohne mit meiner Familie in den gleichen Räumen, in denen einst Aepli hauste. Ich bin noch auf andere Weise mit ihm in nähere Beziehung getreten. Vor zwei Jahren bin ich in einem Festspiel anlässlich der Schulhausweihe in Meilen als Lehrer und Pfahlbautendecker Aepli aufgetreten. Mit einiger Berechtigung kann ich darum hier das Dichterwort anbringen: Seines Geistes hab ich einen Hauch verspürt.

Johannes Aepli wurde am 20. November 1815 als Sohn einer Bauernfamilie in Maur am Greifensee geboren. Der begabte Jüngling besuchte das neugegründete Lehrerseminar Küsnacht, das zu selbiger Zeit vom tatkräftigen und aufbauenden Direktor Thomas Scherr geleitet wurde. Der Seminarleiter war damals verpflichtet, die Schulen als Visitator zu besuchen. Bei uns sind jetzt noch Visitationsbücher in Gebrauch, in denen sich Thomas Scherr als Visitator eingetragen hat. Mit Thomas Scherr war Aepli später als Lehrer nah befreundet. 1836 erhielt Aepli das Lehrerpatent. Er amtierte

zuerst drüben im Amt, wo er seine nachmalige Gattin Katharina Vollenweider kennen lernte. Später treffen wir ihn in Gundetswil, Bezirk Winterthur, von wo er im Jahr 1840 als Nachfolger von Lehrer Hottinger nach Obermeilen berufen wurde. Es war eine Lehrerwahl mit Nebengeräuschen. Damals wurden die Lehrer noch in der Gemeindeversammlung gewählt. Eine erste Versammlung der Schulgenossen der Wacht Obermeilen verlief ergebnislos. Sie endete in einem Tumult. Im Schulprotokoll heisst es darüber: «Es konnte aber, vorgefallener Unordnung wegen, entstanden durch Beschimpfung und Intrigen gegen Herrn Aepli von Seite herbeigekommener Männer von Maur (seiner Heimatgemeinde), die Wahl nicht vorgenommen werden.» – Der Erziehungsrat musste eingreifen. Am 24. Januar 1841 wurde er dann aber in einer zweiten Versammlung mit 90 von 112 Stimmen gewählt. Am 22. Februar bezog er hier seine neue Residenz. In dem damals noch selbständigen Schiffer- und Weinbauerndörfchen am See erwartete ihn ein mit Arbeit schwer belastetes Wirkungsfeld. Er übernahm eine Gesamtschule mit 8 Klassen und grosser Schülerzahl. Der regelmässige Schulbesuch war damals noch keine Selbstverständlichkeit. Man redet jetzt noch von dem etwas rauhen Geschlecht der alten Obermeiler Schiffleute und Weinbauern. Ihre derbe Art und ihr knauseriger Eigensinn führte oft zu Misshelligkeiten, und Aepli war nicht der Mann, der sich einfach duckte und fügte.

Als schreibkundiger Mann wurde er nach einiger Zeit zum Schreiber der Wachtvorsteherschaft Obermeilen gewählt. In dieser Eigenschaft als Gemeindeschreiber im Kleinen erhielt er Einblick in die dörflichen Angelegenheiten. Die Befugnisse der Wachtvorsteherschaft waren diejenigen eines Gemeinderates für den Dorfteil Obermeilen. Sie hatte sich zu befassen mit dem Strassenwesen, dem Schulwesen, dem Feuerwehrwesen, mit dem Bezug von Steuern und mit der Verwaltung des Allmendlandes. Als Mann mit vielseitigen Interessen übte Aepli in vielen Geschäften einen massgebenden Einfluss aus. Es ist nicht zu verwundern, wenn der auf so exponiertem Posten stehende Lehrer und Gemeindeschreiber in Konflikte mit seinen Mitbürgern geriet. Einmal war ein Landwirt Guggenbühl derart erbost über Aepli, dass er ihm in der Gemeindeversammlung vorwarf, er rede in alles hinein, er regiere zuviel, es heisse ja, er regiere ganz Obermeilen. Mit der sparsamen Schulgutsverwaltung hatte er manchen Strauss auszufechten. Im Archiv liegen mehrere seiner Eingaben an die Schulpflege. Darin beschwert er sich über die ungenügende Besoldung, über mangelnde Geräte für die Reinigung des Schulzimmers, (er hatte selber die Abwartgeschäfte zu besorgen), über fehlende Lehrmittel und Schulbänke, über unverständige Eltern.

Einmal forderte er neues Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht. Er hatte grosse Vorliebe für die Technik, besonders für die Elektrizität. Der altväterlich eingestellte

Schulverwalter aber sagte: «Für sonigs Schiisszüüg zaaled mer nüt.»

In einer Eingabe beschwerte er sich über einen rabiaten Vater, dessen Sprössling wegen mangelhaftem Fleiss länger in der Schule bleiben musste. Der erboste Vater trat ohne Gruss ins Schulzimmer, nahm den Lehrer am Kragen und fauchte ihn an: «Du cheibe Hagel, *mir* sind dänn öppe no Meischter über euser Bueb!» Von der Aufsichtsbehörde aber wurde Aepli Schule als «gut, mit Hinneigung zu sehr gut» bezeichnet. Mit seiner Gesamtschule, die 80 – 100 Schüler zählte, hatte er sicher keinen leichten Stand. Wenn wir uns die damaligen Schulverhältnisse vergegenwärtigen, müssen wir annehmen, dass er rastlos tätig sein musste, um die grosse Aufgabe zu bewältigen. Man denke doch: 80 – 100 Schüler in 8 Klassen, gut und schlecht erzogene, geschickte und schwerfällige, kleine und grosse! Schon 1852 verlangte die Bezirksschulpflege eine Teilung der Schule. Vorher aber wollte Aepli – er überlegte taktisch sehr richtig – eine Lohnforderung durchsetzen. Nach wiederholten Anläufen wurde 1852 seine Besoldung von Fr. 700.– auf Fr. 800.– jährlich erhöht, dazu freie Wohnung und Pflanzland.

Vor hundert Jahren zählte Obermeilen 189 Steuerpflichtige. Davon waren 21 Falliten (in Konkurs geratene) und 17 dubiose Steuerzahler, bleiben 151 sichere Zahler. Eine Viehzählung ergab 132 Kühe, 4 Ochsen und 7 Pferde. Danach wurden die Steuern berechnet. Die Wacht hatte vor 100 Jahren verschiedene Strassenbauten beschlossen, so die Waidstrasse, die Müllirainstrasse, die Gruebstrasse, die Seidengasse. Es wurde eine Strassensteuer erhoben von Fr. 9.30 pro Haupt Vieh (im Jahr).

Erst im Jahr 1856 wurde die Teilung der Schule beschlossen und der Verwirklichung nähergebracht. Die Wacht beschloss, die Schulzimmer zu vergrössern durch Herausnahme der Treppen und Anbau dieses Treppenhauses. Das Untergeschoss, welches als Waschküche, Keller und Vorratsraum diente, wurde in ein Schulzimmer umgebaut. Grosse Meinungsverschiedenheiten entstanden, als man Aepli zumutete, das gesamte Heizmaterial für die beiden Schulzimmer auf dem Estrich zu lagern, da im Untergeschoss kein Raum mehr dafür vorhanden war nach dem Umbau. Nach heftigen Auseinandersetzungen, bei denen dem Lehrer seine grosse Besoldung vorgehalten wurde, einigte man sich schliesslich auf den Bau dieses Schopfes.

1861 wurde dann die Schule endlich geteilt. Aepli erhielt einen Kollegen. Er übernahm die oberen Klassen, sein neuer Kollege die unteren.

Im Jahre 1876 starb sein Kollege von der Unterstufe. Im gleichen Jahr wurde als Nachfolger Heinrich Meier nach Obermeilen berufen. Heinrich Meier, der bei der älteren Generation unserer Schulwacht noch in bester Erinnerung steht. Heinrich Meier hat mir öfters von seinem Kollegen Johannes Aepli erzählt. Die beiden lebten zuweilen in einem etwas

gespannten Verhältnis. Der alternde Aeppli musste erfahren, dass der junge Kollege sich die Sympathie der Bevölkerung eroberte. Das kam in der ersten Bestätigungswahl durch die Urne im Jahre 1880 deutlich und für Aeppli schmerzlich zum Ausdruck. Bei einem absoluten Mehr von 117 Stimmen erhielt Aeppli 115 Nein und 113 Ja. Da die Zahl der Nein mit 4 Stimmen unter dem absoluten Mehr war, galt Aeppli als wiedergewählt. Sein junger Kollege dagegen musste nur 47 Nein einheimsen.

Im Jahr 1886 trat Aeppli nach 50 Jahren Schuldienst, davon 45 in Obermeilen, von seinem Amt zurück. Er räumte das Schulhaus und bezog Wohnung bei seiner verheirateten Tochter in der Aebleten. (Haus Guggenbühl – Peter) Wenige Wochen nach seinem Rücktritt starb er am 10. Juni 1886. Das Schicksal hat ihm harte Prüfungen nicht erspart. Seine Gattin schenkte ihm 7 Kinder. Drei davon wurden den Eltern im zarten Alter wieder genommen. Eine Tochter verheiratete sich mit einem Freund und Kollegen des Vaters, mit Lehrer Schnorf in Uetikon. Die Tochter Emma verheiratete sich mit J. Guggenbühl ab der Aebleten, einem Mann aus dem gegnerischen Lager, mit dem sie bei der Aufführung des Theaterstückes «Hedwig, die Banditenbraut», von Th. Körner auftreten musste. Hinter den Kulissen schlossen sie den Bund fürs Leben. Ein Sohn wanderte zu Verwandten der Mutter nach Amerika aus, wo er in jungen Jahren starb. Und ein Sohn wurde Lehrer, amtierte zuerst in Wädenswil, dann als Sekundarlehrer in Zürich und war der Vater des heute anwesenden alt Staatsschreibers Dr. Hans Aeppli.

Aeppli war auch bei jenem Schiffszusammenstoss vor Obermeilen (29. August 1872) dabei, als 440 Schüler von Meilen mit Eltern und Lehrern vor dem Untergang gnädig bewahrt wurden. Der Denkmalbrunnen draussen im Schynhut erinnert an dieses Unglück, das beinahe zur Katastrophe geworden wäre.

Verehrte Zuhörer!

Lassen Sie mich nun kurz schildern, wie es zur Entdeckung der Pfahlbauten kam.

Im kalten Winter 1829/30 wurde in der Rohrenhaabe, einem Anlegeplatz für Ledischiffe, der angeschwemmte Schlamm weggeschafft.

Zahlreiche Funde kamen dabei zum Vorschein, aber es war niemand da, der sie deuten konnte, niemand dachte an Zeugen vorgeschichtlicher Siedlungen. Man gab sie den Kindern als Spielzeug, und sie gerieten in Vergessenheit.

1851 zeigte ein Dorfbewohner dem Lehrer Aeppli drei damals gefundene Steinbeile. Aeppli wollte sie kaufen, erhielt sie aber nicht.

1852/53 wurde wiederum Schlamm ausgehoben. Der Heuhändler Bolleter, Grossvater von Frau Häny-Schnorf, der mit seinem Ledischiff Heu und Stroh beförderte, berichtete Aeppli über die zum Vorschein gekommenen schwarzen Pfähle in der Rohrenhaabe. Krankheitshalber konnte Aeppli nicht

zugegen sein. Er stellte Schüler an, die ihm ihre Beobachtungen melden mussten. Im Winter 1853/54 stand der Seespiegel aussergewöhnlich tief. Die Seeanwohner wollten durch Auffüllung Land gewinnen, bauten Mauern in den Seegrund und füllten mit Seeschlamm auf. Dabei kamen viele Funde zum Vorschein. Aepli richtete mit seinen Schülern einen Staffettendienst ein. Andere Schüler wurden beauftragt, den Aushub zu untersuchen. Vor und nach der Schule begab sich Aepli zu den Fundstellen. Als ein Wetterumschlag bevorstand, wurde er von der Baustelle vertrieben, weil seine Forschungen den raschen Gang der Bauarbeiten beeinträchtigten. Er eilte nach Hause und schrieb der antiquarischen Gesellschaft Zürich, dass man in dem vom Wasser verlassenen Bett der Rohrenhaabe Überbleibsel menschlicher Tätigkeit aufgefunden habe, die geeignet seien, über den frühesten Zustand der Bewohner unserer Gegend unerwartetes Licht zu verbreiten. Der Brief wurde vor dem Morgenessen geschrieben und dem Dampfschiff, das um 8 Uhr früh Richtung Zürich fuhr, mitgegeben. Vier Stunden später fanden sich Dr. Ferdinand Keller, Dr. Escher von der Linth und Ludwig von Schulthess in Obermeilen ein. Aepli führte sie auf den Estrich und zeigte ihnen die zahlreichen Fundstücke mit den Worten: «Meine Herren, es soll mich freuen, wenn ich hiermit der Wissenschaft und der Geschichte einen Dienst leisten kann.» Darauf wurde die Fundstelle mit den vielen Pfählen besichtigt. Die Herren ermunterten Aepli, die Nachforschungen weiter zu betreiben. Die Bauunternehmer wurden williger gestimmt, als man für die Zeitversäumnis der Arbeiter eine Geldentschädigung in Aussicht stellte. Aepli übergab seine Funde bis auf wenige Stücke der antiquarischen Gesellschaft. Sie sind jetzt im Landesmuseum ausgestellt. Ferner fertigte er einen Plan der Fundstätte an. Dr. Keller publizierte eine Arbeit über diese Funde erstmals in der Zürcher Freitagszeitung vom 17. März 1854. In einem in Stäfa gedruckten Bericht an die kantonale Schulsynode aus dem Jahr 1870 hat Aepli die Einzelheiten seiner Entdeckungen zusammengefasst und der Nachwelt erhalten. (Leider setzte er sich damit in Gegensatz zu Dr. F. Keller und ihr einstiges vertrauliches Verhältnis wurde getrübt. Dr. Keller sah sich genötigt, am Bericht Aeplis namhafte Korrekturen anzubringen.)

Durch die Entdeckung Aeplis und die Veröffentlichungen Dr. Kellers wurde das Interesse der Urgeschichtsforscher auf die Pfahlbauten gelenkt. In vielen Seen wurden Pfahlbausiedlungen entdeckt, und Aeplis Name wurde im ganzen Land und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Wir freuen uns, dass die schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte und die antiquarische Gesellschaft Zürich heute, 100 Jahre nach der Entdeckung, des einfachen und ehrsamten Schulmeisters von Obermeilen gedenken und durch diese Gedenktafel seine Verdienste der Nachwelt in Erinnerung bringen.

Erinnerungen eines alten Schulmeisters

Arnold Altorfer

Einzug in Obermeilen

Im Frühjahr 1931 kam ich von Maur her als Nachfolger von Lehrer Eugen Scheuter an die Schule Obermeilen. Mit meiner Familie bezog ich eine Wohnung im 1. Stock des Hauses Seestrasse 849, damals im Besitz des Bäckers H. Müller-Pfister. Beim Abschluss des Mietvertrages erlebten wir einen leisen Schrecken: Der jährliche Mietzins überstieg jenen von Maur um ganze tausend Franken. – Der Autoverkehr auf der Seestrasse war damals noch erträglich. Die Wetzikon-Meilen-Bahn, deren Geleise hart am Haus vorbeiführten, störte uns nicht. Die Stube konnte beheizt werden mit einem heimeligen Kachelofen. Sogar ein Badezimmerchen war vorhanden, und eine Waschküche konnte gemeinsam mit den anderen Hausbewohnern benützt werden. Solchen Komfort hatten wir in Maur nicht gekannt.

Das Schulhaus

Unsere Wohnung lag nahe beim Schulhaus. Auf einem schmalen Fussweg am damals noch bewirtschafteten Restaurant «Anker» vorbei erreichte ich den Turnplatz. Für die nächsten fünf Jahre wurde das schön im Grünen gelegene Schulhaus mein Arbeitsplatz. Für meine Familie wurde es zur Heimat für volle 34 Jahre. (siehe auch «Schulgeschichtliches aus Obermeilen»).

Mein Schulzimmer lag im Erdgeschoss. Im ersten Stock unterrichtete der 1970 verstorbene Kollege Emil Romann die vierte, fünfte und sechste Klasse. Im zweiten Stock wohnten alt Lehrer Heinrich Meyer-Bachofner und seine Frau. Viele liebe Erinnerungen an dieses lebenswürdige Ehepaar sind lebendig geblieben.

Im Schulzimmer mit seinen elf Fenstern standen sechs Reihen Zweierschulbänke, je fünf hintereinander. Die Bodenfläche war voll überstellt mit diesen 30 Bänken, die 60 Schülern Platz boten. Vorne standen drei Wandtafeln mit je zwei Schreibflächen. Neben dem Eingang stand ein runder Kachelofen mit Kohlenfeuerung. Eine Kachel davon zeigte das Meilemer-Wappen, sie ist erhalten geblieben und wird im Ortsmuseum aufbewahrt. Lehrmittel und Schulmaterial konnten in zwei Schränken an der Vorderwand versorgt werden. An Turngeräten waren einzig zwei Reckstangen vorhanden. Der Turnunterricht konnte nur bei trockenem Wetter auf dem Turnplatz erteilt werden, der zugleich Pausenplatz war. Die Dauer der Pausen wurden dem Wetter angepasst.



Lehrer Arnold Altorfer mit seiner Unterstufen-Primarschulklasse (1.–3. Kl.) 1931/32.

Unsere Schulabteilungen waren gross. In den drei Elementarklassen sassen 60 Schüler. Es war eine gute Mischung aus allen Volkskreisen. Von den 60 Schulkindern auf der Schulphoto von 1931/32 sind mir etwa 20 Namen in Erinnerung geblieben.

Einmal hat der Tod grausam einen Zweitklässler weggeholt. Er wohnte in der Waid. Nach Schulschluss um 11 Uhr machte er sich auf den Heimweg. An der alten Landstrasse stand der Molkereilastwagen mit Anhänger. Maxli Tanner setzte sich unbemerkt auf die Kuppelung zwischen Lastwagen und Anhänger, um auf diese Weise heimzufahren. Bei der Abzweigung des Lütisämetfussweges wollte er abspringen. Dabei stürzte er und wurde vom schwer beladenen Anhänger erfasst und überfahren.

Schule und
Schüler

Für Lehrer und Schüler brachte die Züglete nach den Sommerferien 1936 gewichtige Veränderungen: helle, geräumige Schulzimmer, die Fenster mit Sonnenstoren versehen, gute Beleuchtung, grossflächige Wandtafeln, in einer Nische ein Wandbecken mit Wasserhahnen, Zentralheizung, ein

Im neuen Schulhaus Obermeilen

Lehrerpult, im hellen, breiten Gang Kleiderhaken, saubere Aborte, ein Lehrerzimmer mit vielen Schränken und Telefonanschluss, ein Arbeitsschulzimmer mit den nötigen Einrichtungen, ein Singzimmer mit Flügel, eine Turnhalle mit Turngeräten, eine Spielwiese, ein Turnplatz mit Sprunganlage und Turngeräten, eine Wohnung für den Hauswart. Wir fühlten uns wie in einer andern Welt! Schulbehörden und Schulgenossen hatten für die Wacht Obermeilen ein Schulhaus erbaut, das sich sehen lassen durfte. Wir fühlten uns zu grossem Dank verpflichtet. Mit Nachdruck verlangten wir von den Schülern Sorgfalt, Ordnung und Sauberkeit. Das Ehepaar Steiner, das schon im alten Schulhaus den Reinigungsdienst besorgt hatte, zog in die Hauswartwohnung ein.

Die Wohnung im alten Schulhaus

Im Jahr 1936 verstarb der beliebte und geachtete Altlehrer Heinrich Meyer. Die Lehrerwohnung im alten Schulhaus wurde frei. Die Schulpflege liess einige Erneuerungsarbeiten vornehmen, bevor ich mit meiner Familie in diese geräumige Behausung einzog. Verglichen mit heutigen Anforderungen, war die Wohnung sehr einfach eingerichtet. Nur die Stube war heizbar. Ein kleiner Kachelofen mit Blechaufsatz spendete im Winter die nötige Wärme. Mehrmals froren die Wasserleitungen ein. Einmal erfroren während unserer zehntägigen Abwesenheit sämtliche Zimmerpflanzen. Im Schlafzimmer der Kinder bildete sich an der Nordwand manchmal eine Eiskruste. Als ich einmal beim allzeit sparsamen Schulgutsverwalter über diesen misslichen Zustand klagte, sagte er gutmeinend: «Me fröit sich dänn deschto meh uf de Früelig.» Als ich im Jahr 1938 Feuerwehrkommandant wurde, erhielten wir sogar einen Telefonanschluss. Viel Freude und Genuss bereitete uns der Garten mit seinen zahlreichen Obstbäumen, Blumen- und Gemüsebeeten. Auf dem Turnplatz hatten die Kinder reichlich Platz zum Spielen. Wir liebten unser Haus.

Kriegszeit 1939 – 45

Im September 1939 brach der zweite Weltkrieg aus. Am 1. September wurde zur Mittagszeit das Aufgebot der gesamten Armee bekannt gemacht. Als Oberleutnant einer Mitrailleurkompanie musste ich sofort einrücken. Am Nachmittag nahm ich Abschied von meinen Schülern und gab ihnen das einbezahlte Geld für die geplante Schulreise zurück. Schwer fiel mir der Abschied von meiner Familie. Verängstigt scharten sich die drei Kinder um ihre Mutter. 1914, als mein Vater einrücken musste, habe ich als 11jähriger Bub Ähnliches erlebt. Eine unheilvolle Zeit brach an. Überall lauerte die bange Frage: Wird unser Land in diesen Strudel mitgerissen? Ein gütiges Geschick hat uns vor Krieg und Elend bewahrt. Von 1939 – 45 habe ich etwas mehr als 500 Dienstage geleistet. Während meiner Abwesenheit wirkten Vikare und Vikarinnen in meiner Schulstube. Mehrmals erhielt ich Briefe und Zeichnungen von meinen Schülern, was mich jedesmal sehr erfreute.

Im Jahr 1941 ereignete sich während der Vormittagspause ein schrecklicher Unfall. Zwei Knaben fuhren auf einem Schlitten trotz Verbot den vereisten Stocklenweg hinunter. Bei der Einmündung in die Bergstrasse prallten sie mit einem Lastwagen zusammen. Es war das einzige Auto, das an diesem Tag vorbeifuhr. Der vorne sitzende Noldi B. war sofort tot, der andere erlitt eine Hirnerschütterung. Mir fiel die schwere Aufgabe zu, die Eltern von diesem traurigen Vorfall zu benachrichtigen. Noch heute sehe ich in Gedanken den toten Knaben auf dem Sofa in der Hauswartwohnung liegen, allzufrüh vollendet.

In den Sommerferien 1946, 1947, 1948 und 1949 übernahmen meine Frau und ich die Leitung der Ferienkolonie Hundwil. 1946 waren noch fast alle Lebensmittel der Rationierung unterworfen. Neben dem Koloniegeld mussten die Eltern noch Mahlzeitenmarken abgeben. Von verschiedenen Seiten erhielten wir freiwillige Beiträge an Lebensmittelmarken, so dass die Verpflegung der Kolonisten nicht geschmälert werden musste. In unangenehmer Erinnerung ist mir die Kolonie des Jahres 1948. Es herrschte kühles, regnerisches Wetter. Von den 20 Kolonietagen waren 18 mehr oder weniger verregnet.

Im Schulbetrieb gab es willkommene Veränderungen. Während vieler Jahre hatten mein Kollege Emil Romann und ich sehr grosse Schulabteilungen mit über 50 Schülern. 1945 wurde endlich eine dritte Lehrstelle bewilligt. Herr Witzig übernahm die erste und zweite Klasse, ich führte die dritte und vierte Klasse, Herr Romann unterrichtete die fünfte und sechste Klasse.

Neben dem Sängerverein (siehe HB 1975) bestand in Obermeilen seit 1877 ein gemischter Chor. Schon anlässlich der Schulbesuche in Maur erkundigten sich die Schulpfleger aus Meilen, ob ich allenfalls bereit wäre, die Leitung des Chors zu übernehmen. Am 22. April 1931 leitete ich die erste Gesangsprobe. Im Protokoll steht die schmeichelhafte Bemerkung, der neue Dirigent habe sich die Herzen aller Anwesenden erobert. Der «Gemischte Chor» pflegte nicht nur den Gesang, sondern auch das Theaterspiel. 1933 wurde das Dialektlustspiel «Der Tierbändiger» von A. Zimmermann im Saal des «Hirschen» aufgeführt. Die Bühneneinrichtung war mehr als einfach und nahm die Hälfte des Saales in Anspruch. Die Theaterleute spielten glänzend, so dass die Aufführungen zu einem Erfolg wurden. Noch heute sind die Träger der Hauptrollen unter dem damaligen Theaternamen bekannt. 1934 besuchte der Chor das Singtreffen des schweizerischen Gemischtenchor-Verbandes in Luzern. 1936 wurde das Volksstück «Hanneli» von A. Brühwiler aufgeführt. 1939 ging das Mundartstück «Wär chunnt as Rueder» von E. Eschmann über die Hirschenbühne.

Im September 1939 wurde die Tätigkeit des gemischten

Die Zeit nach
dem Krieg

Chorleiter
des gemischten
Chors

Chors jäh unterbrochen, weil alle wehrfähigen Männer in den Militärdienst einrücken mussten.

Noch einmal, im Frühjahr 1942, konnte sich der Verein zu einer grossen Leistung aufraffen. Unter der Leitung des bekannten Regisseurs August Schmid wurde im «Löwen» Meilen das Mundartstück von Simon Gfeller «Hansjoggeli, der Erbvetter» aufgeführt.

In den folgenden Jahren machten sich immer mehr Zerfallserscheinungen bemerkbar. Mit der Schilderung einer Reise auf die Lenzerheide im Sommer 1947 hören die Eintragungen im Protokollbuch auf. Von einer Auflösung des Vereins wird nichts gemeldet. Einige Reste der ehemaligen Theaterbühne befinden sich im Estrich des Schulhauses Bergstrasse. Protokolle und Akten liegen im Archiv des Sängervereins.

33 Jahre Weinlese-Kontrolleur

Im Herbst 1931 stand eine sehr grosse Weinlese bevor. Die Stöcke waren voll behangen mit Trauben wie selten einmal. Mitte September machte ein starker Frost die Hoffnungen auf einen reichen Ertrag zunichte. Die Trauben konnten nicht ausreifen und ergaben einen minderwertigen Saft. Die Weinbauern befürchteten einen Preiszusammenbruch. Die am Weinhandel beteiligten Verbände entschlossen sich zu einer Stützungsaktion. Um eine gerechte und einheitliche Qualitätsbestimmung zu gewährleisten, wurde eine neutrale Kontrolle des Traubengutes eingeführt. In aller Eile wurden geeignete Leute zu Kontrolleuren ausgebildet. Auch an mich erging der Ruf zur Mitwirkung. Der damalige Verwalter des landwirtschaftlichen Vereins, Robert Bachofner, belehrte uns, wie die Öchsle-Waage zu handhaben sei und wie die Öchslegrade mit Berücksichtigung der Temperatur des Saftes zu bestimmen seien. Während der ganzen Zeit der Weinlese musste ich nun Abend für Abend bei den Weinbauern vorsprechen und mit aller Sorgfalt aus jeder Stande eine oder mehrere Proben entnehmen. Nachher musste ich ein chemisches Mittel gegen die Braunfäule in die Maische streuen. Mein Einsatzgebiet erstreckte sich von der Reblauben bis Dollikon, Rotholz, Aebleten, Waid, Grueb, Sonnenhof; manchmal musste ich auch im Dorf aushelfen. Oft war ich bis Mitternacht unterwegs.

In den folgenden Jahren wurde ich immer wieder zu diesem Amt aufgeboten. Vor dem Wümmet fanden jeweiligen eintägige Instruktionkurse unter Leitung des kantonalen Rebbaukommissärs statt. Durch die Tätigkeit als Weinlese-Kontrolleur erhielt ich wertvolle Einblicke in die Arbeit des Weinbauers und in seine Sorgen und Nöte.

Nach 1945 verwerteten nur noch wenige Weinbauern ihre Ernte im eigenen Betrieb. Es war vorteilhafter, die Trauben an grosse Verwertungsbetriebe abzuliefern. Die Kontrolle mit der Öchsle-Waage wurde bei der Ablieferung an der Brückenwaage beim «Sternen» vorgenommen.

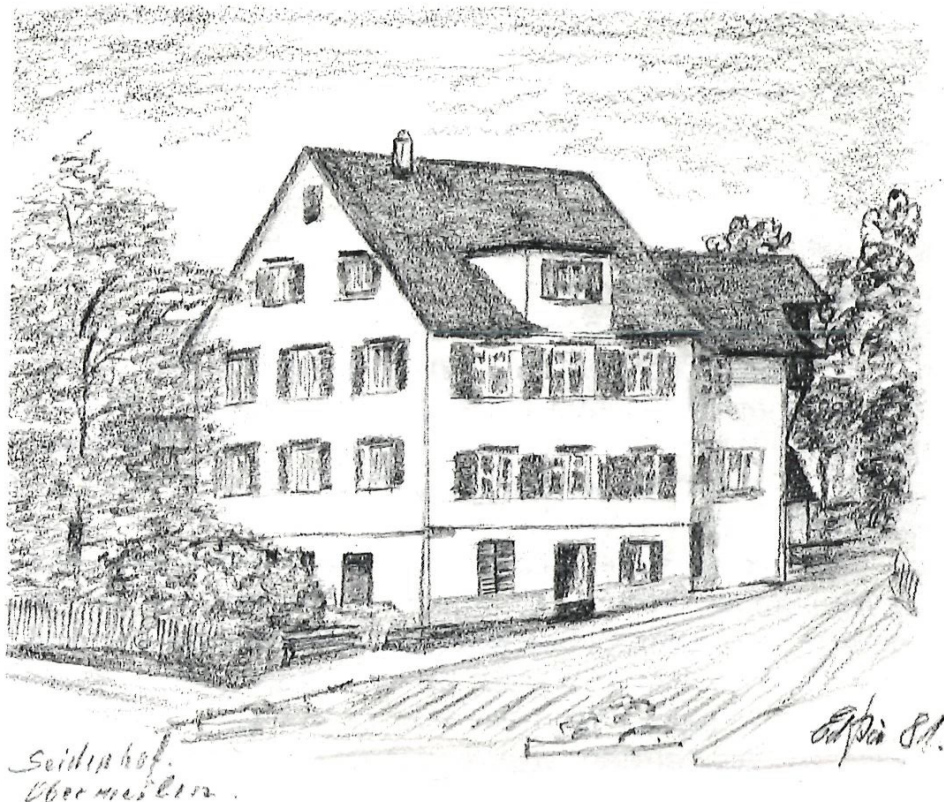
Die besten Weinernten während meiner Kontrolltätigkeit brachten die Jahre 1947, 1949 und 1964.

Die Herberge in Obermeilen

Fritz Herzog

1929 – 1962

Als im Jahre 1912 meine Eltern die Liegenschaft mit der Versicherungsnummer 709 anlässlich einer Gant für etwas mehr als 4700 Franken erwarben, entsprach der Kaufpreis durchaus dem Zustande des Gantobjektes. Nur ein ganz optimistischer Schreiner konnte sich an den Ausbau eines so baufälligen Hauses wagen. Sogenannte Hühnertreppen führten von einem Boden zum andern und die Wände waren aus rohem Kistenholz gezimmert. Noch vor dem Einzug in das neu erworbene Heim brannte der westliche Anbau – ausgerechnet der beste Teil der Liegenschaft – aus; der frühere Besitzer hatte in nicht ganz nüchternem Zustand mit seinem Rauchzeug den eigenen Strohsack in Brand gesteckt, dabei aber auch sein Leben verloren. Zwei Jahre später musste Vater Herzog als emigrierter Elsässer in deutschen Kriegsdienst einrücken, seine Frau und drei unmündige Kinder zurücklassend. Das Elsass wurde 1918 französisches Gebiet, und so ist denn mein Vater als Franzose aus deutschem Dienst zurückgekehrt. Vielleicht hat der deutsche Militärdienst die Grundlage zu seiner Tätigkeit gelegt, der nachstehend einige Reminiszenzen gewidmet sein sollen. Zwischen den beiden Weltkriegen sind in verschiedenen



Der Seidenhof an der Seestrasse/ Seidengasse, hinten angebaut die ehemalige Herberge.

Die Herberge an
der Seidengasse,
Federzeichnung
von Noldi Stutz.



Kantone Fürsorgeorganisationen zur Unterstützung armer Durchreisender geschaffen worden. So auch im Kanton Zürich. Im Bezirk Meilen wurde diese Aufgabe durch einen interkommunalen Verband «Naturalverpflegung des Bezirkes Meilen» übernommen. Zur Zeit, da der Stern in Meilen noch eine alkoholführende Wirtschaft war, wurde dort auch eine Herberge für diese armen Durchreisenden betrieben. Mit der Umwandlung dieser Wirtschaft in einen alkoholfreien Betrieb ging dann aber die Herberge ein. Nach einigen Jahren «herbergloser Zeit» konnte ab 1929 unter der Führung von Albert Herzog an der Seidengasse wieder eine Unterkunft für «Walzbrüder» installiert werden.

«Walzbrüder» oder «Kundi» nannte man die meistens arbeitsscheuen Tippelbrüder der Landstrasse. Im Gegensatz zu den heutigen sesshaften Clochards waren die ehemaligen Kundi dauernd unterwegs. Die Walz hatte zu jener Zeit längst nicht mehr die Bedeutung der früher üblichen Handwerkerwalz. Ganz vereinzelt zwar pflegten noch deutsche Zimmerleute diesen edlen Brauch und kehrten auch in der Herberge in Obermeilen ein. Aber auch unter diesen gingen nicht mehr alle um des Handwerkes willen auf die Strasse. So kann ich mich erinnern, wie eines Abends ein Zimmermann in weiten Manchesterhosen mit Rucksäcken und rotem Zimmermanns-Emblem um den Hals aus sämtlichen Taschen

Räppler und Fünfer zusammensuchte, um endlich 49 Rappen auf den Tisch mit den Worten zu legen: «Mehr hab i net!». Eigentlich hätte er 70 Rappen für Übernachtung, Nacht- und Morgenessen zahlen sollen. Trotzdem wurde er gut gepflegt und erhielt ein warmes Bett. Anderntags wurde dann bei der obligatorischen Fremdenkontrolle durch den Ortspolizisten ein Sparbuch mit Fr. 4500.– zu Tage gebracht. Daneben wies er sich mit einem speziellen deutschen Wanderbuch aus, in welchem verschiedene Klöster und Pfarrämter dem Zimmermann einen besonders frommen Lebenswandel attestierten. Später erfuhren wir, dass nach Abzug aller Wirtshausschulden vom Sparguthaben nichts mehr geblieben sei.

Manch einer der Wandergesellen verstand es meisterhaft, die Mildtätigkeit der Bevölkerung ausgiebig zu nutzen. Besonders die Spendgüter der Pfarrämter wurden recht oft geschröpft. Manchmal bereisten psychologisch recht einfühlsame Typen unsere Landstrassen. «Es ist doch kein Problem, zu Mostgeld zu kommen», meinte einmal einer, «klopfe ich an einem reformierten Pfarrhaus an, so lasse ich ein Neues Testament etwas aus der Rocktasche gucken, stehe ich aber vor der Türe eines katholischen Pfarrhauses, dann ist es eben der Rosenkranz, den ich zufällig aus der Tasche fallen lasse. Beides verhilft mir zu einem anständigen Batzen, und wenn ich's zeitlich gut einteile, liegt meistens noch eine Suppe drin!»

Oft plauderten die Herbergsbesucher von der «Katzenmutter». Es muss jemand in Stäfa gewesen sein, der stets eine offene Hand für die Tippelbrüder hatte. Kaum einer von den Hunderten, die im Verlauf der Jahre dem rechten Seeufer entlang wanderten, liess diese Zwischenstation aus; bei totaler Ebbe im Geldsack nahm man einen Abstecher selbst von Uster nach Stäfa in Kauf. Allerdings, mehr als 10 Batzen aufs Mal lagen nie auf dem Brettchen, das die unbekannte Gönnerin den Bettlern durch die Jalousien schob. Doch was ein rechter Kundi ist, weiss sich zu helfen: so klopft er einmal mit Kittel, einmal ohne Kittel, eine Stunde später noch mit gewendetem Rock oder Mantel an das Fenster – selbst das Betteln schien nur eine Frage der Organisation. In der Herberge bot man sich am Abend die Tricks frei und frank herum. Natürlich kannte auch die Stäfner Polizei das beliebte Ausflugsziel der Vagabunden. Mancheiner musste von dort weg die Reise in die Heimatgemeinde antreten. Doch einmal bekam es einem Hüter der Ordnung nicht gut, als er in der Scheune nebenan auf der Lauer lag. So ein alter Röhrenfuchs bemerkte eben des Hüters Velo rechtzeitig und flugs stiess er den Scheunenriegel zu und hielt sich so für einige Zeit die Polizei vom Halse! Auch diese Geschichte wurde am Feierabend in der Herberge in echtem Kundilatein zum besten gegeben. Auch der Herbergsvater hielt in solchen «leichten Fällen» dicht.

Eins aber muss ich den ehemaligen Tippelbrüdern zugute

halten: über Polizisten habe ich nie Negatives oder Kraftausdrücke gehört. «D'Schmier» war schon ein kräftiger Ausdruck, da musste einer schon einen besonderen Ärger mit dem Landjäger gehabt haben. Im Gegenteil, es schien ein unterschwelliges Vertrauensverhältnis zwischen den beiden so unterschiedlichen «Berufsgattungen» zu bestehen. So trafen eines Abends Pat und Patachon, wie wir die beiden in Anlehnung an zwei dazumal berühmte Komiker nannten, ausnahmsweise nicht zusammen ein. Der kurze und gedrungene Patachon erzählte uns weshalb: Auf dem Bellevueplatz in Zürich, der natürlich dazumal noch recht klein war und auf dem der Verkehr noch durch einen Polizisten von Hand geregelt wurde, war der beinahe zwei Meter lange Pat hinter diesen verkehrsregelnden Mann geschlichen – natürlich mit etwas Öl am Hut – und hatte über dessen Kopf stets die gegenteiligen Verkehrszeichen gegeben! Dies ging so etwa eine Minute, bis sich der Verkehrsregler drehte und dem Pat eine so gesunde Ohrfeige von unten nach oben reichte, dass dieser der ganzen Länge nach aufs harte Pflaster fiel. Vom Odeon her hatte Patachon dieses Spiel beobachtet und sich schleunigst über die Forch nach Meilen verdrückt. Er meinte, der Lange werde wohl eine Nacht in der Kaserne ruhen! Aber welch Wunder, auch Pat erschien noch am gleichen Abend. Bei der Ohrfeige sei es geblieben, aber er habe sich auch «tiffig» davon gemacht. Mach dies einer heute!

Übrigens konnte der lange Pat mit seinen Händen phantastisch die Trompete mimen. So kreuzte er bei anderer Gelegenheit in der nahen Yachtwerft Portier auf – trompetend, versteht sich – um als «fremder Lokomotivführer» nach Arbeit zu fragen. Der Chef aber war auf einem Boot tätig, das nur über ein schwankendes Brett erreichbar war. Und da eben nicht beides möglich war, blasen und balancieren, tauchte der Zweimetermann ins kühle Nass! Die Belegschaft rettete ihn und «glücklicherweise» hatte man auch keinen Job für ihn. Aber nachdem er sich in der nahen Traube erst einmal tüchtig aufgewärmt hatte, erfuhr man, dass die Eskapade doch ein reichliches Zechgeld eingetragen habe.

Natürlich sind nicht nur gemütliche Typen auf der Landstrasse gewandert, unter den unsteten Chlochards waren auch Choleriker zu finden. Die Herberge gratis benutzen durfte, wer mindestens 15 Kilometer zurückgelegt und die Herberge im vergangenen halben Jahr zuvor nicht schon aufgesucht hatte. Zudem musste einer im Vierteljahr mindestens 14 Tage gearbeitet haben, auch durfte er nicht auf einer schwarzen Liste zu finden sein. Straffälligkeit und unkorrektes oder renitentes Benehmen auf Strassen oder in Herbergen führte zum Eintrag in diese jeden Monat neu verfasste Liste. Herbergsbesuche und Arbeitsbescheinigungen wurden in einem mitgetragenen Wanderbuch nachgeführt. Die Kontrolle hierüber besorgte in Meilen der unvergessliche Küfer Demuth an der Kirchgasse. Bevor jeweils die Herberge aufgesucht werden konnte, musste der Wanderer an dieser Kontrollstelle



Die Herbergs-
eltern Herzog.

Heimatschein und Wanderbuch zum Eintrag vorweisen. Erst wenn sich alles in Ordnung erwies, erhielt der Mann den Gutschein für die Herberge. Oft war Herr Demuth der Blitzableiter für einen hässigen oder angetrunkenen Kundi. Kam gar einer vor Termin und musste er diesen darauf aufmerksam machen, brauchte es viel Weisheit, den Mann ohne Gutschein hinauszukomplimentieren. Manch einem mag er auch das Zehrgeld gleich in bar mitgegeben haben. Der kleine Küfer genoss bei den Kundis ein grosses Ansehen. So kreuzte denn einmal an einem regnerischen Herbstabend so ein Choleriker an der Herbergstüre auf, um die Naturalverpflegung zu beanspruchen. Doch selbst nach zwanzig Kilometern Marsch im Regen musste er halt doch erst nach Meilen zu Küfer Demuth, um sich einen Gutschein zu besorgen. Da gab es keine Ausnahme. Verärgert schlug er die Herbergsstüre zu, nicht ohne dem Herbergsvater zu verspre-

chen, er werde sich nachher erschiessen. Eine halbe Stunde später war er zurück. Zuerst aus den nassen Kleidern, in warme Pantoffeln, dann eine dicke Kostsuppe mit Most und Käse! Wie er später die Toilette aufsuchte – eine mit oben offener Türe – streckte ihm mein Vater einen scharf geladenen Revolver über die Türe mit dem Hinweis, er habe sich doch erschiessen wollen, hier sei das Gerät dazu. Ich kann den Ausdruck nicht wiederholen, mit welchem der wieder aufgemöbelte Mann die Waffe zurückgewiesen hat. Wie doch trockene Kleider, freundliche Aufnahme und ein voller Magen aufs Gemüt wirken! Keine Spur mehr vom Erschiessenwollen! Der anschliessende Jass hat den müden Wanderer wieder vollends ins psychische Gleichgewicht gebracht. Unsere Mutter war wirklich die geborene Herbergsmutter. Keiner der Kundis hätte sie je mit dem Namen angesprochen, für alle war sie einfach «die Mutter». Sie wusste, dass fröhliches Gehabe und währschafte Kost des Landstreichers Herz anzurühren vermag. Oft mussten wir Kinder warten, weil zuerst die Brüder der Landstrasse an der Reihe waren. Neben aller Arbeit im Haushalt und mit uns Kindern vermochte sie in den Jahren der Herberge, Hunderte von Sockenpaaren zu waschen und zu flicken, Hemden und Unterwäsche in Ordnung zu stellen. Das «danke Mutter» der verkommensten Gesellen hat sie für alle Unbill, die es eben auch zu ertragen galt, reich entschädigt.

Da sehe ich noch den Tippelbruder mit dem Meilemer Heimatschein. Leicht melancholisch tritt er unter die Haustüre, immer gleich, jedes halbe Jahr: «Mueter, de Riichlig isch halt immer no de gliichlig!» Mit diesem Ausspruch oder Notschrei hat er sein ganzes Elend ausgedrückt, immer wieder derselbe, und er blieb es bis zuletzt! Selbst bei der allerbesten Suppe hat er den Teller randvoll mit Essig und Most nachgefüllt und mit möglichst überreifem Appenzellerkäse nachgewürzt. Der Alkohol hatte ihn zur Ruine ausgelaugt, so dass ihm nur noch ganz scharfes Essen einen Genuss bot. Nach zwei schweren Magenoperationen starb er im Kreisspital Männedorf.

Vergorener Most war das Hauptgetränk der Wandergesellen, alles andere war «unerschwinglich». In der Herberge kostete das 4-Deziliterglas (der grosse Most) dazumal 15 Rappen. Mehr als zwei Gläser pro Mann und Abend wurde nie ausgeschenkt. Hierin war mein Vater sehr streng. Diese freiwillige Kontingentierung löste manchmal recht heftiges Murren und Aufbegehren aus, und so versuchte mancheiner, sich vor dem Aufsuchen der Herberge in den nahen Wirtschaften einzudecken. Besonders in der ersten Zeit waren Betrunkene eine fast tägliche Erscheinung. Aber mit solchen Tippelbrüdern war Vater Herzog ebenso konsequent wie mit der Mostkontingentierung. Wer zu viel «Öl am Hute» hatte oder sich gar renitent benahm, dem wurde erbarmungslos die Türe gewiesen: «Schlaft, wo ihr getrunken habt!». Es musste schon sehr kalt sein, bis einer mit einer «Fahne» ein

Logis zugesprochen erhielt. Der machte dann allerdings eine Sonderkur durch. Da anfänglich die ganze Wandergesellschaft durch und durch verlaust war, wurden bei uns alle geduscht: diese Prozedur führte der Herbergsvater persönlich durch, und auch mit dem wildesten Protest konnte keiner kneifen. Wenn alle diesbezüglichen Verwünschungen in Erfüllung gegangen wären, hätten diese Zeilen wohl nie zu Papier gebracht werden können. Doch alle Flüche und persönlichen Ausfälle verhallten an den Sandsteinmauern des über dreihundertjährigen Waschhauses an der Seidengasse! Wer gar Läuse auf sich trug, der wurde am ganzen Körper mit der «Flitspritze» behandelt. – Wenn irgendwo das Sprichwort vom rauhen Keil auf groben Klotz zutrifft, dann wohl am ehesten im Zusammenhang mit der Behandlung dieser Typen. Wer übrigens Läuse hatte, dessen Habe wurde ausserhalb des Hauses in einem besonderen Kasten geschwefelt. Zwei bis drei Schwefelschnitten genügten, um allen Kleintieren ein Ende zu schaffen. Nur dank diesen drastischen Massnahmen blieb unsere Familie die ganzen Jahre hindurch «lausfrei». Ironischerweise brachte der Schreiber dieser Zeilen als Kind Läuse aus der Schule nach Hause; doch waren es nur die harmlosen Kopfläuse, die, richtig behandelt, in zwei Tagen verschwunden waren.

Weit schlimmer als die Lausträger waren jene, die Krätzmilben auf sich trugen. Sie fielen auf durch ihr stetes Kratzen an den Fingerwurzeln. So einer wurde jeweils noch am gleichen Abend durch die Polizei per «4. Klasse» ins Dermatologische Institut nach Zürich geführt. Wer dazumal dann jene Behandlung mitmachen musste, der hütete sich fortan vor weiterer Ansteckung!

Die bereits vorher angesprochene Sonderbehandlung von Betrunkenen bestand in einer sehr einfachen aber wirkungsvollen Entnüchterung. Im Douchenraum stand für solche Zwecke stets ein Stuhl bereit, bei dem das Sitzgeflecht herausgeschnitten war. Ein Betrunkener wurde einfach in diesen Stuhl hinein komplimentiert, meistens mit kräftiger Nachhilfe. Wer einmal drin war, konnte sich kaum mehr selbst befreien. Dass der Stuhl natürlich genau unter der Brause plaziert war, bemerkte jeder erst zu spät. Spätestens nach ein bis zwei Minuten kaltem Wasserstrahl konnte auch ein schwer Betrunkener sich wieder selbst erheben. Manch einer, der uns darob am liebsten das Haus angezündet hätte, musste anderntags durch die Herbergsmutter regelrecht aus dem inzwischen lieb gewordenen Aufenthalt verjagt werden, denn bis 9 Uhr mussten die Jünger der Strasse wieder auf dem Tippel sein. Auch hier gilt die alte Regel: Härte wird gut ertragen, wenn damit ein warmes Nest und gute Verpflegung verbunden sind.

Übrigens gab es Herbergen, die gerne aufgesucht und solche, die gemieden wurden. In unserer Nachbarschaft waren Wandererunterkünfte in Rapperswil, Wald, Rüti, Dürnten, Uster und Zürich eingerichtet. In Zürich hatte schon zu jener

Zeit die Heilsarmee die Herberge «zur Heimat» übernommen, heute bekannt unter der Bezeichnung Obdachlosenheim «zur Heimat».

Wie schon erwähnt, musste der «Obdachlose» zwischen zwei Herbergen mindestens 15 Kilometer zurückgelegt haben, um in den Gratisgenuss einer Übernachtung mit Verpflegung oder einem Mittagessen zu kommen. Um die doch manchmal recht verkommenen Gesellen von der Strasse fern zu halten, durften Kundis übers Wochenende, d.h. von Samstagabend bis Montagfrüh, in einer Herberge bleiben. Über solche Tage wurden natürlich Herbergen mit gutem Ruf in bezug auf die Behandlung und besonders die Verpflegung bevorzugt. So waren bei uns in Obermeilen übers Wochenende manchmal 30 bis 40 Mann einquartiert. Wie wir da als Familie noch Platz hatten, ist mir heute noch ein Rätsel.

Trotz der bescheidenen Entschädigung von Fr. 3.50 für das ganze Wochenende, wurde immer eine gute und reichliche Verpflegung abgegeben. Das Morgenessen an Sonntagen bestand immer aus Kakao, Brot und Käse; Butter gab es damals nur für «feine» Leute, und als solche hielten sich die Wandervögel wohl in weiser Selbsterkenntnis nicht. Ein besonders ausgiebiges Pilzjahr bescherte uns einmal am Pfannenstiel in reichlichem Masse Eierpfifferlinge. Der Herbergsvater sammelte an einem Sonntagmorgen zusammen mit einigen seiner Schützlinge eine volle Tragtasche dieses herrlichen Waldgemüses. Mit Suppe und Reis war es eine Gaumenfreude. Doch ein alter bärtiger Kerl hatte Pilze nicht gerne und liess sogar die edle Sauce stehen. Auf vielfältigen Wunsch wurde am Nachmittag nochmals eine Portion Pilze gesammelt, damit auch das Abendessen zu einem Festessen wurde. Nun aber stand der Aussteiger vom Mittag den andern in keiner Beziehung nach. Das sei verd... gut, meinte er, er habe halt zuerst sehen wollen, ob keiner draufgehe! (Allerdings hat er sich dabei noch etwas derber ausgedrückt.)

An Weihnachten 1933 nächtigten 44 Mann in unserem Hause, neben sechs Familiengliedern eine kaum zu verkraftende Menge! Doch am Abend des ersten Weihnachtstages bat noch ein Mann in weissem Malerüberkleid um ein Nachtlager. Unmöglich, jetzt noch jemanden unterzubringen! Ein Typ übrigens, der eben einer wüsten Schlägerei entronnen sein musste. Über die ganze rechte Gesichtshälfte hatte er eine lange rote Narbe und war grausam anzusehen. «Wenn ich nur auf dem Boden schlafen könnte?» meinte er. In der Stube war noch eine lange Holzbank frei. Sie wurde sein Himmelbett!

Immer an Weihnachten wurde bei uns auch richtig Weihnachten gefeiert. Selbst die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium wurde vom Herbergsvater in ihrer ganzen Ausführlichkeit deklamiert. Dazu brauchte Vater Herzog die Bibel allerdings nicht, denn in seiner Jugendzeit war das Auswendiglernen ganzer Kapitel der Bibel eine Selbstver-

ständigkeit – jung gelernt ist alt gekonnt. Die Weihnachtslieder klangen nicht ganz rein, doch manch einer war froh, im milden Kerzenlicht wenigstens dabei sein und heimlich eine Träne fallen lassen zu können. Dank vieler Zuwendungen aus der Bevölkerung konnten jeweils die Wanderer mit frischen Gebrauchtkleidern und Schuhen ausgestattet werden – so damals auch der Nachzügler im Malerüberkleid. Wie üblich erschien vor dem Auszug die Polizei zur Fremdenkontrolle und nahm den Nachzügler als sogenannten «schweren Jungen» mit, was uns kaum verwunderte. Zwei Jahre später stand dieser ganz unvermittelt hinter der erschrockenen Mutter in der Küche, legte einen Fünfliber auf den Tisch und sagte: «Seit jener Weihnachtsfeier habe ich nichts mehr angestellt. Es erstaunte mich, dass bei Euch nichts abgeschlossen war. Nun wandere ich aus, um anderswo neu zu beginnen!» Ich bin davon überzeugt, dass meine Eltern diesen Sonderling noch lange im Gebet begleitet haben.

Jeweils zur Zeit von Heu- oder Traubenernte konnte aus der Herberge manche Arbeitskraft an die hiesigen Bauern vermittelt werden. Nicht jeder allerdings war eine Arbeitsbiene, oft fehlte einfach die berufliche Basis, einige gar mussten ganz massiv zur Arbeit angehalten werden. Bei etlichen waren die Kräfte schon so zerronnen, dass an einen ordentlichen Einsatz nicht zu denken war. Einmal hätte ein kräftiger Typ als Heuer eingesetzt werden sollen, doch scheiterte der Einsatz schliesslich an der «Lohnforderung»: Kost und Logis und mindestens 18 Liter Most im Tag!

Die Arbeitssuche war ja meistens nur ein Vorwand zur Kontaktsuche. Nach Geld fragen war verbotenes Betteln, nach Arbeit fragen hingegen galt als redliches Bemühen zur Existenzsicherung! Wesentlich war dabei die Formulierung der Frage. «Habt ihr Arbeit?» Das wäre psychologisch ganz falsch gewesen. «Ihr habt doch gewiss auch keine Arbeit?» tönte doch schon besser! So oder so, ein Zehrpennig schaute meistens doch heraus, zumal der altgediente Kundi ganz genau wusste, wo was zu holen war. Wo keine Blumen waren, wurde grundsätzlich nicht nach Arbeit gefragt.

Manchmal ging der Schuss auch nach hinten hinaus, wenn nämlich wirklich Arbeit vorhanden war: Holz spalten, Garten umgraben oder dergleichen. Da musste natürlich eine Ausrede bereit sein. In Variationen lautete sie gleich: Das Überkleid oder das Werkzeug liege in diesem oder jenem Bahnhof oder beim vorigen Meister und müsse halt zuerst geholt werden. Leider fehle aber ausgerechnet heute das Bahngeld. Nach Vorschein desselben hörte der bereitwillige Arbeitgeber nie mehr etwas von seiner vermeintlichen Hilfskraft.

Um in den Genuss von Naturalverpflegung zu kommen, musste im Vierteljahr mindestens 14 Tage gearbeitet werden. Die Arbeitstage wurden im Wanderbuch registriert. Auch unsere Eltern beschäftigten immer wieder Kundis in Haus und Garten, nicht immer mit gutem Erfolg. So musste zum Beispiel ein gewisser Bächler den Garten umgraben.

Fleissig war er, aber schon am ersten Abend brachte er ungeheissen etwa fünf Kilo Rosenkohl nach Hause mit den Worten: «Wenn das Zeug in der Küche nicht verdorben wird, ist es ein verd... gutes Gemüse!» Gerade diese Stauden hätten aber auch draussen bleiben können. Bei seiner Arbeit richtete er zudem 120 Meter wunderschöne Himbeerkulturen zu Grunde, indem er mit der Grabschaufel, statt mit der Grabgabel arbeitete. Sämtliche Wurzeln waren abgestochen, nicht eine Staude überlebte.

Doch unter den Handwerkern waren sehr oft geschickte Leute zu finden. Die seinerzeit herrschende Arbeitslosigkeit trieb besonders alleinstehende Männer auf die Strasse. So erinnere ich mich daran, wie ein alter Spengler an unserem Hause ein Blechdach anfertigte, perfekt wie mit Blechschere und Biegemaschine, obschon ihm nur eine Axt und ein Hammer zur Verfügung standen. Das Dach ist heute nach vierzig Jahren noch in Ordnung!

Wie schon vorher erwähnt, wurden der Herberge viele Kleider und Schuhe zur Weitergabe geschenkt. Besonders aus der nahen Wäckerlingstiftung wurden solche kofferweise abgegeben. Darüber hinaus stellte der Herbergsvater auf eigene Kosten zweimal im Jahr einen wandernden Schuhmacher an, der die schlimmsten Schlarpen wieder «kundigerecht» aufmöbelte. Werkzeuge, Leder, Pechfaden und Schweinsborsten mussten natürlich aus dem kargen Kostgeld gekauft werden. Dafür gab es keine offiziellen Entschädigungen. Aber nicht alles, was an die Wanderer abgegeben wurde, wurde auch getragen. Manches Sockenpaar wurde umgehend um eines Mostes willen versilbert. Schliesslich laufen ganze Völker nur auf sogenannten Schuhlumpen oder Papiereinlagen herum!

Vater Herzog konnte anlässlich der Liquidation der «Allg. Konsumgesellschaft Meilen und Umgebung» viele Hemden und Hunderte von gestärkten Papierkragen für wenig Geld erstehen. Die Papierkragen auf «Brieslihemden» geknüpft, vermittelten dem Träger wenigstens um die Halspartie herum ein manierliches Aussehen oder gar ein angehobenes Selbstbewusstsein. Auch da galt das Wort von den Kleidern, die Leute machen.

Ein kleines Männchen deckte sich regelmässig mit solchen Papierkragen dutzendweise ein, denn für sein Kleinhandwerk war ein distinguiertes Aussehen vonnöten. Sein einziges Werkzeug war ein kleiner Striegel. Mit diesem zog er von Haustüre zu Haustüre, um Blocher zu reinigen. Die ehemaligen Gussblocher, die für das Glänzen der gewichsten Böden verwendet wurden, füllten sich jeweils im Verlaufe fleissigen Gebrauches mit Schmutz und Haaren und konnten eben mit einem solchen Striegel bestens gereinigt werden. Für einen Batzen, ein Möstli oder eine Verpflegung wurde eine Reinigung vorgenommen. So brachte der Mann sich ehrlich über die Runden. Sein Vater sei Millionär gewesen, sein Beruf sei erst Kaufmann, dann Saufmann und dann eben Laufmann

gewesen. Alternativ schon dazumal, es gibz nichts Neues unter der Sonne.

In der Ostschweiz war das Netz der Herbergen recht dicht, in der Zentralschweiz etwas weniger; in Kanton Bern hingegen gab es überhaupt keine Unterkünfte. Sobald sich ein Tippelbruder in die Gemarkungen Berns verirrte, wurde er aufgegriffen und per Schub im Güterwagen in seine Heimatgemeinde abgeschoben. Kaum einem bereitete dies Mühe, selbst dann nicht, wenn an der Bestimmungsstation die Polizei als Empfangskomitee bereit stand. Das bedeutete höchstens eine Nacht im sogenannten Spritzenhaus. Den örtlichen Behörden aber war dazumal die Rückkehr eines verbrieften, armengenössigen Bürgers selten willkommen. So wurden denn die meisten mit neuem Zehrgeld versehen umgehend wieder auf die Walz entlassen.

Die Winter waren besonders bei älteren Wandervögeln nicht beliebt. Da musste wohl oder übel versucht werden, sich bei einem gütigen Bauern zu verdingen. Wenn dies bis Ende Dezember nicht möglich wurde, dann blieb als letztes Ventil eine kleine Dummheit, damit wenigstens ein oder zwei Monate im warmen Gefängnis zugebracht werden konnten. Sobald jedoch die ersten Amseln zu hören waren, fürchteten die Kundis weder Tod noch Teufel. Dann galt es, schnellstens los zu kommen von den freiwilligen Banden! Jedes Wiedersehen mit einem Kumpanen gab Anlass zu einem bescheidenen Frühlingstrunk.

In den Sechzigerjahren wurde die Herberge in Obermeilen aufgehoben, da mit steigender Konjunktur selbst schwache Arbeitskräfte noch einen Stall finden konnten. Ältere Wanderer wurden zunehmend von den Behörden in Altersheime gesteckt, und seit Einführung der AHV waren die Versorgungslasten für die Gemeinden bedeutend kleiner geworden.

Wohl eines der schönsten Erlebnisse für die Herbergseltern war ihr silbernes Hochzeitsjubiläum im Jahre 1934. Aus allen Richtungen strömten die Kundis zusammen, um am Fest teilnehmen zu können. Da wurde denn auch das Mostkontingent gelockert, und es gab einen Musikabend seltener Prägung, wie er kaum organisiert werden könnte. Mit allen möglichen und unmöglichen Gegenständen und Instrumenten wurde musiziert. Natürlich nicht ganz so stubenrein, aber von Herzen. An jenem Abend erhielten die Herbergseltern den Dank für viele Jahre Dienst und Aufopferung für die Brüder der Landstrasse. Müsste heute wieder ein solcher Dienst organisiert werden, brauchte es mindestens einige Sozialarbeiter mit besonderer Ausbildung dazu. Ob allerdings auch das Herz dabei wäre, bleibt eine offene Frage. So wie die Arbeit an der Seidengasse im Stillen getan wurde, so ist es still geworden um die Herberge und die Herbergseltern. Still geworden ist es auch um eine Institution, die für ihre Zeit Salz und Pfeffer und oft auch Balsam gewesen ist. Schade, dass alles vorbei ist.

Ein Bild aus der Jahrhundertwende, jetzt Gewerbequartier von Obermeilen.



Gesammelte Obermeilemer Erinnerungen

Hermann Witzig

«Im Dörfli»,
am Anfang des
Jahrhunderts

«Dörfli» ist eine liebenswürdige Bezeichnung für das Dolliker Gewerbe-Quartier. Walter Aebi, der seit bald 60 Jahren mit den Verhältnissen vertraut ist und dieses Jahr den 90. Geburtstag feiert, stellt uns das Bild «Weinbau und Weinhandlung von W. Meier Obermeilen» zur Verfügung. Dazu berichtet er:

Die grosse Scheune ist jetzt (1980) genau 100 Jahre alt. Sie gehörte, zusammen mit allen übrigen Gebäuden des Bildes, zum grossen Meiergut. Dieser damals bekannte Grossbetrieb umfasste um die Jahrhundertwende 40 Jucharten Land und 5 Jucharten Reben. Zahlreiche Wirte in Stadt und Land bezogen den Wein von Meier. In einem fünf Meter tiefen Keller wurden 300 Transportfässer bereit gehalten. Mit mehrspännigem Fuhrwerk, ab 1894 mit der SBB, wurden sie verschickt. Die ganz grossen Lagerfässer mussten später zum Verkauf an Ort und Stelle auseinander genommen, transportiert und am neuen Ort (von der Firma Reithaar, Erlench) wieder zusammengebaut werden. Leider wurde dieser stattliche Keller seither mit Bauschutt aufgefüllt. Im Jahre 1918 wurde die Liegenschaft Meier an die drei Brüder Zuppinger verkauft. Damals wurde der Name «Dörfli» über die Haustüre des grossen Doppelhauses geschrieben, und er besteht seither für halb Dollikon inoffiziell.

Die Brüder teilten das Geschäft unter sich auf: der erste bestellte die Landwirtschaft und begann mit einer Gärtnerei, der zweite betrieb Rebbau und führte den Weinhandel wei-

ter, der dritte machte alkoholfreien Saft und probierte es mit Dörrprodukten und Zichorien.

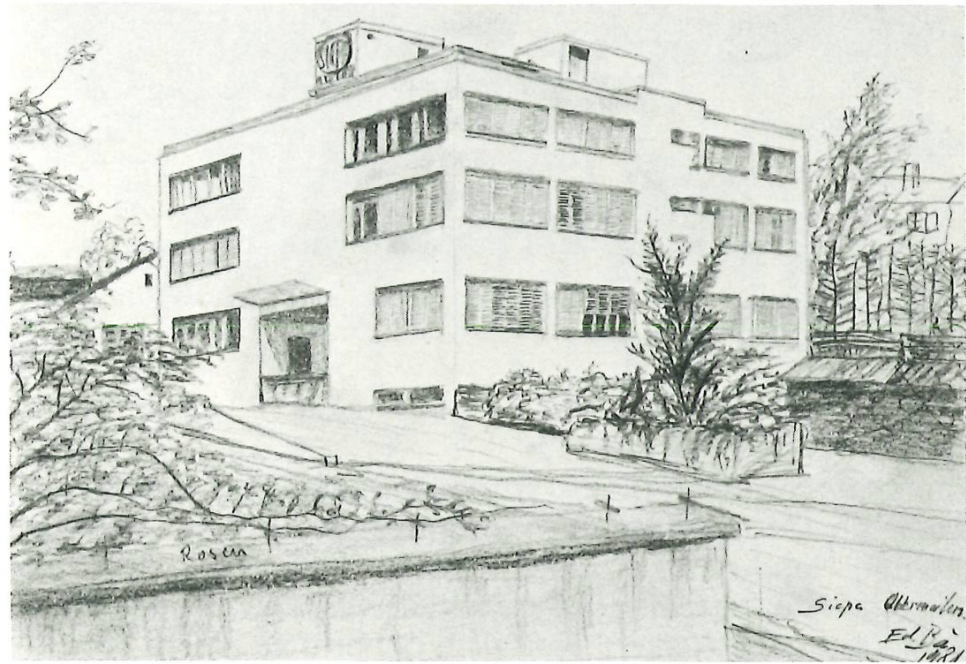
W. Aebi erzählt von sich weiter: «Damals wurde ich dort als Gärtner eingestellt. Ein anderer Angestellter war Jakob Steiner. Er hatte als Camionneur mit den Pferden zu tun. Doch die Zeiten waren schlecht. Die drei Geschäfte wurden 1923 bis 1925 nach und nach liquidiert. Ich rückte zuerst zum Pächter der Gärtnerei vor, dann konnte ich die grosse Scheune erwerben und selber Meister sein. Es sind jetzt 50 Jahre her, seit ich mit Hilfe von Italienern und mit Material vom Abbruch-Honegger die Scheune zum Wohnhaus umbaute. Seit 52 Jahren fahre ich nun mit eigenem Lieferauto (erste Autonummer war 850) mit Gartenprodukten auf den Engros-Markt Zürich. Damals waren die Autos noch selten und die Strassen holprig. Verkehrsregeln kamen erst später. Einmal hatte der Sturm eine grosse Birke aus dem Garten des Schwesternheimes auf die Fahrleitung der WMB geworfen. Die Passagiere, welche die Eisenbahn rechtzeitig erreichen sollten, waren froh, als ich sie mit meinem Lieferwagen auf provisorischen, beweglichen Bänken (heute ganz verkehrswidrig) «rasch» zum Bahnhof brachte (Fahrgeschwindigkeit innerorts 15 km).»

Neben der grossen Scheune rechts ist ein Teil der heutigen Carosserie Graf zu sehen, links steht das Haus von Hans Strausak mit der schönen Lukarne, früher einmal eine Wirtschaft, heute ein prächtiges Riegelhaus. Die Reben im Vordergrund haben längst anderem Platz gemacht: links befindet sich jetzt die grosse Zimmerei, rechts die Gärtnerei Aebi und im Vordergrund die Stanzfabrik Humbel mit dem Personalhaus. Im Dörfli hat sich vieles, eigentlich alles geändert. Es gab eine Wirtschaft «im Wiesengrund». Sie musste wegen schlechter hygienischer Verhältnisse geschlossen werden. Mit der Sauberkeit war es oft böse bestellt. Das Dollikerbächlein hinter der Weinhandlung galt als Ablagerungsstelle für allen Unrat. Dieser häufte sich an, bis ein Hochwasser wieder einmal alles in den See schwemmte. Im Jahr 1712 wurden von den Dorfbächen fast alle Brücken weggerissen. Wenn aber in trockenen Jahren das Wasser fehlte, stellte sich die Rattenplage ein. Die gierigen Tiere frassen 1920/21 die eingelagerten Äpfel im Keller. Man sperrte Katzen hinein, die Buben schossen mit Flobertgewehren, alles umsonst. Schliesslich entdeckte man den unterirdischen Gang, den die Tiere vom Bach her gegraben hatten. Das Verbot, den Abfall per Bach zu beseitigen, führte vorerst bloss dazu, dass ihn die Leute weiter oben versteckten, wo das Tobel tief genug ist. Später durfte man allen Schutt offiziell mit Handwägeli oder Autos zum Risitobel führen: Ablagerungsgebühr Fr. 2.– pro Kubikmeter. Erst um 1950 wurde der Zweienbach zugedeckt und eine Verbrennungsanstalt eingerichtet.

Früher stand man mit der Sonne auf. Rebbauern, Landwirte und Gärtner liessen sich vom «Güggel» wecken. Zwei Hüh-

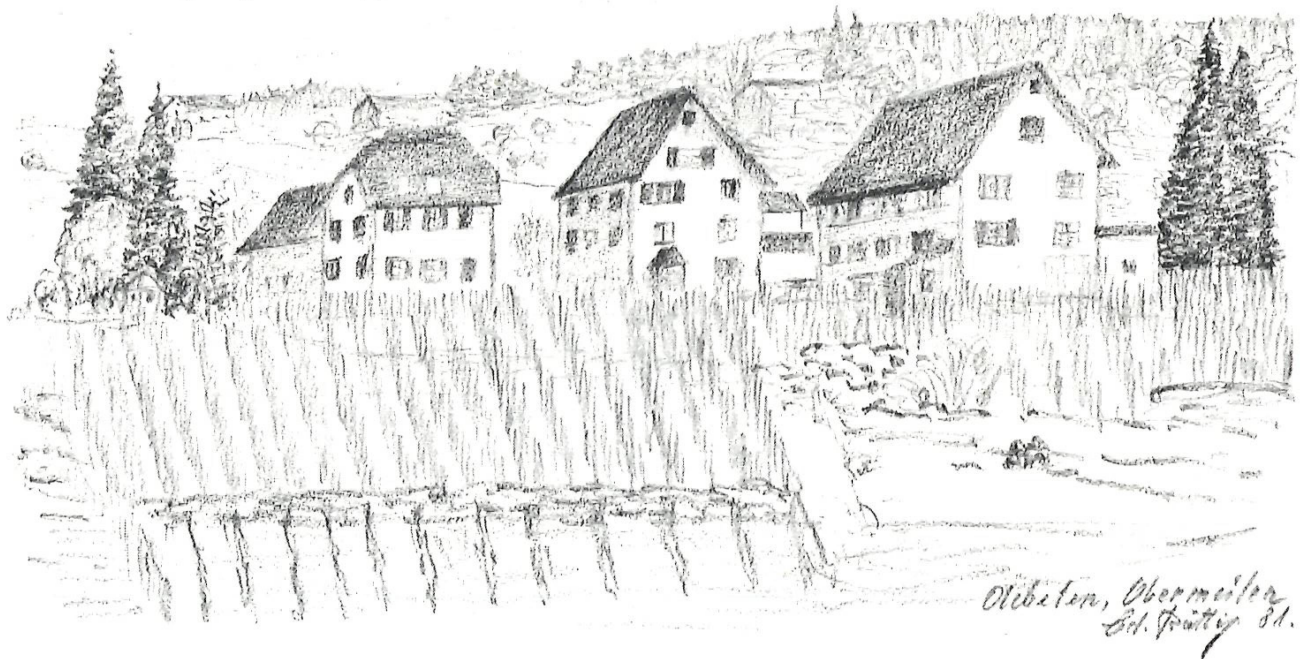
nerfarmen sind seither verschwunden, eine anstelle des Parkplatzes von Willi Graf, eine zweite dort, wo jetzt die Sicpa-Druckfarbenfabrik steht. Gegenüber, neben dem Waschhäuschen von Hch. Bolleter wurde ein Spezereiladen abgebrochen. Das Lädeli der Jungfer Näf «im Schwyzerhüsli» an der alten Landstrasse bestand noch länger. In diesen Kolonialwaren-Geschäften wurden Gewürze, Reis, Kaffee, Zuckerstöcke, also Waren aus den Kolonien, verkauft. Aber auch Fliegenfänger, Lampenöl, Kälberstricke und Birkenbesen waren zu haben. Für die Kinder gab es immer Zuckertäfel, Himbeerzeltli und beim Metzger ein Wursträdli.

Die «neue Zeit» hat auch in Obermeilen ihre Zeichen gesetzt. Fabrikgebäude der Sicpa AG.



Von der Aebleten

Walter Guggenbühl besitzt eine alte Photographie von seinem Hof. Es ist ein idyllisches Bild von den drei Aebleten-Häusern, denn da fehlt noch die Bergstrasse. Es muss also vor 1889 aufgenommen worden sein. Kurz nachher verkehrte schon die Pferdepot von Meilen nach Uster. Viermal pro Tag hielt im Grüt die zweispännige Postkutsche an, und es wurde auch für Uetikon-Oberdorf Post ein- und ausgeladen. Die Fahrgäste wurden damals noch ordentlich durchgeschüttelt. Sogar als W. Guggenbühl jung war, wurde noch ganz anders gefuhrwerkt. Er erinnert sich, wie vier Kühe zusammengespannt wurden, als man die steilen Strassen nach Toggwil hinauf fahren musste, um dort Streu zu holen, wie der Wagen im Riet stecken blieb und wie er sich abwärts manchmal selbständig machte, wenn die Bremsen oder Radschuhe zu wenig wirksam waren. Der Wagner hatte viel zu tun nach Rad- oder Achsenbrüchen. Die Reben gaben ehemals noch viel mehr Arbeit. Vom Frühjahr (am Sonnenufer wird schon anfangs Februar angefangen) bis im Herbst waren alle damit beschäftigt: ausschneiden, respen, schon die Kinder halfen mit, Stickel spitzen und setzen, aufbinden, hacken, jäten, wieder aufbinden, seit 1882 gegen Mehltau spritzen. (Siehe HB 1961, p. 83 und HB 1976, p. 128) Tage-



löhner waren mit Fr. 5.– zufrieden. 1935 arbeitete in der Aebleten ein Invaliden mit Handprothese, d.h. anstelle der rechten Hand hatte er einen starken Haken oder Ring, mit dessen Hilfe die Jäthacke gehoben werden konnte. Sicher ein mühsames Werken! Natürlich gehörte zu jedem grösseren Rebputz auch eine Weintrotte.

Die alte Aebleten-Traubenpresse wurde fast berühmt. Sie stand einige Zeit auf Schloss Lenzburg und ist jetzt in Schinznach zu sehen.

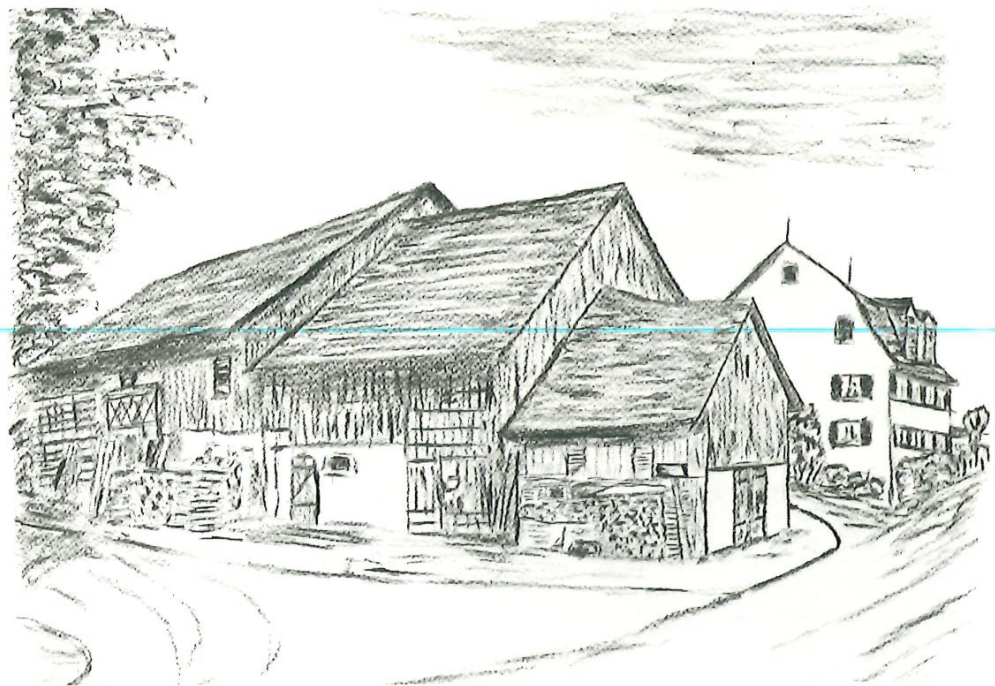
«Oberdorf» heisst der Wachtenteil oberhalb des alten Schulhauses. Am kleinen Schulweg, gleich unterhalb der Bahnlinie, ist das Haus von Viehhändler Buchli beachtenswert. Es besteht ganz aus schönen Natursteinen mit Einlagen von Rotacker-Splittern. Typisch ist der Kellereingang mit Rundbogen, hier betont mit einer schönen Pergola, die im Herbst voller Trauben hängt. Die zugehörige grosse Stallung befand sich oberhalb der Bahnlinie. Es gibt keine Fahrstrasse zum Wohnhaus. Als Viehhändler hatte H. Bucheli oft bis 16 Kühe im Stall und auf der Weide neben dem Schulhaus. Sie wurden meist rasch wieder verkauft, denn das Futter reichte nur für halb so viele Tiere. Schliesslich wurde auch das Land verkauft, die Stallung musste der Schreinerei Zollinger Platz machen und Wohnblöcke verdrängten die Wiesen im Chrummacher. Die grosse Scheune der Gebrüder Widmer (jetzt J. Brunner) und von J. Steiger steht noch und freut jeden Betrachter. Hier mussten die Landbesitzer Jahr um Jahr pro Are eigenes Land je drei Liter Maikäfer abliefern. Heutzutage

An der alten
Landstrasse im
«Oberdorf»

findet man die hübschen braunen Gesellen nur noch beim Confiseur.

Landwirt Jakob Steiger, der mit 83 Jahren noch fleissig im Rossbrunnen in den Reben oder auch oberhalb der Bergstrasse beim Holzen im dortigen Stall anzutreffen ist, erzählt von einem besonderen Weinjahr. Es war 1931, als eine Rekordmenge Trauben im September von hartem Frost betroffen wurde. Die Beeren blieben hart und sauer. Man wog 44 bis 48 Grad Öchsle, an den besten Lagen höchstens 62 Grad. Wer mochte so sauren Wein haben? Retter in der Not war der VOLG. Der Verband kaufte in Meilen 3400 hl auf und bezahlte 35 Rappen, so wurden doch vielleicht die Unkosten gedeckt. Die harte Arbeit, vier Tage lang je 30 hl zu wümmen, blieb ohne Entschädigung. Seit ca. 1950 liefern die meisten Rebbauern die Trauben an die Weinhändler ab und keltern sie nicht mehr selber. Die Trauben- und Obstmühlen sowie die Pressen stehen unbenützt im Keller. Bei Herrn Steiger werden fünf grosse Lagerfässer à 9000 Liter nebst 10 Fässern zu 300, 200 und 100 Litern nicht mehr gebraucht. Der Wein wird in Flaschen geliefert und viel Arbeit entfällt.

Links:
Der Hof «Aeble-
ten» von der See-
seite her gesehen.
Rechts:
Die «Steiger-
schüür» beim
Haus Brunner.

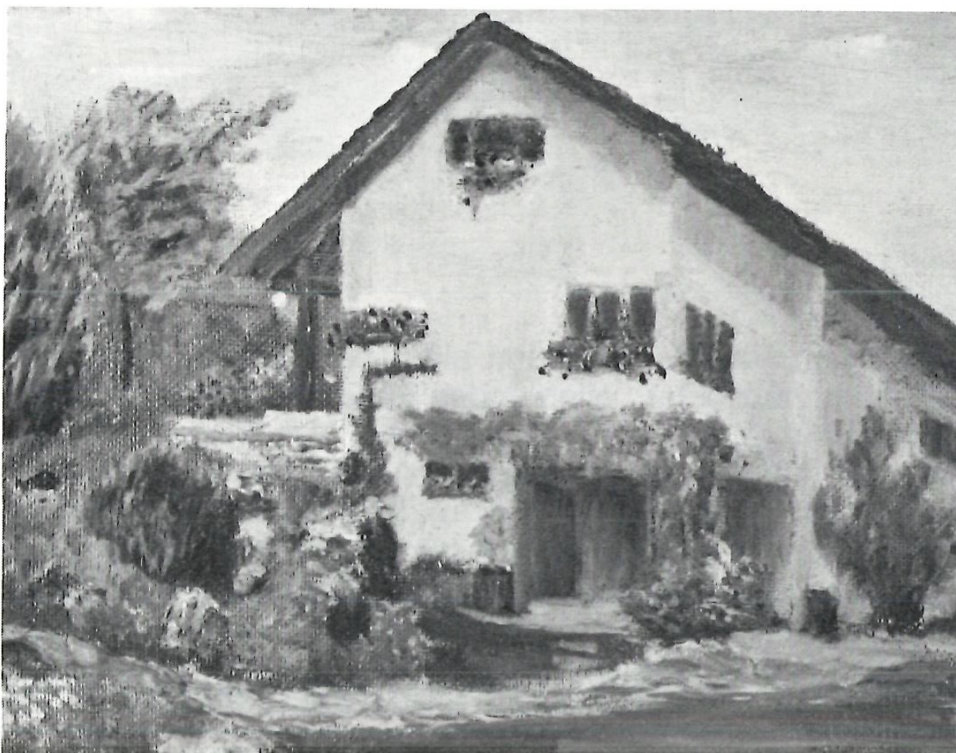


Obwohl in Meilen die Reben einst den ganzen Hang fast lückenlos bedeckten, blieben den Bauern doch einige flache Teile (Terrassen) für Wiesen und Äcker. Als Weideland stand allen die Allmend zur Verfügung. Als Selbstversorger hatte man nebst Reben auch Milch und Korn. Dazu pflegte der fleissige Bauer die Obstbäume und den Wald, alles in allem eine sehr arbeitsintensive Lebensweise, besonders wenn man bedenkt, dass die einzelnen Landparzellen vielfach verstückelt und weit auseinander lagen. Die 40-Stunden-Woche, jährliche Skiferien oder grosse Auslandsreisen kannte man noch lange nicht.

Man sagt, die Umgebung präge einen Menschen, und bei Edwin Bättig möchte man es fast glauben. Wer ihn in Obermeilen besucht, spürt sofort die heimelige Atmosphäre. Das kleine Haus ist so behaglich und der grosse Garten ringsum ist im Sommer eine wahre Blütenpracht. Schönheit und Harmonie sind es, die Edwin Bättig inspirieren. Er hat die Gabe, die viele von uns schon längst verlernt haben, er kann sehen! Dinge, an denen andere vorbeilaufen, entdeckt er mit sehenden Augen, nimmt sie in sich auf, vertieft sich in sie und hält sie fest in seinen Zeichnungen und Bildern.

Besonders die Zürichsee-Landschaft hat es ihm angetan, und immer wieder findet er malerische Ecken und Winkel, Plätze, die einen Ausblick über ein besonders schönes Stückchen Erde gewähren. Sei es der See mit seinen lieblichen Ufern und den leuchtenden Schneebergen im Hintergrund, wogende Felder, bunte Sommerwiesen oder der Wald mit knorrigen, alten Bäumen, alles lockt ihn. Aber nicht nur die Landschaft reizt ihn, auch alte, verwitterte Häuser und natürlich die Blumen und Sträucher ergründet er. In seinen Bildern erkennt man die Liebe zur Natur und zu allem, was schön ist.

Wenn man bedenkt, dass Edwin Bättig eigentlich erst 1950 zu malen anfang, so kann man nur staunen ob allem, was er seither geschaffen hat. Wie gerne hätte er sein Talent schon



Das Heim der Familie Bättig, Auf der Grueb 34, Oel auf Malkarton, 1958, 36,5 × 46.

Stilleben, 1961
Öl auf Pavatex,
31 × 24,5.



als junger Mann beruflich ausgewertet – aber eben – damals waren die Zeiten anders, die Möglichkeiten, das zu lernen, was man sich wünschte, längst nicht so gross wie heute. Vermutlich hat Edwin Bättig, 1913 in St. Gallen geboren, sein Talent von seinem Grossvater geerbt, der Kulissenmaler war. In der Schule konnte der kleine Edwin am besten von allen Schülern zeichnen, und sein Lehrer war derart davon angetan, dass er ihm riet, dieses Können nicht zu vernachlässigen, sondern wenn möglich bei seiner Berufswahl zu berücksichtigen. Aber Lehrstellen waren knapp, und ein junger Bursche musste froh und dankbar sein, wenn er überhaupt eine fand. So wurde er schliesslich Maschinen- und Bauschlosser.

In der Kriegs- und Krisenzeit hatte er auch kaum Gelegenheit, sein schlafendes Talent auszuüben. 1940 zog er nach Meilen, seinem Heimatort, und heiratete 1942 Lina Pasche, ein junges Mädchen aus Meilen. Vier Kinder, Annemarie, Silvia, Esther und Rita wurden geboren, und Edwin Bättig hatte alle Hände voll zu tun, um seine grosse Familie zu ernähren.

Sehr zustatten kam ihm dabei seine ausserordentliche Geschicklichkeit, viele Dinge im Hause selber zu machen, egal ob das nun Schreiner- oder Maurerarbeiten waren. Für seine Kinder bastelte er die schönsten Spielsachen.

Das Leben packte Edwin Bättig manchmal recht hart an, doch hatte er in seiner Frau immer eine gute Kameradin zur Seite. Sparsam, tüchtig und liebevoll half sie mit Rat und Tat. Sie war es auch, die nicht nur sein Talent für die Malerei erkannte, sondern auch neu erweckte und förderte. Eines Ta-



ges kaufte sie Leinwand, Farben und Pinsel und ermunterte ihn, sein Können unter Beweis zu stellen.

So begann er 1950, zuerst Aquarell- und später Ölbilder zu malen. Allerdings fehlten Zeit und Geld, um Schulen zu besuchen. So lernte er autodidaktisch, indem er alte Meister, wie z.B. Spitzweg, Zünd und Koller, kopierte, ihre Technik ergründete und seine eigene erfand. Mit der Zeit entwickelte er auch seinen ganz persönlichen Stil. Viele, viele Bilder sind seitdem entstanden. Eine ganze Reihe dieser Bilder sind längst verkauft und in mancher Wohnung hängt ein «echter Bättig». Auch sein Zuhause ist mit eigenen Bildern geschmückt. Gelegentlich kann man einige davon in Ausstellungen bewundern. Und immer wieder entstehen neue Bilder, neue Zeichnungen.

Edwin Bättig kennt keine «Starallüren», er ist der einfache, hilfsbereite Mensch geblieben, der er stets war, ein Mensch mit einem grossen Herzen.



Nebenstehend: Das erste Oelbild von E. Bättig, «Am Pfannenstil», Aussicht auf See und Glärnisch, 1949, Oel auf Karton, 23,5 × 33,5.

Oben: «Christrosen», 1958, Oel auf Pavatex, 25,5 × 19.



Oben: «Mein Rucksack», 1958, Oel auf Pavatex, 33,5 × 49.
 «Meine Bergschuhe», 1980, Oel auf Holz, 24 × 34,5.
 Nebstehend: «Sonnenuntergang bei Meilen», 1980, Oel
 auf Holz, 23,5 × 34.
 «Strand von Paguera», Mallorca 1967, Oel auf Pavatex,
 42 × 68.



Im September 1981 erhielten alle Gewerbetreibenden, Unternehmer und Geschäftsinhaber von Obermeilen die Einladung, einen kleinen Beschrieb ihres Unternehmens zuhanden des Heimatbuches abzufassen. Achtzehn von über fünfzig angeschriebenen Geschäftsleuten haben uns zum Teil sehr ausführliche Dokumentationen zukommen lassen. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für das Interesse, das sie unserem Anliegen entgegenbrachten.

Nun stellt sich allerdings die Frage, in welchem Umfang die einzelnen Firmen dargestellt werden sollten. Einerseits kann es sich nicht darum handeln, umfassende Betriebsdarstellungen zu publizieren, andererseits möchten wir uns nicht nur mit einer Aufzählung von Namen begnügen. So hoffen wir denn, einen erträglichen Mittelweg gefunden zu haben. Damit bleibt es dem einzelnen Geschäftsmann überlassen, bei guter Gelegenheit (z.B. Firmenjubiläum) eine umfangreiche Firmengeschichte seines Betriebes zu veranlassen und eine solche eventuell auch im Heimatbuch zu veröffentlichen. Als Beispiel sei erinnert an «100 Jahre Häny» im Band 1975 unserer Heimatbücher.

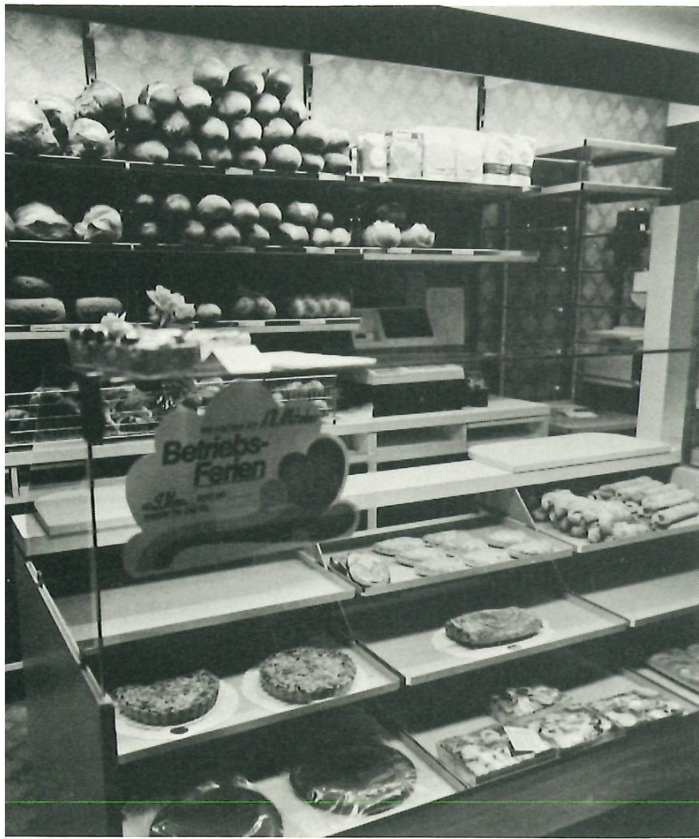
Bei der Darstellung des verfügbaren Materials ging es uns nicht um systematische oder gar nationalökonomische Kriterien. Wir fragten uns ganz schlicht, welche Bedürfnisse durch die einzelnen Geschäftsbetriebe in erster Linie abgedeckt werden. Daraus ergaben sich die vier Gruppen «Essen», «Wohnen», «Transport» und «Kunst».

Essen

Schräg gegenüber dem Hotel Hirschen in Obermeilen befindet sich ein kleiner aber ausserordentlich leistungsfähiger Familienbetrieb. Paul und Anita Brandenberger-Fallegger übernahmen am 1. Februar 1969 das zuvor als Bäckerei Spörri bekannte Geschäft. Inzwischen hat es sich weit herumgesprochen: «De Brandenberger isch en guete Beck!» Dies nicht nur wegen der aufmerksamen und freundlichen Bedienung durch die Bäckerfrau, die oftmals durch ihre Tochter Rita unterstützt wird, sondern ebenso sehr wegen der hochstehenden Qualität der Produkte. Als Spezialitäten empfiehlt Paul Brandenberger seine «Zürisee-Schiff», die «Cognac-

Vorbemerkung

Bäckerei-
Konditorei
Brandenberger



Trauben» sowie seine «Zürisee-Äntli». – Tag für Tag jedoch beginnt seine Arbeit schon um ein Uhr morgens, damit die Kundschaft die ofenfrischen Backwaren zum schmackhaften Frühstück kaufen kann. Der strenge Beruf macht Paul Brandenberger Freude, und diese scheint sich auf die Söhne übertragen zu haben, denn Markus hat bereits seine Lehre als Bäcker/Konditor abgeschlossen und Andreas beabsichtigt, sich zum Confiseur ausbilden zu lassen. Eine typische Berufskrankheit zwang leider Erich, den ältesten Brandenbergersohn, nach fünfjähriger tüchtiger Aufbauarbeit zum Verlassen der väterlichen Backstube. Heute arbeitet er in der Schokoladenfabrikation.

Metzgerei Cortali

Zum guten Brot die gute Wurst! Nur ein paar Schritte sind es von der Bäckerei Brandenberger zur Metzgerei von Sildo und Klara Cortali. Seit dem 2. Februar 1953 hat es der aus dem Malcantone stammende Tessiner verstanden, ein Geschäft aufzubauen, das bei einer treuen Kundschaft seeauf und seeab einen ausgezeichneten Ruf genießt. Aus kleinen Anfängen ist durch solide Arbeit ein 8-Personen-Betrieb geworden, in welchem bereits auch Sildo Cortalis Sohn Hansjörg als gelernter Metzger mitarbeitet. Von besonderer Bedeutung für die stets hervorragende Fleischqualität ist die gute Zusammenarbeit mit den Bauern, bei welchen der Metzgermeister persönlich die Tiere zur eigenen Schlachtung einkauft. Berühmt geworden sind drei Spezialitäten der Metzgerei Cortali: Mostmökkli, Schiffer- und Bauernspeck. Für die zwei zuletzt genannten Produkte erhielt Sildo Cortali 1970 an der MEFA (Schweizerischer Wettbewerb für Fleischwaren) Goldmedaillen. Den neusten Erfolg erzielte



Das Metzgerei-
geschäft Cortali
an der
Seestrasse.

sein Sohn Hansjörg an der MEFA 1982 mit einer Goldmedaille für Streichleberwurst. Die ständige Zusammenarbeit mit der Metzgereifachschule in Spiez sowie die freiwillige Qualitätskontrolle durch den VSM (Verband Schweizer Metzgermeister) sind kennzeichnend für die tüchtigen und verantwortungsbewussten Fachleute.

Seit 90 Jahren haben die Obermeilemer Gelegenheit, nach dem Einkauf von Brot und Fleisch noch ein paar Schritte weiter zu gehen und die übrigen Lebensmittel sowie alle erdenklichen Alltagsnotwendigkeiten (Geschirr, Pfannen, Unterwäsche, Wolle, Schuhnestel, Petrol, Gartenartikel etc.) im Depot Obermeilen des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen einzukaufen. Ohne auf Einzelheiten der Landi-Geschichte eingehen zu wollen (siehe dazu Heimatbuch 1973 «100 Jah-

Landi Obermeilen

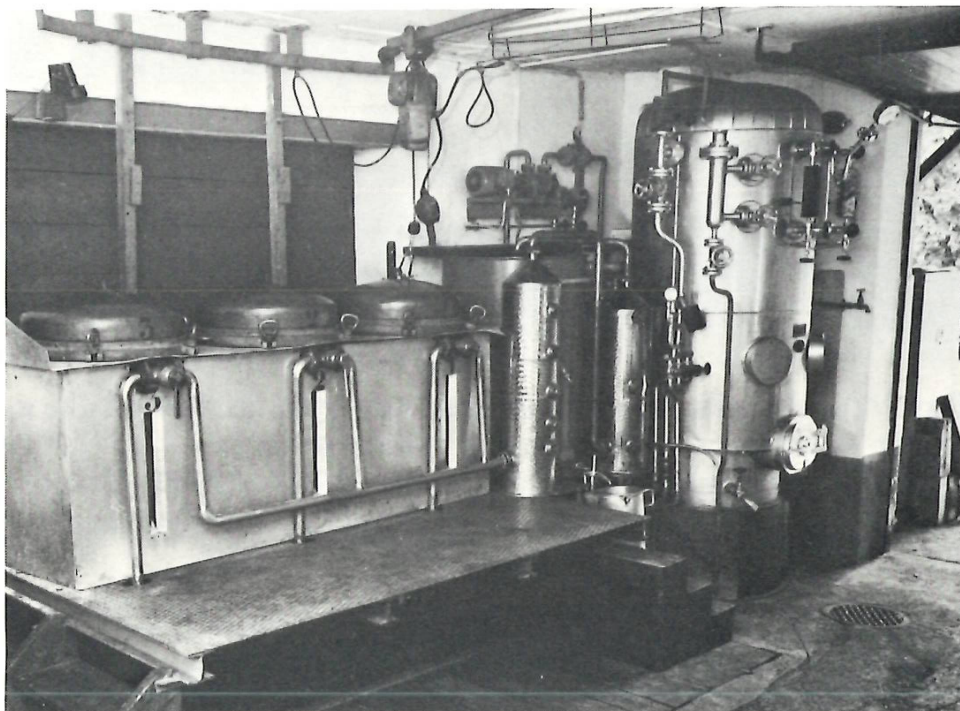


Das Innere eines Konsumladens, wie ihn die älteren Jahrgänge noch in guter Erinnerung haben (oben).
 Laden Obermeilen an der Seestrasse, 1904 – 1982 (Mitte).
 Das 1982 neu bezogene Ladengeschäft an der Seidengasse (unten).



re Landwirtschaftlicher Verein Meilen»), muss hier auf den besonderen Umstand hingewiesen werden, dass der Landi Obermeilen am 25. Juni 1982 an die Seidengasse zurückgekehrt ist, wo er 1892 – damals allerdings im Haus der heutigen Mosterei Kunz – seine Anfänge erlebt hat. Die Aufgabe des COOP-Ladens im Eckhaus Seidengasse/Alte Landstrasse bewog den Landwirtschaftlichen Verein Meilen zur «Züglete», weil hier eine grössere Ladenfläche zur Verfügung steht. Verwalter Hans Hauser (seit 1974 Meilemer Gemeindepräsident) steht seit 40 Jahren auf seinem Posten und wird bemüht sein, auch fortan das Depot Obermeilen mit den berühmt frischen Gemüsen und Früchten zu beliefern, die er täglich zu sehr früher Morgenstunde auf dem Engrosmarkt in Zürich einkauft.

Wenn man vom Essen spricht, gehören Hunger und Durst als elementare Bedürfnisse in die Gedankenreihe. Den Durst zu löschen, gibt es in Obermeilen viele Gelegenheiten... Für diesmal soll von einem Klein- und einem Grossbetrieb die Rede sein: Mosterei Kunz und Schweizer Getränke AG.



Moderne Brennerei-
anlage aus
dem Jahr 1966.

Die Mosterei und Brennerei Kunz wird heute bereits von der dritten Generation als kleiner Familienbetrieb geführt. Vreni und Franco Razzai-Kunz, die das Geschäft vor einiger Zeit von Hans Kunz übernommen haben, umschreiben den Firmenzweck folgendermassen: Verarbeitung des Mostobstes aus der Gemeinde Meilen, zum Teil aus Uetikon, Männedorf und Stäfa. Gebrannt werden Kernobsterzeugnisse sowie Spezialitäten (Traubentrester, Kirschen, Zwetschgen und Pflaumen). Die Erzeugnisse werden an Grossabnehmer vermarktet. Da stets Nachfrage für Detailabgabe besteht, führte der jetzige Inhaber auch den Verkauf über die Gasse ein.

Mosterei und
Brennerei Kunz

Die beiden fahrbaren Brennereien vor der Liegenschaft an der Seidengasse im «Oberdorf», Aufnahme 1900.



Wer von der Bergstrasse in die Seidengasse einmündet, findet rechter Hand die um 1900 von Johannes Kunz erworbene Mostereiliegenschaft, bestehend aus Wohnhaus mit freistehender Scheune, Mostereigebäude und dem Areal rechts des Beugenbaches, in welchem seither grosse Keller erstellt worden sind. Heute stehen in Holzfässern, Betonbehältern, Stahl- und Aluminiumtanks rund $\frac{3}{4}$ Millionen Liter Lagerfassung zur Verfügung.

Die Anfänge des Unternehmens gehen ins Jahr 1894 zurück, als Johann Kunz (Grossvater von Vreni Razzai-Kunz) das Haus an der Alten Landstrasse 46 erwarb und sich neben seinem Beruf als Rebbaumer auch als erster Kundenbrenner am rechten Zürichseeufer einen Namen machte. Mit seiner von der Genfer Firma Chappuis zum Preis von Fr. 4700.– gekauften fahrbaren Dampfbrennerei zog der Firmengründer von Hof zu Hof, weitete seinen Kundenkreis bis ins Zürcher Oberland aus und schaffte sich bereits um die Jahrhundertwende eine zweite fahrbare Brennerei an. Wäh-



Die Liegenschaft Kunz (im Hintergrund) ist noch heute wie vor 80 Jahren. Im Vordergrund das Haus Strausak.



rend und nach dem ersten Weltkrieg entdeckten dann auch andere die einträgliche Marktlücke, und die fahrbaren Brennereien schossen wie Pilze aus dem Boden. In Meilen waren um 1920 deren fünf in Betrieb. Die Folge davon war ein Preiszerfall, so dass Johann Kunz eine seiner Brennereien verkaufte.

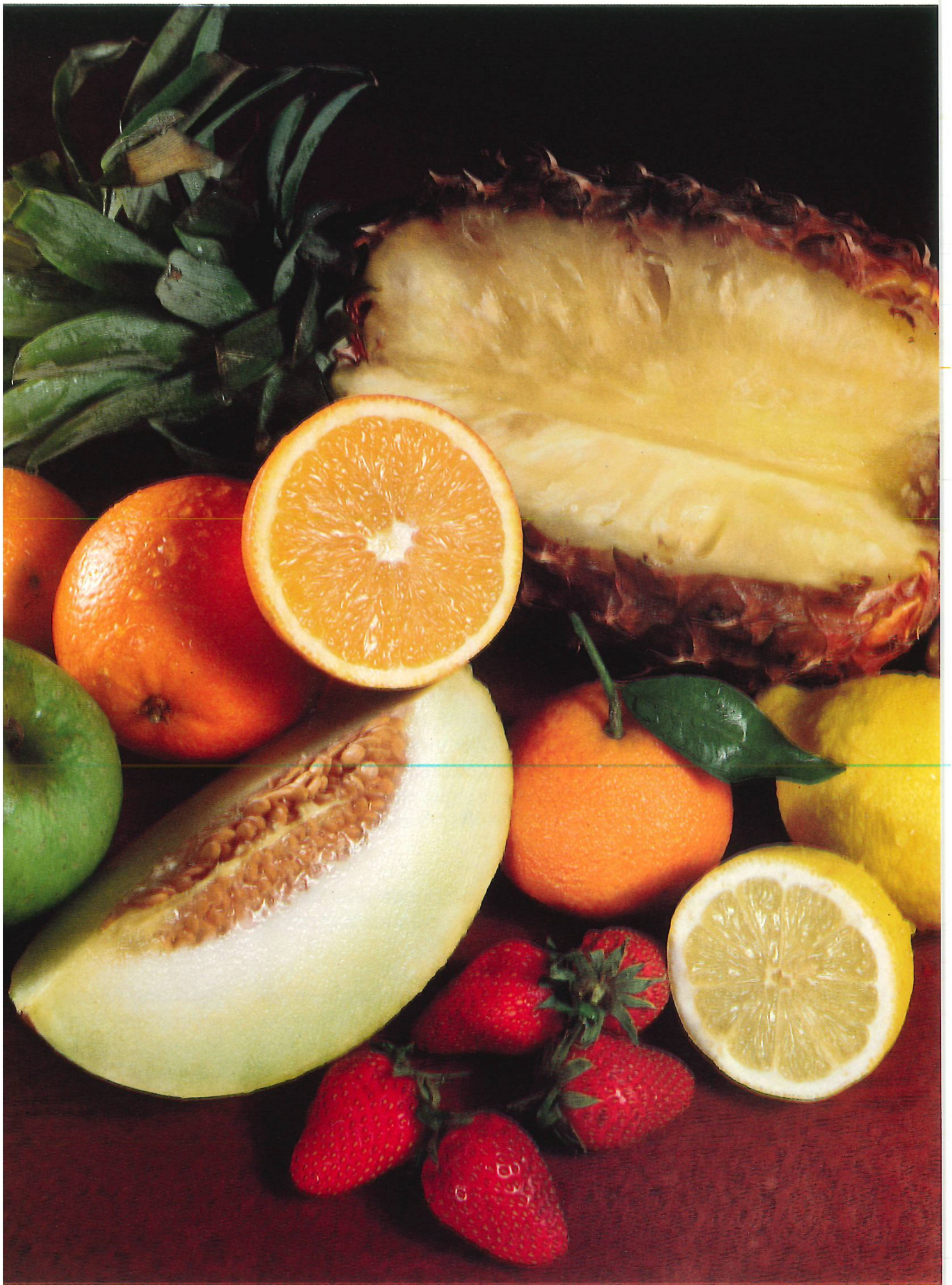
Nach dem Tod von Johannes Kunz im Jahre 1929 führte sein Sohn Hans Kunz (geb. 1908) den Betrieb weiter als Mosterei und Brennererei nebst kleiner Landwirtschaft und Weinbau. Ihm hat der Betrieb den Ausbau zum rationellen Unternehmen zu verdanken, das auch heute in der Lage ist, die drückende Konkurrenz der Grossbetriebe auszuhalten.

Aus kleinen Anfängen im Jahre 1918 ist die «Schweizer Getränke AG» zu einem erstklassigen Spezialbetrieb für die Verarbeitung von Früchten herangewachsen. Seit dem Rücktritt des Seniorchefs Emil Dietschi, welcher auf eine 43jährige erfolgreiche Tätigkeit in seinem Betrieb zurückblicken darf, stehen seine beiden Söhne Urs und Andreas sowie der seit 40 Jahren als technischer Leiter wirkende Fritz Gassmann dem Unternehmen vor.

Das Schwergewicht der Produktion lag anfänglich auf der Herstellung von kohlesäurehaltigen Limonaden sowie Tafelgetränken mit Fruchtsaft. «Citro» und «Orange-Perl» wurden in der Region vertrieben. Schon früh stellte aber die Obermeilemer Firma Essenzen, Grundstoffe und Konzentrate aus Früchten auch andern Getränkeunternehmen zur Verfügung. So zum Beispiel der Mineralquelle Eglisau, die als erster Betrieb Mineralwasser aromatisierte und für das fast legendär gewordene «Eglisana» Frucht-Destillate von Obermeilen bezog. Seit 1948 verzichtete die Schweizer Getränke AG auf die Fabrikation kohlesäurehaltiger Getränke und entwickelte sich mehr und mehr zum führenden Grossbetrieb in der Herstellung von Fruchtprodukten für die Nahrungsmittelindustrie. Wer immer beim modernen Fabrikationsgebäude an der Alten Landstrasse vorbeikommt, hat die Chance, entweder die Anlieferung frischer Früchte zu erleben oder doch vielleicht den herrlichen Duft von Fruchtaromen zu geniessen. In der Hochsaison der Zitronenernte werden wöchentlich 20 Tonnen sizilianischer Zitronen verarbeitet. Dazu kommen jährlich Hunderte von Tonnen anderer Früchte, z.B. Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren, Kirschen, Orangen, neuerdings auch Kiwis, Mangos und Passionsfrüchte. Mehr als 100 Mitarbeiter sind dafür besorgt, dass die Fruchtgrundstoffe, Konzentrate, Fruchtsäfte, Fruchtstückli, Purée, Extrakte, Sirupe oder Toppings mit grösster Sauberkeit und Präzision hergestellt werden. Zur Eiscrème- und Joghurtproduktion, für Konditorei- und Bäckereiartikel sowie für Tafelgetränke verschiedenster Art werden die Fruchtprodukte der Schweizer Getränke AG landesweit verwendet, während das Know-how der Firma in-

Obermeilen

Schweizer
Getränke AG



ternationale Bedeutung erlangt hat. Nicht umsonst sind zwölf Prozent des Personals im Sektor Labor und Entwicklung beschäftigt. Man versteht es, im härter werdenden Konkurrenzkampf an der Spitze zu bleiben. A propos Durst: mit Fruchtsessenzen ist er kaum zu löschen, wohl aber mit den feinen Sirupen und dem alkoholfreien Punsch aus Obermeilen. – Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass gewissermassen zur Abrundung des Programms auch Liköre hergestellt werden.

Wohnen

Auch für die Bedürfnisse des Wohnens stellen in Obermeilen verschiedene Geschäftsleute ihre Kenntnisse und ihr Können zur Verfügung. Bei unserer Umfrage haben sich drei Betriebe der Holzverarbeitung sowie eine Baufirma und ein Malergeschäft gemeldet.

Beginnen wir unsere Darstellung dieses Abschnittes mit einem Abschied. Herr Ernst Suter teilte uns nämlich mit, dass die Firma zu Beginn des Jahres 1982 aus verschiedenen Gründen den Betrieb eingestellt habe. – Im Sommer 1925 übernahm Ernst Suter-Kunz von Stäfa das kleine Maurergeschäft von Herrn Ferdinand Foglio in der ehemaligen Zimmerwerkstatt des Herrn Johann Caminada an der Seidengasse 16. 1940 wurde der Werkplatz verlegt an die Kreuzung Bergstrasse/Haltenstrasse. Im Jahre 1951 trat sein Sohn Ernst Suter in das Geschäft ein. – Während mehr als fünf Jahrzehnten erstellte die Baufirma Suter viele Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser am rechten Zürichseeufer. Man schätzte allgemein das berufliche Engagement und die zuverlässige Fachkenntnis, die auch bei Renovations- und Reparaturarbeiten zur Geltung kamen.

E. Suter-
Kunz'Erben
Hoch-
und Tiefbau

Die drei holzverarbeitenden Betriebe, von denen jetzt die Rede sein soll, haben alle ihre Geschichte und ihre Spezialitäten.

Edwin Zollinger kann auf eine sehr lange Handwerkertradition zurückblicken. 1835 wurde seinem Urgrossvater Jacob Zollinger (gebürtig von Maur) vom Bezirksrat Meilen eine Urkunde ausgestellt. Sie hängt in Edwin Zollingers Büro an der Alten Landstrasse und bestätigt, dass jener Jacob Zollinger die Fähigkeiten besitze, den Beruf eines Schreiners auszuüben. Bis heute sind die Zollingers diesem Beruf treu geblieben, wobei selbstverständlich die technische Ausrüstung laufend erneuert wurde. Obschon der Betrieb sechs Mitarbeiter umfasst, handelt es sich um einen handwerklichen Betrieb, der keine Serienarbeit produziert. Jedes Stück ist Einzelanfertigung nach individuellen Wünschen der Kunden. Ob es sich um Täfelungen, Holzdecken, Einbauschrän-

Bau- und Möbel-
schreinerei
Innenausbau
Edwin Zollinger

ke, Einzelmöbel oder als besondere Spezialität Haustüren handelt: immer steht die Präzisionsarbeit im Vordergrund. Genauigkeit wird es auch brauchen im neusten Teilbereich der Firma, d.h. beim Einbau von Fertigmöbeln einer bekannten Schweizer Küchenbau-Firma, deren Regionalvertretung Edwin Zollinger übernommen hat.

Holzbau Strausak

Im Jahre 1931 übernahm Grossvater Strausak die altbekannte Zimmerei Egli beim Dampfschiffsteg in Obermeilen. Er verlegte nach einigen Jahren den Betrieb an den heutigen Standort im Dörfli Dollikon, wo er nun bereits von der dritten Generation Strausak, d.h. vom diplomierten Zimmermeister Hans Strausak weitergeführt wird. Aus einer einfachen Zimmerei ist ein moderner Holzbaubetrieb geworden, welcher



Dachausbau, eine verantwortungsvolle Arbeit zur Isolation und Gestaltung der Estrichräume.

Holzhausbauten aller Art ausführt. Dazu kommt die Bau-Schreinerei für jegliche Art von Innenausbau sowie die Spezialisierung auf Treppenbau und Holzbodenbeläge. Die solide Arbeit der ursprünglich aus dem Kanton Solothurn stammenden Handwerkerfamilie hat sich weit herumgesprochen und bildet die Existenzgrundlage auch für die Zukunft.

Zimmerei Hans Diethelm

Siebzehn volle Jahre diente Hans Diethelm bei seinem Lehrmeister Walter Veser als Vorarbeiter/Polier, bevor er im November 1959 sein eigenes Zimmereigeschäft eröffnete. In der Scheune des familieneigenen alten Bauernhauses an der



Haus Diethelm,
von der
Seidengasse aus
gesehen.

Haltenstrasse 14 richtete der initiative Zimmermann eine Werkstatt ein zusammen mit nur einem Mitarbeiter. Der bescheidene Fahrzeugpark bestand damals aus einem Velo mit Anhänger. Aus kleinen Anfängen heraus wuchs nach und nach durch zuverlässige und harte Arbeit ein Unternehmen, das heute elf Mitarbeiter beschäftigt. Der Maschinenpark ist dem Stand modernster Technik angepasst, und mit drei Lieferwagen wird das in der Werkstatt vorbereitete Material zu den Kunden gefahren: massgeschreinerte Dachstühle, Holzdecken und Täfelungen. Die Firma baut aber auch landwirtschaftliche Siedlungen, Scheunen oder als Spezialität Blockhausbauten «System Diethelm».

Was wäre ein Hausbau ohne abschliessende Malerarbeiten? Seit 1943 bietet die Firma Georg Stocker, die an der Haltenstrasse 10 zuhause ist, ihre Dienste an. Begründet wurde sie vom Urgrossvater Stocker um die Jahrhundertwende in

Malergeschäft
Stocker



Schuls. Er hatte sich spezialisiert auf Sgraffitohäuser seiner Unterengadiner Heimat, und die aufblühende Hotellerie sorgte für weitere Arbeit. Nach den ersten langen und verdienstarmen Jahren des zweiten Weltkrieges beschloss der Sohn des Firmengründers die Übersiedlung nach Meilen. Das war für den urchigen Bündner nicht leicht, denn andere Leute haben andere Sitten. Doch die Hochkonjunkturjahre brachten jedem einsatzfreudigen Handwerker und somit auch der Firma Stocker viel Arbeit und guten Verdienst, so dass im Jahre 1969 Georges Stocker in dritter Generation das Geschäft voller Optimismus übernehmen konnte. Er hofft, dass auch eine vierte Generation das Familienunternehmen weiterführen wird.

Transport

Zu den «elementaren» Bedürfnissen muss man im ausgehenden 20. Jahrhundert auch die Hilfsmittel der technischen Fortbewegung zählen. Die allumfassende Übertechnisierung hat einen Umfang angenommen, den sich unsere Vorfahren noch vor fünfzig Jahren kaum vorstellen konnten. So ist es denn auch kein Zufall, dass es in Obermeilen zahlreiche Betriebe gibt, die in irgend einer Weise mit dem Oberbegriff «Transport» verknüpft sind.

Yachthafen
der Boots-Werft
Portier.



Yachtwerft
Portier AG

Die Anfänge der Firma gehen auf das Jahr 1815 zurück. Damals kaufte David Suter von Horgen die Liegenschaft, auf der heute noch die Yachtwerft anzutreffen ist. Der Zeit entsprechend reparierte und baute das damalige Unternehmen Ledischiffe und Ruderboote. – 1860 übernahm der Sohn des Firmengründers, David Suter, den Betrieb. Dessen Sohn David-Alfred Suter trat 1880 den Nachlass seines Vaters an und führte die Schiffbaufirma weiter bis zu seinem Hinschied im Jahre 1912. Von 1912 bis 1920 führten die Erben das Geschäft, anfänglich unter Vertretung durch Frau Marie

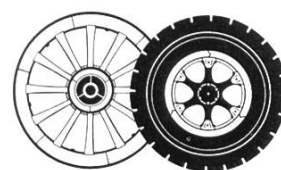
Suter-Ringier, bis 1916 ihr Tochtermann Felix Portier in dasselbe eintrat. – Von 1923 bis 1941 wurde die Firma bekannt unter dem Namen «Suter und Portier». Der Eintritt von Felix Portier in das Familienunternehmen brachte eine Erweiterung der Schiffbauerei auf das Gebiet der Luxus-Segelyachten und Motorboote aller Art. 1941 übernahm Felix Portier



das Geschäft als alleiniger Inhaber. Erweiterungen der Montage- und Lagerhallen fanden in den Jahren 1943 und 1956 statt. In dieser Zeit wurde mit dem Bau von Personen- und Lastschiffen in Eisenkonstruktion begonnen. Nach dem Tod von Felix Portier im Jahre 1960 übernahm sein Sohn Freddy Portier die Leitung des Geschäfts, das seit 1966 als AG eingetragen ist. 1969 stellte man um auf die Fabrikation von Kunststoffbooten und ist nun im Begriff, im Zuge einer Neuüberbauung des Seegeländes eine weitere Modernisierung vorzunehmen.

Während also die Schiffswerft Portier eine 167jährige Geschichte aufweist und damit vielleicht als ältestes Meilemer Industrieunternehmen bezeichnet werden könnte, kann die Firma Gebrüder Schneider AG immerhin auch schon auf sehr erfolgreiche 77 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Die hübsche Schrift «75 Jahre auf Rädern», herausgegeben von der Firma anlässlich des Jubiläums vor zwei Jahren, gibt Einblick in die Entstehungsgeschichte. Demnach begann es damit, dass Heinrich Schneider von Beringen (SH) als 18jähriger Bursche in Meilen Arbeit fand als Fuhrmann. (In Klammer gefragt: Wie viele Pferde mochte es damals in Meilen gehabt haben? Und heute??) 1905 machte er sich selbständig, kaufte zwei Pferde und drei Wagen und versuchte sein Glück, unterstützt von seiner Frau Josefina Schneider-Bruhin. Zuerst war man in der alten Sennhütte eingemietet, einer Liegenschaft, die durch das Postgebäude im Dorf verdrängt worden ist. Von 1910 bis 1920 wohnte die Fuhrhaltersfamilie an der damaligen Allmendstrasse (jetzt Bahnweg). Unermüdlicher Fleiss ermöglichte den Ankauf weiterer vier Pferde und den Betrieb einer kleinen Landwirtschaft. 1920 schliesslich bot sich die Gelegenheit, die Liegenschaft «Rosengarten» zu erwerben. Die inzwischen

Fuhrhaltere
Schneider



Wagenpark an der
Rosengarten-
strasse, 1940,
davon sind drei
Holzgaswagen.



Abtrag beim
Strassenbau Ober-
mühle, 1940.



Neuer Standort
in der Beugen,
seit 1979.



sechsköpfige Familie fand dort bis Oktober 1979 ihr Domizil. Es war selbstverständlich, dass die vier Söhne Heinrich, Walter, Armin und Ernst schon sehr früh zur Mitarbeit herangezogen wurden.

Es würde zu weit führen, alle Etappen genau zu beschreiben, die auf dem erfolgreichen Weg zur heutigen Transport- und Baggereiunternehmung zurückzulegen waren. Hier sei lediglich noch festgehalten, dass Walter Schneider 1968 das umfangreiche Unternehmen in eine Familienaktiengesellschaft umwandelte und seine Söhne Rolf, Bruno und Ueli als Geschäftsführer beteiligte. Die Migros-Genossenschaft Zürich, welche im Besitz der Beugen war, offerierte Mitte der Siebzigerjahre einen Arealabtausch und ermöglichte so die ideale Planung einer hochmodernen Anlage, die Ende September 1979 bezogen werden konnte. Sechzig Angestellte betreuen heute einen Betrieb mit 39 schweren Fahrzeugen (Kipper-, Kranwagen, Kehrtraktoren, Welaki, 1 Autobus) sowie 28 Baggermaschinen mit den nötigen Spezialfahrzeugen, Anhängern, Geräten und Lieferwagen. Und «die vierte Generation Schneider ist im Anmarsch», wie Seniorchef Walter Schneider am Schlusse seiner Jubiläumsschrift zuversichtlich feststellt.

Die uralten Transportmittel Schiff und Pferdewagen erfuhren in der Neuzeit eine interessante Ergänzung durch Velo, Motorrad und Auto. Davon ist im Folgenden die Rede.

Eigentlich sagt man kurz und bündig «de Velohofer» und meint damit schlicht und einfach das am 27. März 1933 eröffnete Spezialgeschäft an der Bergstrasse 20, die sich dort mit der zum See führenden Dorfstrasse schneidet. Der 1947 verstorbene Firmengründer hatte es nicht leicht, in den Krisenjahren sein Geschäft aufzubauen. Es brauchte damals



Velos-Motos
Ernst Hofer



besonders viel Mut und Einsatzfreudigkeit dazu. In den nachfolgenden Kriegsjahren gab es durch die Pneumationierung erneut Schwierigkeiten. Mit den verschiedensten Materialien wurde geflickt, was noch irgendwie möglich war. Vater Hofer vulkanisierte den Gummi selbst, womit er weiterum bekannt wurde. Seit 1935 treu behilflich im Geschäft ist sein Bruder sowie Mutter Hofer, die beide das Geschäft führten, bis der heutige Firmeninhaber Ernst Hofer junior nach vierjähriger Lehrzeit im Jahre 1955 seine Arbeit im elterlichen Geschäft aufnehmen konnte. 1964 erwarb Ernst Hofer das Meisterdiplom und bildet seither Lehrlinge aus. Die Vergrösserung des Verkaufssortiments drängte zu einer Erweiterung der Geschäftsräume. 1974 war der Um- und Ausbau des Geschäftshauses vollendet. Die 50jährige Firma ist sich durch alle Jahre hindurch in ihrem Geschäftsprinzip treu geblieben: der Kunde soll reell und prompt bedient werden. Velos, Mofas, Motorräder aller Art, kurzum alles, was zwei Räder hat, wird bei Hofer verkauft und repariert.



AUTO-GRAF_{AG}

Beim Stichwort «Transport» denkt man unweigerlich an die vielen hunderttausend Autos, die allein in unserem Land täglich auf den Strassen rollen. Dass dabei immer auch Blechschaden entsteht, ist einerseits fast unvermeidlich, bringt aber andererseits für Tausende Beschäftigung, die mit «anhaltender Konjunktur» zu bezeichnen wäre. In diesem Zusammenhang ist auch die Entstehung und glänzende Entwicklung der WIGRA-Carosserie im Dörfli Obermeilen zu verstehen. Als tüchtiger Fachmann gründete der heutige Seniorchef Willy Graf seine Firma im Jahre 1948. Kurz nach Ende des zweiten Weltkrieges erfasste er den richtigen Moment des modernen Automobilaufschwungs. Die solide und von Anfang an äusserst seriöse Geschäftspraktik sprach sich in kurzer Zeit weit herum, so dass bereits 1954 eine bauliche Erweiterung und die Erhöhung des Personalbestandes auf 25 Mitarbeiter notwendig wurden. – 1976 wurde dem Car-

rosseriebetrieb eine moderne Garage mit FORD-A-Vertretung angegliedert. Es zeigte sich, dass man damit einem allgemeinen Bedürfnis entsprochen hatte. Der schönste Beweis dafür ist der grosse Verkaufserfolg mit Neu- und Occasionswagen sowie die ständige Vollbeschäftigung des bestens eingerichteten Garagenbetriebs.

Während man früher verschiedene Neukonstruktionen herstellte, verzichtet man heute darauf und konzentriert sich auf eine fachmännische Ausführung aller Unfall- und Carrosserie-Revisionsarbeiten. Für eine exakte Nachmischung der Farbtöne stehen rund 5000 Farbrezepte sowie eine Analysenwaage zur Verfügung, und bei allen Teil- und Ganzlackierungen leistet ein moderner Einbrennofen seine unentbehrlichen Dienste.

1978 wurde die bisherige Einzelfirma in die AUTO-GRAF AG umgewandelt. Geschäftsteilhaber sind heute neben dem Seniorchef seine Tochter Rosmarie und sein Sohn Wilfried sowie Peter Kummer, der als kompetenter Chef des Garagenbetriebs amtiert. Oberstes Prinzip des von einer hohen Geschäftsethik geleiteten Teams bleibt nach wie vor die gewissenhafte Beratung und Bedienung der Kundschaft.

Seit dem 1. Januar 1980 befindet sich in der ehemaligen Vernicolor-Liegenschaft an der Seestrasse die Dreispitz-Garage, eines der jüngsten Garageunternehmen in unserer Gemeinde. Herr Paul Engelberger verfügt als eidgenössisch diplomierter Automechaniker über eine gründliche fachliche Ausbildung. Als Inhaber des Betriebs legt er Wert auf zuverlässige und seriöse Bedienung, wobei ihm seine 15jährige selbständige Berufserfahrung sehr zustatten kommt. Die Dreispitz-Garage hat sich bereits einen Namen gemacht als Datsun-A-Vertretung am rechten Zürichseeufer. Liebhaber dieses japanischen Spitzenproduktes finden hier die ganze Modell-Palette und werden prompt bedient.

Dreispitz-Garage
P. Engelberger



Kunst

Die drei hier noch darzustellenden Geschäftsbetriebe wage ich zusammenzufassen unter dem Begriff «Kunst». Kunst allerdings nicht nur im Sinne der darstellenden Kunst, sondern auch im ursprünglichen Sinne von Wissen, Kenntnis und Können.

Aga Print AG Offsetdruckerei

Beginnen wir mit einer Kunst, die während Jahrhunderten hoch angesehen war und als ihren Ahnherrn Johannes Gutenberg verehrt. Er erfand Mitte des 15. Jahrhunderts den Buchdruck in Mainz. In unserem Jahrhundert der technischen Superleistungen hat die altehrwürdige Zunft der Buchdrucker schon manche Veränderung mitgemacht. Mehr und mehr verschwinden die alten Bleidruckbetriebe und werden durch die leistungsfähigeren Offsetdruckereien verdrängt. Neuere Betriebe wie die Aga Print AG an der Alten Landstrasse 153 in Obermeilen nennen sich deshalb ganz schlicht Offsetdruckerei.



GALERIE LA CHARPENNA Kunst im heute üblichen Sinne vermittelt die Obermeilemer Galerie «La Charpenna».

Diese dem Romanischen entstammende Bezeichnung heisst Heuschöber, was durchaus sinnvoll ist, denn die Besitzerin Anny Matzinger zeigt ihre Ausstellungen in einer alten Scheune an der Gruebstrasse. Weil der Wind durch die Ritzen pfeift, ist die Galerie allerdings nur in der wärmeren Jahreszeit geöffnet. Dafür lohnt es sich dann aber, genauer hinzuschauen, hat man doch schon Bilder von Fritz Hug, Alois Carigiet und Varlin sehen können. Die Eigenart der Galerie besteht nun aber darin, dass nicht nur Gemälde, sondern auch Antiquitäten und insbesondere rustikale Möbel zum Kauf angeboten werden. Dieses Nebeneinander von Kunst und Handwerk verleiht der Galerie etwas Besonderes. Das vor einigen Jahren mit viel Begeisterung gestartete Experiment wäre es wert, von einem noch erweiterten Publikum zur Kenntnis genommen zu werden.

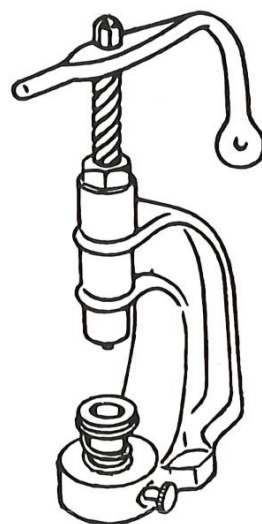
Am Ende unserer Darstellung von Obermeilemer Gewerbe-leiss steht ein Unternehmen, das gekennzeichnet ist vom Fleiss, der Ausdauer, dem Erfindergeist und dem Wagemut seines Gründers: Kaspar Humbel. Nicht umsonst zeigt das geschützte Firmensignet eine Hummel, was ja in unserem Dialekt «Humbeli» heisst! Was aber soll eine Firma, die Stanzartikel, Stanzwerkzeuge und Stoffknopfteile herstellt, mit Kunst zu tun haben? Dass Stoffknöpfe mit Mode zu tun haben, ist jedermann klar; dass Mode sehr viel zu tun hat mit Kunst, dürfte auch einleuchten. Demnach haben Stoffknöpfe auch mit Kunst zu tun. Und ich meine, dass eben die alte Bedeutung von Kunst im Sinne von Kenntnis und Wissenschaft für diese modern eingerichtete Fabrik anzuwenden wäre. Nehmen wir als Beispiel die Schwenkpresse No. 22, wie sie bescheiden im Prospekt genannt wird. Es handelt sich um eine patentierte halbautomatische Knopfpresse mit einstellbarem Druck und zwangsläufigem Auswerfen des fertigen Knopfes. Hinter dieser Schwenkpresse, die eine Stundenleistung von ca. 500 Knöpfen ermöglicht, steckt ein immenses Wissen und eine ebenso grosse Erfahrung. Die Firma ist weltweit bekannt geworden. Nicht umsonst werden die Reklameanzeigen und Drucksachen neben der deutschen auch in englischer, französischer und spanischer Sprache verschickt.

Das Unternehmen von Kaspar Humbel hat 1939 seinen Anfang genommen, als er aus Deutschland und Frankreich Stoffknopfeinrichtungen importierte und an Kleiderfabriken und Merceriegeschäfte verkaufte. Elf Jahre zuvor war er nach Meilen gekommen nach geschäftlichen Aufenthalten in Frankreich und England. Fünf Jahre lang arbeitete er als Bürochef in der damaligen Lederwarenfabrik Holzscheiter und bereiste dann bis zum Beginn seiner eigenen Geschäftstätigkeit die ganze Schweiz als Reisevertreter einer St. Galler Metallwarenfabrik.

Kaum war das eigene Unternehmen gestartet, brach der Zweite Weltkrieg aus. Da schon bald die Lieferungen der ausländischen Spezialfirmen ausblieben, wagte Kaspar Humbel den seine weitere Zukunft entscheidenden Schritt zur Eigenfabrikation. Er mietete eine Werkstatt in Uetikon und begann, mit einem Mechaniker und einigen Hilfsarbeitern Stoffknopfteile zu fabrizieren.

Zwei Jahre später erwarb er das Wohnhaus im Schynhut, das inzwischen unter Heimatschutz gestellt wurde. Er liess es sehr schön renovieren und schmückte das 140 Jahre alte Zürichseehaus mit einem Türmchen, das eine alte Kirchen- uhr zeigt. Unter Einbezug der alten Holzbaute im Garten wurde hier nun produziert und der Grundstein für die spätere Weiterentwicklung des Fabrikationsbetriebes gelegt. Als die Stoffknopfeinrichtungen in den Nachkriegsjahren in die benachbarten Länder und auch nach Übersee exportiert werden konnten, stieg die Nachfrage in einem solchen Ausmass, dass sich Kaspar Humbel zu Beginn der Sechzigerjah-

Kaspar Humbel
Werkzeugbau
und Stanzerei



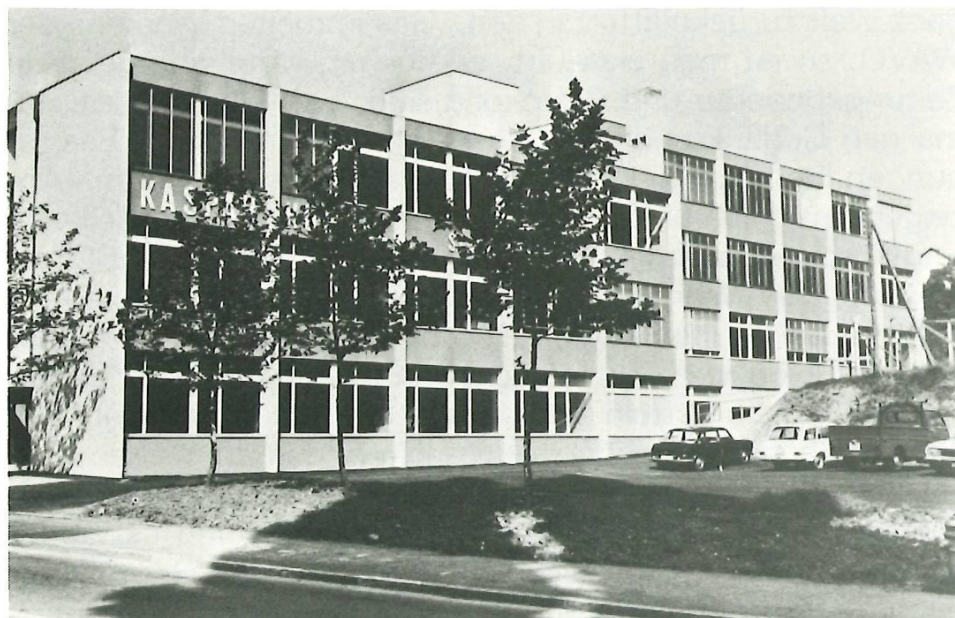
Einfache Spindel-
presse zur
Herstellung
verschiedenster
Knöpfe.

Das Wohn- und
Geschäftshaus
Humbel im Schyn-
hut.



re zum Bau des heutigen Geschäfts- und Fabrikationsgebäudes an der Seestrasse entschloss. Seit einigen Jahren liegt das Hauptgewicht der Produktion auf dem Bau von Stanzwerkzeugen sowie der Fertigung von Stanzteilen, die den Weg in die weite Welt hinaus finden. Seit über zehn Jahren schon unterstützt Kaspar Humbels Sohn Rolf seinen Vater in der Geschäftsführung, so dass der Bestand der Firma und die Arbeitsplätze für mehr als 40 Mitarbeiter auch weiterhin gesichert erscheint. Dem 50jährigen Jubiläum im Jahre 1989 darf mit Optimismus entgegen gegangen werden!

Das Fabrikations-
gebäude an der
Grenze zu Uetikon.





Im Vordergrund
Dollikon, im
Hintergrund die
Siedlung
Auf der Grueb,
Aufnahme aus
der ersten Hälfte
unseres
Jahrhunderts.

Wachtvereinigung Obermeilen



Wenn man – als jemand, der damals nicht mit dabei war – ganz weit zurückblättert in den «Gesammelten Werken» der WAVO, so ist man erstaunt, wie gegenwartsnahe gewisse Zeitungsberichte und Protokolle sind, und wie sehr die damaligen Gedanken und Interessen mit den heutigen Bestrebungen identisch sind. Da spricht eine Einsendung im «Anzeiger» vom 24. Juni 1960 unter dem Titel «Obermeilen – fragwürdige Bauprojekte» davon, dass «In der Wacht Obermeilen... die Wohnbautätigkeit seit einiger Zeit geradezu stürmische Formen angenommen» habe, gefolgt von einer ganzen Reihe von Bauprojekten an allen Ecken und Enden der Wacht, die einzeln aufgeführt sind und in der Mehrzahl dann auch so oder anders realisiert wurden. Im selben Artikel liest man: «Nicht nur die Anstösser und Nachbarn, auch weitere Bevölkerungskreise wurden stutzig, und es wurde die Frage erhoben, ob diese Bauvorhaben wirklich unserer Bauordnung und dem Zonenplan entsprechen.»

Solche und ähnliche Fragen, welche für das Leben in der Wacht wichtig sind, führten damals zur Gründung der WAVO. Sie sind auch heute noch vorrangig in den Bemühungen und Zielen der WAVO.

Damals, im Juni 1960, wurde durch einige besonders besorgte und gleichzeitig auch initiative Obermeilemer die Wachtvereinigung aus der Taufe gehoben. Jener Zeitungsartikel ist dazu die erste schriftliche Urkunde und berichtet von etwa 20 Mitbürgern von Obermeilen, die sich am Sonntag zuvor im Hotel Hirschen zusammengefunden hatten zur Besprechung der besonders aktuellen Baufragen, der Richtigkeit erteilter Bewilligungen, der Folgen solcher Bauten auf die Infrastruktur von Obermeilen und auf das Leben in der doch noch weitgehend bäuerlichen Gemeinde ganz allgemein. Es wurde eine Einsprache gegen das Bauvorhaben im Chrumacher und an der Austrasse beschlossen. Von der Baukommission verlangte man genaue Umschreibung des Begriffes «Landhaus», denn das ganze Gebiet unterhalb des Appenhalde-Rebberges und an der Bergstrasse schien den WAVO-Gründern als Landhauszone gefährdet durch geplante vorgelagerte viergeschossige Flachdachbauten, durch Sechsfamilienhäuser in eben dieser Landhauszone und durch den zu erwartenden Massenzuzug in die Gemeinde. Die ganze Diskussion und damit der Zeitungsartikel gipfelte in der Frage: «Wie kann der Erteilung von Ausnahme-Bewilligungen durch die Baukommission entgegengewirkt werden?»

War ein Quartier auflüpfig geworden oder waren hier einige Obermeilemer wirklich nur tief besorgt? War man zu konservativ und eigenbrödlisch oder waren wertvolle Traditionen in Gefahr? Es war wohl von allem etwas darin; aber die Besorgnis war vorherrschend und ehrlich, und sie war auch am Platze, denn es hat sich inzwischen gezeigt, dass es vielleicht nicht nur fünf vor zwölf war, sondern vielleicht sogar schon eher fünf nach zwölf. Es war höchste Zeit und sicher richtig, wenn an diesem Sonntag gegen Ende Juni 1960 durch die zwanzig Obermeilemer – eine kleine Delegation für eine grosse Sache – als Fazit der Besprechungen beschlossen wurde:

«Zur Pflege eines besseren Zusammenschlusses der Einwohner von Obermeilen wurde die Gründung einer Einwohner Vereinigung erwogen. Es wurde ein fünfgliedriger Arbeitsausschuss bestellt, der die nötigen Vorarbeiten sofort an die Hand nehmen wird.»

Das provisorische Komitee, das zur ersten Zusammenkunft vom 19. Juni 1960 eingeladen hatte und damit den Stein ins Rollen brachte, unterzeichnete die Einladung mit fünf Namen. Es waren dies die Herren Dr. F. Ricklin, H. Pfister, K. Kym, E. Sommer und W. Winter, Namen von Mitbürgern also, die sich schon vorher, damals und seither für die Belange ihrer Gemeinde eingesetzt haben. Zu ihnen stiess dann Herr A. Altorfer, damals Lehrer in Obermeilen und damals wie

heute noch interessiert am Wohle unserer Gemeinde und zum Wohle dieser Gemeinde in vielen Kommissionen und Gremien mit grossem Einsatz und erfolgreich tätig. Herr Altorfer übernahm alle Vorbereitungsarbeiten zur Gründung der eigentlichen Wachtvereinigung, schrieb persönlich an viele eventuell interessierte und willige Mitstreiter. Er sah in einer Wachtvereinigung ein dringend notwendiges «Gemeinschaftsorgan, in dem alle durch die fortschreitende Überbauung hervorgerufenen Probleme sowie Anliegen sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Art besprochen werden können»; er sah aber auch: «Voraussetzung für eine wirkungsvolle Tätigkeit der Wachtvereinigung ist die rege Anteilnahme aller Bevölkerungskreise von Obermeilen...» Dies war der Tenor seiner Einladung zur Gründungsversammlung bzw. zur Vorbesprechung einer Gründungsversammlung, mit welcher sich die Initianten an die Bevölkerung von Obermeilen wandten.

Die Vorbereitungsarbeiten nahmen viel Zeit in Anspruch. Doch die Initianten fanden ein grosses und spontanes Echo in der Bevölkerung, bei profilierten Persönlichkeiten und bei Spezialisten juristischer Richtung. Damit war es möglich, der auf Donnerstag, 8. Dezember 1960 einberufenen Gründungsversammlung für die WAVO-Wachtvereinigung Obermeilen bereits fertige Richtlinien und Statuten zur Abstimmung vorzulegen. Gegen hundert Stimmbürger besuchten die «von gutem Geiste getragene Versammlung», die von Kantonsrat H. Pfister im Auftrage des provisorischen Komitees «umsichtig geleitet wurde». Vorerst wurde der Nostalgie etwas gehuldigt in einer «besinnlich-humorvollen Plauderei» von Alt-Gemeindepräsident Arnold Glogg, der – so sagt die Einsendung im Anzeiger vom 16. Dezember 1960 – darin «aus Historie, Überlieferung und vor allem aus eigener Jugenderinnerung ein liebenswertes idyllisches Bild von Alt-Obermeilen, dem einstigen Schiffer- und Rebbauerndörfchen, zeichnete.» Damit war der Boden gelegt, um die Anwesenden zu motivieren für die tatkräftige Mitarbeit an der Erhaltung von Tradition und Überlieferung. Für ein erfolgreiches Weiterleben musste jedoch die nostalgische Regung gekoppelt sein mit Aufgeschlossenheit auch für Verbesserungen und Modernisierungen. Der Zweckartikel in den Statuten der Vereinigung, wie er den Gründungsmitgliedern vorgelegt wurde, erfuhr auch in der Diskussion kaum eine Änderung, und er ist noch heute der gleiche:

«Die WAVO bezweckt den Zusammenschluss der Bevölkerung von Obermeilen, die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls und eines lebendigen Gemeinschaftsbewusstseins, insbesondere durch gegenseitiges Kennenlernen, Begrüssung der Neuzugezogenen und Pflege dörflichen Lebens im Interesse der ganzen Gemeinde. Im besonderen sieht die WAVO ihre Aufgabe darin, die Interessen der Wacht zu wahren, indem sie die öffentlichen Gemeindeangelegenheiten bespricht, Stellung dazu nimmt und, wenn nötig, entspre-

chende Vorstösse einleitet und Anträge stellt. Im gleichen Sinne unterstützt und fördert sie kulturelle Bestrebungen und die Pflege von Natur- und Heimatschutz in der Wacht Obermeilen.»

Die WAVO erhielt nun ihren ersten Vorstand. Das Präsidium wurde «mit Akklamation» Herrn Lehrer Arnold Altorfer übertragen; als weitere Mitglieder erwähnt das erste Protokoll die Herren Jakob Steiner, Schulhausabwart, Hermann Schwarzenbach jun., zur Reblauben (heute sen. und seinerseits Präsident der WAVO), Kaspar Humbel, Alt-Gemeinderat, Paul Voegeli, Willy Graf, Dr. Vital Hauser, Redaktor Hans Walther und Edwin Zollinger jun.

Der neue Verein schritt unter dem gewählten Vorstand auch gleich zur ersten Tat mit der Behandlung eines ihm unterbreiteten und von Dr. V. Hauser erläuterten Antrages auf Einreichung einer Motion zur Abänderung der Bauordnung der Gemeinde Meilen. Die Erläuterungen von Dr. Hauser wiesen wiederum auf die stürmische Entwicklung im Bauwesen und einen Ausverkauf des Bodens innerhalb der Gemeinde Meilen und besonders im Gebiet von Obermeilen hin, brandmarkten die Erstellung von Grosshäusern und Wohnblocks mit Flachdächern und unterstrichen die Notwendigkeit einer Standortbestimmung. Obschon in der Gemeinde kein Wohnungsmangel herrsche, würden immer wieder Ausnahmegewilligungen in bezug auf Ausnützung und Mehrausbau gewährt und damit offensichtlich der Bauspekulation Vorschub geleistet. Die Bauordnung müsse straff angewendet werden, und überall dort, wo Ausnahmegewilligungen in Frage stünden, müssten strengste Anforderungen an die Bauinteressenten gestellt werden. In diesem Sinne verlangte die Motion ganz bestimmte Ergänzungen der Bauordnung, in bezug auf Beschränkungen in der Landhauszone, maximale Ausnützungsziffern, welche nicht überschritten werden dürften, und ganz präzise: «Ausnahmegewilligungen dürfen nicht erteilt werden, wenn die Gefahr besteht, dass Bauobjekte durch mehrmaligen Handwechsel verteuert werden oder in die Hände von ausländischen Staatsangehörigen übergehen.» Damals kannte man die Lex Furgler noch nicht, hatte aber vielerorts – wie offenbar auch in Obermeilen – die Gefahren bereits erkannt, gegen die es anzukämpfen galt. Die Motion fand weitgehende Berücksichtigung in der neuen Bauordnung und konnte damit zurückgezogen werden.

Dass diese doch immerhin lautstarke Kampfansage nicht unbeantwortet blieb, geht aus den Zeitungsschroniken ebenfalls hervor. Auch hier zeigt sich die Parallele zu heute ... Ernsthaft gemeinte «offene Briefe» mit den nötigen Erklärungen von beiden Seiten oder auch leider immer wieder Zeitungspolemiken lassen sich wohl nie ganz vermeiden.

Im Laufe der Jahre übernahm die WAVO immer wieder viele mehr oder weniger spektakuläre Aufgaben, half mit, wichtige Projekte auszuarbeiten und die Bevölkerung von Obermeilen möglichst eingehend zu orientieren. Einmal handelte



es sich lediglich um die Mahnung an den Firmeninhaber, wenn ein Chauffeur «immer wieder seinen Lastwagen über die Mittagszeit an der alten Landstrasse gegenüber dem Schwyzerhüsli parkiert» und damit die Strassenübersicht gefährdet. – Selbstverständlich wurde hier raschestens Abhilfe geschaffen. Aber man stutzt, dass bereits 1961 vom Ausbau des «Ländeli» die Rede ist mit Parkplätzen und WC-Anlage (ist das schon so lange her?). Fast alle Jahre wieder kommt in den Protokollen und Jahresberichten seit 1962 ein Hinweis auf den Niveau-Übergang über die Bahnlinie bei der alten Landstrasse. Bergstrasse, Seidengasse und alte Landstrasse scheinen überhaupt seit eh und je die Sorgenkinder der Obermeilemer gewesen zu sein. Diese doch ursprünglich und teilweise noch heute eher schmalen Strassen mussten zum Problem werden mit der Erschliessung von Obermeilen gerade in der Gegend Grueb/Chrumacher. Und sie sind es noch heute teilweise, weil jede Sanierung und Verbreiterung nicht nur auf finanzielle sondern gleichzeitig auch besitzrechtliche Schwierigkeiten stossen muss. Die WAVO behält die Sache offenbar immer im Auge, und in kleinen Schritten kommt man ja auch vorwärts. Die WAVO beschränkt ihr Interesse nicht nur auf das eigentliche Wachtgebiet, sondern sieht selbstverständlich grössere Zusammenhänge. Dazu gehört natürlich auch immer der Natur- und Heimatschutz, der ja kein leeres Wort bleiben soll; dafür setzte sich schon immer Herr Lehrer Winter ein, den wir schon bei den Initianten zur WAVO-Gründung finden. In Dorfumgängen und Waldbesichtigungen werden den Obermeilemern die Schönheiten ihres Dorfes nahegebracht, und an den Jahresversammlungen zeigen Mitglieder und eingeladene Referenten nicht nur Filme von interessanten Reisen in ferne Länder, sondern hin und wieder auch Dias aus der nächsten Umgebung.

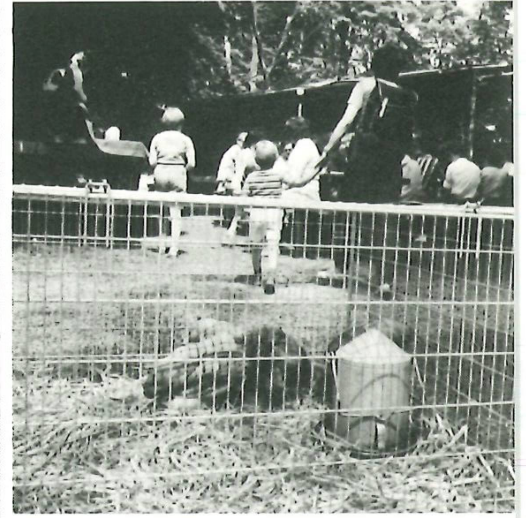
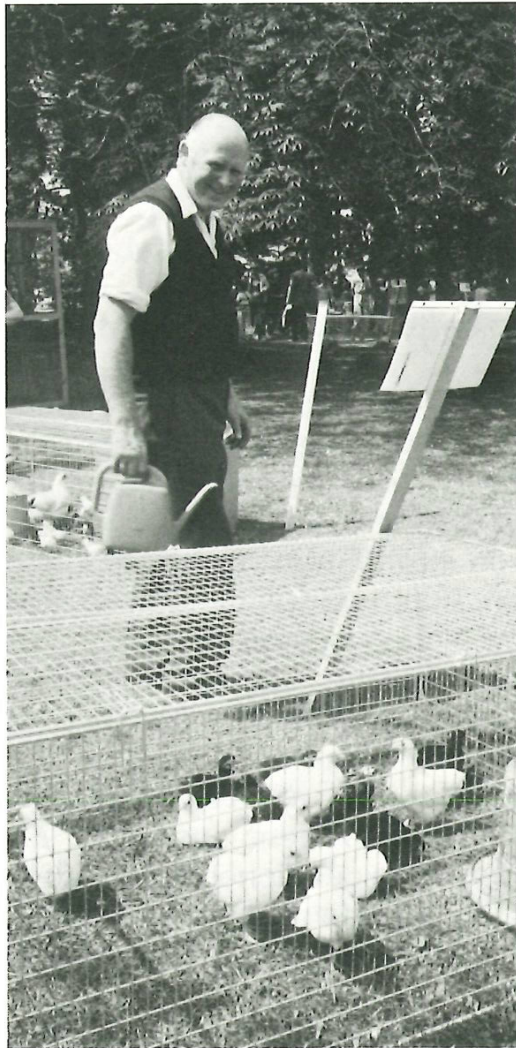
Einflussreich bleibt die WAVO auch immer wieder bei ihrer Unterstützung von Obermeilemer Kandidaten in die Gemeindebehörden. Dies ist von doppelter Wichtigkeit: gute und fähige Leute vertreten die Interessen der Wacht nicht nur direkt, sondern vielmehr im grossgezogenen Rahmen und finden damit Anerkennung für ihre Arbeit; Gemeindevertreter sind aber auch in der Lage, orientierend und vermittelnd zu wirken, und dies natürlich in beiden Richtungen. Seit Bestehen der WAVO finden sich in den Vorstands- und Mitgliederlisten immer wieder Namen von Kantons- und Gemeinderäten, von Mitgliedern anderer Gemeindebehörden und Interessengemeinschaften. Gleiche Namen bleiben darin überhaupt über Jahre hinaus oder ergänzen sich durch Söhne

Bild links: Was würde Zusammenhalten und Zukunftsfreude der WAVO besser illustrieren als diese Kinder, die hier am traditionellen Schülerspieltag Obermeilen, an dem die ganze Wacht vom Morgen bis spät in die Nacht teilnimmt, den Darbietungen des «Zirkus Robinson» zuschauen?

und Töchter, die vielleicht nicht einmal mehr im Quartier wohnen und sich trotzdem noch immer für die Belange von Obermeilen einsetzen möchten.

Zur Pflege des dörflichen Gemeinwesens, wie dies die Statuten verlangen, gehören und gehörten schon immer kulturelle, sportliche und unterhaltende Veranstaltungen. Ein erstes Jugendfest wurde bereits kurz nach den ersten Vorbesprechungen und noch vor der effektiven Gründung der WAVO, nämlich am 23. September 1961 durchgeführt, «zum Zeichen der Freude über die nun vollendete Schulhausanlage Obermeilen», wie der Vorstand in seinem Aufruf an vor allem junge Mitbürger zur tatkräftigen Mitarbeit schrieb. Und der Obermeilemer Schülerspieltag ist noch heute ein immer wichtiger Anlass, sowohl für alle Schüler und Schülerinnen bei ihren Wettkämpfen vom Vormittag und den selbst organisierten Spielen des Nachmittags wie auch mit der immer vielseitigen Abendveranstaltung in der Turnhalle für Obermeilemer jeglichen Alters. In früheren Berichten findet sich auch ein Hinweis auf ein Fondue-Essen vom 19. April 1963 im Schiffli (leider ist kein Hinweis darauf zu finden, welcher Massenandrang dieser Einladung der Molkerei Meilen beschieden war) und eine Plauderei mit Weindegustation als nächste Veranstaltung in der Reblaub. Der Oekumenische Gottesdienst in der Seeheimanlage, leider all zu oft vom schlechten Wetter heimgesucht, ist seit vielen Jahren eine stehende Einrichtung im Jahresprogramm, während die Schifffahrt in den Obersee im Jahresbericht 1974 erstmals erwähnt ist und gleich zum grossen Erfolg wurde. Obwohl sich viele Veranstaltungen wiederholen, stösst die WAVO jedesmal wieder auf grosses Interesse in der Bevölkerung. Hans Diethelms Nagelbalken bleibt dabei ebenso ein Hit wie die immer gestiftete musikalische Untermalung der Schifffahrt oder, alternierend damit, des Seenachtsfestes im Ländeli. A propos musikalische Untermalung: seit einigen Jahren hat Obermeilen das Glück, im Künstler-Ehepaar Walter und Eve Landis grosszügige Gastgeber in ihren Reihen zu haben, die alljährlich im Mai die WAVO-Mitglieder zu einem künstlerisch sehr hochstehenden Hauskonzert einladen.

Nicht eine Konkurrenz aber sicher Ansporn sind die verschiedenen Vereinigungen in Meilen mit ihren individuellen Veranstaltungen. Die WAVO hat nach 20-jährigem Bestehen ihren wichtigen Platz im Vereinsleben von Obermeilen und in der Gemeinde. Die Tradition aufrecht erhalten und gleichzeitig offen bleiben für Neues, bleibt ein wichtiges Motto auch des heutigen Vorstandes. Die über 300 eingeschriebenen Mitglieder und die vielen Sympathisanten repräsentieren ebenso viele Familien und bekunden damit ihr Interesse, Obermeilen lebendig zu erhalten und ein lebendiges Gemeinschaftsbewusstsein zu stärken. Probleme und Interessen bleiben, und sie bleiben dieselben weitgehend über viele Jahre; aber sie sind da, damit man sich mit Ihnen beschäftigt, gemeinsam.



Jungtierschau in der Seeheim-Anlage

Paul Klaeger

Übers Wochenende vom 15./16. Mai 1982 herrschte in der idyllischen Seeheimanlage zwischen der Rohrenhaab und dem kleinen Badeplatz Ländeli reger Betrieb: Unter den mit ihren weitausladenden Kronen erquickenden Schatten spendenden Bäumen des herrlichen Parkgeländes führte der *Ornithologische Verein Meilen* (OVM) zum zweitenmal eine *Jungtierschau* durch. Im Gegensatz zum Vorjahr war die kurzfristige Ausstellung ausgesprochen vom Wetterglück begünstigt. Entsprechend gross war denn auch das Interesse der Bevölkerung, und als durchaus erwünschte Folge der hochsommerlichen Temperatur fanden die in der eigens für die Ausstellung aufgebauten *Festwirtschaft* angebotenen Getränke reissenden Absatz, aber auch der Wurstgrill war

ständig umlagert. Doch vor allem für die Kinder waren diese angenehmen «Begleiterscheinungen» eher Nebensache. Besonders viele der Kleinen belagerten den Brutkasten – am Samstag auch ganze Schulklassen – und wurden, atemlos vor Spannung, Zeugen eines der faszinierendsten Vorgänge, die es in der Natur gibt: Neben frisch ausgeschlüpften Küken gab es auch welche, die mit Hilfe ihres Eizahns eben im Begriff waren, die schützende Schale zu sprengen. Eine ausgeklügelte Infrarot-Heizung hatte diesen seltenen Anblick ermöglicht.

Aber nicht nur den possierlichen Küken galt die Aufmerksamkeit der Jungmannschaft. Vor vielen der sogenannten Baukäfige, die der OVM beim *Zürcher Kantonalverband der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft* gemietet hatte, knieten die meist von ihren Eltern begleiteten jungen Tierfreunde und versuchten, durchs Gitter die sich so mollig-weich anfühlenden Jungkaninchen zu streicheln oder zu füttern. Im Gegensatz zu seinem Namen züchten die Mitglieder des OVM, der zurzeit 150 Aktiv- und Passivmitglieder zählt, nicht nur gefiederte Hausgenossen und Geflügel, ist doch dem in letzter Zeit so initiativen Verein auch eine Kaninchenabteilung angegliedert. Wie der Präsident des OVM, *Ernst Jaggi*, erklärte, gibt es neben der eigentlichen Geflügelabteilung auch eine Abteilung für Vogelschutz, deren Mitglieder die Nistkästen in der Gemeinde betreuen, sowie eine Taubenabteilung.

Die vorläufig leider nur gemieteten Käfige waren in der ganzen Anlage, welche die *Politische Gemeinde Meilen* dem OVM für die Jungtierschau zur Verfügung gestellt hatte, verteilt. Die darin ausgestellten Tiere zeugten in eindrucklicher Weise von den Zuchterfolgen der OVM-Mitglieder, und die Besucher hatten den Eindruck, sich in einem Mini-Zoo zu befinden. Dank Beschilderungen, die oft bis ins Detail gingen, kamen auch die an systematischer Zoologie Interessierten auf ihre Rechnung.

Vergleichsweise ungewöhnlich gross war die Vielfalt des Gebotenen: Unter den Langohren gab es Belgische Riesenkaninchen, Französische Widderkaninchen mit hängenden Löffeln, Burgunderkaninchen und viele andere Rassen. Beim Geflügel reichte die Skala von den riesigen Toulouser Gänsen über Sussex-Hennen bis zu den Barnevelder Hühnern, und auch tropische Vögel waren vertreten, unter ihnen die seltenen Neuguinea-Edelpapageien.

Anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums des Ornithologischen Vereins Meilen vor acht Jahren war beschlossen worden, regelmässig eine Jungtierschau durchzuführen. Da die Landfrage ziemlich lange ein ungelöstes Problem blieb, konnte die erste Ausstellung dieser Art erst vor einem Jahr stattfinden. Der aus dem Einnahmenüberschuss der Festwirtschaft resultierende Reingewinn soll nach Auskunft des Vereinspräsidenten dazu verwendet werden, mit der Zeit alle erforderlichen Gehege käuflich zu erwerben.



Berthe Ernst

Zum 80. Geburtstag

Emmy Kirchhofer-Leutenegger

Einer Meilemer Pfarrfrau zum Dank

Von vielen vielleicht unbemerkt und immer im Hintergrund bleibend, prägte von Oktober 1939 bis Ende April 1963 eine Pfarrfrau an der Seite ihres Gatten das Leben der reformierten Kirchgemeinde mit: die 80 Jahre alt gewordene Emmy Kirchhofer-Leutenegger.

In Meilen gab es zur erwähnten Zeit noch keine Gemeindefrauen. Es gehörte zum selbstverständlichen Pflichten-

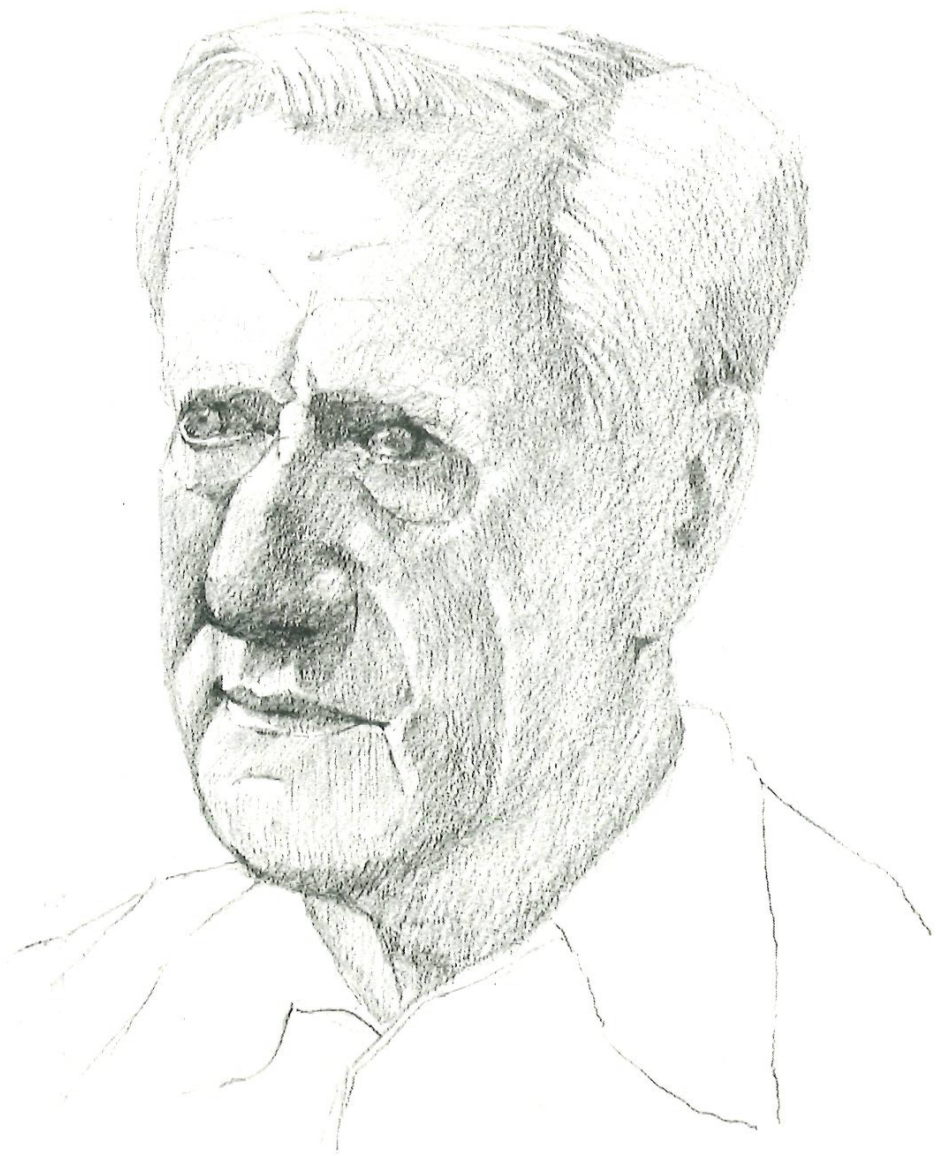
kreis einer Pfarrfrau, dass sie ihrem Gatten in seiner seelsorgerischen Gemeindearbeit tatkräftig zur Seite stand. Für Emmy Kirchhofers warmherziges und einfühlsames Wesen war ein diakonischer Dienst am bedrängten, leidenden oder alten Menschen ein natürliches Bedürfnis, das – in tiefem christlichen Glauben wurzelnd – zu aktiv-tätigem Christentum drängte. Mit ihrer offenen, fröhlich-positiven Art war es ihr geschenkt, Vertrauen und Zugang zu manchem Herzen zu finden. Dadurch wurde das alte Pfarrhaus, etwas abseits der Kirche gelegen, zum Refugium für kummerbeladene und einsame Hilfesuchende. Es diente auch häufig als Quartier für Gäste der Kirchgemeinde, Referenten, Pfarrvikare, die sich alle in der lebendigen, zugleich Geborgenheit und Anregung bietenden Familiengemeinschaft wohl fühlten.

Ein zusätzliches Wirkungsfeld, Notleidenden in- und ausserhalb der Dorfgemeinschaft praktische Hilfe zukommen zu lassen, fand Emmy Kirchhofer im Gemeinnützigen Frauenverein Meilen. Sie war 23 Jahre lang Vorstandsmitglied und die beiden letzten Jahre bis zur Pensionierung ihres Gatten Präsidentin. Dabei wurde das geräumige Pfarrhaus Umschlagplatz und Ausgangsbasis für verschiedene soziale Aktivitäten dieser in bestem Gemeinschaftsgeist zusammenarbeitenden Frauen. Besonders während der Kriegsjahre bewältigten sie ein bewunderungswürdiges Arbeitspensum! Die Erfahrungen der unkomplizierten und tüchtigen Praktikerin wurden auch in der Hauswirtschaftskommission geschätzt. Dass der Arbeitstag dieser Pfarrfrau von Tagesanbruch bis spät in die Nacht hinein dauerte, wundert niemanden, der sich erinnert, dass sie inzwischen auch zum Mittelpunkt einer achtköpfigen Grossfamilie geworden war. Trotz ihrem Einsatz für die Gemeinde nahm sie sich Zeit für die sechs Kinder, hiess sie in Haus und Garten wacker mit Hand anlegen und vermittelte ihnen das dankbare Staunen über die Wunder der Schöpfung.

Nach der Pensionierung von Herrn Pfr. Hermann Kirchhofer bezog die Familie ein Siedlungshäuschen auf der Hürnen. Vor Jahresfrist bewogen gesundheitliche Störungen die Jubilarin zum Umzug ins Altersheim.

Ruhestand war für Emmy Kirchhofer nie gleichbedeutend mit Nichtstun. Im Gegenteil, nun fand sie die Musse, ihren ausgesprochenen künstlerischen Neigungen zu leben. Bauernmalerei, Porzellanmalen, Glasritzen und Töpfern sind die Lieblingsbeschäftigungen und lassen reizende Zeugen ihres feinen Kunst-, Farben- und Kompositionssinns erstehen.

Emmy Kirchhofers tapferem Herz wurden äusserst harte Glaubensprüfungen auferlegt. Ausser dem geliebten Ehegatten wurden ihr eine Tochter in blühendem Alter und vor kurzem noch zwei Söhne durch den Tod entrissen. Der tiefe Glaube an «die Güte Gottes, der alle Dinge zum Guten führt» und welcher sie bisher durch alle Schicksalsschläge trug, möge sie auch in die Zukunft begleiten. Das wünschen von Herzen die ihr verbundenen, dankbaren Gemeindeglieder.



PR. 82.

Berthe Ernst

Zum 80. Geburtstag

Jakob Schneider

Eine markant-eigenständige Persönlichkeit, Jakob Schneider, feierte am 2. Juni 1982 im trauten Familienkreis seinen 80. Geburtstag in erfreulich guter körperlicher und geistiger Gesundheit. Dieser Meilemer Bürger wird nicht nur in Feldmeilen wegen seiner beruflichen Qualifikationen als Weinbauer und Landwirt, sondern ebenso sehr im ganzen Bezirkshauptort in landwirtschaftlichen und an der Schule interessierten Kreisen anerkannt und geschätzt.

Jakob Schneider bewirtschaftete in dritter Generation den durch seinen Grossvater 1879 erworbenen Hof Hasenhalde. Sechs Kühe wurden gehalten, Getreide- und Obstbau wurden betrieben, doch der Weinbau war zeitlebens das bevorzugte Tätigkeitsgebiet des Jubilars. Eine sorgfältige Selbstkelterung seines mit der schönen Etikette «Vom Sonnenufer des Zürichsees» geschmückten Clevners und Riesling-Sylvaners brachten ihm zwei Goldmedaillen ein und auch eine

treue, langjährige Stammkundschaft (vergl. HB 1978). Er freut sich, dass heute sein Sohn Jürg mehr als 9000 Rebstöcke betreut und sein Weinhandel floriert.

Viele landwirtschaftliche Gremien zogen Nutzen von Jakob Schneiders Kenntnissen und Fähigkeiten. Er war u.a. 33 Jahre Rechnungsrevisor des landwirtschaftlichen Vereins, 13 Jahre Präsident der Bezirks-Weinbaukommission (heute Weinbauverein) und Präsident der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule im Bezirk Meilen. Der BGB/SVP stellte er sich als Aktuar und zwei Jahre als Präsident zur Verfügung, obwohl ihn Politik nie besonders zu fesseln vermochte. Am meisten Zeit widmete er seiner Liebe zur Schule Meilen, für die er grossen persönlichen Einsatz leistete. In seine 16jährige Amtszeit, von 1948 – 1956 als Schulpfleger und von 1956 – 1964 als Schulpräsident, fielen mit Ausnahme des neuen Allmendschulhauses alle grossen Bauvorhaben der Meilemer Schule. Der Bau der Kindergärten Feldmeilen, Tobel und Halten wurde notwendig. Ebenso wurde das geplante neue Schulhaus Feldmeilen verwirklicht und die Erweiterung der Primarschulhausanlage Obermeilen. Als Präsident der Baukommission war er verantwortlich für die Neukonzeption der Schulanlage im Dorf, d.h. für den Um- und Anbau des alten Primarschulhauses zum heutigen Sekundarschulhaus und gleichzeitig des fast auf den Grund abgerissenen alten Sekundarschulhauses zum neu aufgebauten heutigen Primarschulhaus. Ohne Zweifel hat die konziliante, ruhige und überlegte Art des Jubilars massgeblich zum Gelingen aller Aufgaben und guten kollegialen Verhältnis zwischen Schulpflegern, Lehrern und Schülern beigetragen.

Gerne erinnert sich der Jubilar seiner Militärdienstzeit, die gerade einem Landwirt besondere Opfer abverlangte. Seit 1927 war Jakob Schneider Trainoffizier bei der Geb. Schei. W. Kp. 5 und Trainhauptmann der Geb. Train Abt. 4 und 6. Bis zum 65. Altersjahr diente er als Pferdestellungs-offizier in Rapperswil. Seine über 600 Aktivdiensttage während dem Zweiten Weltkrieg bedeuteten nicht nur für den Landwirt, sondern ebenso sehr für seine tapfere Frau und die vier noch schulpflichtigen Kinder ein fast übergrosses Mass an Arbeit. In diesen schwierigen Jahren musste jeder Bauer ein Betriebsbüchlein über alle Produkte (Wein, Milch, Früchte und Getreide) führen. Die Familie Schneider muss die zusätzlichen Probleme ausgezeichnet gemeistert haben, wie Anerkennungsurkunden für Verdienste bei der Schweizerischen Landesversorgung beweisen.

Grosses Glück fand Jakob Schneider immer in seiner Familie. Nun ist ihm am 4. Juli – nur einen Monat nach seinem fröhlichen Geburtstagsfest – seine Frau Milly, geborene Sennhauser, durch einen Herzinfarkt entrissen worden. So kann man ihm nichts Besseres wünschen als Lebenszuversicht, gute Gesundheit und weiterhin Freude an der Arbeit im Betrieb seines Sohnes, für den er den Wein zur Kundschaft fährt.

Politik

13. 7. 1981

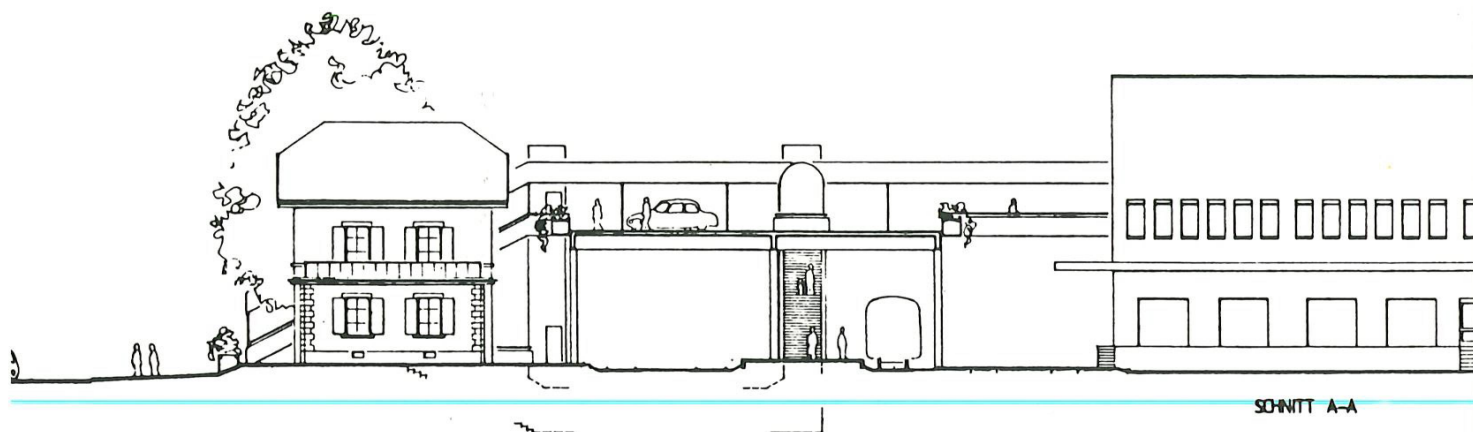
Zuhanden der im Januar 1981 neu geschaffenen Energiekommission bewilligt der Gemeinderat einen ersten Kredit von Fr. 20 000.– für die Durchführung einer Grobanalyse bei rund 30 öffentlichen Gebäuden, für drei weitere Kleinanalysen und die Ausarbeitung und Publikation eines Flugblattes an alle Haushaltungen. Zusätzlich wird ein weiterer Kredit von Fr. 25 000.– für die Tätigkeit im Interesse der Öffentlichkeit im Jahr 1982 beschlossen.

22. 8.

Der Gemeinderat teilt der Bevölkerung mit, dass die Abschöpfung für den kantonalen Finanzausgleich im Jahre 1982 vermutlich Fr. 1 925 406.– betragen wird.

6. 10.

Für die Ausbildung von Allroundmechanikern in Sri Lanka beschliesst der Gemeinderat einen Beitrag von Fr. 25 000.–. Projektleiter dieser Lehrwerkstätte für Mechaniker, gebaut



Am 5. 4. 1981 hatten die Stimmberechtigten von Meilen das Studienprojekt zum Ausbau des Bahnhofs und Umgebung verworfen. Bereits am 30. 9. 1981 kann der Gemeinderat zu einem Ausspracheabend mit allen interessierten Kreisen einladen. Im besonderen widmet sich ein von Dipl. Ing. ¼ Arch. Florian Niggli jun., Feldmeilen, und der im April gegründeten Freien Planungsgruppe Meilen erarbeiteter Entwurf dem Problem der Parkplatzfrage für SBB-Kunden und des Dorfzentrums. Die Skizzen zeigen ein Perrondach als Parkplatzfläche.



von der Swisscontact, ist der Meilemer Rudolf Wiederkehr, Ing. HTL.

Einmaliger Rekord: Die Gemeindeversammlung dauert genau 12 Minuten. Alle 12 Geschäfte passieren bei 92 anwesenden Stimmberechtigten diskussions- und oppositionslos. 19. 10.

Bundesrat Willi Ritschard beschwört im Schulhaus Allmend die Meilemer mit trefflich anschaulichen Bildern zur Gutheissung der eidg. Abstimmungsvorlage vom 29. November. Die Verlängerung der Finanzordnung und die Verbesserung des Bundeshaushaltes könne wenigstens einen Teil der enormen Defizite abtragen. 2. 11.

Als Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung sind in den Räumlichkeiten des ehemaligen Migros-Ladens beim Bahnhof die vom Gemeinderat in Auftrag gegebenen sechs Architekturstudien für den Neubau des Restaurants Vorderer Pfannenstil ausgestellt. 27. – 30. 11.

Die Stimmberechtigten des Kt. Zürich nehmen an der Volksabstimmung den Staatsbeitrag von 523 Millionen Franken für den Ausbau der SBB-Anlagen zur Errichtung einer regionalen Schnellbahn in einem eindeutigen Stimmenverhältnis von 3 : 1 an. Auch der Bezirk Meilen spricht sich für die Vorlage aus. 29. 11.

Die reich befrachtete Traktandenliste der Budget-Gemeindeversammlung wird speditiv behandelt. Die Voranschläge der Politischen und der Schulgemeinde, des Sozialgutes und der Gemeindewerke werden verabschiedet. Der Abänderungsantrag der SP zur Erhöhung der Kosten für die Schulzahn-pflege von Fr. 45 000.– auf Fr. 80 000.– wird mit grossem Mehr zugestimmt. Auch die übrigen Geschäfte werden mit zwei kleinen Abänderungsanträgen der RPK genehmigt. Der Souverän – anwesend sind 189 von insgesamt 6873 Stimmbürgern – genehmigt einen Gesamtsteuerfuss 1982 (ohne Kirchensteuern) von 97%, wodurch die 100-Prozent-Marke in der Geschichte des Bezirkshauptortes erstmals unterschritten wird. 14. 12.

Gemeinderatsschreiber August Hotz wird Ende Juni 1983 altershalber in den Ruhestand treten. Zu seinem Amtsnachfolger wählt der Gemeinderat schon jetzt Heinrich Haupt, z.Zt. Bausekretär, um die Einarbeitung und später nahtlose Übergabe zu ermöglichen. Für den freiwerdenden Posten eines Bausekretärs wird per 1. 9. 82 Fritz Kalt, zurzeit Bausekretär in Opfikon, gewählt. 12. 1. 1982

Im üblichen festlichen und fröhlichen Rahmen werden 136 Meilemer als aktive Stimmbürger und Stimmbürgerinnen in die politische Gemeinde aufgenommen. 15. 1.

Die Wählerversammlung für den ersten Teil der Gemeindevahlen wirft erwartungsgemäss keine hohen Wellen, blieb doch das häufige Gerangel unter den politischen Parteien völlig aus. Der Gemeindeverein als Organisator dieser Veranstaltung gibt bekannt, dass es gemäss Beschluss der Parteipräsidentenkonferenz erstmals keine Vorwahl geben soll. Dieses neue Prozedere wird durch eine Mehrheit der Anwe- 1. 2.

Bundesrat
Willi Ritschard
beim Podiumsge-
spräch über die
«Verlängerung
der Bundesfinanz-
ordnung».



senden gut geheissen. Also werden die bisherigen Behörde-
mitglieder auf der offiziellen Liste in alphabetischer Reihen-
folge aufgeführt und die Reihenfolge der neuen Kandidaten
wird durch Losentscheid ermittelt.

16. 2. Der Gemeinderat beschliesst einen Kredit von Fr. 38 000.–
für die Erstellung von Schutzdämmen bei der Schiessanlage
Büelen.

7. 3. Es war vorauszusehen, dass der erste Teil der Gemeinde-
wahlen ruhig verlaufen würde. Die magere Stimmbeteili-
gung von 33% ist darum nicht weiter erstaunlich.

Das Ergebnis für den Gemeinderat lautet (bei einem absolu-
ten Mehr von 845 Stimmen):

Hans Hauser (SVP/BGB, 1885)
Dr. Werner Bürkli (SVP/BGB, 1818)
Gottlieb Arnold (SVP/BGB, 1752)
Hans Diethelm (SVP/BGB, 1695)
Ernst Roth (CVP, 1630)
Peter Herzog (FDP, 1575)
Florian Niggli jun. (FDP, 1475)
Karl Wüthrich (FDP, 1444)
Hans Zambon (SP, 1404)

Präsident des Gemeinderates: Hans Hauser (SVP/BGB, 1612)

Nicht gewählt: Max Pfister (parteilos, 123)

Ohne Kampfwahl sind auch alle Mitglieder der RPK, der Gesundheitskommission, der Werkkommission gewählt, sowie der Gemeindeammann und Betriebsbeamte Alfred Haab (bisher). (Siehe Behördenverzeichnis auf Seite 163)

226 Stimmberechtigte heissen an der letzten Gemeindeversammlung der auslaufenden Amtsperiode sämtliche Vorlagen der Politischen Gemeinde und Schulgemeinde gut. Einstimmig bewilligt wird auch der Kredit von Fr. 118 000.– für den Ausbau des Hauses Winkelstrasse 40 für ein zukünftiges Schulsekretariat und Fr. 190 000.– für die Revision der Ortsplanung. Umstritten ist einzig das Kreditbegehren von Fr. 360 000.– für die Sanierung des Zweienbachweihers, doch wird ein Ablehnungsantrag Locher mit allen zu nur drei Stimmen abgelehnt.

29. 3.

Bei den Gemeindewahlen II. Teil werden alle nominierten Kandidaten für die Sozialbehörde, Gemeindesteuerkommission, Ersatzmitglieder der Gemeindesteuerkommission gewählt.

25. 4.

Mit der Neukonstituierung des Gemeinderates sind die Mandate der zurückgetretenen beiden Gemeinderäte Max Moser und Hans Gessert erloschen. Der Gemeindepräsident würdigt die grossen Verdienste dieser beiden langjährigen Gemeinderäte.

13. 4.

Hans Gessert war Hochbauvorstand und hatte damit das Präsidium der Baukommission und des Baukollegiums inne. Marksteine seiner Amtstätigkeit waren das Sportzentrum Allmend, das Hallenbad, das Strandbad Feldmeilen, die Ortsplanung, der Bahnhof- und Löwenausbau, die Landerwerbungsunterlagen. Es ist Hans Gessert hoch anzurechnen, dass er auf seinem Posten 16 Jahre ausgeharrt hat, obwohl er vom Souverän oft recht hart angepackt wurde – wohl das Los aller Baukommissionspräsidenten landauf, landab.

Die Demission von Max Moser nach 8 Jahren Amtstätigkeit als Finanzvorstand wird von vielen sehr bedauert, genoss er doch das Vertrauen unserer Bevölkerung. Er war massgeblich beteiligt an der neuen Finanzordnung, bessern Transparenz bei den Rechnungsabschlüssen, der Schaffung einer neuen Besoldungsverordnung und Neuregelung der Behördenentschädigungen sowie an den Vorbereitungsarbeiten für die neue EDV-Anlage der Verwaltung. Trotz guten Steuereingängen setzte er sich für sparsame Verwendung der Mittel ein und hat damit wesentlichen Anteil an der heutigen gesunden Finanzlage der Gemeinde.

Die Gemeinde hat den beiden zurückgetretenen Gemeinderäten für ihren grossen Einsatz viel zu danken!

Unsere «Gemeindeväter», die zurückgetretenen wie die neuen, gehen zur Abwechslung einmal auf «Schulreise».

6. 5.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil der GV der FDP-Ortspartei analysiert Dr. Ulrich Spycher, seit kurzem Verwaltungsratsdelegierter des SSIK, die Probleme der Schweizer

10. 5.

Uhrenindustrie vor einem zum Bersten gefüllten Löwen-Saal.

8. 6. Der Gemeinderat beschliesst, für die kommende Ortsplanung eine 21-köpfige Kommission einzusetzen, damit die verschiedenen örtlichen und sachlichen Interessen auf breiter Basis rechtzeitig aufgelistet und aufeinander abgestimmt werden können. In der Kommission werden Mitglieder der Baukommission und des Baukollegiums, der Verwaltung, aller politischer Parteien, des Quartiervereins Feldmeilen, der Wachtvereinigung Obermeilen und der freien Planungsgruppe Meilen vertreten sein.
21. 6. Die Rechnungsgemeindeversammlung nimmt die Stimmberechtigten nur 20 Minuten in Anspruch. Kommentarlos und einstimmig werden die erfreulichen Jahresrechnungen sämtlicher öffentlicher Güter genehmigt. Den beiden Kreditbegehren wird oppositionslos zugestimmt: der provisorischen Sanierung des gefährlichen Strassendreiecks Obermüli (Fr. 152 000.–) und der Erstellung einer Hochspannungsverbindungsleitung in Feldmeilen (Fr. 257 000.–). Die neuen Finanzvorstände der politischen Gemeinde und des Schulguts benützen die Gelegenheit, sich der Versammlung kurz vorzustellen.

Schule

1. 7. 1981 Sogar Schulhäuser und Kindergärten werden von einer Flut von Reklameartikeln und Flugblättern überschwemmt. Die Schulpflege bietet diesem Unfug Einhalt und verfügt, dass nur noch von ihr bewilligte Flugblätter an Schulkinder für deren Eltern abgegeben werden dürfen.
16. 8. An diesem strahlenden Sonntagmorgen schwimmen 220 Feldner Primarschüler um die Wette. Auch der launenhafte Petrus mit seinem unerwarteten Platzregen während der Rangverkündung und Preisverteilung am Nachmittag vermag die Hochstimmung dieser vom Quartierverein Feldmeilen und dem Schwimmclub wiederum bestens organisierten Veranstaltung nicht zu trüben.
18. 8. Die 130 Primarschüler von Dorfmeilen haben ihr eigenes «Spiel ohne Grenzen». An die zwanzig Gruppen mit je einem Schüler von der ersten bis zur sechsten Klasse nehmen am Wettkampf auf der Hochwacht teil. Wohl entscheidet sportliche Kondition und Geschicklichkeit beim Bewältigen der lustigen Postenaufgaben über die Rangliste dieser Miniolymp-
- 123

piade, doch das Gemeinschaftserlebnis des Waldlaufs und des gemeinsamen Mittagessens zählt sicherlich noch mehr bei Schülern, Lehrern, Eltern und Helfern.

Mit ihrem 15. Schülerspieltag verzeichnet auch die WAVO von A – Z einen Grosserfolg. Sogar das Wetter spielt mit. Organisatoren, Lehrer und Helfer haben einmal mehr einen fröhlichen Wettbewerb ausgeheckt. Am Schluss erhalten Sieger wie Besiegte die gleichen Geschenke, denn «mitmachen ist wichtiger als gewinnen». Zum Höhepunkt dieses Ereignisses wird der zugunsten der Schüler mit 3 : 0 endende Fussballmatch gegen die Lehrer. Ein vielseitiges Abendprogramm mit Festwirtschaft, Tanz und Kabarett für die Erwachsenen rundet den Anlass ab.

Die Schulpflege wählt Dr. med. Bruno Frank als neuen Schularzt.

Bei der zweiten Seeüberquerung der Sechstklässler und der Oberstufe schwimmen 57 Schüler über den See. Die allerschnellsten «Fische» brauchen nur 40 Minuten für die 1,7 km lange Strecke von der Halbinsel Au bis ins Strandbad Meilen. Als Belohnung winkt ein Schinkenbrot mit Tee und für jeden Teilnehmer eine Anerkennungskarte.

Wegen der grossen Beteiligung muss das immer beliebter werdende Schüler-Handballturnier an zwei Nachmittagen durchgeführt werden. Nicht weniger als 20 Mannschaften, darunter zwei Mädchengruppen, kämpfen um die Wanderpreise.

Bei einer Stimmbeteiligung von 27,6% wird die Schaffung eines Schulsekretariates an der Schule Meilen und der damit verbundene wiederkehrende Kredit von Fr. 80 608.– mit 1058 : 678 Stimmen deutlich abgelehnt.

Von ihren Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrern angeführt, ziehen die Kleinen mit ihren ausgehöhlten, verzierten und in der Dunkelheit wunderschön leuchtenden Räben beglückt durch die Quartiere, für viele Kinder ein unvergesslicher alter Brauch!

22. 8.

1. 9.

5. 9.

23./26. 9.

26./27. 9.

2. – 6. 11.



Sporttag
der Primarschule
Meilen.
Hier wird mit
Wasserpistolen
auf brennende
Kerzen
geschossen.

Seeüberquerung
der Schule Meilen
(von der 6. Klasse
an aufwärts).
Start beim Steg
auf der Halbinsel
Au.



Eine Meilemer
Schulklasse spielt
im Opernhaus im
Stück «Rösslein
Hü» mit.



21. 11.

Ein einmaliges Erlebnis wird den Schülern von Herrn Lauterburg zuteil. Die ganze Klasse darf an der Premiere des «Rösslein Hü» im Opernhaus Zürich mitwirken. Mit Begeisterung, gut verständlich und mit klarer Stimme werden die Refrains nach der Musik von Hans Moeckel gesungen.

15. 12.

Auch die Schulpflege will ihr eigenes Biotop auf dem Schulareal Allmend. Sie bewilligt einen Projektierungskredit; geschätzte Erstellungskosten Fr. 40 000.—.

31. 12.

Fünf Schulpfleger haben ihren Rücktritt erklärt: Schulgutsverwalter Hans Thür nach 16 Jahren, Dr. Viktor Ziegler, Peter Frei, Marianne Schneebeli, Dr. Brigitte Schnebli.

125

Zur Wiederwahl stellen sich sieben Schulbehördenmitglieder:

Dr. H. Mosimann, Hermann Weber, Verena Ehrler, Cilgia Heller, Hermann Kunz, Hans Neuhaus, Peter Ruckstuhl.	
Bei den Schulsport-Handballturnieren erkämpfen sich alle Meilemergruppen Regionalmeistertitel und qualifizieren sich damit für das kantonale Turnier in Zürich.	13. 1. 1982
Wie von der Gemeindeversammlung verlangt, hat die Schulpflege die Beitragsordnung für Zahnpflege, Ferienlager und Musikunterricht überarbeitet und die Einkommensgrenze um Fr. 3000.– erhöht, sodass nun auch etwas höhere Einkommen noch in den Genuss von Schulbeitragsleistungen kommen.	2. 2.
Die Schulpflege regelt das Abwartswesen in Obermeilen neu. Hans Zambon als Chefabwart mit erweiterten Aufgaben wird ein Hilfsabwart unterstellt.	2. 2.
Am Schülerskirennen in Vorderthal starten nur 81 Teilnehmer. Ob das kalte, trübe Wetter oder die sehr harte, teilweise vereiste Piste der Grund sind, dass sich nur gut die Hälfte der Schüler des Vorjahrs zum sportlichen Wettkampf stellen?	24. 1.
Zum Thema Schulreife und Schuleintritt spricht die Erziehungswissenschaftlerin Dr. M. Heyer-Oeschger im zum Bersten vollen St. Martinszentrum. Die Elternbildung Meilen und der neu gegründete Elternverein als Veranstalter können dadurch vielen jungen Eltern nützliche Wegleitungen vermitteln.	4. 2.
Eine aussergewöhnlich grosse Trauergemeinde nimmt Abschied vom volksverbundenen Sekundarlehrer Otto Wegmann, engagierter Gemeindepolitiker und Aktivmitglied vieler Dorfvereine. (vergl. HB 1981)	4. 2.
150 Schüler und Schülerinnen schwimmen Freistil in acht Kategorien um «de schnällscht Meilemer Fisch».	6. 2.
Die Vorlage der Schulpflege über die Sanierung der Sportanlage Ormis mit voraussichtlichen Kosten von Fr. 590 000.– wird genehmigt.	2. 3.
Die Schulpflege verabschiedet ein neues Besoldungsreglement für Fachlehrer, die nun nicht mehr gewählt werden, sondern in ein zivilrechtliches Anstellungsverhältnis eintreten.	16. 3.
Die Wählerversammlung für die Gemeindewahlen II. Teil ist spannender, stellen sich für 13 Sitze in der Schulpflege doch 18 Kandidaten zur Verfügung.	25. 3.
Nachdem die erste Abstimmungsvorlage für ein Schulsekretariat im Herbst 1981 mit der Begründung mangelnder Information bachab geschickt worden ist, organisiert die Schulbehörde nun einen – leider nur schwach besuchten – Orientierungsabend.	26. 3.
Eine erfreulich budgetgemässe Rechnung – mit einem Einnahme-Überschuss von Fr. 1 055 000.– dank gutem Ertrag bei den ordentlichen Schulsteuern – kann von der Schulpflege verabschiedet werden.	26. 3.
Die Stimmberechtigten gewähren der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen ein Darlehen von Fr. 300 000.– zur Errichtung eines Hauseltertrakts am Ferienhaus in Miraniga. Viele alte	29. 3.

und neue Freunde dieser Institution zeichnen überdies Anteilscheine. An dieser Gemeindeversammlung wird auch der neuen, zweiten Vorlage für die Schaffung eines Schulsekretariates mit einem jährlich wiederkehrenden Kredit von Fr. 102 000.– zugestimmt. Das Geschäft muss aber noch vor die Urne.

1. 4. Am Examentag spielen Abschlussklassen sehr oft Theater. Zur Freude über den Erfolg mischt sich die Befriedigung, gemeinsam mit Klassenkameraden eine Aufgabe gründlich vorbereitet und gut gelöst zu haben. Dieses Jahr haben z.B. Drittsekundarschüler ihr aufgeführtes Theaterstück «Säg doch, was der nüd passt!» auch zu einem Lehrstück für Erwachsene gemacht. Die Drittklässler der Realschule zeigten im von ihrem Lehrer Martin Diggelmann verfassten Stück «Schnupperlehre», wie die Berufswahl und somit auch die Schnupperlehre angepackt werden müssen.

20. – 22. 4. Die frischgebackenen 5.-Klässler Doris, Philippe und Stefan dürfen in Begleitung ihres Klassenlehrers Paul Klaeger für einen TV-Auftritt nach Hamburg fliegen. In den Aufnahmestudios der «Produktionsfirma Televersal» sollen sie ihre geistigen Kräfte messen bei der beliebten und lehrreichen Kinder-Quizsendung «1, 2 oder 3».

25. 4. Nach der vorangegangenen heftigen Kampfwahl wird das Ergebnis der Schulpflegewahlen mit Spannung erwartet. Bei einem absoluten Mehr von 817 Stimmen sind gewählt:

Dr. H. Mosimann (FDP, 1640)

Frau C. Heller (FDP, 1638)

Hermann Kunz (SVP/BGB, 1520)

Hermann Weber (SVP/BGB, 1489)

Frau S. Jenny (SVP/BGB, 1428)

Peter Ruckstuhl (SVP/BGB, 1396)

Werner Reusser (SVP/BGB, 1335)

Frau St. Lüthy (Quartierverein Feldmeilen, 1303)

Dr. R. Walgis (FDP, 1225)

Frau E. Rüedi (FDP, 1207)

Martin Wetli (EVP und LdU, 1195)

Frau V. Ehrler (SP, 1174)

Frau D. Boesch (CVP, 1068)

Als Präsident ist gewählt: Hermann Weber (1182)

Gewählt sind ferner, fallen aber als überzählig aus der Wahl:

Hans Neuhaus (Parteilos, 1065)

Dr. A. Fischer (CVP, 1061)

Frau M. Kriesemer (FDP, 901)

Nicht gewählt sind die in letzter Minute von kleinen Gruppen aufgestellten Peter Hünérwadel (67) und Frau J. Heiligenbrunner (61).

6. 6. Beim kommunalen Urnengang wird bei einer Stimmbeteiligung von 51 Prozent die Schaffung eines Schulsekretariates mit 1797 Ja gegen 1649 Nein und der hierfür erforderliche Kredit von Fr. 102 000.– zuzüglich allfällige Teuerungszulagen gutgeheissen, ebenso die entsprechende Änderung und Ergänzung der Schulgemeindeordnung vom 25. 9. 1977.

Wiederum sind die begehrten (Lebkuchen-)Medaillen am vierten Feldner Schülersporttag zu gewinnen. Der Regen vermag der Stimmung keinen Abbruch zu tun und die speditiv Abwicklung durch Lehrerschaft und Männerturnverein Feldmeilen lässt die fröhlichen Wettkämpfe zu einem vollen Erfolg werden.

12. 6.

An der Rechnungsgemeindeversammlung wird die Jahresrechnung des Schulguts und seiner Fonds genehmigt und der vorgeschlagenen Zweckbestimmung des erfreulichen Einnahmenüberschusses von 1,055 Millionen Franken zugestimmt: Fr. 355 049.– werden in den Baufonds und Fr. 700 000.– in den Steuerausgleichfonds eingelegt.

21. 6.

Aus sozialen Gründen wird auch ein neuer Verteilerschlüssel der Kosten der Jugendmusikschule Pfannenstil gutgeheissen: 55 Prozent Lastenübernahme durch Kanton und Schulgemeinde und 45 Prozent durch die Eltern. Zudem werden künftig die Musiklehrer in den Genuss eines 13. Monatslohns kommen, wodurch der Betriebsaufwand entsprechend ansteigen wird.

Kirchen

Der oekumenische Gottesdienst in der Seeheimanlage Ländeli bietet die von vielen Kirchgemeindegliedern erwünschte Kontaktnahme bei fröhlichem Beisammensein, Spiel und Würstlibraten.

16. 8. 1981

Die Meilemer Altersausfahrt mit fast 150 Betagten führt diesmal, wiederum mit 50 Privatwagen, nach Oberägeri, und bereitet vielen eine besondere Freude im sonst geruh-sam gewordenen Alltag.

5. 9.

An vier Gesprächsabenden zum Thema «Damit die Erde unsere Heimat bleibt» versucht der kirchlich-theologische Erwachsenenbildungskurs Wertmassstäbe der Bibel als Wegleitung für unsern eigenen Lebensstil aufzuzeigen. Der Umgang mit den beschränkten Rohstoffen, die Suche nach neuen Energiequellen und die Aussicht auf unausweichlich scheinende Einschränkungen sind Grundfragen, die sich an uns alle richten.

9./16./23./30. 9.

Der Reinertrag von Fr. 24 500.– des Basars der reformierten Kirchgemeinde im Löwen und Bau soll Projekten im In- und Ausland zugute kommen. Die eine Hälfte der Einnahmen ist für den Ausbau des Kinderheims Bühl in Wädenswil bestimmt, welches sich geistig behinderter Kinder annimmt. Der andere Teil wird die Übersetzung des neuen Testaments in eine nigerianische Stammessprache (Efik) ermöglichen.

26. 11.

Dr. A. Fischer, Präsident der römisch-katholischen Kirchenpflege, kann zur Budgetversammlung 31 Kirchengenossen begrüßen. Nach kurzer Diskussion werden die Erhöhung

30. 11.

- der Personalausgaben von Fr. 20 000.–, das Budget und ein Steuerfuss von 12% mehrheitlich angenommen. Als neuer Kirchenpfleger wird Karl Bolliger gewählt.
13. 12. Es zeigt sich, dass die Konzerte der Evangelischen Kantorei Meilen, vielleicht gerade wegen ihrer unkonventionellen Programm-Zusammenstellung, sich wachsender Beliebtheit in der Bevölkerung erfreuen. Die Kirche füllt sich diesmal bis auf den letzten Platz. Zur bunten Klangpalette tragen auch die Orff-Instrumentalgruppe und ein ad hoc gebildetes Streicher- und Bläserensemble Entscheidendes bei. Die Gemeinde wird miteinbezogen und von Chorleiter Peter Marx zum aktiven Mitsingen angefeuert.
13. 12. An der Budget-Kirchgemeindeversammlung der Reformierten wird der Antrag der Kirchenpflege für einen alljährlich wiederkehrenden Kredit von Fr. 20 000.– als Mietzins ab 1982 für den bei der Schulpflege gemieteten Saaltrakt des Schulhauses Feldmeilen einstimmig genehmigt. Ebenso wird dem Voranschlag 1982 zugestimmt. Einzig der Posten von Fr. 50 000.– für «Brot für Brüder» gibt Anlass zu einer längeren Diskussion. Wohlverstanden ficht kein Votant die Höhe des Beitrags an; doch verpflichtet eine Mehrheit von 62 : 30 Stimmen die Kirchenpflege zu zukünftig gezielten und projektgebundenen Vergabungen an diese Institution.
14. 1. 1982 In der katholischen Kirche spielt das Theater 58 das aufrüttelnde Schauspiel «Sie kamen in die Stadt» der Benediktinerin Siljya Walter vor einem tief beeindruckten Publikum.
15. 1. Sieben Rücktritte hat die reformierte Kirchgemeinde per Ende dieser Amtsperiode zu verzeichnen: Hansruedi Bolliger, Dr. Toni Föllmi, Erika Gammeter, Rudolf Henke, Fritz Schellenbaum und Elsbeth Schrepfer. Auch der verdienstvolle Präsident Ernst Sommer legt sein Amt nach 12jähriger vorbildlicher Präsidialzeit und insgesamt 20 Jahren Zugehörigkeit zur Kirchenpflege nieder. Für eine weitere Amtsdauer stellen sich zur Verfügung: Irene Klöti, Ernst Kohler, Trudi Marzorati und Dr. Ulrich Spycher.
14. – 21. 2. Während der Sportwochen liegt der reformierte Gottesdienst in den Händen von Zürcher Theologiestudenten im Rahmen einer Lehrveranstaltung, wo Studenten am Ende ihres Studiums das Predigen üben sollen.
16. 2. 15 Jahre lang hat Alwin Schneider sein Amt als Hilfssigrist in unserer reformierten Kirche mit Freundlichkeit und Pflichtgefühl ausgeübt. Nun tritt Frau Ruth Schmid an seine Stelle, um den Sigristen Herrn Hotz an Frei- und Ferientagen zu vertreten.
26. – 28. 2. In den Schaufenstern der SBG sind ungemein lebendige Figuren aus dem alten und neuen Testament ausgestellt. Sie sollen zum Mitmachen an einem interkonfessionellen Kurs im St. Martinszentrum anregen, wo nach gemeinsamem Nachdenken über biblischen Texten mit bescheidenen Mitteln biblische Figuren kreativ gestaltet werden.
5. 3. Dem diesjährigen Weltgebetstag in der katholischen Kirche ist die Liturgie einer Gruppe irischer Christen zugrunde ge-

- legt. Eine Studentin und ein junger Lehrer aus Irland berichten über die schrecklichen Auswirkungen des Bürgerkriegs, wogegen irische Volksmusik die Zuhörer das lebensbejahende, fröhliche Temperament der Iren miterleben lässt.
- Chile-Zmorge und Suppe-Zmittag sollen einen Beitrag für die Handwerkerschule in Bafut Kamerun ermöglichen: Hilfe zur Selbsthilfe. 7. 3.
- An der Jahresversammlung der Evangelischen Kantorei werden einmal mehr sangesfreudige Aktive gesucht zur befriedigenden Erfüllung des reich befrachteten Jahresprogramms. Peter Marx, der unermüdliche Dirigent, wird pensioniert und will noch mehr Zeit und Kraft für seine geliebte Musik einsetzen. 19. 3.
- Die Wahlvorbereitungsversammlung stellt die Kandidaten für die neue Kirchenpflege 1982 – 1986 vor. 22. 3.
- In der St. Martinskirche bringt der katholische Kirchenchor die «Missa in honorem Sancti Nicolai» für Soli, Orchester und Orgel von Joseph Haydn zur Aufführung in festlichem Gedenken und Danken an den vor 250 Jahren geborenen grossen Meister unvergesslicher Tonkunst. 11. 4.
- Die Ergebnisse der Urnenwahl für die elf Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirchenpflege lauten: 25. 4.
- Frau I. Klöti (1065 Stimmen)
 Frau T. Marzorati (1051)
 Ulrich Hersperger (1050)
 Dr. Ulrich Spycher (1024)
 Karl Baumann jun. (990)
 Ernst Kohler (987)
 Ernst Widmer (952)
 Peter Köhler (942)
 Frau H. Gucker-Vontobel (886)
 Max Niklowitz (871)
 Frau E. Lüthi (858)
- Bei 1658 eingegangenen Stimmzetteln ergibt sich ein absolutes Mehr von 492 für die Kirchenpfleger und 508 für den Präsidenten. Als neuer Präsident ist gewählt: Ernst Widmer (838)
- Dem Wunsch einiger Kritiker an der Budgetgemeindeversammlung Rechnung tragend, organisiert die reformierte Kirchenpflege unter der Leitung von Pfr. Klötzli einen informativen Ausspracheabend mit den verantwortlichen Fachleuten von «Brot für Brüder» und «HEKS». 3. 5.
- «Neues Leben! Christen aus allen Kirchen schenken Ihnen ein Taschenbuch. Erwarten Sie unsern Telefonanruf!» Dieser Text wirbt auf vielen Werbeträgern für die «Aktion Neues Leben». Anknüpfungspunkt für die von der Landeskirche und vielen Freien Kirchen erhofften persönlichen Begegnungen über den Glauben bildet ein Taschenbuch mit Zeugnissen von mitten im praktischen Leben stehenden Christen. Mai
- Eine Abendmusik in der reformierten Kirche mit Werken von Bach, Vivaldi, Telemann und Ricco bietet Musikfreunden einen besonderen Genuss. 23. 5.

13. 5. Im 93. Lebensjahr ist Pfarrer Rudolf Grob entschlafen. Seine grössten Verdienste erwarb er sich als jahrzehntelanger Direktor der «EPI» Zürich, heute schweizerische Epilepsie-Klinik genannt. Er war auch Mitbegründer des Diakonenhauses Greifensee. Seit seiner Pensionierung wohnte er auf der Grueb 30 in Obermeilen, leitete einen Bibelkreis und stand auch gelegentlich auf der Kirchenkanzel.
7. 6. An der römisch-katholischen Kirchgemeindeversammlung wird die mit einem erfreulichen Überschuss abschliessende Rechnung von 36 Anwesenden verabschiedet. Der Kredit von Fr. 28 000.– für die technische Instandstellung der Orgel wird oppositionslos bewilligt, wie auch ein Zusatzantrag für den Ersatz von zwei Registern in Kostenhöhe von Fr. 10 900.–.
- Bei den Wahlen für die Kirchenpflege werden anstelle der zurückgetretenen Frau E. Hochstrasser und den Herren von Ah und M. Gatti neu Monika Stäuble, Hans Menzi und Albert Zwicker gewählt. Für eine weitere Amtsdauer stellen sich Pfr. Hugo, Dr. Fischer, K. Bolliger, B. Belser und Ines Berz zur Verfügung. Als Präsident der Kirchenpflege wird Dr. Anton Fischer bestätigt.
13. 6. Der neue Präsident der reformierten Kirchenpflege, Ernst Widmer, kann an seiner ersten Kirchgemeindeversammlung 61 stimmberechtigte Protestanten (von insgesamt 4874) begrüßen. Die Jahresrechnung 1981 und die Verordnung über die neue Entschädigung der Behörde- und Kommissionsmitglieder wird genehmigt. Anschliessend werden die Verdienste der zurückgetretenen Kirchenpflegemitglieder gewürdigt und bei einem Aperitif findet sich Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit allen drei Gemeindepfarrern.
30. 6. Die neuesten Zahlen der Statistik des Kantons Zürich ergeben per Ende 1981 folgendes Bild über die Konfessionszugehörigkeit:
- In Meilen: Reformierte 62,79%, Römisch-Katholiken 30,01%, andere Konfessionen und Konfessionslose 7,23%; im Kanton Zürich: Reformierte 54,48%, Römisch-Katholiken 35,35%, andere Konfessionen und Konfessionslose 10,17%.

Sonntägliche Matineen der Reformierten Kirchenpflege

15. 11. 1981 Pia Bucher (Barockposaune) und Eve Landis (Cembalo) bringen entzückende italienische Barockmusikwerke zu Gehör.
10. 1. 1982 Auf unglaublich eindrückliche Weise versteht Imelda Blöchliger die über 41 Register umfassende, 1979 revidierte Meilemer Orgel zum Klingen zu bringen.
14. 3. Das «Neue Zürcher Streich-Quartett» bezaubert die Zuhörer mit Werken von Haydn und Beethoven.
9. 5. Am Muttertagskonzert singt das Vokalensemble «Audite Nova Zug» geleitet von Dr. P. Kälin und unter Mitwirkung von Pianist Carl Rütli Motetten aus alter und neuer Zeit.

Kultur

- Mitten aus seiner Arbeit heraus stirbt der weitherum bekannte Feldner Bildhauer Hans Jakob Meyer im Alter von 77 Jahren (vergl. HB 1962). 4. 7. 1981
- Der Gemeinderat genehmigt die Urkunde der «Stiftung Ortsmuseum Meilen», und bestellt einen siebenköpfigen Stiftungsrat, welchem Gemeinderat Max Moser als Präsident vorsteht. Mit dieser Stiftung wird ein Mietvertrag für das im Besitz der Gemeinde verbleibende schöne Biedermeierhaus Kirchgasse 14 abgeschlossen. Als Startkapital erhält die Stiftung einen Betrag von Fr. 30 000.–. 17. 7.
- Das fast 300 Jahre alte, schmucke Weinbauernhaus im Dorfkern – Rothaus genannt – soll der Nachwelt im heutigen, restaurierten Zustand erhalten bleiben (Geschichte des Hauses vergl. HB 1971). Die heutigen Besitzer Dr. Paul und Lilly Guggenbühl-Meier, Küsnacht, und deren Kinder errichteten eine Stiftung, die dereinst kulturellen Zwecken dienen soll. Der Stiftung gehören neben vier Familiengliedern auch der Gemeindepräsident und der Präsident der Mittwochgesellschaft an. Die Bevölkerung weiss diese grosszügige Geste zu würdigen und nimmt sie dankbar zur Kenntnis. 23. 8.
- In den Räumen der «Buchhandlung» zeigt die Künstlerin Trudy Egender-Wintsch Aquarelle, Zeichnungen, Pastelle und Lithos. Sie kann am 10. Juli 1982 in guter Gesundheit und ungebrochener Vitalität ihren 80. Geburtstag feiern. 11. 9. – 10. 10.
- Die Jugendmusikschule Pfannenstil (JMS) stellt im Allmendschulhaus sich und eine Vielfalt von Musikinstrumenten vor. Die Veranstaltungsreihe «Wir stellen vor» setzt mit dem reizend musizierenden Teehuus-Quintett einen vielversprechenden Anfang. 16. 9.
- In der Gemeindebibliothek liest und plaudert Federica de Cesco, eine der beliebtesten zeitgenössischen Jugendbuchautorinnen, mit jugendlichen Leseratten. 21. 10.
- Der in Meilen wohnhafte Mittelschullehrer und Schriftsteller Hans Guggenbühl liest in der Gemeindebibliothek aus seinen noch unveröffentlichten Werken. 5. 11.
- In der Antiquitätengalerie De Martin stellen drei Meilemerinnen, Edith Caffari, Päuli Rupp und Vreni Rusterholz, Puppen, Harlekins und Keramik aus. Die 116 kunstgewerblichen Arbeiten werden zwischen den Stilmöbeln von der Dekorateurin Hanny Hottinger meisterlich präsentiert. 5. – 21. 11.
- Mit Stephanie Glaser geht der amüsante heitere Schwank «Glück im Lotto» über die Theaterbühne im Löwen. 16. 11.
- In den Geschäftsräumen des Optikergeschäfts Claus Fischer wird eine Ausstellung zur lokalen Presse-Geschichte «Vom Boten am Zürichsee zum Meilener-Anzeiger» eröffnet (vergl. HB 1981). Die Vorläufer unseres offiziellen Publikationsorgans «Meilener-Anzeiger», welches seit 1945 in sämtliche Haushaltungen gelangt, hiessen «Bote am Zürichsee» und «Volksblatt des Bezirks Meilen». 21. 11.
- Neben dem geistigen Genuss der faszinierenden Texte unse-

rer Vorfahren aus längst vergangenen Zeiten hat der Inhaber und Herausgeber unseres Lokalblattes, M.E. Länzlinger, auch für körperliche Stärkung gesorgt: in Anlehnung an die von vielen Lesern liebevoll gebrauchte Bezeichnung «Meilener-Chäs» wird nebst dem Meilemer Tropfen sinnigerweise auch essbarer Käse angeboten.

2. 12. Mit biblischen Legenden und irischer Volksmusik gestalten die Meilemer Schriftstellerin Rita Peter-Weber und zwei Schauspielstudenten einen besinnlichen, beglückenden Abend in der Gemeindebibliothek.

9. 2. 1982 Die Zürichsee-Zeitung bringt im Feuilleton als Fortsetzungs--Erzählung «Kain» des Meilemer Mittelschullehrers und Schriftstellers Hans Guggenbühl.

23. 3. Für das Ortsmuseum ist folgende Raumaufteilung geplant: Erdgeschoss für Wechselausstellungen; erstes Obergeschoss als Arbeits- und Studiengeschoss (Stube, Teeküche, Bibliothek, Dokumentation und Heimatbuchraum); im zweiten Obergeschoss permanente Ausstellung.

In eine spätere Etappe fällt der Ausbau des Gewölbekellers und des Estrichs.

27. 3. In der Gemeindebibliothek rezitieren 23 Oberstufenschüler auf Einladung des Pestalozzianums Zürich und der Bibliothekskommissionen Bezirk Meilen und Horgen um die Wette. Wegen Vielfalt der Darbietungen löst die Jury die Preisverteilung salomonisch, indem sämtliche Teilnehmer mit einer Urkunde, einem Bücherschein und Balladenband beschenkt werden. Die ausdrucksstärksten Rezipienten dürfen zusätzlich unter Theater-, Kinokarten oder Tonbandkassetten einen Zusatzpreis aussuchen.

23. – 27. 4. Eine Gruppe von sechszwanzig 17 – 91jährigen Meilemer Hobbykünstlern stellt im Sekundarschulhaus unter dem Motto «Kunstszene Meilen» erstaunlich anregende und phantasievolle Werke vor.

21. 5. Ein von der Bibliothekskommission organisierter literarischer Abend mit dem Zürcher Verleger Werner Classen gewährt einen interessanten Blick hinter die Kulissen dieses wenig bekannten Berufs.

22. 5. Die Wachtvereinigung Obermeilen darf schon zum fünften Mal die Gastfreundschaft des Hauses Landis in der Beugen geniessen. Diesmal präsentieren Annelies Kronenwald (Sopran) und Hans Schwarzenbach (Cembalo) Unterhaltungsmusik aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

26. 5. Der Jahresbericht des Präsidenten, Dr. Ch. Blocher an der 133. GV der Mittwochsgesellschaft zeigt diesen Verein einmal mehr nicht nur im Licht des Hüters der Tradition, sondern ebenso sehr als Impulsvermittler. 82 Freizeitkurse vermochten 644 Erwachsene und 66 Kinder ins Schäléhuus zu locken. Als kultureller Abschluss der GV folgt diesmal ein Rundgang durch das vorbildlich restaurierte «Rothaus».

4. 6. Max Larcher zeigt in einem Schaufenster des Landi an der Dorfstrasse einige seiner Oel- und Aquarellgemälde mit Meilemer Landschaftsmotiven.

- In der Galerie La Charpenna sind 50 Werke von TEO ausgestellt, mehrheitlich in Acryl und Wasserfarbe gemalte Blumen, Portraits und Meditations-Heiligenbilder. Der als Einsiedler in Ronchini im Maggiatal in grosser Armut lebende Künstler möchte mit dem Erlös noch Ärmeren helfen. 5. – 27. 6.
- Die Jahresversammlung der Vereinigung Heimatbuch wird jeweils mit einer heimatkundlichen Exkursion verbunden. Diesmal ist das Custorhaus in Eschenbach, ein prächtig renoviertes Landrichterhaus aus dem 18. Jahrhundert, das erste Ziel. Nach dem geschäftlichen Teil der GV in Grynau erläutert Prof. Dr. H. Boxler die geschichtlichen Zusammenhänge des Turms von Grynau und die Bedeutung dieses Linthüberganges. 12. 6.
- Ein Höhepunkt im Programm der Mittwochsgesellschaft bildet jeweils der künstlerische Anlass im romantischen Wunderli-Parktheater. Der verantwortliche Organisator, Alfred Truffer, wagt das Konzert trotz bewölktem Himmel und küh-

Veranstaltungen der Mittwochsgesellschaft

- Durch die «Los Kusi» wird die bolivianische Volksmusik bekannt gemacht. 26. 8. 1981
- J. Rittmeyer stellt sein Einmann-Kabarett unter den Titel «Bitte recht freundlich». Mit seinen satirischen, witzigen Nummern will er zum Nachdenken über den Menschen von heute anregen. 30. 9.
- Ausser Programm wird ein Rundgang durch die eindrückliche Ausstellung «750 Jahre Zürcher Goldschmiedekunst» im Helmhaus Zürich unter der Führung der Meilemer Bijoutiers Trudel und Péclard organisiert. 29. 9.
- Erfreulich viele Eltern begleiten ihre Kinder zum gemeinsamen Familienerlebnis «die Kinderbrücke» mit dem Puppenspieler Peter Loosli. 8. 11.
- Das Wädenswiler Volkstheater reserviert eine Aufführung der Mundartübertragung von Molière's «Der Arzt wider Willen» für die Mitglieder der Mittwochsgesellschaft. Unzählige benützen diese einmalige und bequeme Gelegenheit mit dem Extrazug, wo historisch kostümierte Jugendliche sogar mit Kaffee, Traubensaft und Pralines aufwarten. Die Spielfreudigkeit der Laienspieler und Musiker vermag das Publikum mitzureissen. 9. 2. 1982
- Die Choralschola des Klosters Einsiedeln unter der Leitung von Pater Roman Bannwart bietet in der Kirche mit Gregorianischen Choralgesängen und Orgelwerken zum Sonntag «Laetare» und zum Fest des Ordensgründers, des heiligen Benedikt, eine aussergewöhnliche Feierstunde. 21. 3.
- Ist wohl das schöne Frühsommerwetter der Grund, dass die Kirche sich nicht füllt zum entzückenden Konzert des «Schweizer Jugend-Symphonieorchesters» unter der Leitung von Klaus Cornell? 16. 5.

25. 6. Der Quartierverein Feldmeilen lädt zur traditionellen Serenade im Mariafeld mit dem Orchesterverein. Als Leiter für den erkrankten Hans Gyr springt kurzfristig Dr. Rudolf Aschmann ein. Nach der «Wassermusik» von Händel kommt prompt der Regen und der zweite Programmteil muss in die Kirche verlegt werden. Die Zuhörer lassen «ihr» Orchester nicht im Stich und füllen zur grossen Freude der Konzertierenden fast die ganze Kirche.
26. 6. Die alte Kunst des Steindrucks erlebt bei Vontobel Druck AG eine Renaissance. Das umgebaute und erweiterte Steindruckatelier mit der neuen «Johannisberg»-Lithographie--Schnellpresse (Baujahr 1910) wird unter dem Motto «en Schluck uf de Steindruck» eingeweiht.

Ausstellungen der Galerie Vontobel

- | | |
|---------------------------|---|
| 20. 11. –
19. 12. 1981 | Mario Comensoli, «Jugend heute», Bilder und Zeichnungen (Oel, Kohle) |
| 16. 1. –
27. 2. 1982 | Gebhard Metzler, Retrospektive, Bilder und Zeichnungen (Mischtechnik, Tusch, Bleistift) |
| 6. 3. – 17. 4. | Walter Arnold Steffen, Retrospektive, Bilder (Oel) |
| 24. 4. – 22. 5. | Bruno Meier, Bilder und Zeichnungen 1933 – 1966 (Oel, Bleistift) |
| 5. 6. – 17. 7. | Wilson Mc Lean, New York, Bilder (Acryl) und Originallithographien |



Dieses Bild zeigt den bekannten Zeichner und Cartoonisten Tomi Ungerer bei einer Andruckbesprechung mit dem Vontobel-Steindruckfachmann Hans Bonfà (von hinten). Im Hintergrund ist die «neue» Steindruck-Schnellpresse zu sehen.

Vereine

Mit Böllerschüssen, Fahnendelegationen von Ortsvereinen und Trachtendamen des Frauenchors wird dem vom 13. Eidgenössischen Jodlerfest in Burgdorf heimkehrenden Jodelklub Heimelig ein glanzvoller Empfang bereitet. Solisten wie Chor haben im Wettkampf einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen und die Jodler selber durften unvergessliche Tage der Sängerefreundschaft erleben.

Frau Heidi Bischof, Feldmeilen, ist gestorben (geboren 9. 3. 1910). Sie war während neun Jahren Vorstandsmitglied des Frauenvereins Feldmeilen und hatte während sechs Jahren (von 1960 – 1966) das Präsidium inne. Ihre besondern Bemühungen galten der Errichtung einer unentgeltlichen Mütterberatungsstelle mit qualifizierter Säuglingsschwester auch in Feldmeilen.

Der Sportfischerverein erlebt beim Grümpelturnier und Kinderwettfischen ein Rekordjahr mit negativen Vorzeichen: Alle 50 Erwachsenen und 80 Kinder fangen insgesamt nur 1,189 kg Fisch!

Zwei Jahre besteht nun der Verein für Jugendfragen im Bezirk Meilen unter der Leitung von Pfr. L. Spinner. An der ordentlichen Mitgliederversammlung wird Bilanz gezogen über die 10monatige Arbeit beim Experiment Samowar, «em Ort zum si». Wohl hat die Einzelberatungstätigkeit durch die beiden angestellten Sozialarbeiter noch nicht das gewünschte Ausmass erreicht, doch ist der Samowar zum eigentlichen Jugendtreff geworden, wo in der Gruppe doch auch indirekte und anonyme Probleme zur Sprache kommen.

5. 7. 1981

30. 7.

15. 8.

1. 9.



Die Fahnen von Meilen und des Quartiervereins Feldmeilen, festlicher Schmuck zum «Fäldplausch».

Nach mehreren Jahren Unterbruch wird das diesjährige Quartierfest Feldmeilen dank der Mitwirkung aller Feldner Vereine zu einem wahren Volksfest. Das gut 500 Besucher fassende Festzelt im Studerpark droht aus den Nähten zu platzen. Viele bieten aber auch vieles! Volk und örtliche Prominenz aus allen Wachten geniessen das Gespräch mit alten und neuen Bekannten.

5. 9.

7. – 13. 9. Der Beratungs- und Sozialdienst für Alkoholgefährdete im Bezirk Meilen zeigt zusammen mit dem Blauen Kreuz im Schulhaus Allmend eine eindruckliche Wanderausstellung, um die Bevölkerung über die Gefahren des Alkoholismus, Droge Nummer eins in der Schweiz, zu orientieren.
7. 11. An die 300 Mitglieder finden sich zum beliebten Fischessen des Sportfischervereins ein. Den ersten Preis für den Fang des Jahres holt sich Bootsfischer Paul Heimo mit einer zwölfpfündigen und 85 cm langen Seeforelle.
9. 11. Ein Elternverein Meilen EVM wird ins Leben gerufen. 40 interessierte Eltern und zwei Vertreter des Gemeinderates nehmen an der Gründungsversammlung teil. Vier Arbeitsgruppen wollen zum Wohl der Kinder beitragen.
20. 11. An der Hauptversammlung der WAVO wird neben der Behandlung der statutarischen Geschäfte Gelegenheit geboten, allgemein interessierende Fragen und Probleme vor die anwesenden Gemeinderäte und den Vorstand zu bringen, eine seltene Gelegenheit, die immer rege benützt wird.
21. 11. Sein 10jähriges Jubiläum feiert der Thurgauerverein mit Riesling und Sylvaner, den Uetiker Majoretten, einem Nostalgiehörli und den Muulörgelern vom Zürichsee. Der Mitgliederbestand ist seit der Gründung von 21 auf 140 Mitglieder angewachsen.
24. 11. Lehrerinnen und Kursteilnehmerinnen der Sprachschule der Frauenvereine Meilen feiern das zehnjährige Bestehen bei fröhlichem Zusammensein im Löwen.
21. 1. 1982 Im ehemaligen Pächterhaus Mariafeld (Heubühne) in Feldmeilen ist der Jugendbuchautor und Pädagoge Jakob Streit, Spiez, auf Veranlassung des Vereins für Volksgesundheit zu Gast. Mit seinem Vortrag zeigt er auf, was Eltern tun können, damit die Kinder trotz den vielen schädlichen Umwelteinflüssen körperlich und seelisch gesund aufwachsen.
-
1. 2. Die GV des Frauenvereins Obermeilen ehrt die abtretende Präsidentin Elisabeth Schnorf für ihre Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft. Ihr besonderes Anliegen war es, nebst den sozialen Aufgaben des Vereins auch kulturelle Werte zu pflegen. Der von ihr gegründete literarische Kreis brachte den an klassischer Lektüre Interessierten viel Anregung und Bereicherung. Die neue Präsidentin heisst Heidi Chervet.
3. 2. Jack Weber, Präsident des Musikvereins Frohsinn überreicht dem scheidenden Obmann des Gönnervereins, Willy Graf, zum Dank für seine aktive Präsidialzeit eine riesige Blumenschale. Wie wichtig für den Musikverein Frohsinn diese Gönnervereinigung ist, lässt sich in Zahlen ausdrücken: seit der Gründung vor acht Jahren konnten dem Frohsinn von dieser «Blechmusik» Fr. 29 850.– zugewiesen werden.
7. 2. Unerwarteter Publikumsansturm und nachhaltiger Beifall belohnen die 60 Laienmusiker des Musikvereins Frohsinn mit ihrem Dirigenten Toni Kurmann für das prächtig vielseitige Jahreskonzert in der reformierten Kirche.
10. 2. Präsident Hermann Schwarzenbach ehrt an der GV des Landwirtschaftlichen Vereins Geschäftsführer Hans Hauser

für 40 Jahre beispielhafter, erfolgreicher Amtstätigkeit. In seinem Rechenschaftsbericht 1981 kann der Geschäftsführer anstatt der wegen der Eröffnung des MM befürchteten Umsatzeinbusse sogar eine 5,86 prozentige Steigerung (fast Fr. 400 000.–) melden. Dies ist wohl dem einsatzfreudigen Chef und seinem fachlich gut geschulten Personal zuzuschreiben.

Dass die Samariter stets gefragt und stark beansprucht sind, stellt die neue Präsidentin Marianne Suter an der GV des Samaritervers eins Meilen-Herrliberg mit Befriedigung fest. 68 Stunden Dienst bei zwei Dutzend Anlässen und in den Strandbädern, dazu Blutspendeaktionen, Kleidersammlungen (diesjähriger Rekord 33,3 Tonnen!), Rheumaschwimmen, Maisammlung und Einsätze mit der Feuerwehr hielten die einsatzfreudigen Samariter und Samariterinnen in Übung. 12. 2.

«Ein volles Haus» hat der Musikverein Frohsinn an seiner GV. Besonderer Grund zur Freude ist die stattliche Zahl von 65 Aktivmusikern, aber auch die durch eine Werbeaktion gewonnenen 132 Passivmitglieder, was sicher als Zeichen der grossen Popularität dieses Vereins gewertet werden darf. Der Rücktritt des jahrzehntelang amtierenden Fähnrichs Walter Stoessel wird allgemein bedauert. Sein Nachfolger wird Dominik Schuler. 12. 2.

Die Genehmigung der Statutenrevision ist Haupttraktandum der GV des katholischen Frauenvereins. 16. 3.

Für den Jahresbericht der GV der Hauspflege hat die Präsidentin V. Gysin 300 Arbeitsrapporte ausgewertet. An 448 ganzen Tagen, 670 Vormittagen, 450 Nachmittagen und in 9 Nächten wurden die Hauspflegerinnen in total 10 000 Arbeitsstunden eingesetzt. Dies bedeutete für den ganzen Vorstand, insbesondere aber für die Vermittlerin, Frau R. Winter, ein voll gerüttelt Mass an Arbeit. 16. 3.

Zwei wichtige Entscheidungen sind an der ausserordentlichen GV des Männerchors Meilen zu treffen: Richard Domini aus Niederhasli wird zum neuen Chorleiter gewählt. Zudem wird beschlossen, für einmal auf die Teilnahme am eidgenössischen Gesangsfest in Basel aus Rücksicht auf den Chorleiter-Wechsel zu verzichten. 20. 3.

Jodellieder und ein Lustspiel bringen dem Jodelklub Heimelig am traditionellen volkstümlichen Unterhaltungsabend viel Erfolg. 27. 3.

An der GV des Verkehrs- und Verschönerungsvereins wird ein Kredit von Fr. 5000.– für den Erwerb der rund eine Hektare umfassenden Hangetwiese im Schutzgebiet des Beziüelrieds zum Quadratmeterpreis von 50 Rappen gutgeheissen. Der Naturschutzverein wird bei der Pflege dieses Gebiets mithelfen. 31. 3.

Nach dem geschäftlichen Teil wird der Bericht des Zürcher Stadtarchäologen Dr. U. Ruoff über die neuesten Funde am Zürichsee aus Stein- und Bronzezeit mit grossem Interesse aufgenommen.



Der beliebte und rührige Jodelklub Heimelig, Meilen, ist am Jodlerfest in Appenzell für seinen Wettgesang und für das Duett mit der Note «sehr gut» ausgezeichnet worden.

17. 4. Der Naturschutzverein vermittelt interessantes Wissen an einer Abendexkursion ins untere Dorfbachtobel. Die Aufmerksamkeit gilt zunächst den Vögeln und ihren Gesängen, dann der Siedlungsgeschichte im Weiler Burg und zuletzt den Brutgewässern von Amphibien.
23. 4. Zum zweitenmal fällt dem Jodelklub Heimelig die Ehre zu, im Allmendschulhaus 120 Jodlerinnen und Jodler des Nordostschweizerischen Verbandes zum Jodelkurs willkommen zu heissen.
24. 4. Die Frauenvereine von Meilen, welche die Brockenstube seit der Gründung im Jahre 1965 gemeinsam führen, können einen Rekordumsatz von sage und schreibe Fr. 53 500. – melden. Damit sind die Frauenvereine in der Lage, kräftig beizutragen zur Linderung von Not im In- und Ausland.
24. 4. Der Quartierverein Feldmeilen zählt heute an die 1000 Mitglieder. An der GV folgen dem geschäftlichen Teil Vorträge junger Musiker. Anschliessend erzielt der Feldner Conférencier Kurt Maurer, «de Chueri vom Tobel», mit seiner fröhlichen Autobiographie und den derb-witzigen Sprüchen grossen Lacherfolg. Ein gemeinschaftsfördernder Umtrunk beschliesst wie immer den gelungenen Abend.
24. 4. Rund 60 Mitglieder lassen sich an der ersten GV des Naturschutzvereins Meilen über das vergangene Geschäftsjahr orientieren. Der Vorstand hat in elf Sitzungen ein reich befrachtetes Programm bewältigt: u.a. Vorstösse gegen unerlaubte Eingriffe in die Natur (leider mit unterschiedlichem Erfolg), Exkursionen, Vorträge und eine rege Publizität in unserem Lokalblatt über Wissenswertes naturkundlicher Art.

- Unter der Leitung von Pater Heim, dem besten Kenner der Vögel und Pflanzen im Nuolener Ried, führt der Naturschutzverein Meilen eine lehrreiche Exkursion durch. 23. 5.
- Ein gut gelungener Frühlingsausflug führt den Sängerverein auf die Rigi. 23. 5.
- Seit 20 Jahren verbindet eine schöne Freundschaft den Frauenverein Feldmeilen mit der Bäuerinnenvereinigung Tenna, die in gegenseitigen Besuchen im Unter- und Bergland immer wieder neu gefestigt worden ist. Zur Feier dieses Jubiläums treffen sich die Feldner- und Tennerfrauen auf halbem Weg im «Heidihof» in Maienfeld, ein nachhaltiges Erlebnis für alle Beteiligten. 25. 5.
- Anlässlich der zweiten Mitgliederversammlung des Vereins für Jugendfragen im Bezirk legt der Präsident Pfr. Lukas Spinner Rechenschaft ab über die erste Versuchsperiode mit dem «Samowar». Die beiden zu fünfzig Prozent angestellten Sozialarbeiter waren mit Einzelbesprechungen, Beratungen und Bekanntmachung dieses neuen Jugendtreffpunkts überlastet, sodass längere Arbeitspensen und die Schaffung einer 3. Sozialarbeiterstelle unerlässlich ist. Das Budget 1983 sieht für die Besoldung der Mitarbeiter rund Fr. 140 000.– vor. Es liegt nun an den Gemeinden des Bezirks zu entscheiden, ob der «Samowar» seine wichtige, aber statistisch nicht mess- und erfassbare Arbeit weiterführen kann. Ein besonderer Dank wird den sieben freien Mitarbeitern ausgesprochen, welche hilfesuchenden Jugendlichen durch ihre Offenheit Kontaktmöglichkeiten anbieten. 2. 6.
- Unser aktiver Jodelklub Heimelig erhält am Jodlerfest in Appenzell mit seinem Wettgesang und auch für das Duett die Bewertung «sehr gut» und wird dadurch angemessen belohnt für die vorangegangene intensive Probenarbeit. 5. 6.
- Durch die Eutrophierung der Gewässer besteht ein Überangebot an Weissfischen. Der Sportfischerverein beteiligt sich an der Aktion des Fischereiverbandes des Kantons Zürich mit einem Verkaufsstand vor dem Gemeindehaus. Angeboten werden Weissfischfilets, Karpfen, Schwalen, Schleien, Rotfedern und Brachsmen samt Kochanleitungsbroschüren. Aber auch fertig zubereitete Fischfilet-Portionen können gleich an Ort und Stelle verspeist werden. 12. 6.
- Über 500 Chöre und Chorgemeinschaften der ganzen Schweiz mit rund 16 000 Sängerinnen und Sängern beteiligen sich am ersten schweizerischen Gesangsfest in Basel. Der Frauenchor Meilen ist mit von der Partie und bildet mit dem Frauenchor Zürich-Affoltern eine Chorgemeinschaft. Der Dirigent Henry van Voornvelt darf mit dem Gesangsvortrag des anspruchsvollen Stückes sehr zufrieden sein. Ein herzlicher Empfang von Vereinsdelegationen und einem grossen Publikum sowie der von der Gemeinde offerierte Ehrentrunk belohnen die erfolgreichen Sängerinnen. 12./13. 6.
- Der Musikverein Frohsinn ist eingeladen worden, anlässlich des Verbandsmusikfestes Karlsruhe-Mörsch in der Keltenhalle ein Abend-Gala-Konzert zu bestreiten, wofür – um gut 12./13. 6.

abzuschneiden – harte Vorarbeit mit vermehrten Proben in Kauf genommen werden muss. Die Mühe ist nicht umsonst. Bei diesem Grossanlass mit 103 deutschen und 6 ausländischen Vereinen erringt der Musikverein mit dem Freiwahlstück «Titanic» und dem Pflichtstück «Perikles» den ersten Rang mit Auszeichnung.

15. 6.

Ein «Verein Drittweltladen Sternegg» wird gegründet. Träger sind das Schweizerische Arbeiterhilfswerk und die Kirchenpflege Meilen. Bezweckt wird die Schaffung einer breiten Basis und vermehrte Information über die Zusammenhänge zwischen erster und dritter Welt.

Sport

1. 8. 1981

Das zweite Rad-Kriterium im Dorfkern führt der Velo-Club Meilen wohl wegen dem heissen Badewetter vor einer nur mässigen Zuschauerkulisse durch.

8./9. 8.

Bei den dritten nationalen Nachwuchs-Wettkämpfen in Genf überrascht der 11jährige Daniel Wiederkehr, der in seiner Altersklasse über «100 m Rücken» die Goldmedaille gewinnt. Auch die Bronze-Auszeichnung von Christian Keller im «100 m Delphin» darf erwähnt werden. Die verantwortlichen Trainer des Schwimmclubs dürfen sich über den vielversprechenden Nachwuchs freuen.



Eine ganze Sammlung von Siegern beim Leichtathletik-Wettbewerb «De schnällscht Meilemer 1981».



Sieger, v.l.n.r.: Mike Epstein, Maud Epstein, Daniel Hub-
schmid, Eliane Bürki, Rainer Schirmer, Donald Tillmann,
Horst Quehl, Randi Stämpfli und Ursula Tillmann.

Samuel Flückiger und Hans Billeter, Mitglieder des Veloklubs
Meilen, haben vom 14. 8. mit Start in Ostende bis zum Ziel
am 16. 8. 1981 in Meilen mit 1146 km einen Weltrekord im
Dauerradfahren aufgestellt.

Zum zweiten Mal wird der Meilemer Schüler Lars von Mühle-
nen in seiner Kategorie «De schnällscht Zürihegel».



21. 8. Im olympischen Liegend-Match in Liestal macht der Meilemer Toni Müller seinen vierten Meistertitel mit 59 Zehnern und nur einem einzigen Neuner perfekt. Er kann sich ins goldene Buch eines Schweizer Stutzermeisters eintragen.
22. 8. 1955 Meter ist die «nautische» Distanz, an der sportliche Schwimmer ihre Leistungsfähigkeit prüfen können. Die «Seemeile» von Meilen wird durch den Schwimmclub organisiert.
22. 8. Der schnellste Zürihegel ist schon zum zweiten Mal der 12jährige Meilemer Lars von Mühlenen.
30. 8. Mit einer grossartigen läuferischen Leistung holt sich die 14jährige Anne Beer vom LC Meilen über 3000 m an den Leichtathletik-Meisterschaften in Frauenfeld die Silber-Medaille.
30. 8. Tennis: An den Zürichseemeisterschaften 1981 in Wädenswil gelingt es zwei Meilemern, die besten Resultate der 30jährigen Clubgeschichte des TC zu erzielen: Mike Epstein wird nach hartem Kampf Zürichseemeister und bei den Damen, Kategorie C, gewinnt Danja Koth das Finalspiel.
- 12./13. 9. Die 5. «Meile von Meilen» und de «schnällscht Meilemer»: das Läuferfest für Kinder und Grossväter, für Männer und Frauen, für Hobbyläufer und Spitzensportler wird vom Leichtathletikclub Meilen auf der Allmend bei schönem und warmem Herbstwetter und bei reger Beteiligung durchgeführt.
26. 9. Mit Jubiläumsfeierlichkeiten begeht der Schwimmclub Meilen sein 10jähriges Bestehen. Aus einem ambitionslosen Verein ohne Trainingskonzept ist heute ein organisierter Schwimmclub geworden, der mit seinen fast 200 aktiven Mitgliedern (darunter gegen 30 Lizenzschwimmer) zahlreiche Spitzenergebnisse auf regionaler und nationaler Ebene erreichte. In der Schwimmschule wird aber auch der Breiten-sport gefördert.
12. – 18. 10. Die Jugendriege macht ihr diesjähriges Jugilager in Melchtal (OW) spannend. Die Erlegung eines furchterregend aussehenden und grausig heulenden Urtiers bereitet manchem Knirps einiges Herzklopfen. Doch später, beim Rückblick auf die tapfere Tat, hatte natürlich jeder in allervorderster Front gekämpft!
7. 11. An der Jungschützen-Konkurrenz 1981 in Schwamendingen holt sich Walter Maurer vom Sportschützenverein Feldmeilen im Liegendschiessen die Goldmedaille mit 94 Punkten.
15. 11. Seit dem letzten Frühling wohnt der 46jährige Georg Schegula in Meilen. Dieser «Landstürmler» bestreitet am diesjährigen Frauenfelder (42,5 km) seinen 150. Waffenlauf und hofft in wenigen Jahren auch noch seinen 200. laufen zu können.
12. 12. Zum zweitenmal gestalten die Schützengesellschaft Meilen und die Sportschützen Feldmeilen ihre Barbarafeier und das Absenden gemeinsam. Auch eine Vertretung des Schiessvereins ist geladen, sodass über 130 Schützen gezählt werden.

Wohl zum letzten Mal hält die Männerriege TSV Meilen ihre Jahresversammlung im abbruchreifen Vorderen Pfannenstil durch. Präsident Marcel Rüdin freut sich über den Mitgliederbestand von 121 Sportlern.	9. 1. 1982
Beim FC Meilen gehört man schon im Alter von 30 Jahren zu den Senioren. Mit 47 Aktiven (von 93 Mitgliedern) kann die Bildung einer dritten Mannschaft ins Auge gefasst werden, vernimmt man an der 32. GV der Seniorenfussballer.	22. 1.
An der Jahresversammlung des Männerturnvereins Feldmeilen wird man sich noch nicht einig, ob ein Seniorenturnen eingeführt werden soll. Hans Müller löst als Oberturner den wegziehenden André Oberwiler ab.	23. 1.
Das Präsidium des Turnvereins Meilen ist verwaist. Für den seit einiger Zeit auswärts wohnenden Urs Würsten kann auch an der 114. GV noch kein Nachfolger gewonnen werden. Mit verstärkter Werbung für neue Mitglieder hofft man einen Vorsitzenden zu finden.	30. 1.
Silvia Ramseyer, Präsidentin des 76 Mitglieder zählenden Damenturnvereins, bringt die traditionellen Traktanden speditiv hinter sich, sodass für den gemütlichen Teil mit dem nebenan tagenden Männerturnverein viel Zeit bleibt.	30. 1.
Bei einem Rekordbesuch der 42. GV des Fussballclubs werden Rolf Gyr und Hansruedi Eugster mit Dank verabschiedet und an ihrer Stelle neu Erich Manz und Felix Krämer in den Vorstand gewählt.	5. 3.
Jiu-Jitsu- und Judo-Club (JJJC) organisiert erstmals eine Clubmeisterschaft und gibt 150 Zuschauern aufschlussreichen Einblick in diese Sportart.	7. 3.
Das gewichtigste Thema an den Jahresversammlungen des Schiessvereins Meilen und der Schützengesellschaft Meilen ist die Diskussion über einen event. Zusammenschluss beider Schützenvereine. Der Antrag der zur Abklärung gebildeten Spezialkommission, wonach eine Fusion noch nicht spruchreif sei, wird gutgeheissen. Dafür wird eine engere Zusammenarbeit durch gemeinsame Aktionen und Anlässe eingeleitet werden.	12. 3.
Mit einer Rekordbeteiligung nehmen Jungschwimmer der Zentral- und Ostschweiz am Meeting des Schwimmclubs Meilen in unserem Hallenbad teil. Auch Meilemer sind unter den Goldmedaillengewinnern: Ivanka Wimmer und Daniel Wiederkehr.	13. 3.
Die Bootsportvereinigung wird Mitglied des Zürichsee-Seglerverbandes. Sie ändert ihren Namen von BSV zur neuen Abkürzung BVM, um nach aussen zu dokumentieren, dass sie eine Meilemer Vereinigung ist.	13. 3.
Im Anschluss an den geschäftlichen Teil der GV des Leichtathletikklubs spricht Prof. Dr. Caspar Wenk (selbst Marathonläufer) über «die Ernährung des Leistungssportlers».	19. 3.
An der Skichilbi des Skiclubs (SC) ist man stolz auf den ersten Erfolg des Clubs in der 49jährigen Clubgeschichte: Vier Fahrern gelang der Mannschaftssieg der diesjährigen Verbandsklubmeisterschaft des Zürcherischen Skiverbandes.	27. 3.

29. 3. Den Jahrgängen 1963, 64 und 65 werden Jungschützenkurse angeboten, die erstmals von beiden Schiessvereinen gemeinsam organisiert werden.
4. 4. An der Delegiertenversammlung des Zürcherkantonschützenvereins in Dübendorf tritt der Präsident Dr. Werner Bürkli zurück und wird für seine siebzehnjährige aktive, kompetente und kameradschaftliche Vereinsarbeit mit viel Beifall und der Verleihung des Ehrenpräsidiums honoriert.
4. 4. Nach zehn Jahren gelangen in Herisau drei Damen des Tischtennisclubs Meilen wieder in die Nationalliga A; sie heissen Sigrid Häberle, Irina und Iva Bozenicar.
4. 4. Meilens Handball-Nachwuchs macht sich. Die Junioren werden C-Meister, bei den Schülern setzt sich die B-Equipe im Final durch und das A-Team wird nur knapp geschlagen.
14. 5. An der GV des Skiclubs Meilen tritt Rolf Wuhrmann nach 19jähriger Präsidialzeit zurück und übernimmt den Vorsitz des Zürcher Skiverbandes. Als Anerkennung für seine aussergewöhnlichen Verdienste wird er mit Wappenscheibe und Ehrenmitgliedschaft geehrt. Als Nachfolger wird der bisherige Kursleiter Ruedi Flöscher in den heute 260 Mitglieder zählenden Verein gewählt.
- 15./16. 5. Das Organisationskomitee der Springkonkurrenz auf dem Pfannenstil hat dieses Jahr Glück: das Wetter ist fast zu schön, so dass «nur» 3000 Zuschauer an beiden Tagen die faszinierenden Pferderennen beobachten, und am Abend auch das Festzelt füllen.
16. 5. Anlässlich der Zürcher Kantonalen Judo-Nachwuchsmeisterschaft sind die jungen Judokas vom JJJC Meilen erfolgreich. Die Brüder Thomas und Urs Frei erkämpfen sich überraschend, aber nicht unverdient, je eine Bronzemedaille.
20. 5. Im Rahmen des traditionellen Auffahrts-Fussballfestes führt der Fussballclub Meilen sein 28. Senioren- und das 4. Veteranenturnier durch.
- 22./23. 5. Am Feldschiessen des Bezirks Meilen machen 1350 Teilnehmer mit. Hans Weber von Meilen führt die Einzelrangliste mit 69 Punkten an. In der Kategorie I steht die Schützengesellschaft Meilen an der Spitze, in der Kategorie III nimmt der Schiessverein Meilen den 2. Rang ein.
- 5./6. 6. Auf der Allmend Meilen herrscht bei hochsommerlichem Wetter Riesenbetrieb. Fast 1000 Spieler, aufgeteilt in 152 Mannschaften, liefern sich am Grümpelturnier zum Teil so hitzige Kämpfe, dass auch die Samariter mehrmals in Aktion treten müssen.
20. 6. 85 Aktive treten an zum Wettkampf des beliebten Pfannenstil-Schwingets.
20. 6. Das zweite nationale Läufermeeting des Leichtathletikclubs TSV Meilen, an dem trotz regnerischem Wetter, aber bei idealer Temperatur über 200 Wettkämpfer beiderlei Geschlechts teilnehmen, ist ein voller Erfolg. Der 15jährigen Meilemerin Anne Beer gelingt es, über die Distanz von 1500 m die Limite für die Teilnahme an der Schweizermeisterschaft um 17 Sekunden zu unterbieten.



Familien-Spielfest im Dorf. Ein vielfältiges Programm sorgt für Beteiligung und Unterhaltung der Kinder am Nachmittag, der Erwachsenen am Abend.

Diverses

Nächtlicher Lärm von Geleisebearbeitungsmaschinen stört die Nachtruhe der in der Nähe der Bahn ansässigen Bewohner von Feldmeilen und Meilen. Spät heimkehrende Bahnbenützer müssen in dieser Region vom Goldküstenexpress in blaue Busse der Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland umsteigen. Nach zwanzig Jahren sind die Schienen der Streckengeleise abgenützt und müssen ersetzt werden. Nach vorausgegangener organisatorischer Generalstabsarbeit werden in Nachtschicht in aller kürzester Zeit (täglich 48 m) 483 Meter Geleise vollständig umgebaut und erneuert.

6. – 13. 7. 1981

Bei schönem, warmem Wetter pilgern die Feldner zum Höhenfeuer im Tannacher und die Meilemer auf die Hoheneggeterrasse. Nach alt bewährter Manier wird die Bundesfeier mit Fahnengeflatter, Lampions, brennendem Holzstoss und Feuerwerk gefeiert. In seiner Ansprache verteidigt Gemeinderat Hans Zambon die Heimat als köstliches Gut, das zu Dankbarkeit und Zusammenhalt verpflichtet. Jodler, Alphornblä-

1. 8.

- ser und die Gislerbuebe umrahmen die Feier musikalisch. Die Kosten von Fr. 6051.– übernimmt die Gemeinde.
26. 8. Unsere Folkloregruppe, der Jodelklub «Heimelig», «d'Muulörgeler vom Zürisee» und das Alphorntrio «Hochwacht» ergötzen die Betagten des Altersheims an diesem herrlichen Spätsommerabend mit einem einstündigen Ständchen.
29. 8. «Meili», ein sympathischer kleiner Drache, wirbt auf dem Schulhausplatz im Dorf für das Familien-Spielfest. Im Mittelpunkt des fröhlichen Betriebes stehen die Kinder und Schüler. Sie können beim Klecksen, Markten, Tauschen, Spielen und Tanzen ihrem Bewegungsdrang und ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Der Abend ist den Erwachsenen reserviert. Die Pfadi, die Jungwacht, der Verkehrsverein und Dorfvereine sorgen für musikalische und kabarettistische Unterhaltung.
31. 8. Ein heftiges, langanhaltendes Gewitter mit ungewöhnlichen elektrischen Entladungen löst Strahlenalarm auf der Schulanlage Feldmeilen aus. Die Sirene kann nur durch örtlichen Netzunterbruch stillgelegt werden. Zivilschutz und Behörde treffen sofortige Massnahmen, um eine Wiederholung auszuschliessen und entschuldigen sich für die schrille Störung.
- 11./12. 9. Am zweiten Jahrestag seiner Eröffnung herrscht im Schäléhuus emsiges Kommen und Gehen. Für diesen Tag der offenen Tür wurde eine Ausstellung mit grössern und kleinern Kunsthandwerken geschaffen, um alle Aktivitäten in diesem Freizeithaus, vor allem die Kurse und die Ludothek, einer weitem Öffentlichkeit zu präsentieren.
12. 9. Freudentag für die Feuerwehr: Im Rahmen eines kleinen Festaktes wird dem Pikettdienst ein neues Tanklöschfahrzeug (Metz TLF 16) übergeben.
19. 9. Die alteingesessene Familie Schneider auf dem Bauerngut Hasenhalde im Feld feiert zwei Jubiläen: Vor genau 100 Jahren ging dieser Landwirtschaftsbetrieb in den Besitz von Albert Schneider über und vor zehn Jahren übernahm dessen Urenkel Jörg Schneider in vierter Generation den Familienbetrieb. Bei der grosszügigen Einladung an die Bevölkerung zur Rebberg-Begehung mit anschliessender Kellerbesichtigung und Degustation des hauseigenen Tropfens trinken nicht nur die Feldner, sondern auch weitere interessierte Kreise auf das Wohl der Gastgeber.
21. 9. Die Parkgebühren auf den mit Parkuhren ausgerüsteten Abstellplätzen des Dorfzentrums werden generell von bisher 10 Rappen neu auf 20 Rappen pro Stunde erhöht.
23. 9. Das zur Martin-Stiftung Erlenbach gehörende Kinderheim Mariahalde ist renovationsbedürftig. Trotz der Finanzierung durch die IV und den Kanton Zürich bleibt ein ungedeckter Restbetrag von Fr. 200 000.–. Die Gemeinden des Bezirks Meilen und Zollikon übernehmen die Kostendeckung; auf unsere Gemeinde trifft es gemäss Steuerkraft und Einwohnerzahl Fr. 24 800.–.
24. 9. Das Forum Meilen lädt Karl Brändle, Ortschef des Zivilschutzes Meilen ein zu einem Vortrag zum Thema «Die Frau im Rahmen der schweizerischen Gesamtverteidigung».



Offene Tür beim Schälehuus. Arbeiten aus den Freizeitkursen, hier ein Stoffbild von Fr. M. Pauli.



Marionetten aus einem Kinderkurs, Figuren eines elfjährigen Mädchens.

Vor 25 Jahren eröffnete das Ehepaar Nelly und Ulrich Keller-Studer das kleine Mercerie-Geschäft mit der Pfaff-Nähmaschinenvertretung. Die individuelle und gute Beratung im «chline Lädeli» an der Dorfstrasse liess eine treue Stammkundschaft entstehen.

1. 10.

An zwei Samstagen folgen um die 30 freiwillige Naturfreunde, Männer und Frauen, dem Aufruf des neu gegründeten Naturschutzvereins, um in strenger körperlicher Arbeit einen Teil der vom Kanton zuvor maschinell gemähten Riedwiesen von der Streue zu befreien. Diese Massnahme ist alle 2 – 3 Jahre notwendig, wenn der Artenreichtum dieser Biotope erhalten werden soll.

24./31. 10.

«Eltern erleben Märchen – Kinder brauchen Märchen». Die Elternschule bietet unter diesem Motto einen 3teiligen Abendkurs an, welchen die Kindertherapeutin Cornelia Lutz leitet.

27. 10.

Viele Betagte freuen sich über die neue Kleinbusverbindung vom Altersheim Platte zum Bahnhof. Der vom Verkehrs- und

30. 10.

- Verschönerungsverein angebotene Fahrdienst soll bei genügender Nachfrage auch auf die übrigen Wochentage ausgedehnt werden.
31. 10. Die Oktobersammlung der Pro Senectute ist mit dem Ergebnis von Fr. 19 712.40 sehr erfolgreich. 20 Prozent der Einnahmen bleiben in der Gemeinde und werden von der Kommission für Altersfragen verwaltet und verausgabt.
11. 11. Im Forum Meilen referiert H. Haupt, Stellvertreter des Gemeinderatschreibers über Funktionen und Aufgaben der Gemeinde.
17. 11. Ungewohnte Dunkelheit herrscht infolge totalem Stromausfall am ganzen rechten Seeufer zwischen Zollikon und Meilen während gut anderthalb Stunden von halb zehn Uhr abends an. Grund: Kurzschluss im Unterwerk Herrliberg des EKZ. Lediglich Bahn und Telefon funktionieren noch normal.
12. 12. Die Einkaufsfreudigkeit zur Weihnachtszeit wirkt sich auch auf die Standaktion des 3. Weltladens vor dem Gemeindehaus aus. Trotz misslichem Wetter werden Waren für tausend Franken zur Freude der tapfer ausharrenden Verkäufer umgesetzt.
15. 12. Ein Sturm, der in der Nacht über unsere Gegend fegt, knickt den mit vielen Lichtern behangenen Weihnachtsbaum beim Bahnhof. Auf einer Höhe von drei Metern wird die Riesentanne wie ein Zündhölzchen geknickt. Die Elektriker des Gemeindewerkes müssen aufräumen und den Christbaum durch einen neuen ersetzen.
- 29./30. 1. 1982 Unsere Rotkreuzsektion (Zürcher Oberland und Umgebung) hofft 25 Betagten und Behinderten durch den Verkauf von Mimosen zehn Ferientage im Tessin beschenken zu können.
1. 2. Greift der Vandalismus auch auf den Goldküstenexpress über? Eine besorgte Bahnbenutzerin regt sich auf über dumme Streiche, die sogar vor dem Ziehen der Notbremse nicht Halt machen.
- 10./11. 2. An diesem Wochenende führt eine Kältewelle in ganz Europa zu chaotischen Zuständen im Flug-, Bahn- und Strassenverkehr. Auch Meilen bleibt nicht verschont von Schneefällen und tückischem Eisregen. Für die Fussgänger ist es ein wahrer «Eiertanz», vom einen Trottoir zum nächsten zu gelangen. Überall bleiben Autos auf dem Eis stehen und stundenlange Verspätungen bei der Bahn müssen in Kauf genommen werden. Auch die Unfallstation des Spitals Männedorf hat Hochbetrieb.
11. 2. Die Jury der Aktion «Ritter der Strasse» verleiht dem Meilemer Jakob Dohner das Diplom für ritterliches Verhalten im Strassenverkehr. Er bewahrte einen verunfallten Automobilisten vor dem Ertrinkungstod.
23. 2. Die Kinderfastnacht vermag abermals ganze Scharen maskierter Buben und Mädchen zum Umzug ins Dorfzentrum zu locken.
23. 2. Traurig: auch Meilen bleibt von einem Raubüberfall nicht verschont! Zwei rücksichtslose Jugoslawen überfallen frühmorgens um 8.10 Uhr den Geschäftsinhaber Piatti der Bijou-

terie an der Bahnhofstrasse und erbeuten Uhren, Schmuck und Bargeld im Wert von rund Fr. 100 000.–.

Am Mühlerain 6 gerät durch einen vermuteten Defekt der Elektroheizung ein Zimmer in Brand. Personen werden keine verletzt und ein vermisster Hund kann durch den mit einem Gasschutzgerät geschützten Pikettchef Roberto Franchi aus dem Rauch gerettet werden. Immerhin entsteht ein Sachschaden von über Fr. 80 000.–.

25. 2.

Die Zürichseefähre Horgen-Meilen führt den viertelstündigen Taktfahrplan ein. Daraus resultieren Mehrkosten für Personal und Treibstoff, sodass die Tarife erhöht werden müssen.

1. 3.

Schon wieder ein Brand! Diesmal ist es die Baracke des Malermeisters Buchegger an der Weidstrasse in Obermeilen. Die Hühner können gerettet werden, doch beläuft sich der Gebäudeschaden auf rund Fr. 80 000.–.

1. 3.

Die Befürchtungen, der Dorfkern werde nach der Inbetriebnahme des MM im «Verkehrschaos» ersticken, sind glücklicherweise nicht eingetroffen. Die vom Gemeinderat angeordneten Verkehrszählungen ergeben im westlichen Dorfteil, Fahrtrichtung Rapperswil nur eine Zunahme von zwei Prozent und im östlichen Dorfteil, Fahrtrichtung Zürich rund zehn Prozent. In den Gegenfahrtrichtungen sind sogar markante Reduktionen abgeschätzt worden (keine Zählung). Auffallend ist die starke Zunahme des Verkehrs am Samstag um rund fünfzehn, bzw. zweiundzwanzig Prozent.

8. 3.

Die Baudirektion des Kt. Zürich erteilt mit gewissen Auflagen endlich die Bewilligung zum Bau eines Boothafens im Christoffel in Feldmeilen. Nun kann die Interessengemeinschaft auf genossenschaftlicher Basis den Bau in Angriff nehmen. Grosse Züglete bei Boutique Myrta: Nach 31jährigem Wohnrecht im alten Migrosladenhaus wird das ganze Inventar in ein Baracken-Provisorium auf dem Bahnhofplatz transportiert. Nach der voraussichtlich 2jährigen Umbauzeit des «Meilemer-Hofs» wird der Sitz Meilen der Schweiz. Kreditanstalt dort einziehen und an Myrta wieder einen Laden vermieten.

10. 3.

20. 3.

Der Inhaber der Boutique Flash, Peter Müller, lässt sich etwas Neues einfallen. Eine Modeschau rings um das grosse Schwimmbecken im Hallenbad zieht 200 an Mode interessierte Gäste an. Die Schau wird ergänzt durch modische Brillenmodelle von Brillen-Claus und eine Frisuren-Vorführung von Hair by Pierre.

22. 3.

Vontobel Druck AG wird 70 Jahre alt. Heute sind Kunstreproduktionen, Ansichtskarten und Kalender die Spezialitäten des Feldner Unternehmens, welchem seit einiger Zeit auch die bekannte Galerie für zeitgenössische Kunst und ein Steindruck-Atelier angegliedert sind.

1. 4.

Unser Heimatbuch-Vereinigungs-Vorstandsmitglied Jürg Gabriel ist als vollamtlicher Dozent für Politikwissenschaft an der Handelshochschule (HSG) St. Gallen gewählt worden und wird auch in der Forschungsstelle für Politikwissenschaft mitwirken.

1. 4.

8. 4.



Der Chef des kantonalen Amtes für Zivilschutz legt ein eindrückliches Bekenntnis zur Bedeutung des Zivilschutzes im Rahmen der Gesamtverteidigung ab. Er würdigt gleichzeitig die Verdienste des zurücktretenden Ortschafts Karls Brändle. Was in den letzten 16 Jahren seiner Arbeit im Bereich des Zivilschutzes geleistet worden sei, stünde im kantonalen wie im eidgenössischen Rahmen beispielhaft da. Zudem seien Karls Brändles Impulse, Argumente und Bedenken äusserst wertvoll

gewesen und stets auf fruchtbaren Boden gefallen.

1. 5.

Vor allem in Seenähe ist ein massenhaftes Auftreten einer harmlosen Zuckmückenart zu beobachten. Optimale Bedingungen in ausgesprochenen Schlammwässern müssen die Larvenentwicklung begünstigt haben. Glücklicherweise verspürt diese Mückenart keine Lust, ihren stechend-saugenden Mund an unserer ungeschützten Haut anzusetzen!

21./22. 5.

Das Feuerwehripikett jubiliert: Ein neues Tanklöschfahrzeug (Kosten Fr. 300 000.–) wird mit bunter Unterhaltung, – Tanz, Festwirtschaft, Ballonflug, Kinderballon-Wettbewerb, Besichtigungen und sogar Rundfahrten mit sämtlichen Feuerwehrfahrzeugen – festlich eingeweiht. Allerdings können sechs Feuerwehripikettleute und das gefeierte Objekt an der offiziellen Ansprache nicht teilnehmen, weil just zur gleichen Zeit im Bruderhall ein Auto in Brand geraten ist. Dabei erbringt das neue Fahrzeug sogleich den Beweis seiner ausgezeichneten Leistungs- und Einsatzfähigkeit.

1. 6.

Schon seit dem 1. November 1981 bewährt sich die SBB-Betriebsdisponentin Erika Vetterli am Stellwerk Meilen. Eine Frau in diesem Beruf – ein noch immer ungewöhnlicher Anblick. Ebenso erwähnenswert, dass sie ihre hohe Anforderungen stellende Lehrzeit mit dem noch nie dagewesenen Glanzresultat von 6,0 abgeschlossen hat!

5./6. 6.

Ein extrem starkes Gewitter setzt in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag die auf dem Gemeindehaus montierte Luftschutzsirene durch Blitzschlag in Betrieb. Die Behörde bedauert, dass die nach einem ähnlichen «Betriebsunfall» in Feldmeilen eingebauten zusätzlichen Absicherungen der elektrischen Schutzanlagen – wie sich jetzt zeigt – noch immer nicht genügen. Es wird eine sofortige Untersuchung angeordnet.

11. 6.

Dank der Initiative des Bahnhofswirts Emil Meier ist im Vorder Pfannenstil als Restaurant ein Baracken-Provisorium erstellt worden, wo die Wanderer und Sportler sich wieder an Speis und Trank erlaben können.

- An der Seidengasse 37 ist der Coop-Laden geschlossen worden. Die Kundschaft der nähern Umgebung ist froh, dass sich der Landwirtschaftliche Verein entschlossen hat, die leerstehenden Räumlichkeiten zu mieten und einen leistungsfähigen, modernen Landi-Laden zu eröffnen, wobei der schon längst zu klein gewordene Laden an der Seidengasse 2 aufgegeben wird. Vom reichhaltigen und mustergültig übersichtlich präsentierten Angebot, dem verlockenden Gemüse und Obst am Spezialstand und den alkoholischen Getränken in der farbenfroh gestalteten Weinecke werden die Anwohner sicher gerne Gebrauch machen. 25. 6.
- Mit lustvollem Spiel und viel eigener Aktivität mit «MEILI» (dem Ideen versprühenden Fabeltier) erlebt der Familienspieltag auf dem Sekundarschulhausplatz seine zweite Auflage. Zwischen Bastelständen, Zeltwerkstätten, Schlössern und Häusern aus riesigen Kartonschachteln, Minieisenbahn, Spielecken tummeln sich viele fröhliche Kinder trotz unfreundlichem Wetter. 26. 6.
- J. Luchsinger-Siegenthaler und seine Frau übergeben ihr Metzgerei- und Wurstereigeschäft am Kreuzplatz nach 23 Jahren ihrem langjährigen Mitarbeiter Anton Dettling-Zehnder. 30. 6.

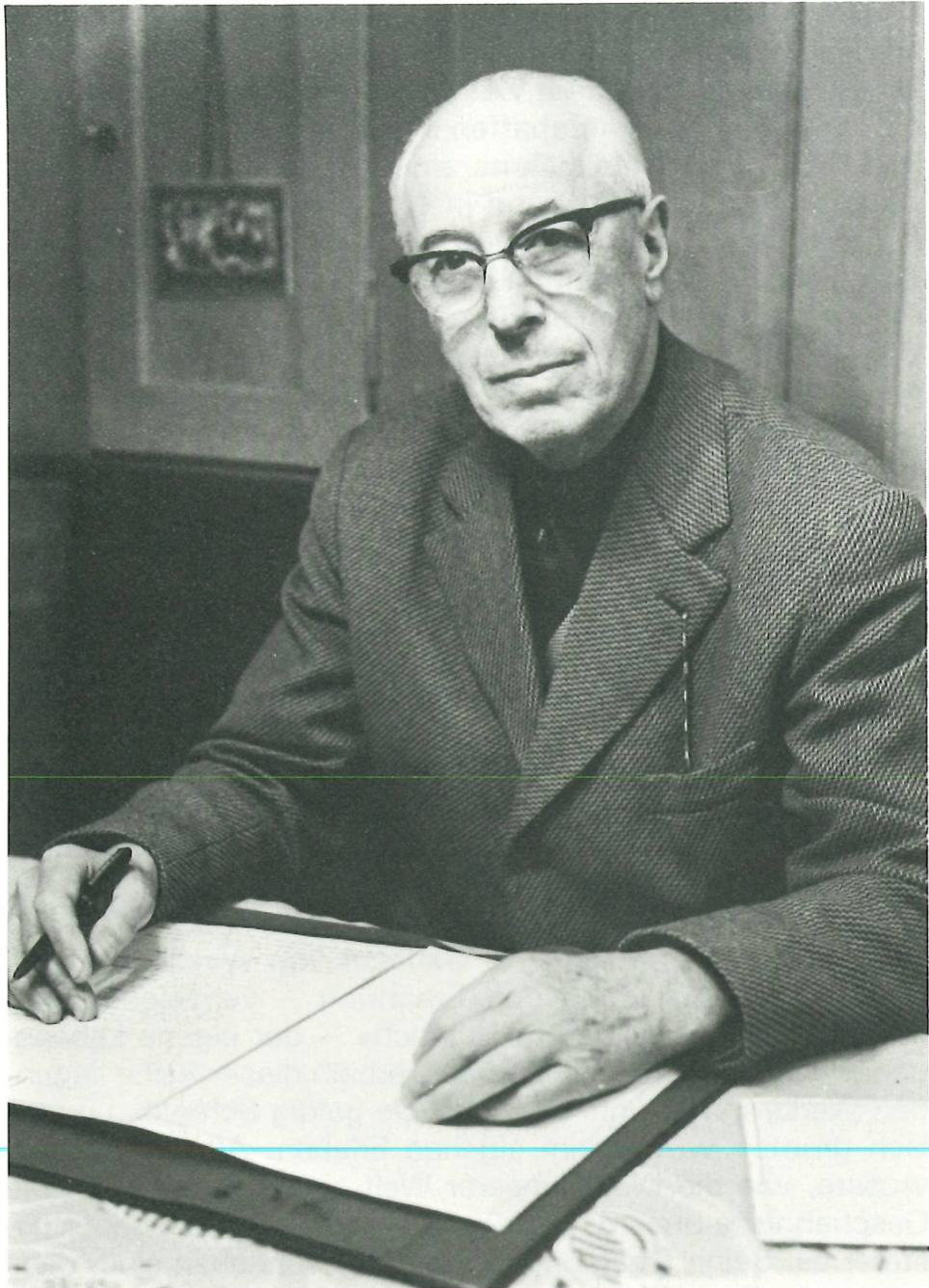
«D Sprooch isch de Spiegel vom ene Volk»

Christoph Blocher

zur Erinnerung an Albert Bächtold

Am 27. Oktober 1981 starb Albert Bächtold, der Schaffhauser Mundartdichter – der «Homer des Klettgaus» – in aller Stille im Alters- und Pflegeheim Sonnhalde in Grüningen. Albert Bächtold, im Klettgau geboren, nach vielerlei Abenteuern während vieler Jahre in der Zürcher Altstadt wohnhaft, lebte ab 1974 bis zu seinem Eintritt ins Alters- und Pflegeheim kurz vor seinem Tode, in Meilen. Wer war Albert Bächtold?

Albert Bächtold, aus einfachen Lebensumständen im Klettgau herausgewachsen, kehrte nach einem abenteuerlichen Leben als Hauslehrer und Kaufmann im Russland des ersten Weltkrieges und der Revolution nach Zürich zurück. Hier öffnete sich ihm eine glänzende kaufmännische Laufbahn als Vertreter für den Verkauf amerikanischer tragbarer Kinogeräte in ganz Europa. In Zürich erlebte er aber auch den Zusammenbruch seiner ganzen materiellen Existenz während der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre. Ein Unglück, das ihn gewalttätig einem wesentlicheren Dasein zuführte: Aus dem Schreiben für den Zeitungsalltag – ein kärglicher Brot-



I sälbere Ziit, wo z Chilchdorff im
schööne Chläggi no alls Chröpf gha
hät, chöm emol en Halauer i s Doorff –
wo also kan gha hät –.

Do häjid d Chinde grüeft:

Hädaß, dä aarm Maa!

Druf de Oberlehrer, wo s ghöört
häi:

Gönd haam Chinde, gönd haam;
sind zfride, dan er alli Glidli händ! –

erwerb – erwuchs sein dichterisches Werk. In seiner Klausur am Neumarkt in Zürich richtete er sich ein, und er war zeit seines Lebens der Stadt Zürich dankbar für die vornehme Art, wie sie ihm sein Schaffen in schwerer Zeit ermöglichte und durch ihre Anteilnahme eine ermutigende Wertschätzung ausdrückte. Ein Brand in einer Wohnung des Hauses am Neumarkt und die darauf notwendigen Erneuerungsarbeiten erzwangen Bächtolds Auszug. Zum Glück fand sich in Meilen für den greisen Dichter an der Schulhausstrasse eine kleine Wohnung. Hier lebte er seit dem Herbst 1974, bis seine abnehmenden Kräfte ein paar Monate vor seinem Tode die Übersiedlung ins Alters- und Pflegeheim Sonnhalde in Grüningen notwendig machten.

Albert Bächtolds Werk ist im besten Sinne volkstümlich. Den Weg aus einer der äusserlichen Betriebsamkeit verhafteten Lebensführung zur Schriftstellerei – an und für sich schon schwer genug – musste er doppelt erkämpfen: Im Kreise des Schriftstellervereins stellte sich bald heraus, dass die Klettgauer Mundart Bächtolds ureigene Sprache war. Und nachdem er sich zum Verzicht auf die «Hochsprache» schmerzlich durchgerungen hatte, brach es wie ein Strom aus ihm heraus. Den Stoff zu seinen Werken fand Bächtold in seinem eigenen Leben. In der Reihe der Rebmann-Bücher («De Tischelfink», «De Hannilipeter», «De Studänt Räbme», «Pjotr Ivanowitsch», «De Silberstaab», «De ander Wäg», «D Haametstimm») entsteht als Geflecht von Wirklichkeit und dichterischer Erfindung und Erhöhung – vergleichbar mit Gottfried Kellers «Grünem Heinrich» – der eigene Lebensgang. Auch die anscheinend ausserhalb dieser Reihe liegenden Werke «Wält uhn Liecht», «De goldig Schmid» und «S isch groote» wurzeln im eigenen Erleben. Albert Bächtold wusste, wie die Dinge unserer Welt aussehen und wie die Geschehnisse unseres Lebens verlaufen – ganzgenau wusste er es. Seine Erzählungen, die so geschrieben sind, dass man jede Einzelheit und jeden Vorgang genau verfolgen kann, wirken wie Beschreibungen von lauter selbsterlebten, sorgfältigst festgehaltenen Ereignissen. Albert Bächtold hat darüber einmal in seiner Dachwohnung an der Schulhausstrasse selbst gesagt: « Alles, was ich geschrieben habe, ist genau so geschehen, ganz genau so – nur ganz, ganz anders». Darin ist sein Werk klassische Dichtkunst: Im Besonderen erscheint das Allgemeine, im Kleinen das Grosse, im Zufälligen das Gesetzmässige, im Alltäglichen das Ausserordentliche und Wunderbare.

Dass Bächtold ausschliesslich in Mundart schreibt (auch seine beiden Russlandbücher!) – in der bedächtigen, in so vielen vollen Lauten klingenden Sprache des Klettgauer Dorfes Wilchingen – zeigt an, dass er den Menschen und den Dingen immer auf den Fersen bleibt. Jeder, der wirklich Mensch ist, versteht ihn – selbst dann, wenn er den eigentümlichen Dialekt seiner oft urtümlichen Wörter einmal nicht verstehen sollte. Man versteht ihn so, wie Kinder so vieles besser ver-

stehen als Erwachsene. Man versteht das Leben. Man erkennt sich selbst auf Schritt und Tritt. Man ist ganz dabei. Albert Bächtolds Schaffen hat ihm auch im Ausland viele Lorbeeren eingetragen. Verdienst dagegen wenig. Von der ungeheuren, mit grösster Gewissenhaftigkeit, ja geradezu Pedanterie im Laufe von vier Jahrzehnten geleisteten Arbeit, die hinter der so natürlich dahinfließenden Prosa Bächtolds steckt, zeugten in seiner Wohnstube ganze Berge beschriebenen Papiere. Wer den Schriftsteller jemals beim Arbeiten antraf, weiss, wie Bächtold oft in geradezu selbstquälerischer Art nach dem richtigen Wort, dem passenden Bild suchte, bis Geschehen und Sprache, Inhalt und Form zur Einheit geworden waren.

In den merkwürdigen Stufen und Wendungen in Bächtolds Leben spiegelt sich das komplizierte, nicht leicht fassbare Wesen Albert Bächtolds, vor dem auch viele Meilemer kopfschüttelnd standen. In seinem Werk aber erreicht er die einfache Grösse vollendeter Gestaltung. Sein Werk ist erfüllt von grosser Liebe. Wo das Böse, Gemeine, Schwache, Hässliche, Traurige in unverhüllter Offenheit daliegt, da ist es nie dem Schrecken oder gar der Verzweiflung preisgegeben. Albert Bächtold wird nicht nur den Meilemern, sondern allen die ihn kannten, vor allem aber seinen Lesern, in bester Erinnerung bleiben.

Nachrufe

Wilmy
Stapfer-Lüssy
geb. 28. 6. 1904
gest. 13. 8. 1981

Eine grosse Trauergemeinde nahm am Mittwoch, den 19. August 1981 Abschied von Frau Wilmy Stapfer-Lüssy. In ihrem geliebten Engadin war sie am 13. August ganz unerwartet einem Herzversagen erlegen. Damit folgte sie ihrer in der Gemeinde ebenfalls wohl bekannten Schwester Heidi Bischof-Lüssy nur vierzehn Tage später in den Tod. – Was Wilmy Stapfer in besonderer Weise auszeichnete, war ihre grundgütige Einstellung zum Mitmenschen sowie ihre positive Lebenseinstellung. Dies kam zum Ausdruck, als sie nach Kriegsende das Amt einer Rotkreuz-Vertreterin übernahm und sich um die Betreuung und Unterbringung von Flüchtlingskindern bemühte. Dabei scheute sie vor keiner Anstrengung und holte selbst im zerbombten Hamburg einen Transport von Flüchtlingskindern ab. Verständlich, dass man einige Jahre später die tüchtige Frau in den Vorstand der Jugendkommission des Bezirks Meilen berief. Bleibende Verdienste aber erwarb sich Wilmy Stapfer zweifellos mit ihrem Grosseinsatz für die Ferienhaus-Genossenschaft Meilen. Als es zu Beginn des Jahres 1960 darum ging, ein Aktionskomitee zur Gründung der Genossenschaft zu bilden, erinnerte

man sich gerne an Wilmy Stapfer. Schon in der zweiten Sitzung wurde sie zur Präsidentin des Aktionskomitees und am 25. Oktober 1960 zur ersten Präsidentin der Genossenschaft gewählt. Sie hat es mit dem ihr eigenen Charme glänzend verstanden, während zwölf Jahren in mehr als fünfzig Sitzungen die damals sonst aus lauter Männern zusammengesetzte Verwaltung zu präsidieren. Ihr Einsatz für die Ferienhaus-Genossenschaft entsprach ihrer edlen Gesinnung, sich in den Dienst einer Aufgabe zu stellen, welche vor allem unserer Dorfjugend zugute kommen sollte. Mit viel Liebe zum Detail, mit bewunderungswürdiger Geduld und Umsicht sorgte sie sich um das Gedeihen und Wohlergehen des Meilemer Ferienhauses in Miraniga. Nicht umsonst wurde sie immer wieder als «Miranigamutter» bezeichnet! Auch nach ihrem Rücktritt aus dem Vorstand nahm sie regen Anteil am Geschick des Ferienhauses und freute sich über jede gute Nachricht. Wir alle, die wir Wilmy Stapfer kennen gelernt haben, werden sie dankbar in bester Erinnerung behalten.

Heiner Peter

Henri Sameli lebte an seinem Geburtsort Zürich mit zwei jüngern Brüdern und einer Schwester bis zum zehnten Altersjahr. Als Sohn eines Textilfachmanns, der in vielen europäischen Ländern Seidenwebereien einrichtete, besuchte er in der Folge an acht Orten die Schule. Dies hatte zur Folge, dass der Knabe nirgends recht Fuss fassen konnte, andererseits sehr früh selbständig wurde und spielend zwei Fremdsprachen erlernte, Umstände, die ihm in seiner spätern beruflichen Laufbahn sehr zugute kamen.

In der Zürcher Firma Baumann, Kolliker & Co. erwarb sich der Jüngling das Abschlussdiplom als Elektromonteur. Er spezialisierte sich auf den Bau von Freileitungen und Fahrleitungen für die Schweizerischen Bundesbahnen; die grossen Gittermast-Hochspannungsleitungen wurden sein bevorzugtes Arbeitsfeld. Bereits mit 22 Jahren wurde er dank Einsatzbereitschaft und tiefem Verantwortungsbewusstsein Bauleiter.

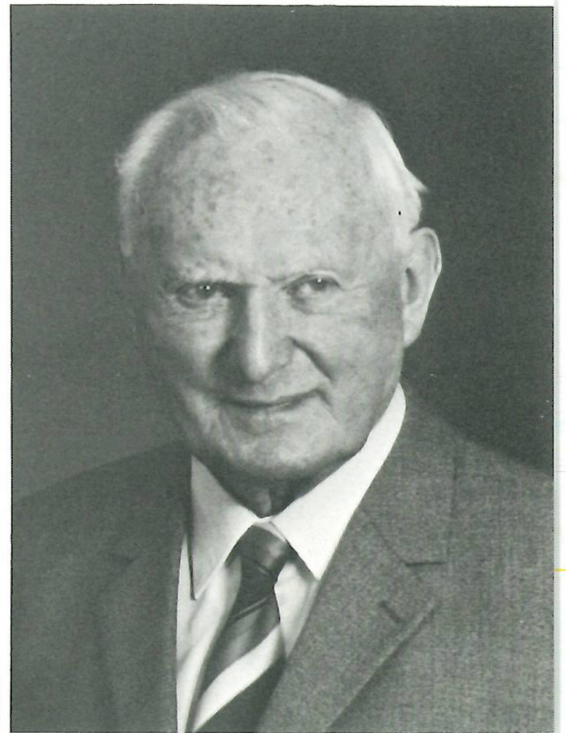
1920 ging er die Ehe mit der Zimmermannstochter Berta Huber aus Frauenfeld ein, was zu einer harmonischen Partnerschaft in Familie und Beruf führte. Ein harter Schicksalsschlag, kaum je überwunden, traf die Familie durch einen Schiessunfall im Militärdienst, der einen der beiden hoffnungsvollen Söhne mitten im Hochschulstudium tödlich traf. 1924 bezog die Familie ihr Wohnhaus an der Nadelstrasse 8 in Feldmeilen, wurde sesshaft und erwarb sich das Meilemer Bürgerrecht.

Mit 34 Jahren wagte sich Henri Sameli an die Gründung eines eigenen Geschäftes, montierte u.a. Masten und Querträger der ersten Freileitung des «Goldküstenexpress», führ-

Henri
Sameli-Huber
geb. 5. 2. 1893
gest. 12. 9. 1981



Wilmy Stapfer-Lüssy
Bünishoferstrasse 120
von Horgen
geb. 28. 6. 1904
gest. 13. 8. 1981

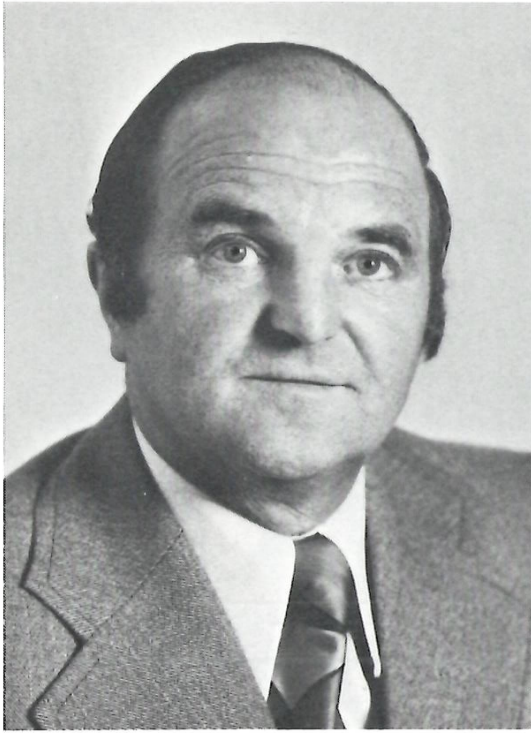


Henri Sameli-Huber
a. Elektroingenieur
General-Wille-Strasse 157
von Meilen, Zürich
und Bussnang TG
geb. 5. 2. 1893
gest. 12. 9. 1981

te grosse Los-Aufträge der NOK, Motor Columbus, Bernischen Kraftwerke und Postdirektion Zürich aus. Als weiteren geschäftlichen Ausbau erwarb er sich die schweizerische Allein-Lizenz für Doppelbügel-Skiliftanlagen (System Konstam). Als Erfolgsrezept wird in den aufgezeichneten Lebenserinnerungen verraten: «Ich habe keine Arbeit abgegeben, die ich nicht mit voller Überzeugung übergeben konnte».

Trotz der grossen Inanspruchnahme durch das Geschäft und viele Auslandsaufenthalte diente Henri Sameli unserer Gemeinde vierzehn Jahre in der Schulpflege, dann vierundzwanzig Jahre (davon die Hälfte als Präsident) der Werkkommission. Sein Name bleibt aber unvergessen und eng verknüpft mit der Geschichte unseres Alters- und Pflegeheims. Sein grosszügiges Legat beschleunigte die Verwirklichung des längst geplanten Altersheims, in welchem schon viele Bewohner eine behagliche Heimstätte gefunden haben. Dankbar sind dem stets Hilfsbereiten auch viele Betagte für die einsatzfreudige Mitwirkung im Autofahrdienst der Kirchgemeinde.

Berthe Ernst



Leo Schlegel
PTT-Angestellter
Waidstrasse 32
von Meilen
geb. 12. 7. 1925
gest. 9. 6. 1982



Karl Fuchs
Schreinermeister
Untere Bruech 109
von Küsnacht
geb. 6. 6. 1911
gest. 15. 9. 1981

«Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.» (Psalm 90,10)

Wenn ich an Schulpfleger Karl Fuchs denke – und als solchen habe ich ihn vor allem kennen und schätzen gelernt –, kommt mir dieses Psalmwort in den Sinn. Der tüchtige Berufsmann hat das «biblische Alter» erreicht, man hat ihn jahrelang im Dorf mit seiner Berufsschürze gesehen, stets emsig unterwegs zu einer Arbeit, und rückblickend kommt es uns vor, als wären die Jahre wirklich davongeflogen. – Karl Fuchs war mit Meilen fest verwachsen, denn seine Eltern waren bereits im Jahre 1923 von Küsnacht her zugezogen. Hier ging er zur Sekundarschule, verlebte seine Jugendjahre zusammen mit einer Schwester und einem Bruder. Nach der Sekundarschule machte er eine Bau- und Möbelschreinerlehre bei Emil Uster in Küsnacht. Zur weiteren Ausbildung besuchte er zusätzlich die Schreinerfachschule in Nürnberg und schloss mit dem Schreinermeisterdiplom ab. 1939 übernahm der junge Fachmann das Geschäft von

Karl Fuchs
geb. 6. 6. 1911
gest. 15. 9. 1981

Ernst Bolleter an der Rosengartenstrasse in Meilen. 1950 verheiratete er sich mit Marianne Schwaibold von Arbon. Ihrer Ehe entstammen die beiden Kinder Werner (geboren 1954, Dr. med.) und Margrit (geboren 1958, Primarlehrerin/Sportstudentin). 1957 konnte der erfolgreiche Geschäftsmann sein Haus an der Untern Bruech 109 beziehen und dort war es ihm vergönnt, sich immer wieder von den Anstrengungen seiner Arbeit auszuruhen im trauten Kreis seiner Familie. – Von 1954 bis 1966 war Karl Fuchs Mitglied der Schulpflege Meilen. Es war die Zeit grosser schulischer Bauaufgaben, und man war froh um manchen fachmännischen Ratschlag. – Als Schulpfleger gehörte Karl Fuchs zu jenen, die nicht viel sprachen. Dafür beobachtete er aufmerksam, was in der Schulstube vor sich ging und stellte zum Schluss ein paar wohlwollend kritische Fragen. Sein Wort hatte Gewicht. – 1976 gab Karl Fuchs sein Geschäft auf mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand. Allzugerne hätte er auch über das AHV-Alter hinaus seinen geliebten Beruf weiter ausgeübt. Ja, sein Leben war viel Arbeit aber im Sinne des Psalmwortes auch köstlich. Heiner Peter

Leo Schlegel
geb. 12. 7. 1925
gest. 16. 6. 1982

Die katholische Kirche vermochte die grosse Trauergemeinde fast nicht zu fassen, die am 16. Juni 1982 von Leo Schlegel Abschied nahm.

Leo Schlegel wurde 1925 geboren und verlebte eine schöne Jugendzeit zusammen mit fünf Geschwistern auf dem elterlichen Bauerngut in Schwarzenbach SG. In den Kriegsjahren musste er dort schon recht kräftig zupacken. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule arbeitete er als Privatbriefträger in Oberrindal und Cazis. Die Arbeit gefiel ihm gut, und 1944 wurde er von der Kreispostdirektion Zürich als Briefträger nach Meilen gewählt. 38 Jahre hat er hier Post ausgetragen, eifrig, ausdauernd, pflichtbewusst. Er liebte den Kontakt mit seinen Kunden, und diese anerkannten seine frohe, dienstbereite Art. Auch von seinen Kollegen und Vorgesetzten wurden sein Einsatz und seine Zuverlässigkeit geschätzt.

Dass ein so arbeitswilliger und umgänglicher Mann auch andere Aufgaben neben Beruf und Familie übernimmt, ist naheliegend. Während 35 Jahren sang Leo Schlegel mit Begeisterung im katholischen Kirchenchor, 28 Jahre diente er ihm auch im Vorstand. Ebenso übernahm er Aufgaben im Berufsverband und in der CVP. Daneben war er 21 Jahre Kassier der Krankenkasse Konkordia, und 1978 wurde er in die Sozialbehörde gewählt. Die Aufzählung dieser Tätigkeiten zeigt, dass Leo Schlegel ein unermüdlicher Schaffer mit einer christlichen und sozialen Grundhaltung war.

Treue Lebensgemeinschaft mit seiner Frau und drei Kindern im eigenen Heim gaben ihm Kraft und Mut für sein Wirken bis er im 57. Lebensjahr einer schweren Krankheit erlag.

Viktor Gerber

Totentafel

Meilemer Bürger und Einwohner, verstorben in der Zeit
vom 1. Juli 1981 bis 30. Juni 1982

	geboren	gestorben
Dick, Heinz, Magaziner, Bahnweg 93	08.04.1934	01.07.1981
Leemann, Ernst Emil, Zürich	10.03.1921	01.07.1981
Meyer, Hans Jakob, Bildhauer, Schwabachstr. 7	11.09.1903	04.07.1981
Trudel, Fritz, Abteilungsleiter, Seestr. 1005	20.07.1918	12.07.1981
Wuhrmann-Krähenbühl, Maria Adele, Reinach BL	21.12.1895	13.07.1981
Bohtz, Karl Erdmann Gottfried, Basel	22.04.1908	17.07.1981
Dolder, Emil Robert, Birsfelden BL	17.01.1898	17.07.1981
Leemann, Arnold, Zumikon	09.01.1915	20.07.1981
Peier, Jakob, Hauswart, Im Tobel 39	23.12.1916	21.07.1981
Bischof-Lüssy, Adelheid, Bünishoferstr. 93	09.03.1910	30.07.1981
Ginesta, Willy, a. Versicherungsdirektor, Ormisstr. 96	05.07.1907	31.07.1981
Aeschlimann, Oskar Robert, Kaufmann, Bergstr. 53	29.09.1922	08.08.1981
Stapfer-Lüssy, Wilhelmine, Bünishoferstr. 120	28.06.1904	13.08.1981
Gräflein, Fritz, a. Metzger/Landwirt, Ormisrain 4	11.11.1902	20.08.1981
Sturz-Hafner, Clara, Zürich	19.11.1898	21.08.1981
Guggenbühl, Fritz, Schlieren	13.08.1923	29.08.1981
Dolder-Bachmann, Ida, Auf der Burg	21.03.1899	30.08.1981
Wunderli, Alice Martha, Neuenburg	05.08.1903	31.08.1981
Reichling, Daniel Clemens, Basel	07.09.1958	07.09.1981
Halbheer-Steinegger, Berta, Dollikerstr. 10	18.12.1904	08.09.1981
Sameli, Heinrich, a. Elektroingenieur, General Wille-Str. 157	05.02.1893	12.09.1981
Fuchs, Karl Heinrich, Schreinermeister, Untere Bruech 109	06.06.1911	15.09.1981
Pfister, Alfred Heinrich, a. Hilfsarbeiter, Dollikerstr. 10	02.11.1908	17.09.1981
Meier, Albert, Reichenburg SZ	10.07.1913	18.09.1981
Meier-Weber, Ursula Jenny, Alte Landstr. 30	11.06.1916	19.09.1981
Glaus-Garrant, Emilie Maria, General Wille-Str. 16	09.07.1907	20.09.1981
Hartmann-Juvalta, Meta, Pfannenstilstr. 46	20.03.1898	23.09.1981
Sutz, Rudolf, Basel	24.03.1920	27.09.1981

Steiger, Wilhelm, Männedorf	10. 07. 1899	28. 09. 1981
Spahni, Ernst, techn. Prokurist, Humrigenstr. 31	12. 07. 1906	03. 10. 1981
Silli, Franz, Bäcker, Wampflenstr. 93	31. 03. 1924	10. 10. 1981
Rohr-Balmer, Margaritha, Ormisstr. 123	06. 11. 1918	18. 10. 1981
Baumann, Jakob, Uster	30. 10. 1904	20. 10. 1981
Baumann, Ernst, a. Hilfsarbeiter, Plattenstr. 50	28. 03. 1905	22. 10. 1981
Byland-Hill, Edna Madge, Im Koller 14	16. 07. 1912	23. 10. 1981
Bächtold, Albert, Schriftsteller, Schulhausstr. 22	03. 01. 1891	27. 10. 1981
Strebel, Rolf, Maurer, General Wille-Str. 229	28. 05. 1957	01. 11. 1981
Hohl-Fritschi, Josefine Barbara, Wäckerlingstiftung, Uetikon am See	07. 04. 1898	01. 11. 1981
Glarner-Leu, Marguerite, Zürich	03. 06. 1903	01. 11. 1981
Hottinger-Isler, Frieda, St. Gallen	13. 11. 1878	03. 11. 1981
Kaufmann-Übersax, Emma Frieda, Alte Landstr. 164	07. 07. 1917	05. 11. 1981
Leumann, Paul Ernst, Dr. iur., Rechtsanwalt, Raingässli 35	02. 06. 1913	13. 11. 1981
Hess, Rudolf Hermann, Landwirt, Bannacher	14. 05. 1905	18. 11. 1981
Hess, Hans, a. Schokoladearbeiter, Seestr. 827	18. 01. 1906	21. 11. 1981
Reutener, Hans, Schaffhausen	22. 10. 1910	21. 11. 1981
Bär-Lieber, Elisa Anna, Dollikerstr. 10	10. 10. 1900	22. 11. 1981
Lilljeqvist-Blankart, Anna, Uetikon am See	10. 10. 1892	23. 11. 1981
Steffen-Fischer, Ida, Im Tobel 17	24. 06. 1908	29. 11. 1981
Rittener-Dietrich, Amalie, Haltenstr. 134	20. 01. 1896	02. 12. 1981
Weber-Sandmeier, Fanny, Toggwil	16. 06. 1914	03. 12. 1981
Müller-Deuber, Rosa, In der Bettenen 2	21. 07. 1902	04. 12. 1981
Bär, Frieda, Alters- und Pflegeheim	23. 11. 1895	05. 12. 1981
Willimann-Keller, Klara Elsa, General Wille-Str. 298	17. 06. 1907	06. 12. 1981
Schneider, Ernst Wilfried, Chauffeur, Im Dörfli 39	31. 01. 1914	16. 12. 1981
Hägi, Adolf, a. Liegenschaftenverwalter, Bünishoferstr. 143	14. 06. 1903	18. 12. 1981
Meier-Müller, Ida Dora, Laupen BE	06. 12. 1904	22. 12. 1981
Lehmann, René Georges, Bäcker-Konditor, In der Au 45	21. 07. 1933	28. 12. 1981
Schärer-Klingelfuss, Irma Pauline Auguste, Restaurant Luft	11. 01. 1915	30. 12. 1981
Hottinger, Max Emil, Genf	27. 02. 1905	06. 01. 1982
Schmidt-Vogt, Edith Paula Klara, Dollikerstr. 10	16. 09. 1902	10. 01. 1982
Keller-Bucher, Irène Marie, Seestr. 995	25. 12. 1914	15. 01. 1982
Burkhard, Paul Konrad Diethelm, Bauingenieur HTL, Burgstr. 228	17. 03. 1928	21. 01. 1982
Güntensperger, Josef Alfred, a. Lagerist, Seestr. 358	05. 06. 1905	23. 01. 1982
Zambon-Roth, Marie, Waidstr. 14	13. 02. 1913	27. 01. 1982
Hottinger, Rudolf, Oberengstringen ZH	24. 06. 1908	03. 02. 1982
Wegmann, Otto, a. Sekundarlehrer, Rebweg 7	24. 02. 1901	04. 02. 1982
Künzle, Adolf Paul, a. Kaufmann, Seestr. 280	22. 04. 1899	05. 02. 1982
Hägi, Karl, a. Riemensattler, Dollikerstr. 10	22. 08. 1907	09. 02. 1982
Kull, Wilhelm David, Castle Hill (Australien)	23. 10. 1904	09. 02. 1982
Dohner, Albert, Uetikon am See	15. 04. 1911	13. 02. 1982

Fischer, Max Ernst, a. Schreinermeister, Ormisstr. 85	10.01.1893	14.02.1982
Kaufmann, Marie, Bünishoferstr. 153	27.06.1898	17.02.1982
Giegel, Maria Margareta, Laax GR	25.07.1926	26.02.1982
Hurni-Mauchle, Maria Karolina, Bünishoferstr. 135	21.06.1902	04.03.1982
Graf-Isler, Elisabetha, Dorfstr. 57	26.10.1912	08.03.1982
Marzorati, Remo Pietro, Glattbrugg	01.01.1956	12.03.1982
Häfliger, Werner, a. Bäcker-Konditor, Pestalozziweg 10	20.09.1909	17.03.1982
Trüb, Hans Friedrich, a. Kaufmann, General Wille-Str. 10	21.05.1900	20.03.1982
Häusler, Adolf, Stäfa	23.04.1937	20.03.1982
Krismer-Stalder, Maria Josefina, A. Landstr. 181	31.05.1906	20.03.1982
Völkle-Müller, Lydia, Alters- und Pflegeheim	11.04.1900	26.03.1982
Kuhn, Maria, Alters- und Pflegeheim	18.07.1898	01.04.1982
Roider-Schmid, Sophie Emilie, Zürich	09.03.1894	09.04.1982
Bolleter-Keller, Ida Louise, Richterswil	06.10.1902	12.04.1982
Bucheli, Heinrich, a. Polizei-Wachtmeister, Ormisstr. 79	24.11.1891	17.04.1982
Abderhalden-Zürcher, Emilie, Alters- und Pflegeheim	06.01.1895	20.04.1982
Rikli-Juvalta, Ursina Maria, Bruechstr. 189	30.09.1910	23.04.1982
Näf-Marti, Lina, Birmensdorf ZH	23.04.1893	25.04.1982
Aebi, Walter, a. Gärtnermeister, Im Dörfli 20	26.03.1893	01.05.1982
Brunner, Johann, a. Landarbeiter, Waidstr. 35	15.12.1906	11.05.1982
Grob, Rudolf, a. Direktor und Pfarrer, Auf der Grueb 30	26.04.1890	13.05.1982
Mörgeli-Gassmann, Lydia, Effretikon ZH	10.12.1928	13.05.1982
Glarner, Ernst, Stäfa	28.06.1899	18.05.1982
Währer-Etter, Johanna, Dollikerstr. 4	29.09.1907	23.05.1982
Hauser Josef, a. Betriebsleiter, Im Tobel 52	05.05.1909	24.05.1982
Kocher, Marlise, Biel BE	26.06.1944	27.05.1982
Guggenbühl, Ernst Adolf, Landwirt, Aebletenweg 32	17.02.1913	28.05.1982
Locher-Jacoby, Herta Henriette, Wäckerling- stiftung, Uetikon am See	21.02.1897	28.05.1982
Hagedorn, Julius Eugen, a. Strassenbauunter- nehmer, Rainstr. 4	25.02.1908	03.06.1982
Joos, Hermann, a. Ingenieur, Bergstr. 255	07.04.1886	03.06.1982
Baumann-Iller, Hermine, Zürich	15.02.1904	03.06.1982
Bürkli, Adolf, a. Gärtnermeister, Dollikerstr. 10/17	09.09.1902	04.06.1982
Schlegel, Alois Leo, PTT-Angestellter, Waidstr. 32	12.07.1925	09.06.1982
Schneider-Kunz, Annamaria, Ormisrain 35	29.05.1942	12.06.1982
Gattiker-Schulthess, Rosa, Uesslingen TG	03.11.1899	13.06.1982
Mösle, Ernst, a. Bauarbeiter, Altersheim im Oertli, Uetikon am See	03.02.1908	15.06.1982
Zollinger, Paul, Illnau-Effretikon ZH	01.10.1914	17.06.1982
Fausch, Walter Gottlieb, a. Drogist, Höschstr. 1	20.01.1903	20.06.1982
Wecker-Nauer, Albertine Babette, Ausstr. 44	28.05.1903	20.06.1982
Haab-Martin, Mina, Alters- und Pflegeheim	07.06.1910	22.06.1982

Gemeindebehörden und Kommissionen

der Gemeinde Meilen für die Amtsdauer 1982/86

A. Politische Gemeinde

I. Gemeinderat: 9 Mitglieder

Hans Hauser, Geschäftsführer
Ernst Roth, Prokurist
Karl Wüthrich, lic. iur.
Florian Niggli jun., Architekt/Bauing.
Peter Herzog, Ingenieur HTL
Hans Diethelm, Zimmermeister
Dr. Werner Bürkli, Bezirksgerichts-
präsident
Ernst Roth

Hans Zambon, Schulhausabwart

Gottlieb Arnold, Landwirt

Präsident
Vizepräsident
Finanzvorstand
Hochbauvorstand
Tiefbauvorstand
Werkvorstand
Polizei- und
Wehrvorstand
Vormundschafts-
und Sozialvorstand
Gesundheits-
vorstand
Landwirtschafts-
vorstand

II. Gesundheitskommission: 6 Mitglieder

Hans Zambon, Präsident
Dr. Siegfried Schneebeil, Tierarzt
Ulrich Weber, Landwirt
Willy Jakob, Betriebsleiter
Ulrich Weiss, Maschinentechniker
Albert Zwicker, Bauingenieur
Christoph Grossenbacher, Angestellter

Gesundheitsvorst.

III. Werkkommission: 6 Mitglieder

Hans Diethelm, Präsident
Andreas Däscher sen., Installateur
Hans Hasler, dipl. Ingenieur ETH
Willibald Weber, Heizungstechniker
Robert Mannes, Chefbeleuchter
Max Geisser, Bauingenieur HTL
Rudolf Länzlinger, Maler

Werkvorstand

IV. Sozialbehörde: 4 Mitglieder

Ernst Roth, Präsident
Lilly Zollinger, Hausfrau
Heidi Strehler, Hausfrau
Benjamin Müller, Sachbearbeiter
Leo Schlegel, Postangestellter
(† 9. 6. 1982)

Sozialvorstand

V. Vormundschaftsbehörde: 3 Mitglieder

Ernst Roth, Präsident Vormundschafts-
Prof. Edmund Bolleter, Gymnasiallehrerstand
Dr. Peter Kummer, Lehrer an der BMS
Anni Scheurer, Hausfrau

VI. Rechnungsprüfungskommission: 9 Mitglieder

Dr. Hanspeter Eggenberger, Elektroing., Präsident
Jürg Schneider, Landwirt
Max Ebner, Direktor
Hans Strausak jun., Zimmermeister
Peter Kläsi, Kaufmann
Urs Streckeisen, Kaufmann
Dr. Hanspeter Berz, Rechtsanwalt
Peter Stutz, Heizungstechniker
Christina Wirz-Ghelfi, Hausfrau

VII. Steuerkommission: 2 Mitglieder

Peter Diggelmann
Sigbert Ehrler

VIII. Ersatzmitglieder der Steuerkommission: 2 Mitglieder

Hans Bernet
Ernst Spöhel

1. Schulpflege: 13 Mitglieder

B. Schulgemeinde

Hermann Weber	Präsident
Dr. Hugo Mosimann	Vizepräsident und Lehrerbelange
Hermann Kunz	Schulgutsverwalter
Peter Ruckstuhl	Bau- und Planungskommission (Liegenschaftenverwaltung)
Dr. Rudolf Walgis	Kindergartenkommission
Cilgia Heller	Schülerbelange
Verena Ehrler	Handarbeit und Hauswirtschaft

weitere Mitglieder der Schulpflege:

Martin Wetli
Doris Boesch-Schönbächler
Susi Jenny
Werner Reusser
Stefanie Lüthy
Evi Rüedi

Korrespondenzaktuar: Jeanpierre Mollet
Protokollaktuar: Karl Baumann

2. Präsident des Lehrerkonventes: Werner Maurer

3. Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule:

Ruth Maurer

C. Evangelisch-
reformierte
Kirchgemeinde

1. Kirchenpflege: 11 Mitglieder

Ernst Widmer, Präsident
Ernst Kohler, Vizepräsident
Peter Köhler, Kirchengutsverwaltung
Eliane Lüthi, Protokollaktuariat
Trudi Marzorati, Korrespondenzaktuariat
Max Niklowitz, Informationsaktuariat
Helen Gucker-Vontobel, Rechnungsrevisorin
Karl Baumann, Rechnungsrevisor
Ulrich Hersperger, Liegenschaftenverwaltung
Irene Klöti, Dr. Ulrich Spycher, Beisitzer

Vorsitzende der Arbeitsgruppen:

Gottesdienstfragen: Helen Gucker-Vontobel
Baukommission für das Zentrum Feld: Ernst Kohler
Kirche und Industrie: Karl Baumann, Ernst Kohler und
Dr. Ulrich Spycher
Kirchliche Anlässe: Irene Klöti

2. Rechnungsprüfungskommission

Als RPK der Kirchgemeinde amten gemäss Art. 17 KGO
die evangelisch-reformierten Mitglieder der RPK der Politi-
schen Gemeinde.

3. Wahlkommission

Robert Lang, Präsident
Hilde Moser
Rudolf Schneider

D. Römisch-
katholische-
Kirchenpflege

1. Kirchenpflege: 9 Mitglieder

Dr. Anton Fischer, Präsident
Pfarrer Adolf Hugo
Monika Stäuble
Hans Menzi
Albert Zwicker
K. Bolliger
B. Belser
Ines Berz
Leo Schlegel

2. Rechnungsprüfungskommission: 5 Mitglieder

Dr. Hanspeter Berz, Präsident
Doris Boesch
A. Scherrer
W. Birkenmeier
P. Stutz

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1978	1979	1980	1981	1982
Einwohnerzahl von Meilen*		10214	10177	10242	10344	10465
Davon Ausländer		1451	1363	1304	1312	1329
Anzahl Haushaltungen		3845	3912	4021	4088	4170
Anzahl Stimmberechtigte		6548	6671	6714	6815	6893
	im Jahr	1977	1978	1979	1980	1981
Zahl der Geburten		104	128	99	116	
Zahl der Todesfälle		82	66	80	79	
Anzahl Schüler	1. Quartal	1978/79	79/80	80/81	81/82	82/83
Primarschule		838	796	745	743	707
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		201	189	182	193	186
Realschule		135	151	139	144	109
Oberschule		24	19	19	16	26
Total Volksschüler		1198	1155	1085	1080	1028
Kindergarten		205	198	232	225	243
Lehrer	Schuljahr	1978/79	79/80	80/81	81/82	82/83
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		39	37	36	35	36
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		9	10	10	10	10
Realschule		8	8	9	9	8
Oberschule		2	2	3	2	2
Total Volksschullehrer		58	57	58	56	56
Arbeitslehrerinnen		8	8	8	7	7
Kindergärtnerinnen		12	11	12	12	13
Hauswirtschaftslehrerinnen		3	3	3	2	3
Total amtierende Lehrkräfte		81	80	81	77	79
Lehrkräfte im Ruhestand		8	9	10	11	12
Steuereinnahmen in Franken	1978	1979	1980	1981		
Politisches Gemeindegut	10 534 132	11 086 102	12 495 275	13 333 805		
Schulgut	7 870 445	8 027 153	7 925 043	8 038 533		
Armengut	240 813	261 163	279 024	308 568		
Ref. Kirchengut	1 034 902	1 090 170	1 157 629	1 130 880		
Total ordentliche Steuern	19 680 293	20 464 588	21 856 971	22 811 786		
Handänderungssteuern	479 941	608 792	473 982	633 770		
Grundstückgewinnsteuern	2 030 208	1 382 177	2 676 424	2 088 441		
Liegenschaftssteuern	323 430	345 004	385 795	442 306		
Total ausserordentliche Steuern	2 833 579	2 335 973	3 536 201	3 164 517		
Kath. Kirchengut	387 538	424 780	453 937	515 447		

* Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1977	1978	1979	1980	1981	1982
Politisches Gemeindegut	64 ½	63 ½	61 ½	65	62 ½	59
Sozialgut	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1
Schulgut	50	49	46	42 ½	39	37
Reformiertes Kirchengut	116 9	114 9	109 9	109 9	103 8	97 8
Total	125	123	118	118	111	105
Katholisches Kirchengut	12	12	12	12	12	12

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Einfamilien- Jahr häuser	Mehrfamilien- häuser	Total neue Wohnungen	Wohnungs- bestand*	
	1950	28	4	49	1613
	1960	38	14	135	2317
	1965	6	6	49	2793
	1966	6	4	32	2827
	1967	34	3	87	2907
	1968	6	28	240	3136
	1969	16	8	86	3220
	1970	19	21	194	3442
	1971	7	13	76	3505
	1972	8	19	113	3613
	1973	20	18	184	3829
	1974	8	5	68	3916
	1975	7	** 12	** 268	4185
	1976	16	8	64	4259
	1977	36	1	38	4298
	1978	35	5	57	4360
	1979	19	5	55	4409
	1980	28	7	110	4523
	1981	56	3	74	4605

* inbegriffen sind Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

** inbegriffen sind Wohnungen Alterssiedlung

Aus der Amtstätigkeit des Notariates, Grundbuch- und Konkursamtes	1979	1980	1981
Handänderungen in Meilen	115 42 124 259.-	128 46 418 037.-	163 59 082 142.-
Hypothekarverkehr, Gesamtertrag der Grundpfandrechte	495 801 872.-	547 177 999.-	627 244 435.-
Neuerichtete Grundpfandrechte in Meilen	56 235 471.-	70 203 043.-	101 512 200.-
Gelöschte Grundpfandrechte in Meilen	27 780 250.-	18 826 916.-	21 445 764.-
Konkurse	5	2	4
Wechselproteste	17	5	2
Neu hinterlegte letztwillige Verfügungen	87	94	90
Bürgschaften, Eheverträge, Gesellschaftsverträge usw.	117	108	117
Amtliche Beglaubigungen	576	452	428

Unsere Mitarbeiter

Altorfer Arnold, a. Primarlehrer, Bruechstrasse 216, Meilen
Blocher Christoph, Dr. iur., Rainstrasse 265, Feldmeilen
Ernst-Bolleter Berthe, Feldgüetliweg 183, Feldmeilen
Gemeinderatskanzlei Meilen
Gerber Viktor, Postverwalter, Untere Bruech 87, Meilen
Herzog Fritz, Elektrotechniker, Untere Bruech 107, Meilen
Klaeger Paul, Primarlehrer, Weidstrasse, Obermeilen
Lischke Barbara, Schriftstellerin, Rohrhaldenstrasse 6a, Stäfa
Peter Heiner, Dr. phil. I, Hürnen 57, Meilen
Renfer Christian, Dr. phil. I, Oetwil am See
Schwarzenbach Hermann, Weinbauer, Seestrasse 867, Obermeilen
Wachtvereinigung Obermeilen
Weber-Glogg Walter, a. Sekundarlehrer, Alte Landstrasse 38, Obermeilen
Witzig Hermann, a. Primarlehrer, Alte Landstrasse 38, Obermeilen

Autoren

Bättig Edwin, Obermeilen, S. 10, 15, 17, 18, 25, 64, 77–85
Bau- und Vermessungsamt Meilen, S. 6 und 7
Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen, S. 115, 151, 157, 158
Hostettler Eugen, Fotofachmann, Feldmeilen, Umschlagbild, S. 4, 13, 14, 16, 97, 99c, 113
Länzlinger Mike/Meilener Anzeiger, Meilen, S. 110, 121, 124, 125a, 136, 139, 141, 142a und c
Leemann Anne, Fotografin, Zürich, S. 135
Legler Madelaine, Meilen, S. 125b, 148
Liniger Ernst, Fotograf, Stäfa, S. 49
Mittwochgesellschaft Meilen, Archiv, S. 12, 19
Niggli Florian, Bau-Ing. ETH, Feldmeilen, S. 119
Peter Heiner, Meilen, S. 26, 39, 53, 88, 89c, 91b, 96a, 101, 105
Renfer Christian, Oetwil am See, S. 36, 38, 40, 44, 46, 47
Rüegg Paul, Kunstmaler, Meilen, S. 117
Schwarz Eduard G, Uetikon, S. 146
Schweiz. Landesmuseum, Zürich, S. 42, 43
Staatsarchiv Zürich, S. 37, 41, 45
Zentralbibliothek Zürich, S. 34, 35

Illustrationen

Fotolithos Repromatic AG, Zürich
Druck Meilen-Druck AG, Meilen
Buchbinderei Baumann & Co., Erlenbach

Ausstattung

Stöckli Jakob, Hüniweg 20, Meilen, Telefon 923 50 53

Versand